2.2016 März/April

D € 7.50 A € 8.20 LUX € 8.20 CH 13.90 SFR

grand gtrs

grand gtrs

Electrics ★ Acoustics ★ Vintage Collectors' Magazine

SPECIALS

NAMM Report 2016
GUSTAVSSON Dotmaster
CASIMI C3 Taurus

ELECTRICS

ECHOPARK Clarence GC
FRAMUS Panthera Pro GPS
BASSART Barracuda
ZERBERUS Gorgonized
FENDER Tele CS '63 Wide Range
SOULTOOL Laguz
666STRINGS Colligere & Legato
HERITAGE H-150

ACOUSTICS

DAVID ANTONY REID Vaultback Halo
KOBLER D-Series Santos
GIBSON SJ-200 Autumn
JABLONSKI GC Rioja 12 Cut

AMPLIFIERS

BLACKHOLE Nightingale MJ
VINTAGE SOUND AMPS 22 & 40

RARE & VINTAGE

FENDER Stratocaster 1959
FENDER Princeton 1964

Fender®

Telecaster Paisley
by John Cruz

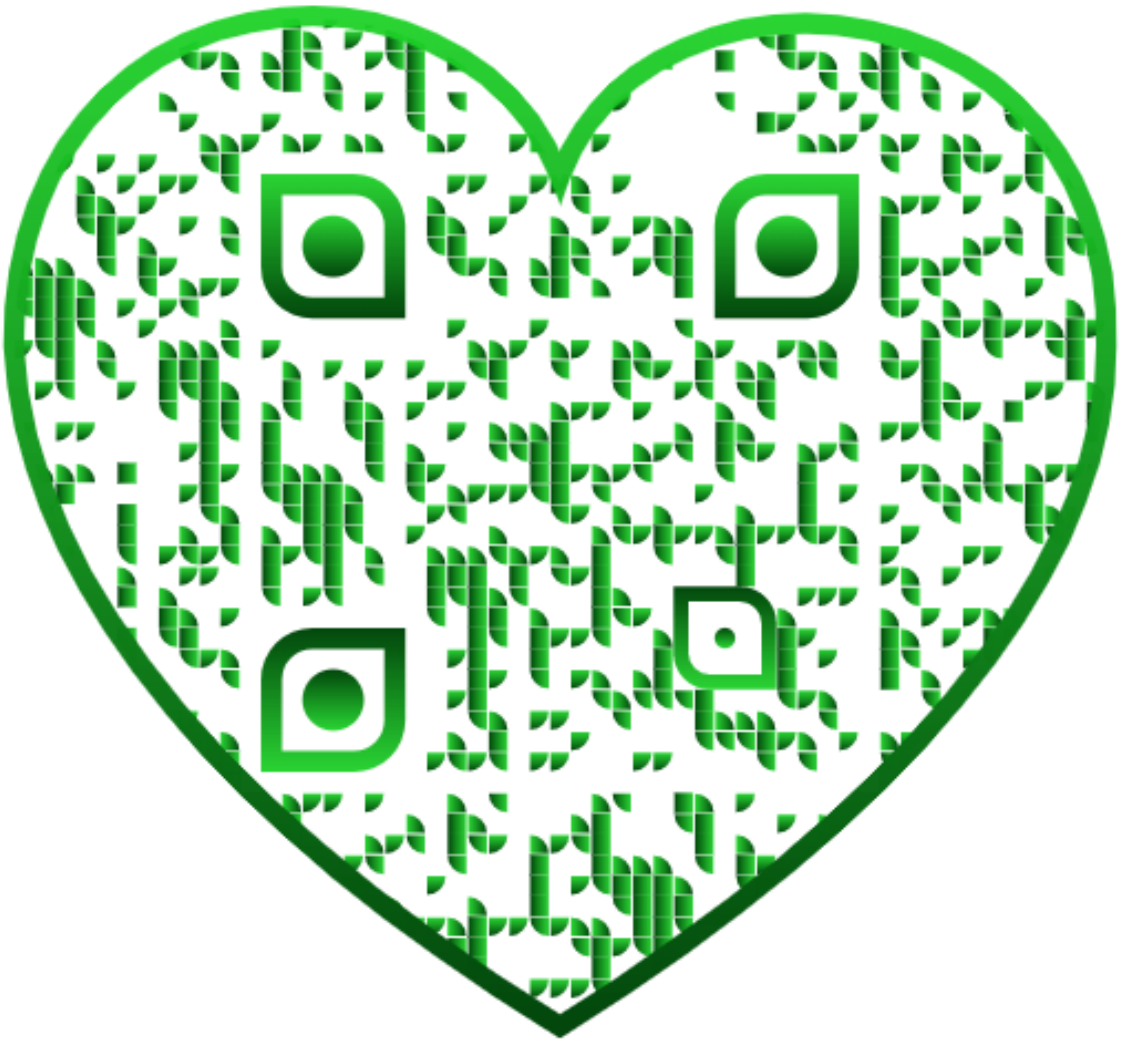
ANDY SUMMERS
EIGENBRÖTLEREI

MAC PHERSON
THE PAGAN & THE PREACHER

GRACE DESIGN
FELIX

CREAM
JTA 45 MK3

4 197370 307504 02



CLASSIC DESIGN. MODERN PERFORMANCE.

Introducing the new StingRay and cutlass guitars.

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz

Authentisch, edel, wertig!

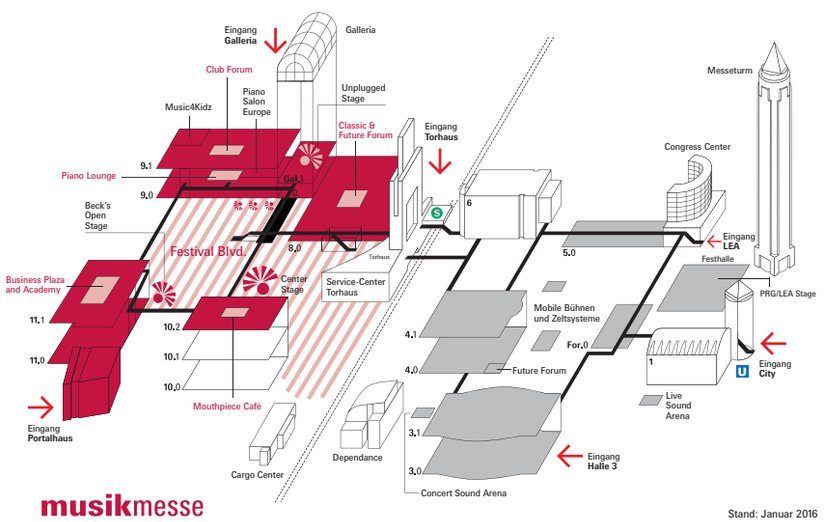
In Kalamazoo entschlossen sich vor über 31 Jahren vier Mitarbeiter dazu, ein großes Erbe anzutreten. Einer davon ist Marvin Lamb, der bereits 1956 bei Gibson lernte und noch heute, mit 76 Jahren, jeden Tag für Heritage tätig ist. Sein Erfahrungsschatz ist zusammen mit dem der anderen langjährigen Mitarbeiter gelebte Historie und sorgsam zu bewahrende Tradition. Wie sich eine H-150 in der Light-Weight-Ausführung der aktuellen Fertigung in der Testsituation schlägt, hat unser Autor Alexander Heimbrecht im Artikel adäquat aufbereitet.

Die vorliegende Ausgabe präsentiert Gitarren im Gesamtwert von über 100.000 Euro. Um nur einige zu nennen: die David Antony Reid Vaultback Halo, die Casimi C3 Taurus und eine Gibson SJ-200 Autumn Edition in der Acoustic-Rubrik. Bei den E-Gitarren verzaubern uns die Gustavsson Dotmaster, die Ramp Dani und sogar eine Vintage Fender Stratocaster aus dem Gralsjahr 1959.

Beim Lesen der Seiten wird Ihnen auffallen, dass grand gtrs nun noch edler auftritt. Dies zeigt sich durch ein opulenteres Layout zu allem, was die Boutique-Gitarrenwelt derzeit zu bieten hat: eben **Guitar Porn Deluxe**, wie es der diesjährige Winter NAMM Bericht ab Seite 108 treffend auf den Punkt bringt.

Viel Spaß beim Lesen wünschen
Andreas Huthansl und das Redaktionsteam

P.S.: Die Musikmesse in Frankfurt findet von Donnerstag, den 7., bis Sonntag, den 10. April 2016 in Frankfurt mit einem neuen Hallenkonzept statt. Weitere Infos hierzu finden Sie in den News dieser Ausgabe.



Anzeige

pedaltrain®
U.S. Pat. No. 6,459,023

11 Neue Modelle

- Verbesserte Soft Cases
- Neues Hard Case Design
- Neues Tour Case Design

nano+
13 x 46cm

metro 16
20 x 41cm

metro 20
20 x 51cm

metro 24
20 x 61cm

classic JR
32 x 46 cm

classic 2
32 x 61 cm

classic PRO
41 x 81cm

novo 18
37 x 46 cm

novo 24
37 x 61 cm

novo 32
37 x 81cm

terra 42
13 x 107 cm

Alle Händler in Deiner Nähe
pedaltrain.eu

SPECIALS

6 Momentaufnahme

10 Electric Boutique
Gustavsson – Dotmaster

14 Electric Boutique
Ramp Guitars – Dani

18 News

28 Axel Heilheckers Brettgeflüster
Fender – Tele CS '63 Wide Range

32 Acoustic Boutique
Casimi – C3 Taurus

36 Acoustic Boutique
Gibson – SJ 200 Gallery Ed. Autumn

156 Püttmanns Tone Nirvana
Mo' Better Tone? – Teil 11

174 Media-Tipps

186 Die letzte Saite
Anzeigenindex
Impressum

ELECTRICS

68 MacPherson
The Pagan & The Preacher

72 Bassart
Barracuda

76 Zerberus
Gorgonized Lamia mit Labradorit Top

80 Echopark
Clarence GC

84 Heritage
H-150

88 Soultool
Laguz The Junior

92 666strings
Colligere & Legato

96 Rischke Guitars
261 & 262

100 Framus
Panthera Pro – German Pro Series

104 Fender
Tele Paisley – John Cruz

GRAND PLAYERS

58 Cort
AS-06 OM

62 Danelectro
Longhorn Guitar

ACOUSTICS

42 Jablonski
GC Rioja 12 Cut

46 Kobler
D-Series Santos

50 Boucher
Studio Goose OM Hybrid-Special

54 David Antony Reid
Vaultback Halo

RARE & VINTAGE

158 Fender
Stratocaster – Single Layer Slabboard 1959

162 Fender
Princeton – AA964" 1964

INTERVIEWS

116 Jim Mullen
On Tour mit Aria Archtop

120 Jo Ambros
Passion: Pedal-Steel

124 Andy Summers
Selbstverliebt?

128 Molly Tuttle
Berklee Absolventin mit Bluegrass-Wurzeln

132 Bill Frisell
Space Ager

136 Richard Bennett
An der Seite von Mark Knopfler

INSIDE

108 Winter NAMM 2016
Gear Porn Deluxe

TALKING TONE WITH…

140 … Kai Strauss
I Go By Feel

AMPLIFIERS

144 Cream
JTA 45 MK3 Top & 2 x 12" Cab

148 Blackhole
Nightingale MJ Top

152 Vintage Sound Amps
22 (1 x 12") & 40 (2 x 10") Combos

EFFECTS & ACCESSORIES

166 Boss
RV-6 & DD-500

170 Grace Gesign
Felix – Instrument Preamplifier Blender

Truckers for Trump Convoy

Des Moines, Iowa, USA: 28. Januar 2016

Kraig Moss, Trucker und Unterstützer des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump, bereitet sich mit seiner Gitarre darauf vor, beim „Truckers for Trump Convoy" seiner Sache Stimme zu verleihen.

Foto: Jim Watson

Custom Guitars

MUSIC STORE

professional Istanbulstraße 22-26 · 51103 Köln · +49 221 8884 0

Der MUSIC STORE CUSTOM SHOP

Exklusive Instrumente in riesiger Auswahl!

GITARREN & AMPS: +49 221 8884-3200 / Fax -2500 · customguitars@musicstore.de

Schwedischer Sommer

Johan Gustavsson – Dotmaster

Die Schweden sind ein sehr kreatives Volk, allein im Bereich der modernen Musik gibt es unzählige und sehr unterschiedliche Botschafter dieses Landes, von Malmsteen über Harpo, Flower Kings, The Hives, bis zu Meshugga und Roxette – die Liste ist endlos. Verwunderlich nur, dass es im Bereich des Gitarrenbaus kaum Aushängeschilder gibt, wäre da nicht Johan Gustavsson, der Gitarren-Connaisseure weltweit zum Schwärmen bringt.

Von Leonardt Breuken

Das Phänomen Gustavsson kam bei uns erst über den Umweg USA an, dort gibt es viele Insider, unter denen der zurückhaltende Schwede als der Geheimtipp schlechthin gilt. Ihm eilt der Ruf voraus, der Gitarrenbauer zu sein, dessen Instrumente es klanglich, der Meinung einiger namhafter Musiker und Sammler nach, mit den Original-Ikonen der Marke Gibson aus den späten 1950er Jahren aufnehmen können. Johan fertigt, abgesehen von einem Gehilfen der sich um gröbere Arbeiten kümmert, alle Instrumente komplett in eigener Handarbeit, was den Ausstoß seiner Werkstatt auf etwa 25 Gitarren pro Jahr beschränkt. Gustavsson selbst ist ein ruhiger Zeitgenosse, der lieber in Ruhe Fliegenfischen geht, wenn er nicht in seiner Werkstatt arbeitet, die er seit 30 Jahren betreibt.

Smörgåsbord (Schwedenbuffet)

Ausgangspunkt des gustavssonschen Universums ist das Modell Bluesmaster 59, welches eine Verneigung vor Johans beiden Lieblingsgitarren, Tele und Paula, darstellt. Von der Tele findet man allerdings nur Anklänge an deren Silhouette, von der Paula, gerade der typischen 59iger, den Rest. Hier pflegt der Schwede in Bezug auf Materialauswahl und Abmessungen eine akkurate Detailtreue. Auf die Bluesmaster folgte die 335 Stellvertreterin Bluesmaster S, und wiederum von dieser stammt unsere Kandidatin Dotmaster ab, die sich durch ein klassisches gibsonesques Kontroll-Layout und natürlich Dots anstelle der Crowns im Griffbrett abhebt. Ich durfte diese Gitarre das erste Mal auf der Holy Grail Guitar Show in Berlin kurz anspielen. Dabei wirkt sie haptisch für eine funkelnagelneue Gitarre im besten Sinne erstaunlich alt und reif, ohne dabei auf künstliche Alterung zu setzen.

Idrott (Leibesübungen)

Echter Nitrolack riecht, klingt und reagiert anders! Die gemaserte Hard-Maple-Decke und die anderen Hölzer sind allesamt erste Sahne, aber keine Angeber-Showpieces. Sie werden anhand klanglicher Qualität und authentischen Looks von ihm selektiert. Gustavssons halbakustische Dotmaster fühlt sich vertraut an, und besitzt doch einen eigenständigen Charakter. Im Gegensatz zu ES-Modellen sind die Hölzer massiv, Decke und Boden werden von Hand geschnitzt und über den üblichen Center Block zusammengefügt. Eine authentische lange Halsaufnahme bis unter den Rhythm Pickup und ein sehr adrettes Brazilian-Rosewood-Griffbrett, natürlich mit den benötigten CITES-Papieren, runden die Zutatenliste ab. Rein optisch ist die Dotmaster ein Leckerbissen, ihr transparentes Rotorange, die cremefarbenen Kunststoffparts, das klassische Holly-Kopfplattenfurnier fügen sich zu einer geschmackvollen Einheit. Bei Tonabnehmern baut der Schwede auf Aggregate der Firma Throbak aus Michigan Das Modell SLE 101-MXV gilt bei vielen als Inkarnation des hochgelobten PAFs. Wie sich der in der Gustavsson macht, werde ich gleich hören.

Drottningholms-Musiken (Tafelmusik)

Jetzt, am klassischen Marshall angestöpselt, zeigt sich schnell, dass die Dotmaster kein leichtgängiger Schönfärber ist. Sie fordert ihren Reiter und will dynamisch gefordert werden. Lässt man den Amp von der Kette, wird man positiv überrascht, denn die Pickups bleiben erfreulich unbeeindruckt und neigen nicht zum Pfeifen. Die ES-Konstruktion, von jeher anfälliger für Feedback, ist in diesem Falle sehr gut zu handhaben, was vielleicht am etwas geringeren Korpusvolumen liegt. Man kann mit ihr sehr delikat und kontrolliert, bei entsprechender Lautstärke, ein harmonisches Feedback erzeugen, findet immer weitere Nuancen und es macht ungeheure Freude, neue Territorien zu erobern. Dieses Instrument inspiriert, ihr Ton ist magisch, mit ungeheuerer Tiefe und Wärme. Der Hals-Pickup ist definiert trennscharf im Ton, nie basslastig oder gar nuschelig. Herr Carlton wäre entzückt, wenn er auf ihr ein „Room 335" zum Besten geben dürfte. Auch Vollverzerrung, sogar mit dropped D, klingt erstklassig, genau wie superclean oder crunchy, je nach Geschmack. Johans Dotmaster bietet mehr, als man von dieser Konstruktion erwartet, alles in Top-Qualität, und wahrt trotzdem den Vorteil der Halbakustik, indem sie allem, was sie von sich gibt, immer ein Quäntchen Extra-Luftigkeit mit

auf den Weg gibt. Das ist es, was eine hervorragende Hollowbody ausmacht.

Skål (Prost)

Hilfe, Hilfe, ich würde die Dotmaster gerne noch ein Weilchen bei mir behalten, denn ein üblicher Testlauf reicht bei Weitem nicht aus. Immer neue Türchen tun sich auf, wie es bei einer Gitarre, an der man ein Leben lang Freunde haben kann, sein sollte. Das ist meines Erachtens das Geheimnis hinter Johan Gustavssons Kreationen: Sie besitzen, neben den in diesen Preislagen selbstverständlichen Features auch Seele und musikalische Qualitäten, die man nicht an einfachen Parametern festmachen kann, sondern die darüber hinausgehen. Johans Ruf ist mehr als gerechtfertigt. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Johan Gustavsson
Herkunftsland: Schweden
Modell: „Dotmaster"
Korpus: Mahagoni **Decke:** Figured Hardrock Maple
Hals: Mahagoni **Halsform:** Round 59, .874"- .960"
Griffbrett: Brazilian Rosewood mit Dots
Griffbrettradius: 12" mit Creme Binding **Mensur:** 24,75"
Bünde: 22 medium Jumbo **Griffbrettbreite Sattel:** 43,5 mm
Pickguard: Black & White 5-lagig
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 2 x Volume und 2 x Tone
Pickups: Trobak SLE 101 MXV Ltd. **Mechaniken:** Kluson Deluxe
Brücke: JG Wraptail **Gewicht:** 3,4 kg
Zubehör: G&G Luxus Case, Cites-Zertifikat fürs Griffbrett
Preis: 11.600 Euro **Vertrieb:** Guitars-Shop, Hochstadt

www.jgguitars.com
www.guitars-shop.de

Thank you for the music.

GLENN FREY

6. November 1948 – 18. Januar 2016

REST IN PEACE DEAR FRIEND.

Takamine Guitars

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, D-35007 Marburg, www.musik-meyer.de · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

Pure Extravaganz

Ramp Dani

Vor einiger Zeit hatte ich schon Gelegenheit, eine Gitarre von Ramp Guitars zu testen. Sitz der kleinen Firma ist Grünwald bei München, wobei Stephan Zahm sich für Design und Elektronik verantwortlich zeigt, während Stefan Meigel für den Bau zuständig ist. Da ich die Ramp H-Ray in bester Erinnerung habe, war ich auf die neue Dani natürlich gespannt.

Von Peter Fritsch

War die H-Ray vor allem durch ihr Retrodesign geprägt, weist die Dani schon eher Richtung Zukunft. Die Form ist noch extravaganter geraten und auch in puncto Konstruktion sind Stephan Zahm und Stefan Meigel ihren eigenen Weg gegangen, weg vom Mainstream. So offenbart die Gitarre durchaus ihren eigenen Charakter. Verpackt in einem opulenten Koffer der Luxusklasse, besticht sie sofort durch ihre außergewöhnliche Optik. Vor allem die Weichheit der Formen, gepaart mit dem Hochglanzlack nötigt einen regelrecht dazu, die Gitarre sofort in die Hand zu nehmen: ein haptisches Erlebnis der besonderen Art. Derart angenehm perfekt verrundet habe ich selten eine Gitarre erlebt.

In der Holzauswahl wurde eine eher ungewöhnliche Auswahl getroffen. Mahagoni für den Korpus und den Long Tenon Neck, der im Übrigen von hinten eingeleimt ist, kennt man ja. Bei der Decke hingegen hat Ramp Bubinga verwendet, das gerne bei Bässen eingesetzt wird. Zusammen mit dem Griffbrett aus Ebenholz lässt das einen brillanten Klang erwarten. Der Body ist bis auf einen breiten Streifen, der vom Halsansatz bis zur Brücke geht und einem kleinen Stück im Bereich des Saitenhalters, ziemlich hohlgefräst. Sehr speziell ist die Anordnung des F-Lochs, das sich in der oberen Zarge befindet. Mit der ovalen Form und dem schmalen Ebenholzstreifen ist das ein echtes Highlight. Weitere ungewöhnliche Details stechen ins Auge: sei es die Kopfplatte aus Ebenholz, die richtig gewölbt ausgeführt ist, seien es die Tonabnehmer in ovalen Rahmen, welche aus dem gleichen Holz wie die Decke bestehen, dabei bündig in die Decke eingelassen sind und deren Pickup-Kappen mit Holzeinlagen versehen wurden. Alles zeugt von der besonderen Qualität der Dani.

Ausgefallen

Ganz ausgefallen ist der Saitenhalter: Auf einen im Korpus versenkten vernickelten Messingblock sind sechs einzelne Stifte zur Saitenaufnahme angebracht. Das abnehmbare Tailpiece aus Ebenholz dient nur zur Zierde, harmoniert aber perfekt mit der gesamten Erscheinung. Selbst die Rückseite hält ein paar Überraschungen parat. Neben dem Stück Ebenholz über dem Halsfuß zählt dazu natürlich die transparente Abdeckung des E-Fachs. Bündig in den Korpus eingelassen, gibt sie den Blick auf ein vernickeltes und sauber gestaltetes Innenleben frei – ähnlich einer edlen Uhrenmechanik, deren Interieur sich über ein zusätzliches Schauglas an der Unterseite des Gehäuses präsentiert.

Bei so viel Aufwand kann man sich vorstellen, dass die Bespielbarkeit selbst höchsten Ansprüchen genügt. Der Ton kommt leicht, sehr direkt und mit einem hellen Timbre versehen. Am Amp bestätigt sich dieser Eindruck. Die Dani ist eine moderne Gitarre mit reichlich Aggressions-Potenzial. Weiche Vintage Sounds sind nicht so ihr Ding, sie geht da schon strammer zur Sache. Die Tonabnehmer von David Barfuss harmonieren sehr gut: genügend Frische am Hals und mittenbetont bei gleichzeitig mehr Output am Steg-Pickup. Da beide splitbar ausgelegt sind, stehen insgesamt fünf Sounds zur Verfügung. Ob funky Riffs oder heavy Leadlines, alles kein Pro-

blem. Vor allem mit dem Marshall DSL oder dem Engl im High-Gain-Kanal singt sie, dass es eine Freude ist. Allenfalls bei Amps oder Speakern, die sehr höhenbetont agieren, muss kräftig nachgeregelt werden.
Die Dani von Ramp Guitars ist ein sehr ausgefallenes Instrument. Extravagantes Design, penible Verarbeitung, beste Bespielbarkeit und moderne Sounds sind die Eigenschaften, die sie auszeichnen, was will man mehr? Dabei wird fast alles in Handarbeit selbst gefertigt. Mit dieser beeindruckenden Leistung haben Stephan Zahm und Stefan Meigel ihre Kompetenz eindeutig unter Beweis gestellt. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Ramp Guitars **Herkunftsland:** Deutschland
Modell: Dani **Gitarrentyp:** Semisolid mit seitlichem Schallloch
Korpus: Swietenia Mahagoni **Decke:** Bubinga Waterfall, gewölbt
Finish: Nitrozellulose, hochglänzend **Hals:** Swietenia Mahagoni
Halsverbindung: rückseitig eingeleimt
Griffbrett: Ebenholz mit Ramp Diamond Abalone Inlays
Mensur: 648 mm **Bünde:** 22, Wagner super Finish, Medium/Large **Griffbrettradius:** 9,5", nach dem 22. Bund gerundet **Girffbrettbreite (Sattel/12.):** 43 / 53 mm **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** Schertler offen mit Ebenholzknöpfen **Steg:** Compton Bridge mit Kompensierung, Edelstahl
Saitenhalter: 6 Edelstahlstifte mit Tailpiece-Abdeckung aus Ebenholz
Tonabnehmer: David Barfuss, Greeny Humbucker
Schaltung: 5-Weg-Megaswitsch, 1 x Volume, 1 x Tone
Gewicht: 3,6 kg **Preis:** 9.950 Euro
Zubehör: maßgeschneiderter Premiumkoffer, Zertifikat, Kabel mit Klinkengehäuse aus Holz und Ramp Logo (von Sommer Cable), Pflegeanweisung, Spec-Sheet **Getestet mit:** Engl Sovereign, Marshall JCM 2000 DSL, 1974X, Fender Bassman '64, Boogie MK III, Vintage Sound 22, 40

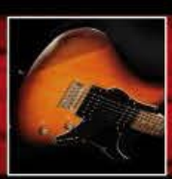
www.rampguitars.com

THE LEGEND IS BACK

PACIFICA

YAMAHA GUITAR DEVELOPMENT

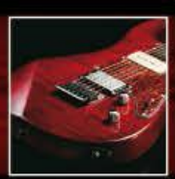
PACIFICA 120



PACIFICA 311

PACIFICA 510

PACIFICA 611



• • • Launched in 1990, the Pacifica series was driven by the California session scene of the day - where versatility, performance and individuality were key. It has become a standard that musicians all over the world rely upon from studio to stage. Inspired by those custom-shop guitars and that original vision, **PACIFICA 611** is today's embodiment of the Pacifica concept.

• • • Custom-shop features include: **SEYMOUR DUNCAN CUSTOM 5 HUMBUCKER** - voiced to give the response of a classic '59 humbucker but with increased output and deeper bottom end • • • **SEYMOUR DUNCAN SP90-1 SOAPBAR** - wound on a 1950's Leesona winding machine for real vintage tone, giving the perfect middle ground between single coil and humbucker tones • • • **GROVER LOCKING MACHINEHEADS** and **GRAPHTEC TUSQXL** saddles, nut and string tree • • •

HTTP://EUROPE.YAMAHA.COM/PACIFICA

YAMAHA

Cort Signature Akustik

Frank Gambale „Luxe"

Die „Luxe" ist speziell nach Franks Anforderungen konzipiert worden, ihre extravagante Optik sticht sofort ins Auge. Die Gitarre hat einen Concert-Form-Korpus, eine massive Adirondack-Fichtendecke und einen geflammten Australian Blackwood Korpus. Der Mahagoni-Hals mit Ebenholz-Griffbrett trägt spezielle Griffbretteinlagen und vergoldete Mechaniken bei einer Sattelbreite von 43 mm. Als Tonabnehmer kommt das LR Baggs „EAS-VTC EQ Preamp System" zum Einsatz. Die Cort Frank Gambale wird ab Sommer 2016 bei allen Cort-Händlern zum Testen bereitstehen.

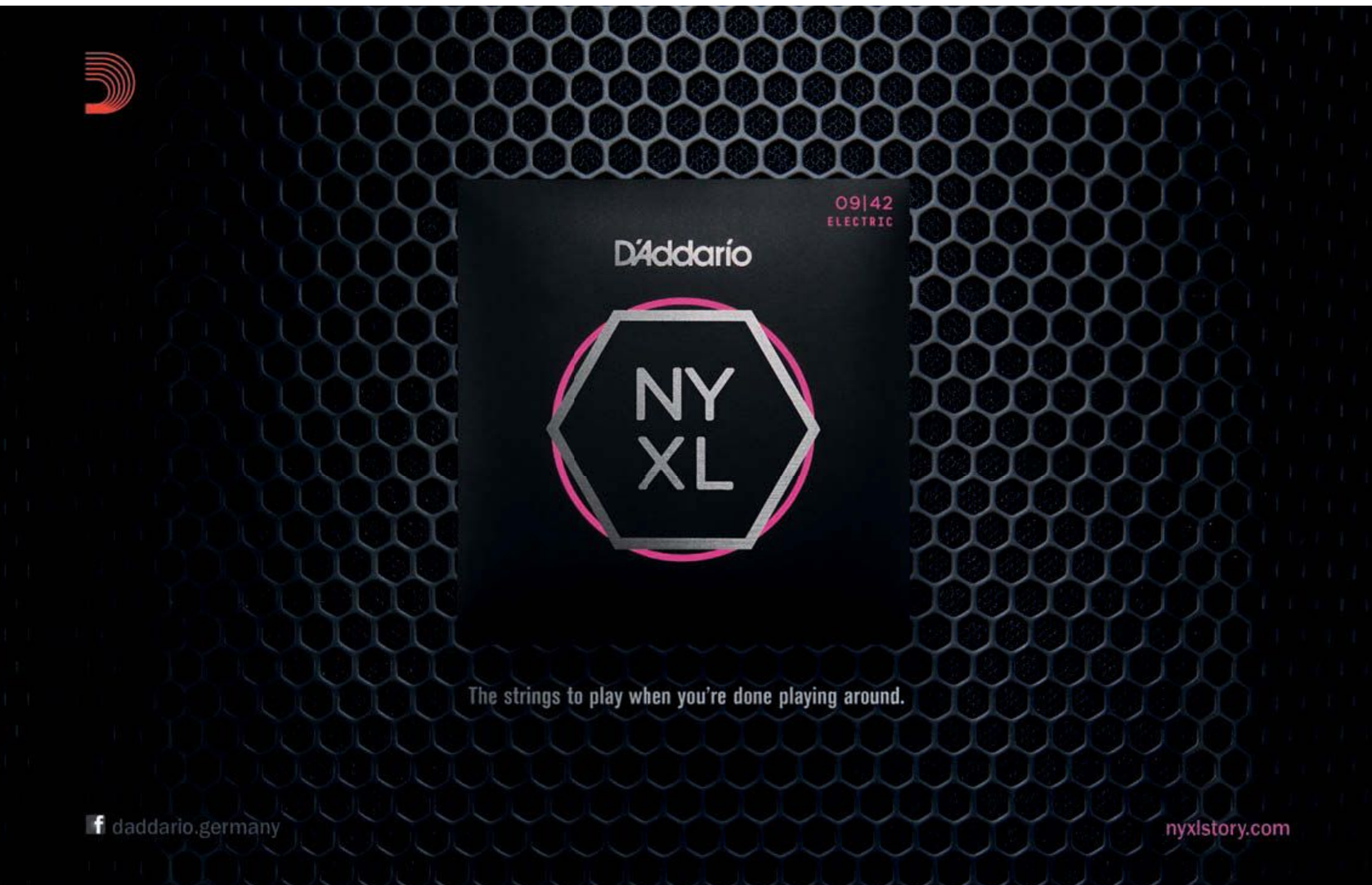
www.cortguitars.com/de

Keeley Vertriebsübernahme

Robert Keeley entwickelt und fertigt Effektpedale in Edmond/Oklahoma/USA und hat bereits für unzählige bekannte Gitarristen und Bassisten Pedale gebaut. Robert ist leidenschaftlicher „FX- und Amp-Modder". Seit 1989 beschäftigt er sich professionell mit Elektronik und gilt seitdem in der Szene als der „Modder" für Effektpedale. Keeley Electronics wurde 2001 gegründet. Robert hat einfach das richtige Händchen, das sichere Gefühl für Klang und die Zusammenhänge zwischen Gitarre, Effektpedal und Verstärker. Sein Sortiment ist ab sofort über Warwick Distribution zu beziehen.

www.robertkeeley.com
www.w-distribution.de

Anzeige



Anzeige

D'Addario – Nickel Bronze

Premium Acoustic Guitar Strings

D'Addario erweitert mit der neuen unbeschichteten Nickel-Bronze-Serie seine Akustik-Gitarrensaiten-Reihe. Sie zeichnet sich aus durch vernickelte Phosphor Bronze, welche um einen „High Carbon" NY Steel Core gewickelt ist, um den einzigartigen und unverfälschten Klangcharakter jeder Gitarre zu entfalten. Erhältlich sind die Stärken 10/47, 11/52, 12/53, 12/56 und 13/56.

http://www.daddario.de/

Fender

American Elite Series

Mit mehr als einem Dutzend neuer Innovationen wird die Reihe der American Elite Series ausgeliefert. Das bedeutet fette Updates für Stratocaster, Telecaster, Jazz Bass, Precision Bass und Dimension Bass. Ausgestattet mit der vierten Generation Noiseless Pickups, mehr Halskomfort und neuen Finishes. Die neuen Noiseless Pickups sind nur in der Elite-Serie erhältlich und stellen laut Fender einen Quantensprung im Pickup-Design dar.

www.fender.de

musikmesse

Frankfurt am Main
7. – 10. 4. 2016

It's my tune.

Seien Sie mit dabei und machen Sie die Musikmesse 2016 zu Ihrem Event. Tauchen Sie tief ein in die Welt der Musik, schließen Sie neue Kontakte und treffen Sie Branchengrößen hautnah. Vor allem aber genießen Sie erstklassige Musikvielfalt!

musikmesse.com

messe frankfurt

Gretsch – Golden Era Edition

Die frühen 1950er Jahre markierten den Beginn des ersten goldenen Zeitalters in der Geschichte des Unternehmens Gretsch. Wer auf das musikalische Erbe dieser Marke steht, kommt mit der neuen Golden Era Edition voll auf seine Kosten. Einige Ikonen wurden hierzu mit neuen Zutaten wie diversen TV Jones Pickups, neuen Squeezebox Kondensatoren, gealterten Bindings/Inlays, dicken Schlagbrettern und weiteren modellspezifischen Merkmalen versehen: Sie greifen damit den Esprit und Charme der 1950er Jahre auf. Wie sich die zur NAMM neu vorgestellten Gitarren in Form von White-Falcon-, Country-Club- und Chet-Atkins-Modellen präsentieren, dazu mehr auf der firmeneigenen Homepage.

www.gretschguitars.com

Mesa Boogie JP-2C

John Petrucci

Mesa Boogie feiert die 30-jährige Zusammenarbeit mit Dream-Theater-Gitarrist John Petrucci. Der JP-2C ist der erste in Serie produzierte Signature-Amp von Mesa Boogie. Basierend auf dem Mark IIC+, einer verbesserten Neuauflage des geliebten und stark gesuchten Klassikers, und um die Wünsche von John Petrucci erweitert: designed & handgefertigt in Petaluma, Kalifornien, 5 x 12AX7 in der Vorstufe, 4 x 6L6 in der Endstufe, Class A/B Power mit 100/60 Watt, drei völlig unabhängige Kanäle, die dem Mark IIC+ nachempfunden sind.
Zu dem Standard-Topteil und der Rack-Version wird Mesa Boogie auch eine limitierte Version herstellen, die, neben Flamed Maple Front Panel und Mother-Of-Pearl-Einlagen, von Randall Smith und John Petrucci handsigniert sind.

www.mesaboogie.de

Anzeige

Return of a Classic

THE CE 24

Returning after nearly a decade, the CE 24 is back and better than ever. With a satin nitro maple neck and our 85/15 treble and bass pickups, the CE 24 offers our traditional bolt-on feel with a sound all its own: resonance and punch with great clarity.

The CE 24 bolt-on returns to the PRS lineup. Get full specifications and hear the CE 24 in action at:
www.prsguitars.com/CE24

PRS PAUL REED SMITH GUITARS

© 2016 PRS Guitars / Photo by Marc Quigley

Alles neu?

Tickets für die Musikmesse 2016: bis zu 30 Prozent Preisvorteil im Vorverkauf (Foto: Frankfurter Messe)

Die Tickets für die Musikmesse in Frankfurt sind im Vorverkauf bis zu 30 Prozent im Vergleich zum Kauf an der Kasse günstiger. Am Donnerstag orientiert sich das Rahmenprogramm besonders an den Ansprüchen der Fachbesucher. Erstmals bietet die Musikmesse eine eigene „Business-meets-Business"-Halle, die exklusiv für Fachpublikum zugänglich ist. Die Musikmesse sieht sich laut Presse-Information nicht nur als internationaler Handelsplatz, sondern darüber hinaus als ein weltweit einzigartiges Musik-Event. Am Samstag und Sonntag stehen vergünstigte Privatbesucher-Tickets zur Verfügung. Ebenso gibt es für alle Musikbegeisterten ein attraktives Zweitagesticket für das gesamte Wochenende mit über 1.000 Veranstaltungen auf den Bühnen des Freigeländes sowie in den Themenhallen. Vergünstigte Tickets bietet die Musikmesse zudem für Gruppen, Familien und Kinder. Übrigens: Die Prolight + Sound findet vom 5. bis 8. April 2016 und somit am Donnerstag und Freitag parallel zur Musikmesse statt. An diesen Tagen berechtigt die Eintrittskarte der Musikmesse auch zum Besuch der Prolight + Sound.

Preise

Tageskarte für Donnerstag, 7. April 2016
40 Euro im Kassenverkauf
30 Euro im Vorverkauf / Online-Ticketing

Tageskarte für Freitag, 8. April 2016
30 Euro im Kassenverkauf
25 Euro im Vorverkauf / Online-Ticketing

Tageskarte für Samstag, 9. April und Sonntag, 10. April 2016
30 Euro im Kassenverkauf (Fachbesucher)
25 Euro im Vorverkauf / Online-Ticketing (Fachbesucher)
30 Euro im Kassenverkauf (Privatbesucher)
20 Euro im Vorverkauf / Online-Ticketing (Privatbesucher)

Wochenendkarte gültig vom 9. bis 10. April
25 Euro im Vorverkauf / Kassenverkauf

Tickets aus dem Vorverkauf berechtigen zur Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs im Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV).
Gruppen ab 25 Personen profitieren von einem reduzierten Tageskartenpreis (16 Euro an allen Tagen). Kinder bis 5 Jahre haben freien Eintritt. Für Kinder im Alter von 6 - 14 Jahren steht ein reduziertes Ticket für 8 Euro im Kassenverkauf zur Verfügung. Für Familien (bis zu zwei Erwachsene und ein bis drei Kinder) gibt es eine spezielle Tageskarte für 30 Euro. Am Samstag und Sonntag sind Familien-Wochenendkarten (gültig an beiden Tagen) für 50 Euro erhältlich.

www.musikmesse.com/online-ticket

Anzeige

RETROSCAPE

Hier findest Du die Hagstrom Retroscape-Modelle:

Deutschland

04910 Elsterwerda
Musikhaus Labicki · www.sound-labicki.de
08058 Zwickau
Musik-Schiller · www.musik-schiller.de
09427 Ehrenfriedersdorf
Die Musikfabrik · www.die-musikfabrik.de
10777 Berlin
Berlin Guitars · www.berlin-guitars.com
17235 Neustrelitz
Shop 2 Rock GbR · www.shop2rock.de
21680 Stade
Musikhaus Magunia · www.musikhaus-magunia.de
23552 Lübeck
Musikhaus Andresen GmbH · www.musikhaus-andresen.de
24768 Rendsburg
Musik Markt Rendsburg · www.musikmarkt-rendsburg.de
25335 Elmshorn
Musik-Hofer · www.musik-hofer.de
25746 Heide
Musikhaus Themann · www.musikhaus-themann.de
26789 Leer
Profi Musik Bruns GmbH · Telefon: 0491-12880
28203 Bremen
Hoins Intermusik · www.hoins-intermusik.de
29525 Uelzen
Art of Music · www.art-of-music.org
30159 Hannover
Der Musikbrunnen · www.der-musikbrunnen.eu
31303 Burgdorf
Das Musikhaus Burgdorf · www.musikhaus-burgdorf.de
32312 Lübbecke
Tjarksen Music-Shop · www.tjarksen.de
33330 Gütersloh
Musikgalerie am Dreiecksplatz · www.musikgalerie.com
34117 Kassel
Farm Sound · www.farm-sound.de
35394 Gießen
Musikhaus Schönau · www.musik-schoenau.de
38100 Braunschweig
more than music · www.morethanmusic-bs.de
38102 Braunschweig
Musikhaus Schulte GmbH · www.musikhaus-schulte.de
38114 Braunschweig
Wyrwas Studiotechnik GmbH · www.wyrwas.de
38855 Wernigerode
Musikscheune · www.musikscheune.com
40468 Düsseldorf
Musik Kunz · www.musik-kunz.de
41336 Schwalmtal
Instrumente Stauder · Telefon 02163-2513
41747 Viersen
Acoustic Delite GbR · www.acoustic-delite.de
42551 Velbert
Musik-Schallowetz GmbH · www.musik-schallowetz.de
44532 Lünen
Musikhaus Herzing · www.accordmusic.de
46236 Bottrop
Musikforum · www.musikforum-online.de
46499 Hamminkeln
Musik Center Feldmann · www.musik-center-feldmann.de
47169 Duisburg
G+G Music-Shop & Casebau · www.ggmusicshop.de
47906 Kempen
Musikhaus Funken · www.musikhausfunken.de
48231 Warendorf
Musik-Hoffmann · www.musik-hoffmann.de
49479 Ibbenbüren
Musik Produktiv · www.musik-produktiv.de
51103 Köln
Music-Store professional GmbH · www.musicstore.de
52428 Jülich
Musikstudio B. Comouth · www.musikstudio-juelich.de
56170 Bendorf
Musikladen Bendorf · www.musikladen-bendorf.de
58452 Witten
Earny's Musikladen · www.earny.de
59929 Brilon
Music world brilon · www.musicworldbrilon.de
61440 Oberursel
Musikhaus Taunus oHG · www.musikhaus-taunus.de
63450 Hanau
Links Musical Instruments · www.linkmusic.de
64283 Darmstadt
Musikhaus H. Crusius GmbH · www.musik-crusius.de
64739 Höchst
Music-Shop Hofmann · www.music-shop-hofmann.de
66111 Saarbrücken
Musikhaus Arthur Knopp · www.musikhaus-knopp.de
72581 Dettingen an der Erms
Musikhaus Beck e. K. · www.musikbeck.de
77731 Eckartsweier
Midi Land Hans Bohnert · www.midi-land.de
86551 Aichach
Saddlers Guitar Room · www.saddlers-guitar-room.de
91541 Rothenburg o. d. T.
Music Point · www.musicpoint-rothenburg.de
96138 Burgebrach
Thomann GmbH · www.thomann.de
99084 Erfurt
J + M Musikland e. K. · www.musikland-online.de

Österreich

1110 Wien
Klangfarbe e-guitars · www.klangfarbe.com
5020 Salzburg
KEY-WI MUSIC GmbH · www.keywi.com

Schweiz

4052 Basel
House of Sound · www.houseofsound.ch
5242 Birr
Gitarren-Atelier · Hansjörg Eiermann · Oberdorfstraße 7
6030 Ebikon
Musik Hug AG · www.musikhug.ch
8004 Zürich
Promusig AG · www.promusig.ch

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren

RETROSCAPE

‚Chrisse'

THE JERKS

Photo: Pixelrocker
T. Amlung

REVOLUTION
in your hands

Condor in
Brown Burst (BRB)

H-III in
Aged Sky Blue (ABE)

Du willst die volle Breitseite Vintage Vibe und Authentizität: Dann sind die neuen, charakterstarken RetroScape Modelle HII, HIII, Impala und Condor genau Dein Ding.

Diese wiedergeborenen Ur-Hagstrom-Modelle stehen jetzt bei den nebenstehenden Hagstrom Fachhändlern für Dich bereit.

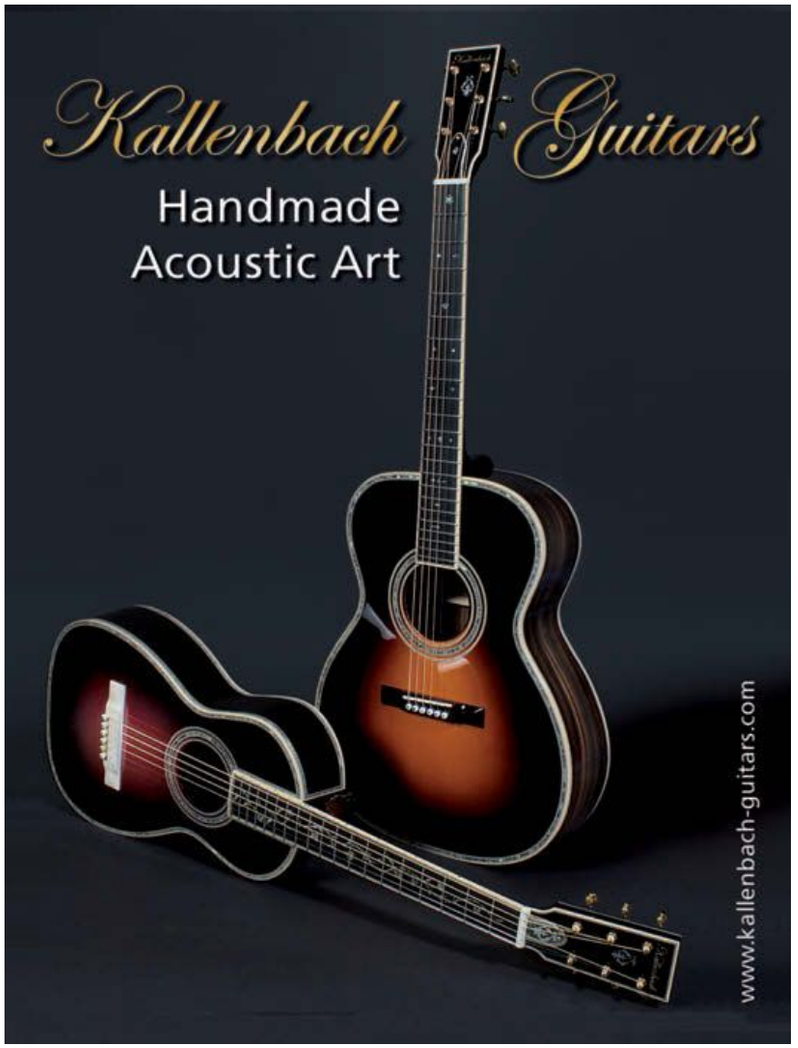
Teste sie.

Hagstrom

www.hagstromretroscape.com

Vertrieb für Deutschland, Österreich und BeNeLux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren

Anzeige



Gut zu lesen!

Sowohl für Android-Anwender (Smartphones, Tablets) als auch für Nutzer von iPad und iPhone sind die Fachmagazine bass quarterly, grand guitars, sonic und tools 4 music aus dem PNP-Verlag in digitaler Form erhältlich.

www.grandguitars.de

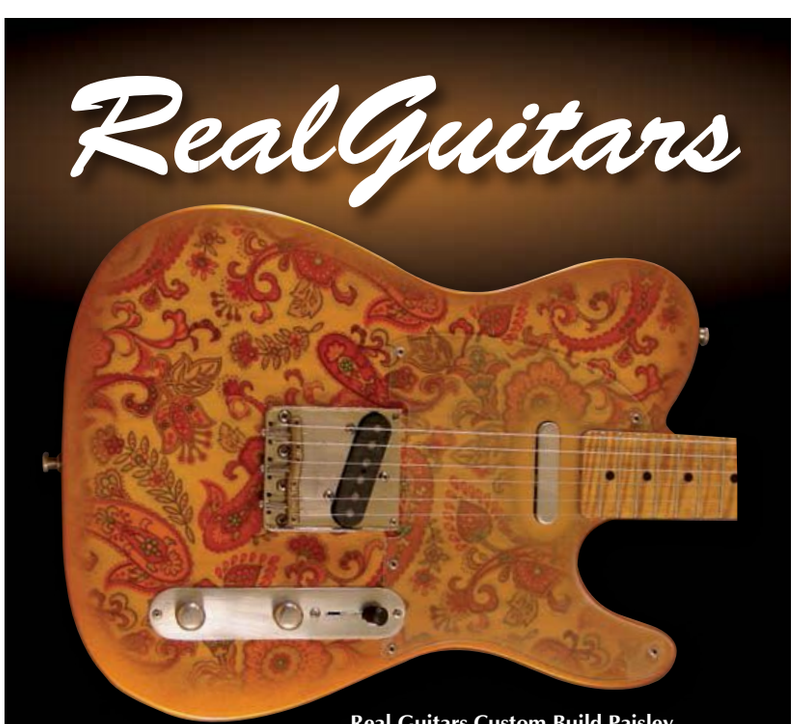
Boss Waza

Amp & Vibrato VB-2w

Zur NAMM Show in Anaheim präsentierte das japanische Traditionshaus den neuen Waza Amp. Dieses 150 Watt Transistor Gitarren-Topteil (samt passender 2x12"- und 4x12"-Cabinets) wird vom Boss „Tube Logic"-Design angetrieben, bekannt aus der Blues-Cube-Serie. Vier unabhängige Kanäle, von denen sich „Clean/Crunch" sowie „Lead 1/Lead 2" je eine von zwei 4-Band-Klangregelungen teilen. Das Top hat zwei Steckplätze für „Tone Capsules", die eine vom User abstimmbare charakteristische Klangfärbung des Amps ermöglichen. Standardmäßig ist der Amp mit dem legendären Brown Sound ausgestattet. Der zweite Steckplatz lässt sich gut mit der ebenfalls zur NAMM vorgestellten Steve Vai Legacy Tone Capsule belegen, die in Zusammenarbeit mit dem Künstler entwickelt wurde.
Boss hat außerdem einen echten Pedalklassiker der 1980er Jahre wiederbelebt. Das neue Waza Craft Vibrato VB-2w ist durchweg analog aufgebaut und reproduziert absolut authentisch den „Pitch-Shift-Vibrato"-Sound des Originals. Zusätzlich gibt es einen neuen „Vibrato-Mode" und die Anschlussmöglichkeit für ein Expression-Pedals zur erweiterten Echtzeitkontrolle.

www.rolandmusik.de

Anzeige



Wir führen folgende Hersteller: Real Guitars Amplifier & Guitars, Nick Page, Nik Huber, Realtone, Friedman, Marble, Maybach, Morgan, Larson, Standford, Sigma, Höfner, Barber, Strymon, Suhr, Real McCoy, Menatone uvm.

RealGuitars, Inh. Ulli Stöveken, Wilhelmstr. 23
51379 Leverkusen/Opladen, Tel. 0 21 71 - 74 13 80
Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10-18 Uhr, Sa. 10-14 Uhr

www.realguitars.de

REEVELAND

3. SEPTEMBER 2016

MARKNEUKIRCHEN
SACHSEN

POWERWOLF

DORO

KILL DEVIL HILL

Candlemass

SHOTGUN VALIUM & MORE TO BE ANNOUNCED

VVK: 25 € AK: 32 € START: 10 UHR

TICKETS AVAILABLE AT

SHOP.WARWICK.DE & EVENTIM.DE

Inkl. Abschluss - Feuerwerk & Camping

Infos zum Camping unter:
musichall@warwick.de

Framus TRADEMARK Since 1946

Warwick Basses, Amps & Rock'n Roll.

Gitarre & Bass DAS MUSIKER-FACHMAGAZIN

Anzeige

BASS CAMP 2016

Presented by Warwick in association with Gitarre & Bass Magazine

29.08 - 02.09

2016 PROFESSORS

STEVE BAILEY

ALPHONSO JOHNSON

TETSUO SAKURAI

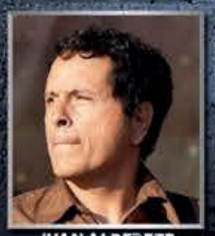
STU HAMM

GÜNTHER GEBAUER

MARIUS GOLDHAMMER

YOLANDA CHARLES

JOE HUBBARD


JUAN ALDERETE

NEIL MURRAY

ANGELINE SARIS

FELIX PASTORIUS

MORE PROFESSORS TO BE ANNOUNCED SOON

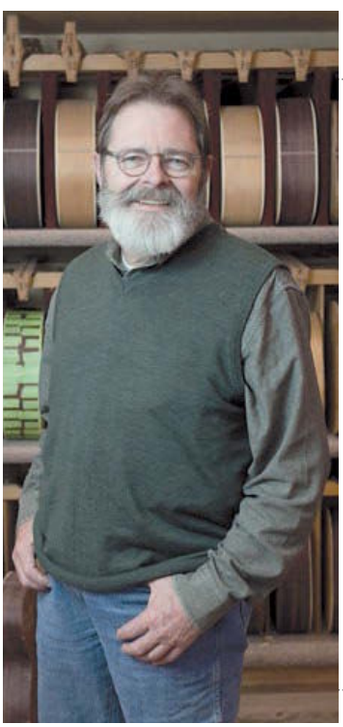
REGISTER BY EMAIL: BASSCAMP@WARWICK.DE

„Garantiert Akustik Bluesgitarre lernen"

von Andi Saitenhieb

Mit „Garantiert Akustik Bluesgitarre lernen" legt Autor Andi Saitenhieb das Folgeexemplar seines Klassikers „Garantiert Bluesgitarre lernen" vor. Die Themen reichen vom Steady Bass über den Wechselbass bis zum Walkingbass, von den Standard Blues-Riffs über Ragtime und Shuffle bis hin zum Arrangieren für Fingerstyle Blues Guitar sowie von den Open zu den Alternate Tunings. Ein Aufbaukurs speziell für Akustik-Gitarre. Ideal, um die Spieltechniken der Blues-Klassiker der alten Meister zu erlernen.

http://www.alfredmusic.de/artikel/00-20250G



Santa Cruz Workshop:

Musik Saller – Raubling

Am Montag, den 04.04.2016, findet bei Musik Saller in Raubling ab 18:00 Uhr ein Workshop mit Richard Hoover von der Santa Cruz Guitar Company statt. Alle Interessenten, die Fragen rund um das Thema Santa-Cruz-Gitarren, Tonhölzer, Bauformen etc. haben, sind herzlich eingeladen, diese direkt an den Firmeninhaber zu stellen. Die Teilnahme ist selbstverständlich kostenlos. Die Teilnehmerzahl ist aufgrund der Ladengröße begrenzt, weshalb um Voranmeldung unter der Telefonnummer 08035 3566 oder per E-Mail an **musik-saller@t-online.de** gebeten wird.

www.musik-saller.de

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSICNETWORK E. K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM · TEL [0 93 66] 999 79
INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Fender Tele '63 Heavy Relic Custom Shop

Humbucking Palace

Micawber, Malcolm, Sonny und eine Black Custom 1975, damit sind Keith Richards, der Rock'n'Roll und wir eigentlich bestens bedient worden. Ambitionierte Tele-Kosmopoliten können jedoch den Spaß der unendlichen Experimentier-Freude am geliebten Objekt einfach nicht aufgeben. Sollten sie auch nicht!

Von Axel Heilhecker

In der vorangegangenen grand gtrs durfte ich mich an einer 52/53'er Butterscotch Tele, wie sie Roy Buchanan spielte, erfreuen. Eine nächtelang bespielbare bluesige Allround-Tele, die den historischen Kosmos dieser Instrumente gut erfassen und beleben kann. Etwas rockiger geht es hier bei der '63er Custom ab. Bei ihren Klängen fällt mir sofort ein weiterer zentraler Tele-Held ein: Keith! Zu sagen, die Gitarre klinge nach Richards, ist untertrieben. Keith Richards steht halt einfach für Telecaster. Seien wir doch ehrlich, es gibt schon viele tolle Tele-Slinger, aber keiner hat eine solch starke affine Verbindung zu Leo Fenders genialer Brettgitarre, zumindest seit Roy Buchanan das Zeitliche gesegnet hat. Zu den Helden der ersten Stunde gehörte natürlich auch der B-Bender Erfinder und Byrds Gitarrist Clarence White. Mit ihrem unerschöpflichen Ideenreichtum, ihren profunden Kenntnissen um die Historie des R&B samt dem ihnen zugedachten Generalschlüssel zur freien Verwendung und Verwertung dieser Schätze zum richtigen Zeitpunkt und Ort, haben sie die Tele zum Leben erweckt und ihr den Stempel tief eingedrückt. Und zwar so, dass alle darauffolgenden Tele-Männer und -Frauen zu reinen Gestaltern des bereits Dargebotenen wurden, bevor sie überhaupt auf die Idee kamen, den Pickup-Schalter zu bewegen. Doch statt uns zu grämen, sollten wir dankbar sein für diese Role-Models und die ihnen anhaftenden Tele-Töne.

Keiths simple und freche Handhabung des Tele-Tunings ist schon phänomenal. Sie entstammt ja nicht der Frage „Wie kann ich das spielen?", sondern rührt aus dem Bedürfnis, spielerisch launig, dem Gefühl und der Sexyness verpflichtet, Stimmung zu erzeugen, und zwar durch Harmonie und harmonische Abfolgen: Start me up!
G-B-D-B-D – dafür braucht man dann keine tiefe E-Saite mehr, und kann sich an der freigestellten satten Schwingung und dem so verlagerten harmonischem Gefüge erfreuen. Derlei Schwingung kann die '63er Custom mit ihrem Erle-Body im Rockgefilde außerordentlich gut, auch mit tiefer E-Saite. Der Ton drückt schon recht erheblich, erinnert mich an eine alte Esquire, die hervorragend mit Status Quo und natürlich bestens mit Jeff Beck Sounds zurechtkam. Ja, es gibt schon feine Teles und dazu noch so unterschiedliche. Diese Relic-Sunburst sieht darüber hinaus „absolutely" spitzenmäßig aus. Eigentlich kann eine Tele nicht besser aussehen als vielbenutzt daherkommend im Custom-Sunburst-Gewand mit Body-Binding und historisch entsprechendem Rosewood-Griffbrett – zumindest nicht schlechter als eine '52/53er Butterscotch.

Keith spielt mitunter eine massive 1975er Tele Custom in Schwarz. Das ist die, mit dem erweiterten Pickguard und dem Wide-Range-Humbucker am Neck. Was diese Variation der Pickup-Konstellation angeht (eine Vorliebe, die viele Tele-Picker teilen), sie wird stringent mit den Endsechziger und Anfang Siebziger Semi-Acoustic-Thinlines, oftmals auch unter Verwendung zweier Humbucker, in Verbindung gebracht wird. Country-Speed-Bender Albert Lee machte schon ausgiebig eine gute Figur mit solchen Modellen, und das nicht deswegen, weil sie weniger nebengeräuschanfällig waren.

Nicht nur brummfrei

Und so kam es denn, dass so ein fetter Wide-Range Humbucker seine Bestimmung in der Neck-Position dieser vortrefflichen Custom Shop Tele gefunden hat. Was mir auffällt, ist zunächst die Brummfreiheit in der Neck-Position. Das ist hilfreich, denn auch hier sind konturstarke Lead Sounds und High-Gain kombiniert möglich. Diese lassen sich zweckmäßig mit dem Volume-Poti dosieren, und das stufenlos. In den hohen Lagen singt es wie gewünscht, während in den unteren Positionen das klare Tongebaren immer noch funktioniert.

Die Anpassungsfähigkeit öffnet in der Tat ein weites Feld an musikalischen Ausprägungen und lässt den modernen stadionvertrauten Pop-Country-Rocker z. B. einerseits historischen Chickenpicker-Sound abfeiern (kratzbürstig mit viel Präsenz), schickt ihn aber andererseits souverän auf den Laufsteg zur bravourösen Led-Zep-Parade, und zwar mit übermächtigem fettem Lead Sound.
Gut, so ist das heute. Damals, ja damals brauchte es diese hochgeschraubten Töne nicht.
„Honky Tonk Woman" benötigte lediglich den nuancierten, fein komponierten leicht, angecrunchten Ewigkeits-Riff-Sound, der Keith tonal eine fünfsaitige Tele-Himmelsleiter in den Rockolymp besteigen ließ. Das, was der Strat mit dem Steg-Pickup an Bottom und Brillanz fehlt, hat die Tele bekanntermaßen, dank ihres umfangreicheren Body-Shapings, der solideren Saiten-Aufhängung und der Kondensator-bestückten Elektronik.
Die Abstimmung der traditionellen, auf Single-Coil Pickups beschränkten Magnet-Ausrüstung, ist dafür, hinlänglich bekannt, schon ausreichend. Die Kombination aus Steg-Single-Coil und Wide Range Humbucker, setzt, was die Feinabstimmung zwischen beiden angeht, nochmals Maßstäbe. Keith spielt seine alte Micawber, die mit einem PAF bestückt wurde, immer mit dem Pickup-Schalter in der uns als Bridge-Position bekannten Stellung. Ich habe es zumindest nie anders gesehen. Das wirft Fragen nach der Verdrahtung auf, denn dieser Sound klingt größer als ein alleiniger Single Coil PU in Bridge-Position. Zudem schwärmt Keith immer von der Qualität des Humbucker-Sounds und dessen Obertönen. Und er schlägt am Hals an! Da müssen viele Höhen am Start sein, die es zu zähmen gilt. Es liegt nahe, sich auf die frühe Esquire/Broadcaster-Schaltung zu beziehen, bei der man in der Bridge-Position anstatt eines Ton-Potis einen Mix-Regler zur Verfügung gestellt bekam, um beide Pickups zu mischen. '52/53 gab es dann den Ton-Regler, aber erst '67 die bis heute gängige Schaltung mit der Zwischenposition und der für alle Positionen verfügbaren Tonblende. Der Bridge-Pickup früher Teles ist übrigens an den Pickups damaliger Lapsteels angelehnt, also ziemlich laut und fett. Ja, Sie sehen, der Tele-Kosmos ist ziemlich komplex, von vielen Faktoren bestimmt.

Can't you hear me knockin'

Der Mix zwischen Humbucker und Single-Coil ist schon ein Hit! Auch bei der '63 Custom Shop. Allerdings gibt es vom Werk nur die Zwischenposition im Angebot. Reicht das? Oder ist es zu wenig um das Potenzial auszuschöpfen? Ich sage guten Gewissens: Das reicht, denn die Gitarre klingt insgesamt sehr präsent, kratzig. Dieses Timbre lässt sich dank des soliden Fundaments in den unteren Mitten und des hohen Lautstärkepotenzials gut handeln. Bei Vollaussteuerung ergibt sich ein wirklich fetter runder Sound, der alle Kanten überdeckt. Da brodelt es dann lediglich unter der Oberfläche. Klanglich ein sehr dynamisches Instrument.

Der Steg-Pickup liefert einen sehr akzentuiert knackigen oder scharfen Sound, der unglaublich präzise jegliche Riffs und Lines in unteren Lagen überträgt, aber dabei ausgeglichen mit dem nötigen Bottom schiebt: großartig! Noch besser, und zwar in Hinblick auf den individuellen Charakter, fällt die Besonderheit dieser Gitarre in der Zwischenposition aus. Hier werden in der Tat Obertöne und Volumen beigesteuert, die aus einem Rocker

Anzeige

DETAILS & INFOS

Hersteller: Fender **Herkunftsland:** USA **Modell:** Telecaser '63 Heavy Relic Custom Shop **Herkunftsland:** USA **Gitarrentyp:** E-Gitarre mit angeschraubtem Hals **Korpus:** 2-teilig Erle **Farbe:** 3 Tone Sunburst, Nitro geaged **Hals:** Ahorn Quarter Sawn, 60s Trussrod von Griffbrettseite eingesetzt **Halsprofil:** C **Griffbrett:** Palisander mit Micarta White Inlays **Sattel:** Knochen **Bünde:** 21, Sanko 6105 **Mensur:** 648 mm **Halsbreite (Sattel/12.):** 41,7/50,9 mm **Halsdicke (Sattel/12.):** 23,9/25,0 mm **Radius:** 9,5" **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3-Weg-Schalter **Pickups:** Wide Range Humbucker (Neck), '63 Tele (Bridge) **Pickguard:** Mint Green 3-lagig **Hardware:** Chrome, Nickel **Mechaniken:** 6 in line, Kluson Vintage Tuners **Besonderheiten:** Bedienpanel reversed **Preis:** 3.495 Euro **Zubehör:** 60s Style Koffer schwarz **Vertrieb:** Fender, Düsseldorf; Leihgabe Resident Guitars, Mannheim

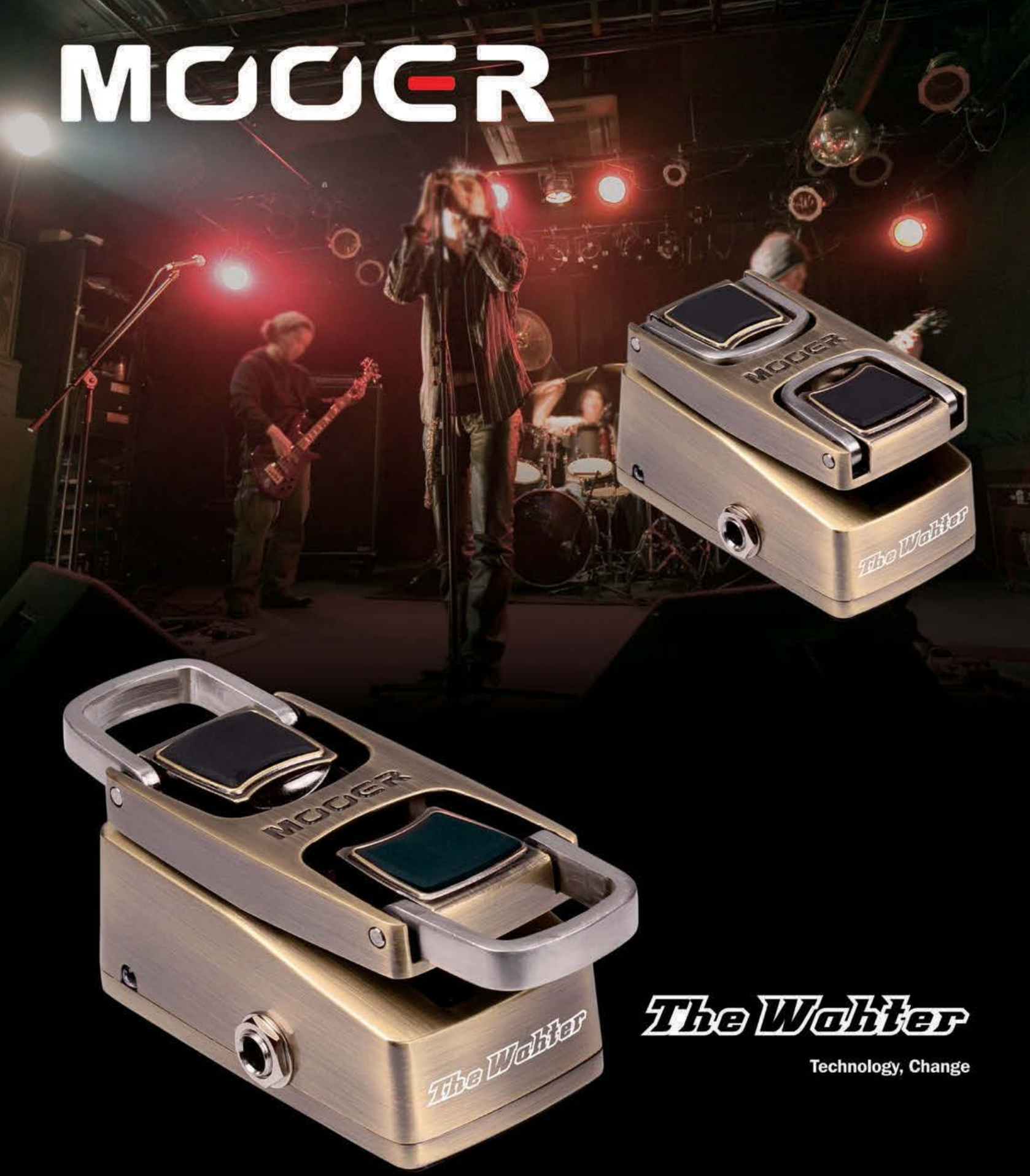
www.fender.de **www.resident-guitars.com**

einen Soulman machen können. Die sich ergebenden Konturen sind erstklassig, das Attack ist zutiefst funky und eben Richards-alike. Wer in dieser Position dauerhaft hängenbleibt, könnte natürlich versucht sein, den Mixregler zu installieren. Doch dann darf man gleich Keiths Anschlag am Hals direkt mitübernehmen. Wenn man nun aus der Bridge-Position mittlerer Aussteuerung (dort. wo der Kondensator die Bässe ausdünnt) auf den Hals-Pickup umschaltet, kann man gut und gerne durch Aufdrehen des Tonepotis etwas mehr Höhen addieren. Der Humbucker tönt schon fetter, voluminöser und kann Höhen vertragen. Aber auch er liefert schneidende Sounds, wenn man das Volume noch weiter reduziert und den Sound dann wieder mit Pedalen oder Amps aufbläst. Hier ergibt sich dann mit dem Humbucker gespielt zum Beispiel schärfster Texas-Blues.

Tumbling dice!

Die Gitarre ist am Steg-Pickup nicht für Soft-Blues gedacht, mit dem Wide-Range Humbucker hingegen und mit etwas zurückgenommenen Höhen geht da weitaus mehr. In den anderen Klassen Richtung Rock strebt sie zweifelsohne Unschlagbarkeit an. In Verbindung mit dem superben Sustain und der Haptik des in den mittleren Lagen kräftiger werdenden Halses: genialer Slide-Sound, sehr texanisch oder in diesem Fall, explizit mit dem Humbucker, sehr nahe an Duane Allman. Die Haptik dieser Tele ist hervorragend. Bezüglich der Reversed-Control Plate: Durch die Platzierung des Pickup-Wahlschalter rechts außen ist der Volume-Regler nun, leicht zugängig für die Anschlaghand, sehr durchdacht angebracht. Eine gelungene Kreation des Fender Custom Shops nach Vorgaben von Resident Guitars. Die ohnehin tolle Custom-Sunburst Optik mal mit Humbucker und Reversed-Plate. Dieser Top-Spaghetti-Player würde auch Keith gut stehen. ▮

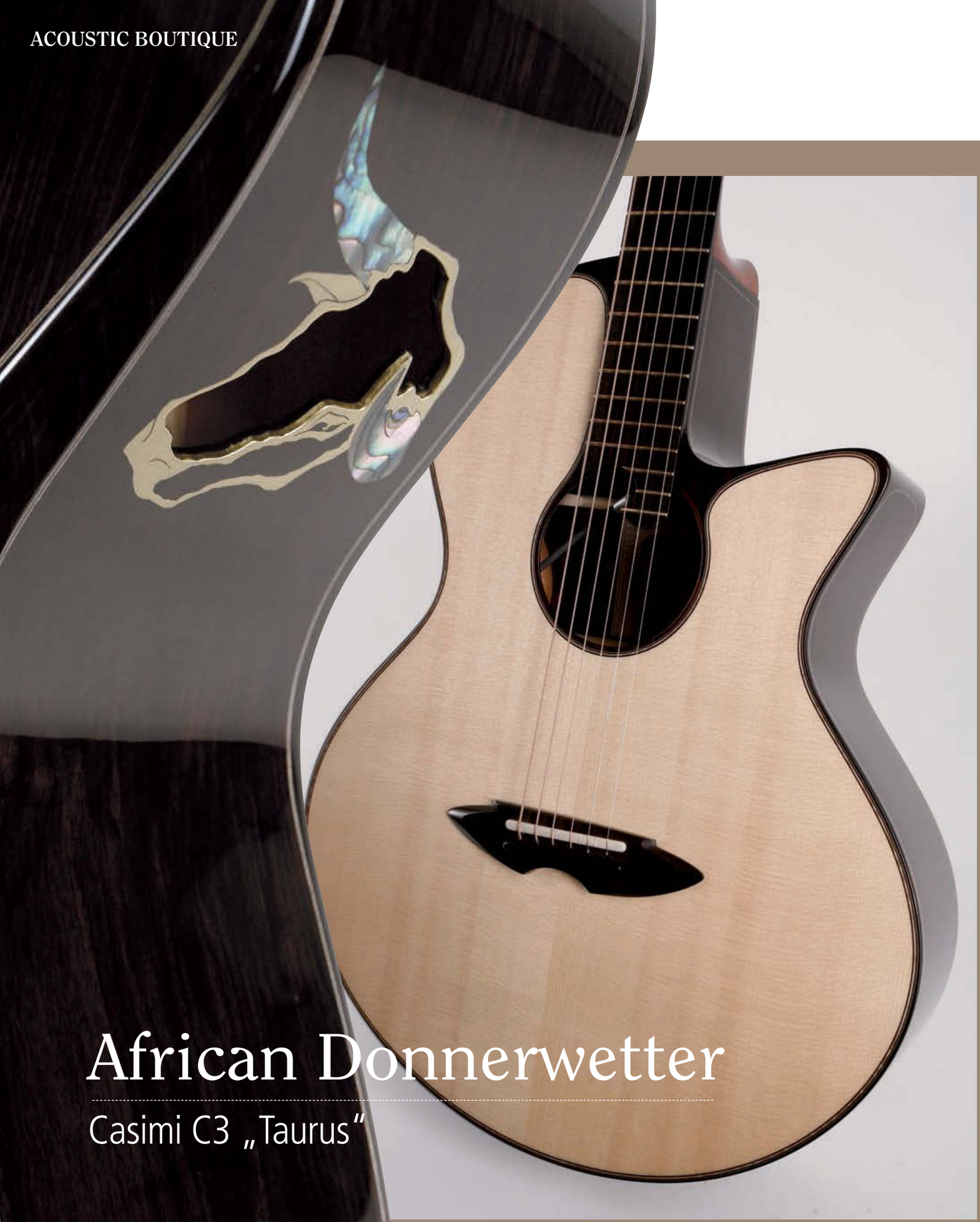
MOOER



The Wahter

Technology, Change

info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution



African Donnerwetter

Casimi C3 „Taurus“

Als Autor, der sich mit High-End-Gitarren beschäftigen darf, hat man es ja gut und ist verwöhnt. Der Nachteil dabei ist, dass man, ob der eigenen Abgeklärtheit, nur noch selten völlig aus dem Häuschen gerät. Dies änderte sich bei mir recht schnell, als ich von einem Steelstring-Kenner die vorliegende extravagante Casimi C3 zum Test angeboten bekam.

Von Leonardt Breuken

Gitarren aus Südafrika hat man in unseren Breitengraden eher weniger auf dem Schirm, und als einziger Vertreter der Gitarrenbau-Zunft fiel mir spontan lediglich Marc Maingard ein, der in Kapstadt beheimatet ist, als Pionier der dortigen Szene gilt und mit sehr auffälligen, stark verzierten Instrumenten bereits seit 40 Jahren von sich reden macht. Auch die beiden Gründer von Casimi Guitars, Matthias Roux und Matthew Rice, waren in dessen Werkstatt lange Zeit tätig.

Superzelle

Roux baute unter Maingards Anleitung mit 18 Jahren seine erste klassische Gitarre, wurde danach als Lehrling angenommen und verbrachte dort 12 Jahre, in denen er bis zum Meister und wichtigsten Mitarbeiter aufstieg. Matthias Roux kreierte Gitarren für Filmstar und Gitarrensammler Steven Segal sowie den Virtuosen Earl Klugh. Zudem sammelte er Kenntnisse durch Reparatur alter und wertvoller Instrumente. Die andere Hälfte des Duos von Casimi Guitars ist Matthew Rice, der kreative Kopf der jungen Company. Er erlernte in jungen Jahren das Klavierspiel, brachte sich selbst das Gitarrenspiel bei, komponierte und baute seine erste E-Gitarre mit 16 Jahren. Zudem studierte Matthias Schmuck- und Modedesign, bevor er eine Lehre bei Maingard Guitars absolvierte, wo er vorrangig für Design- und Inlay-Arbeiten zuständig war. Matthias und Matthew kennen sich seit ihrer Kindheit, entwickelten während der gemeinsamen Zeit bei Maingard den Traum von ihren eigenen Instrumenten und gründeten schließlich die Firma Casimi 2012 in Kapstadt.

Impulsgewitter

Das Sortiment der Company offeriert ein schlüssiges Sortiment, das sich auf Steelstrings und klassische Gitarren konzentriert, bei dem es ausschließlich um Custom-Anfertigungen geht. Die Urform des Casimi-Portfolios, das Modell C2 in der Korpusgröße einer Grand Auditorium, entstand durch Matthews unermüdliche Suche nach der perfekten Gitarre für sich selbst. Bereits in seiner Zeit bei Maingard kreierte er den Entwurf. Er und Matthias setzten diesen um und schon beim ersten Saitenaufziehen und Test war klar, dass das Design und die damit verbundene Konstruktion perfekt funktionieren. Den Casimi-Gitarren gemeinsam ist ein Hals-Korpus-Übergang am 12. Bund. Dieses Merkmal steht für kräftig klingende Gitarren, ist aber, da ein Spiel in hohen Lagen erschwert wird, nicht von allen Gitarristen geschätzt. Im Falle der Casimi-Instrumente ist die Ergonomie des Cutaway hervorragend balanciert. Man eliminiert den Nachteil des Übergangs am 12. Bund völlig und kann den starken, strahlenden, fokussierten Ton uneingeschränkt genießen. Den Kern des Casimi-Sortiments bilden neben der C2 mittlerweile die C1 (Grand Concert Form) und die jumbomäßige C3 im Format unserer Testgitarre.

Luftmassen

Um bei den klanglichen Vorzügen zu bleiben, bereits mein erster Kontakt mit ihr machte mich sprachlos. Als ich die C3 zu Hause im Vergleich zu meiner Referenzgitarre (Santa Cruz Dreadnought Adirondack/Mahagoni) in aller Ruhe spielen durfte, war ich völlig erschüttert. So ungeheuere Kraft, die jedoch sogar bei extremer Behandlung ausgewogen, transparent und klar bleibt, ist mir noch nie begegnet. Ergonomisch fühlt sich die C3 kaum wie eine Jumbo an, sondern wesentlich handlicher und anschmiegsamer. Die Luft, die durch sie bewegt wird, ist dagegen enorm. Selbst bei sensiblem Fingeranschlag füllt ihr Klang den Raum, und egal, wie viel Kraft man in sie hinein gibt, ihr Potenzial erscheint nie erschöpft. Ihr entspringt wunderbare Klarheit, die Bässe sind straff und tief, die Mitten kraftvoll und die Höhen strahlend, doch vor allem ihre Mischung ist ungemein ausgewogen. Der Ton ist High Definition und auch High Fidelity, trotzdem keineswegs kühl, sondern warm und reif. Bei der Casimi C3 wird man vom Klang getragen, das hatte ich in dieser Dimension noch nie erlebt. Unsere Testgitarre ist mit einem K&K Trinity Pro System inklusive externem zweikanaligem Preamp ausgestattet. In der Pickup-Kombination mit einem separaten Schwanenhals-Mikrofon liefert sie einen runden, natürlichen Sound und wird über die Vielfalt der Einstellungs- und Regelmöglichkeiten jeder Situation gerecht. Mir fällt auf, dass ich den Schertler Verstärker recht weit aufdrehen muss, um den natürlichen Sound der Gitarre vollkommen zu übertönen. Casimis C3 ist, allein schon auf der akustischen Seite, ein Wunderwerk!

Blitz & Donner

Wenn ein Instrument schon im musikalischen Bereich derart punktet, könnte es eigentlich egal sein, wie es aussieht. Doch auch hinsichtlich Design, Verarbeitung und Detailarbeit wird

diese Dame einer Königin gerecht. Ihre Linienführung implementiert Eigenständigkeit und Innovation. Das auffälligste Detail ist der Soundport, der einen Stierkopf darstellt. Man findet bei ihr überdies Besonderheiten wie ein Purfling um Decke, Zargen und Boden aus feinen Messingstreifen und wunderbar ergonomische Bevels für die Armauflage und den Rippenbogen. Dass die Hölzer wie das Afrikanische Blackwood und die Alpenfichte von ausgesuchter Qualität sind, ist fast schon Nebensache. Besonders begeistert mich die Art der Saitenaufhängung. Üblicherweise gibt es Gitarren mit Bridgepins oder solche, bei denen die Saiten von hinten durch den Steg geführt werden. Bei der Casimi entspricht die Art der Aufhängung der mit Pins, allerdings ohne die Steckerchen. Die Ballends werden unter Zug über die Schlitze, die vertieft im Stegholz integriert sind, eingehängt. Eine Magnetabdeckung aus dem gleichen Holz wie der Steg erlaubt den schnellen Wechsel der Saiten, ohne lästiges Hantieren mit den Steckerchen. Die Herren von Casimi verstehen es, Gegebenheiten im Gitarrenbau zu hinterfragen und zu revolutionieren.

Schönwetterfront

Mancher mag sich nun fragen, ob es gar nichts auszusetzen gibt. Okay, das Hiscox Hartschalen-Case ist etwas zu gewöhnlich. Ansonsten lässt mich dieses sechssaitige Wunderwerk fast ein wenig wehmütig zurück. Die Casimi C3 Custom ist ein Instrument, an das ich mich in fünf oder zehn Jahren noch erinnern werde, denn sie stellt alle positiven Eigenschaften, die eine Gitarre haben kann, auf eine nochmals höhere Stufe. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Casimi Guitars **Herkunftsland:** Kapstadt / Südafrika
Modell: C3 / Custom-Version Taurus
Gitarrentyp: Steelstring **Korpusformat:** C3 /Jumbo **Decke:** Master Grade German Spruce **Korpus:** African Blackwood **Hals:** Honduras Mahagoni **Halsprofil:** Medium C
Griffbrett: Westafrican Ebony **Bünde:** Medium, 19 im Bass / 22 im Diskant
Mensur: 660,4 mm **Halsbreite Sattel:** 45 mm **Elektronik:** K&K Trinity Pro System
Hals-Korpus-Übergang: 12. Bund **Steg:** African Blackwood **Stegeinlage:** Tusq
Sattel: Tusq **Mechaniken:** Schertler **Preis:** 13.000 Dollar **Zubehör:** Hiscox Case
Getestet mit: Schertler Jam 100 **Vertrieb:** The North American Guitar, London

www.thenorthamericanguitar.com **www.casimiguitars.com**

ASTORIA

THE NEW GENERATION OF HANDWIRED AMPS

Neu von Marshall. Für ernstzunehmende Performance. Die Blicke auf sich ziehend. Diese handverdrahteten Combos und Topteile kombinieren einzigartigen, majestätischen Röhrensound und zeitgenössische Schaltungstechnik. Die Astoria Serie.

MARSHALLAMPS.DE | #LIVEFORMUSIC

Marshall

Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH, Postfach 1729, 35007 Marburg, www.musik-meyer.de
Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG, Spitalstraße 74, CH-8952 Schlieren, Schweiz, www.musikmeyer.ch

Herbstgold

Gibson SJ-200 Gallery Edition – Autumn #5 of 6

Die Gibson „Super Jumbo 200“ zählt besonders unter Songwritern aller Couleur neben klassischen Martin-Dreadnoughts zum typischen Arbeitsbesteck seit der gefühlten Folk- und Rock’n’Roll-Gründerzeit. Zur berühmten Klientel zählen etwa Bob Dylan, Neil Young, Pete Townshend oder Elvis. Mit derlei Lorbeeren im Rücken lässt sich Gibson nicht lumpen und hat aktuell eine Sonderauflage im Programm: In der „Gallery Edition“ bietet die Firma das Modell „Autumn“ an, mit herbstlichen Blättern und reichlich Abalone-Einlagen verziert. Die Kleinserie aus dem Gibson Custom Shop ist auf sechs Exemplare limitiert.

Von Nicolay Ketterer

Unterzieht man der Geschichte der Western-Gitarre einer stark vereinfachten Betrachtung, ist festzustellen, dass sich über die Jahrzehnte zwei Hauptströmungen etabliert haben: Die Dreadnought-Form, archetypisch durch den Hersteller Martin repräsentiert, dazu als gefühltes Gegengewicht die Super-Jumbo-Form, primär vertreten durch Gibson. Das Flattop-Modell SJ-200, ursprünglich 1937 eingeführt, verdankt seinen legendären Status den bereits in der Einleitung erwähnten Persönlichkeiten, die das Instrument zeitweise prominent einsetzen.

Mit ihrer markant geschwungenen und ausladenden Form fiel die Super-Jumbo-Form unweigerlich ins Auge. Klanglich bot die Gitarre, die Mitte der 1950er Jahre in J-200 umbenannt wurde, tragendes Fundament gepaart mit eher weich ansprechendem und offenem Obertonverhalten. Die Eigenschaften ermöglichten nicht zuletzt gerade Singer/Songwritern füllige Begleitung. Ein Gegensatz zur Dreadnought, die statt opulentem Gesamtklang vor allem kernige Wiedergabe mit klar konturierten Höhen auffährt. Eigentlich untypisch für Gibson, setzt die SJ-200 auf eine lange Mensur mit verhältnismäßig knackiger Ansprache. Die klanglichen Qualitäten der Super Jumbo bleiben aus Sicht ihrer Liebhaber für jenen Sound nach wie vor das Maß aller Dinge: Bob Dylan, der akustisch zwischen Martin- und Gibson-Modellen pendelt, ließ vor einigen Jahren eine spezielle Variante der SJ-200 anfertigen. Gibson bietet jene Dylan-Version mittlerweile als dessen Signature-Modell in zwei Ausführungen an (siehe grand gtrs Ausgabe 3/15). The-Who-Gitarrist Pete Townshend besitzt im Portfolio des Herstellers ebenfalls ein eigenes Signature-Modell.

Limitiert

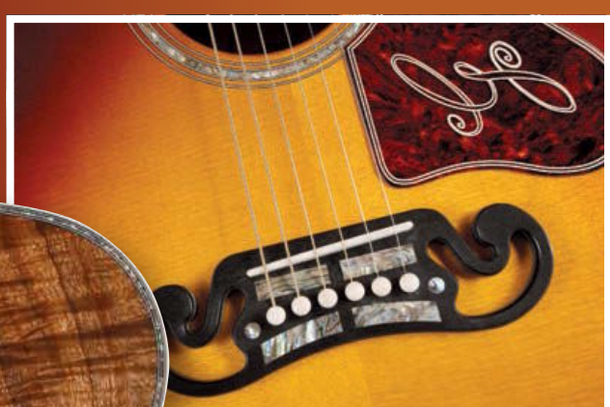
Den Ruhm der Super-Jumbo-Vergangenheit lässt Gibson freilich nicht ungenutzt und kümmert sich weiterhin mit eigenen Sondermodellen um das akustische Erbe, aktuell in Form der Gallery Edition. Das auf sechs Exemplare limitierte „Autumn“-Modell der SJ-200 wird im Gibson Custom Shop in Bozeman, Montana, gefertigt. Der Name frönt der herbstlichen Jahreszeit, was optisch mit Einlegearbeiten aus Abalone untermauert wird – Herbstblättern, die über Griffbrett und Kopfplatte verteilt sind. Auf dem Schlagbrett befinden sich ebenfalls eingelegte Herbstblätter, zusätzlich zur typischen G-Gravur. Korpus wie Schallloch sind mit einer linienförmigen Abalone-Einlage eingefasst, was dem Instrument eine schimmernde Anmutung verleiht. Der für die Gitarre typische Moustache-Steg beherbergt seinerseits eine vierteilige Abalone-Einlage.

Für Decke, Zargen und Boden verwendet Gibson massives geflammtes Koa. Der Boden wird durch sogenannte Marquetry-Einlagen und einen Quilt-Ahorn-Keil unterteilt, was geschickt die moderne und edle Optik kombiniert; die Translucent Honeybrown-Lackierung unterstützt die Vintage-Anmutung des Instruments. Auf elektronische Abnahmemaßnahmen verzichtet man beim für den Sammlermarkt entworfenen Sondermodell übrigens komplett, sondern konzentriert sich auf den akustischen Grundgedanken. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Gibson **Herkunft:** USA **Modell:** Custom Shop SJ-200 Gallery Edition, Autumn #5 of 6 **Korpus:** Super Jumbo **Lackierung:** Translucent Honeybrown, Hochglanz-Nitrolackierung **Decke:** massive AAA-Premium Sitka-Fichte **Zarge:** massives AAA-Premium geflammtes Koa **Boden:** dreiteilig, massives AAA-Premium geflammtes Koa mit Quilt-Ahorn-Keil **Bodenteilung:** dreiteilig, „Marquetry"-Einlagen **Verstrebung:** Traditional scalloped X-Bracing **Binding:** Abalone Einlagen (Decke, Boden, Rosette) **Hals:** Ahorn (geflammt, dreifach verstärkt) **Griffbrett:** Richlite, Abalone „Maple Leaf"-Einlagen **Bünde:** 20 **Radius:** 12 Zoll **Mensur:** 25,5 Zoll **Steg:** Moustache-Steg mit vierfachen Abalone-Einlagen **Sattel:** Knochen **Mechaniken:** Grover Imperial mit Perlmutt-Buttons, goldbeschichtet, 15:1-Übersetzung **Schlagbrett:** Tortoise, mit „G"-Gravur und „Maple Leaf"-Einlagen **Saiten:** .012-.053 **Zubehör:** Gibson Custom Shop Ostrich Gallery Koffer mit Hygrometer, Zertfikate, Zubehör-Set (Ersatzsaiten, Plektren, Plektrenhalter) **Besonderheiten:** Gibson-Kopfplatten-Logo und -Krone aus Abalone, zusätzliche Abalone „Maple Leaf"-Einlagen auf der Kopfplatte **Preis:** 9.700 Euro **Vertrieb:** Gibson Europe, Vianen NL; Leihgabe Musikhaus Hermann, Biberach

www.gibson.com **www.musikhaus-hermann.de**



DISTINCTIVELY CRAFTED SOUND.

We love what we do. *After all, it's in our name. We are master luthiers who create instruments of true distinction. It's in our DNA to push the boundaries of* ***design and craftsmanship.***

Being different is never the easy path.
But in our view, it has far greater rewards. And while we respect tradition, we simply choose not to make guitars of yesterday.
Imagination *compels us to make instruments of tomorrow.*

The new EXOTIC King Koa

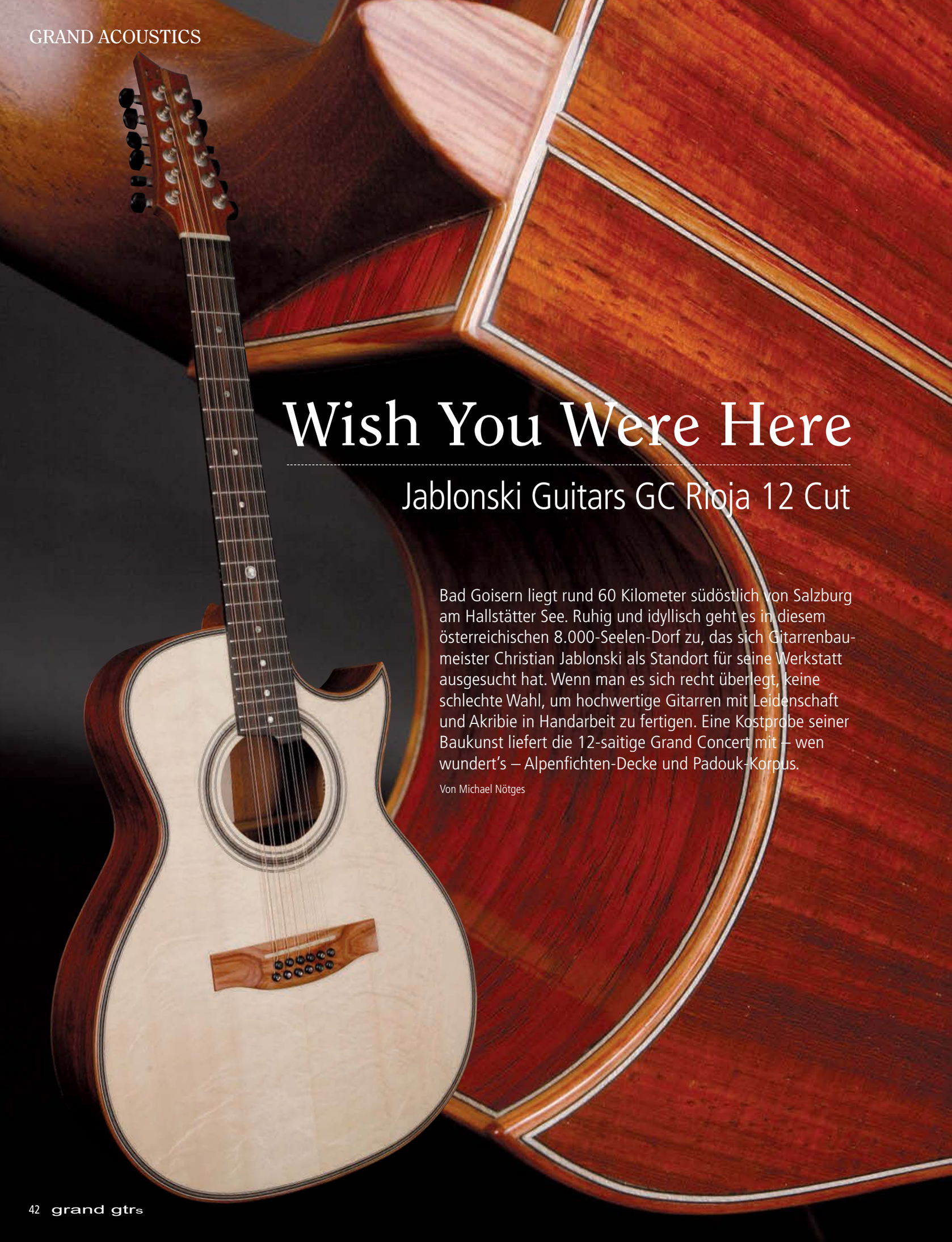
Breedlove

breedlove-guitars.de

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg · www.musik-meyer.de | Vertrieb Schweiz: MUSIK MEYER AG · Spitalstraße 74 · CH-8952 Schlieren, Schweiz · www.musikmeyer.ch

Marshall

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION



Wish You Were Here

Jablonski Guitars GC Rioja 12 Cut

Bad Goisern liegt rund 60 Kilometer südöstlich von Salzburg am Hallstätter See. Ruhig und idyllisch geht es in diesem österreichischen 8.000-Seelen-Dorf zu, das sich Gitarrenbaumeister Christian Jablonski als Standort für seine Werkstatt ausgesucht hat. Wenn man es sich recht überlegt, keine schlechte Wahl, um hochwertige Gitarren mit Leidenschaft und Akribie in Handarbeit zu fertigen. Eine Kostprobe seiner Baukunst liefert die 12-saitige Grand Concert mit – wen wundert's – Alpenfichten-Decke und Padouk-Korpus.

Von Michael Nötges

Haselfichte aus den hiesigen Bergen", antwortet mir Christian Jablonski in seiner Mail zu den Spezifikationen der 12-saitigen GC Rioja und meint natürlich die herrlich verwirbelte Gitarrendecke des Testinstruments, die mit gleichmäßigen und eng beieinanderliegenden Jahresringen einen äußerst exklusiven Eindruck macht. Als wäre das nicht genug, gibt das DD-Hochglanz-Finish dem Ganzen noch mehr Plastizität und Tiefe. Das Trauntal bietet eben nicht nur die nötige Ruhe, sondern in nächster Nähe auch genügend exzellentes Holz für den Gitarrenbau. Dabei ist die 2007 gegründete eigene Manufaktur der jüngste Schritt, den der Gitarrenbau-Meister vom Niederrhein nach Instrumentenbauschule in Mittenwald, den Gesellenjahren bei Lakewood und Jobs in Göttingen (Gitarrenladen) und Hannover (PPC) gegangen ist. Dass Jablonski sein Handwerk versteht und die Lehrjahre definitiv vorbei sind, wird sofort klar, wenn man sich die Präzision und Akribie bei der Verarbeitung der meisterlichen Testgitarre anschaut.

Beim Betrachten der Decke sticht sofort das Decken-Binding aus einem dünnen Herringbone-Muster, eingefasst mit schwarzen Fiber-Zierspänen und schmalen Ahornstreifen ins Auge, welches mit der aus mehreren Ringen aufwendig konstruierten Rosette korrespondiert. Am spitz zulaufenden Florentiner Cutaway sitzen die hauchdünnen, auf Gehrung zugeschnittenen Verzierungen ebenfalls sehr akkurat. Der zweiteilige Padouk-Boden (bookmatched) ist mit einem schmalen Ahorn-Furnier, welches wieder von zwei schwarzen Zierspänen eingefasst ist, eingerahmt. Unregelmäßigkeiten sind Fehlanzeige. Selbst die rund einen Millimeter breiten Ahorn-Streifen sind absolut passgenau. Mit dem bloßen Auge kann ich der Gitarre in puncto Verarbeitung nur Bestnoten geben.

Die Akribie, mit der Jablonski vorgeht, zeigt sich auch in den Griffbretteinlagen aus grün-schimmerndem Perlmutt (Paua). Nicht nur, dass die Intarsien per se schon eine Augenweide sind, ein Messingring fasst jede „Griffbrettperle" einzeln ein und am 12. Bund wird das insgesamt größer angelegte Perlmuttauge zusätzlich mit einem Alu-Ring verziert. Die Dots an der Seite des Griffbretts, welches aus sehr schön gleichmäßig gemasertem Makassar-Ebenholz besteht, sind aus weißem Perlmutt. Die schmale Kopfplatte ist mit einem zusätzlichen Padouk-Furnier und schwarz-weiß eingefassten Rosenholz-Mittelstreifen veredelt. Das Logo in Form des stilisierten Buchstabens „J" mit Punkt als Abkürzung für Jablonski, das aussieht wie ein offenes Dreieck oder eine Triangel, kürt die meisterliche Handarbeit mit einer weiteren edlen und aufwendigen Einlegearbeit.

Wölbung

Genug der Lobhudelei über das Geschmeide der GC Rioja, schließlich sind Optik und Verarbeitung nur ein Teil und Konstruktion und vor allem der Klang ein anderer. Der Padouk-Korpus weist eine recht starke Wölbung des Bodens aus. Auf Nachfrage erklärt Jablonski: „Ich habe vor vielen Jahren eine Zeit lang beim deutschen Hersteller Lakewood gearbeitet und dort Tausende von Gitarren nach der fertigen Lackierung gespielt und überprüft, wodurch ich ein gutes Gespür für normale und sehr gute Instrumente bekommen habe. Das war zu der Zeit, als Lakewood die Wölbung umgestellt hat. Die Top-Instrumente hatten immer die stärkere Wölbung, weshalb ich bis heute auf diese Bauform setze." Ein Blick auf die Decke zeigt, dass auch hier eine deutlich auszumachende Wölbung vorliegt. Wegen des Hals-Korpus-Übergangs am 14. Bund ist das X-Bracing etwas in Richtung Schallloch versetzt. Jablonski erklärt: „Der Grund für die Verschiebung ist die verschobene Stegposition. Dadurch, dass der Hals zwei Bünde weiter rausrückt, würde eigentlich der Steg näher an das Kreuz der X-Balken wandern, wodurch aber der Stegbereich zu steif würde. Also wird das X-Brace entsprechend ebenfalls Richtung Schallloch verschoben (forward shifted), damit im Stegbereich alles beim Alten bleibt." Außerdem setzt Jablonski auf einen zusätzlichen Tonebar am Unterbug, um die Decke für den starken Zug der 12 Saiten zu wappnen. Die Fichten-Balken für die Decke verjüngen sich (scalloped bracing), wodurch das optimale Verhältnis von Stabilität und Steifheit auf der einen und sehr gute Schwingungseigenschaften auf der anderen Seite erreicht werden. Die Bodenbebalkung, Reifchen und Peones bestehen wie der Ober- und Unterklotz aus Cedro, das Stegfutter aus Ahorn.

Der gewölbte Korpus verjüngt sich deutlich in Richtung Hals, der übrigens mit einer Dovetail-Verbindung plus Zunge andockt. Am Unterbug sind es rund elf, am Oberbug rund neun Zentimeter. Wenn schon Cutaway, dann auch genügend Bünde. Für die Diskant-Saiten hat Jablonski seiner GC Rioja einen 22. Bund spendiert, der allerding der Griffbrettform folgt und nur noch halb so lang ist wie die restlichen 21 Bünde. Klar, der matt lackierte Hals ist breiter als bei den meisten Steelstring-Gitarren, irgendwie müssen ja die 12 Saiten untergebracht

werden. Am Sattel misst man 50, am 12. Bund rund 59 Millimeter, was eher an die Ausmaße und mitunter anstrengendere Bespielbarkeit von Konzertgitarren erinnert. Dem wirkt jedoch der Hals mit seinem flachen C-Shaping entgegen, um das Handling auch für Barré-Griffe möglichst komfortabel zu halten. Für die Stegeinlage und den Sattel setzt Jablonski für dieses Instrument auf ungebleichte Rinderknochen. Das alleine wäre noch keine Sensation, sieht man genauer hin, fällt auf, dass die Stegeinlage speziell per Hand gefeilt ist, sodass sich für Haupt- und Oktavsaiten unterschiedliche Auflagepunkte ergeben – echte Handarbeit eben. Gerne für sechschörige Gitarren genommen werden kleine Mechaniken wie die M6 Mini-Mechaniken von Schaller, denn es ist schlichtweg wenig Platz für die 12-teilige Hardware an der Kopfplatte.

Obertonreich und ausgewogen

Obwohl ich zunächst versuche, mich dem Klischee zu entziehen, gebe ich dem Reiz doch nach und spiele – na was wohl – „Wish You Were Here" von Pink Floyd. Es hat den Vorteil, dass ich hören kann, ob meine Erwartungen hinsichtlich der Klangvorstellung einer 12-saitigen Gitarre erfüllt werden. Die Antwort ist zunächst kurz und gut: ja.

Aber bei der Jablonksi GC Rioja geht es nicht nur um die Erfüllung eines stereotypen Sounds. Das Instrument klingt insgesamt sehr ausgewogen und besonders in den Höhen sehr frisch, akkurat wie die Bauweise und insgesamt herrlich obertonreich. Auch wenn das Spielen der Saitenpaare mit Fingern (Picking) etwas Gewöhnung bedarf, kommen gerade die Anschläge mit dem Nagel sehr schön natürlich. Der Chorus-Sound, der sich durch die Oktavsaiten ergibt, ist sehr angenehm und erhält durch den Chembalo-Sound fast etwas Barockes.

Die Bespielbarkeit ist exzellent, sodass der breite Hals fast gar nicht ins Gewicht fällt. Bis in die hohen Lagen lässt sich das Instrument sehr gut spielen, und wer glaubt, der halbe 22. Bund sei bloße Zierde, täuscht sich. Durch die sehr niedrige Saitenlage und den perfekt abgerichteten Hals klingt selbst das hohe „E" samt Oktavsaite sauber und ohne Klirren oder Scheppern.

Anfangs vermisste ich ein bisschen mehr Fundament bei den Chören der tiefen E- und A-Saite, bis mir klar wurde, dass es weniger an einer Bassschwäche als vielmehr an der Ausgewogenheit des Instruments liegt. Egal, in welcher Lage ich spiele, das Klangbild ist immer homogen. Es entsteht ein kompakter Klangkörper, der keinerlei extreme Betonungen oder Unterbelichtungen im Frequenzspektrum aufweist, sondern sich jederzeit entspannt in präziser Balance präsentiert.

Finale

Die GC Rioja von Jablonski Guitars ist ein exzellent verarbeitetetes Instrument mit zahlreichen Hinguckern wie den aufwendigen Perlmutt-Intarsien, der Haselfichtendecke oder der Herringbone-Rosette. Dass die 12-saitige Grand Concert nicht nur gut aussieht, sondern durch ihren ausgewogenen, obertonreichen Klang und ihre sehr gute Bespielbarkeit überzeugt, wird vielen Freunden der sechschörigen Gitarre ein Lächeln ins Gesicht zaubern, während sie „Wish You Were Here" pfeifen. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Jablonski Guitars
Herkunftsland: Österreich
Modell: „GC Rioja 12 Cut „Holy Grail Custom"
Gitarrentyp: Steelstring (12-saitig)
Korpusformat: Grand Concert **Decke:** europäische Haselfichte
Korpus: Padouk **Hals:** Cedro **Halsprofil:** flaches C-Shape
Schalllochverzierung: Ahorn, Fiber-Zierspäne (schwarz) und Herringbone-Muster **Binding/Korpusränder:** Rosenholz, Ahorn, Fiber-Zierspäne (schwarz) und Herringbone-Muster **Griffbrett:** Makassar Ebenholz
Steg: Rosenholz (Palo Rosa) **Griffbretteinlagen:** Perlmutt Paua (grün) mit Messingring; 12. Bund mit Messing- und Aluring
Dots: Perlmutt Makassar (weiß)
Bünde: Neusilber **Bundzahl:** 21 + ½ für die Diskansaiten
Sattel/Stegeinlage: Knochen ungebleicht
Stegstecker: Ebenholz mit Perlmutt-Dot (Paua) **Mensur:** 650 mm
Halsbreite (Sattel/12. Bund): 50 / 59 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Lackierung: DD-Hochglanz, Halsrückseite DD-Matt
Mechaniken: Schaller M6 mini (satin/chrom) mit Ebenholz-Flügeln
Besonderheiten: Bebalkung: forward shifted und scalloped X-Bracing aus Fichte mit drei Tonebars, Stegfutter aus Ahorn; Bodenbebalkung, Ober- und Unterklotz, Reifchen und Peones aus Cedro; relativ stark gewölbter Boden; Hals-Korpus-Verbindung: Schwalbenschwanz und Zunge
Preis: 3.940 Euro (mit Hiscox-Koffer)

www.jablonski-guitars.com

schecter
40
YEARS
schecter guitars
40th ANNIVERSARY
SINCE OUR HUMBLE BEGINNINGS IN 1976 AS AN UPSCALE REPLACEMENT PARTS COMPANY, SCHECTER HAS BECOME A FORCE IN THE ELECTRIC GUITAR MARKET.
OUR 40TH ANNIVERSARY COLLECTION CELEBRATES WHAT THE SCHECTER FAMILY HAS ACCOMPLISHED.
Vertrieb für Deutschland und Österreich: MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · D-35007 Marburg · www.musik-meyer.de

www.koblerguitars.com
No D-03103/2014
Meisterwerkstatt für Gitarrenbau Christina Kobler
Haslach an der Mühl - Austria

Tu felix Austria! Kobler D-Series „Santos"

Die Tischlerwerkstatt des Opas war Christina Koblers liebster Spielplatz. Zumindest bis zum Alter von sechs Jahren. Dann kam die Gitarre hinzu. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die beiden Themenwelten Holz und Gitarre zueinanderfinden und den Grundstein für einen rasanten Aufstieg bilden sollten.

Von Bernhard Galler

Ich muss gestehen, Österreich hatte ich bis vor gut einem Jahr nicht auf meiner persönlichen Gitarrenbauer-Landkarte. Dank Social Media und eines Interviews in grand gtrs, Ausgabe 6/2014, verankerte sich der Name Christina Kobler zusehends stabiler in meiner persönlichen neuronalen Gitarrendatenbank. Mittlerweile hat sich ihre Handwerkskunst in der Szene herumgesprochen, selbst ein gewisser Tommy Emmanuel lobt sie in den höchsten Tönen: „You are really making great guitars. People are discovering you everywhere!"
Die Basiszutaten für die Gitarrenbauerkarriere der jungen Österreicherin aus dem beschaulichen Mühlviertel nahe der tschechischen Grenze waren recht simpel: der Umgang mit Holz und das Gitarrenspiel. Letztlich hat sie nur beides zusammengefügt und schon war ihre Profession geboren. Gleich nach der Matura (österreich. Hochschulreife) hat sie 2003 ihre Ausbildung an der Fachschule für Instrumentenbau in Hallstatt im Salzkammergut begonnen. Nach fünf Jahren intensiven Lernens erwarb sie den Meistertitel und ab ging es in die Selbständigkeit. Zuerst arbeitete sie zwei Jahre mit einem Geigenbauer zusammen, dann nahm sie die Dinge allein in die Hand und eröffnete ihre Werkstatt in Haslach an der Mühl, direkt am Marktplatz.

Custom Shop at its best!

Die Steel- und Nylonstrings aus der koblerschen Werkstatt sind Unikate: „Ich glaube, dass meine Kunden unter anderem deswegen bei mir einkaufen, weil die Gitarren nicht von der Stange kommen und Einzelstücke sind." Bei derzeit einer Gitarre pro Monat ist „Einzelstück" schon fast eine Untertreibung, ich würde eher sagen, mehr Custom Shop geht nicht. Dazu gehört der Bezug zu den Kunden: „Meine Arbeit besteht zu etwa 60 bis 70 Prozent aus Gitarrenbauen, die restliche Zeit knüpfe ich Kontakte und besuche Kunden und Ausstellungen im Ausland". Bereits in der Basisversion hat der Kunde zahlreiche Möglichkeiten hinsichtlich Holz- und Ausstattungswahl. Extrawünsche sind mit einem moderaten angemessenen Aufpreis erhältlich.
Nach meinen bisherigen Eindrücken der österreichischen Gitarrenmanufaktur muss ich konstatieren, dass sie sich sehr geschickt als Marke etabliert und eine völlig individuelle gestalterische Sprache für ihre Instrumente entwickelt hat. Diese „instrumentelle CI" blieb bei mir sofort hängen. Die Kobler-Gitarren haben definitiv Wiedererkennungswert, was gar nicht so leicht ist, zumal im Akustiksektor in den allermeisten Fällen die ohnehin schon sehr vertrauten Standardformen gebaut werden. Die individuelle Note zeigt sich in Details wie etwa der mit elegantem Schwung leicht asymmetrisch gestalteten Kopfplatte bei den Steelstring-Modellen, den an Boden und hinterem Zargen anzutreffenden rechteckigen Intarsien-Arbeiten, die sich beim Testmodell als Block-Inlay am 12. Bund wiederholen, und vor allem der markanten Schallloch- Rosette. Die ist nicht, wie oft üblich, in konzentrischen Kreisen geformt, im Fall der Santos sind vielmehr verschiedenfarbige Segmente im Kreis angeordnet und ergeben so innenseitig ein Vieleck oder andere geometrische Muster, was einen frischen unverbrauchten Anblick bietet und so etwas wie ein Markenzeichen der Kobler-Gitarren darstellt. Da die einzelnen Kreissegmente nicht alle völlig identisch sind, entsteht bei genauerem Hinsehen ein leicht unregelmäßiger Eindruck, der die edel-saubere Optik des Instruments subtil kontrastiert. Bei anderen Modellen werden dann und wann Stücke mit willkürlicher Maserung zu einer Rosette zusammengefügt. Das entstehende wilde Muster bricht die ruhige Eleganz des restlichen Instruments schön auf.

DETAILS & INFOS

Hersteller: Christina Kobler **Herkunftsland:** Österreich
Modell: „D-Series Santos"
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: OM
Deckenholz: Europäische Fichte Bearclaw
Boden und Zargen: Santos Rosewood
Hals: geflammter Ahorn **Binding:** Ebenholz **Griffbrett:** Ebenholz
Sattel: Knochen **Halsbreite am Sattel:** 45 mm
Hals-Korpus-Verbindung: 14. Bund **Mensur:** 650 mm
Bünde: 20 Bünde **Mechaniken:** Gotoh 510 Satin Chrome
Lackierung: Nitrolack, Decke: Satin, Boden/Zargen: Hochglanz
Gewicht: 2.100 g **Zubehör:** Hiscox-Koffer, Aufpreis: 225 Euro
Preis: 5.000 Euro

www.koblerguitars.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

Die Decke hält ein weiteres Zuckerl parat, das man nicht allzu häufig antrifft: Bei der europäischen Bearclaw-Fichte hat es gegen das Licht betrachtet den Anschein, als hätte eine Bärentatze ein paar Kratzer im Holz hinterlassen. Diese Unregelmäßigkeiten im Wuchs wirken sich im Klang jedoch nicht aus. Die helle Fichtendecke wird von opulent breitstreifig gemasertem Santos Rosewood – auch unter dem Namen Pao Ferro bekannt – für Boden und Zargen umschlossen und von einem relativ breiten Streifen Ebenholz als Binding eingefasst. Dieser wiederum wird beidseitig von zwei hauchdünnen helleren Bindings begleitet. Solch liebevolle, dabei sehr arbeitsintensive optische Details zeugen vom Herzblut, das Christina Kobler in jede ihrer Gitarren steckt. Die hauchdünnen Einfassungen wiederholen sich an der Rosette, an der Kopfplattenvorder- und -rückseite, als Griffbretteinfassung sowie an der Kante von Hals zu Griffbrett. Dennoch wirkt nichts überladen, alles fügt sich sehr stimmig und wohlüberlegt zusammen.

Aufs Optimum getrimmt

Die Santos ist komplett von Hand gearbeitet, das bedeutet, dass etwa Bracing und Decke ebenfalls entsprechend „eingestellt" und auf optimale Klangausbeute getrimmt wurden. Der hohe Arbeitsaufwand beeinflusst zwar den Preis nach oben hin, die klangliche Fülle und Finesse, die solch ein Instrument gleich von Beginn an zu bieten hat, ist es aber allemal wert. Selbst beim vorliegenden noch nicht eingespielten Testinstrument ist bereits eine Plastizität und Tiefe im Sound auszumachen, die einen sofort beeindruckt und Lust macht, sofort loszuspielen. Immer weiter und weiter. Bei einer OM in einer derartigen Qualitätsklasse kann man sorgenfrei loslegen – egal, was ich intoniere, immer klingt es perfekt austariert. Sehr kultiviertes Ein- und Ausschwingverhalten bei langen Tönen, prima Saitentrennung und ein durch die schnelle Ansprache sehr direkter Sound. Es macht Spaß, Gas zu geben, selbst flottere Single Note Lines haben genügend Fülle und Präsenz. Bei einer so gut ausgeprägten Saitentrennung, wie sie gerade für gezupfte Klänge notwendig und sinnvoll ist, schwenke ich schnell und gerne auf Fingerstyle um und bleibe da auch kleben.

Ganz unabhängig von der Spielart und -position stelle ich fest, dass sich kein Frequenzband in den Vordergrund drängt oder unnötigerweise zurückbleibt. Beim Strumming bietet der Bassbereich guten Schub, die Höhen perlen wohldosiert aus der Santos. Fürwahr, sie trägt einen herrlich lebendigen Sound in sich, jedes spielerische Detail wird klar artikuliert. Genau das ist es, was den großen Aufwand rechtfertigt und was Christina Kobler auf beeindruckende Weise aus dem Instrument herausgearbeitet hat. Eine solche detaillierte Abbildung von Spieltechniken jeglicher Couleur, die letzten 10 Prozent, das ist anders nicht zu bewerkstelligen.

Umgesetzte Visionen

Da weiß jemand ganz genau, was er will, und dass es sich lohnt, emsig die eigenen Visionen umzusetzen. Frühkindliche Prägung wurde zur Leidenschaft, diese wiederum zur Profession. Die junge Österreicherin ist damit gleich recht weit oben eingestiegen und gerade auf dem besten Wege, sich dort einen Stammplatz zu sichern. Kundenstimmen auf der Webseite wie die von Sönke Meinen und Judith Beckedorf, zwei jungen Protagonisten einer aufstrebenden Fingerstyle-Generation, verfallen unisono in Lobeshymnen. Genauso Klassikdozent Prof. Jungwirth von der Anton-Bruckner-Privatuniversität in Linz, der ihr Schaffen von Beginn an mitverfolgt hat. Er attestiert ihr einen handwerklich und optisch sehr hohen Standard sowie eine akustisch-künstlerische Kompetenz und innovative Experimentierfreudigkeit. Der Herr Professor drückt es vielleicht etwas hölzern-bürokratisch aus, hat im Kern aber recht und ich kann mich nur uneingeschränkt anschließen. Oder in meinen eigenen simpleren Worten: Ich bin begeistert! ▮

Höfner

seit 1887

Verrückin Ltd Editions.

Jetzt bei Ihrem Händler.

www.hofner.com

Die perfekte Form

Boucher Studio Goose OM Hybrid Special

OM – allein bei den zwei Buchstaben werde ich hellhörig. Diese Bauform ist mein absoluter Favorit unter den Akustikgitarren. Wenn dann noch der Name „Boucher" auf der Kopfplatte steht, ist meine Neugierde endgültig geweckt.

Von Bernhard Galler

Sehr schön. Ich darf es wieder tun. Ich darf zum wiederholten Mal eine Gitarre des kanadischen Premium-Herstellers testen. Im konkreten Fall darf man mir sogar eine gewisse Befangenheit unterstellen, denn die OM-Form ist für mich die perfekte Steelstring: für meine Begriffe nicht so unhandlich wie eine Dreadnought, durchsetzungsfähiger als eine zierliche OOO und klanglich mit breiter Basis ausgestattet. Zudem passt sie sich ungefragt und anstandslos an meinen Spleen an, eine Akustik nur und ausschließlich im Sitzen, vorzugsweise auf einem Barhocker, zu spielen.

Stöbert man ein klein wenig in der Firmenbiografie, ist zu erfahren, dass Boucher der größte Hersteller von Adirondack-Decken weltweit ist und auf den eigenen Instrumenten ausschließlich dieses Deckenholz verbaut. Was nicht weiter verwundert, denn der Firmensitz in der kanadischen Provinz Québec ist vom weltgrößten zusammenhängenden Rotfichtenareal umgeben. Sage und schreibe 12.000 Decken stellt Boucher für die Industrie im Jahr her! Die 400 Decken für den Eigenbedarf gehören mit Sicherheit zu den ausgewählt schönsten Exemplaren. Da genügt ein Blick auf das Testinstrument: Adirondack in Güteklasse AAAA. Wer sich darunter nichts vorstellen kann, dem sei gesagt, dass die Decke supergleichmäßig gemasert ist, die relativ breiten arttypischen Jahresringe bilden regelrecht eine Nadelstreifenoptik. Das muss man in natura gesehen haben. Stripes to die for!

Personalisierte Zutaten

Mit leichten Variationen und Ausstattungen nach Kundenwunsch lässt sich bei Boucher die Grundform, hier ein Orchestra Model, schon recht ordentlich personalisieren. Dabei betreibt Boucher eine recht überschaubare Modellpolitik. Die eher an Grundsätzlichem ausgerichtete Linie „Genuine Goose" und die etwas üppigere „Studio Goose"-Linie warten jeweils mit ausreichend Extras für jeden Geschmack auf. Augenfälligstes Merkmal beim Testobjekt ist der Wide Neck, mit einer Sattelbreite von 49,2 mm gut ein halber Zentimeter mehr als gemeinhin üblich. Gepaart mit einem entsprechend komfortablen Stringspacing ergibt sich ein Traumhals für Fingerstyler, zumal auch das Shaping und die Saitenlage auf maximalen Komfort ausgelegt sind. Mit der 12er Werksbesaitung ist der Mahagonihals keinesfalls leicht zu bespielen, aber äußerst komfortabel. Das Ebenholzgriffbrett trägt die 20 bestens eingesetzten und abgerichteten Bünde. Zur Orientierung müssen die Abalone-Sidedots genügen, auf dem Griffbrett finden sich keinerlei Inlays. Für einen fortgeschrittenen Spieler sollte das kein Problem sein. Der gegen Aufpreis erhältliche Cutaway bietet bequemen Zugriff bis in die höchsten Lagen.

Die restlichen Materialien entstammen ebenfalls der Oberklasse. Boden und Zargen etwa bestehen aus Indischem Palisander. Den Anteil von Boden- und Zargenhölzern am Sound sollte man nicht unterschätzen. Der Palisander steuert eine voluminöse dreidimensionale Tendenz mit klasse Projektionsvermögen bei. Das Schokobraun des Palisanders harmoniert wunderbar mit der naturbelassenen Farbe der Fichtendecke – meine favorisierte Farbkombination bei Akustikgitarren. Wieder ein Pluspunkt mehr auf der nach oben hin offenen GAS-Skala.
Optischer Zierrat ist vorhanden, allerdings vornehm zurückhaltend. Lediglich Rosette, Purfling und Backstripe sind in Herringbone ausgelegt, die Stegpins sind mit Abalone-Dots geschmückt. Die OMH gibt sich optisch betont zurückhaltend, dennoch sehr edel und hochwertig. Mit Ausnahme der Halsrückseite sind alle Flächen hochglanzlackiert. Für einen schlanken Aufpreis von 50 USD werden aus den verchromten Tunern goldene gemacht. Sie laufen butterweich und stimmgenau. Für den Sattel wurde das Elfenbeinsubstitut TUSQ von Graph Tech eingesetzt, ein Kunststoff mit ähnlichen Eigenschaften, aber besserer Konsistenz als echtes Elfenbein. Das wiederum wirkt sich ein klein wenig auf den Sound aus, das Ganze ist schließlich mehr als die Summe der Einzelteile.

Die perfekte (Sound-)Welle

Der Klang steht den haptischen und handwerklichen Attributen in nichts nach: Alle Frequenzen können sich ungehindert entfalten, da spreizt sich nichts ein, da legt sich nichts quer. In der Steelstring-Oberliga zählt nicht nur ganz plump laut oder leise, vielmehr darf man sein Ohr ruhig mal ausgiebig und intensiv dem Verhalten eines einzelnen Tones widmen. Ein- und Ausschwingverhalten sind sowohl in der Dauer als auch in der Gleichmäßigkeit traumhaft: solides Sustain, extrem homogenes Klangbild und ausgewogenes Schwingungsverhalten. Als erfahrener Spieler achtet man auf kleine und kleinste Nuancen. Ab einem gewissen Spielvermögen werden Details wichtig, von

denen man als Anfänger noch gar nicht wusste, dass sie existieren. Wie feinfühlig reagiert der Ton auf Finger- oder Pick-Anschlag? Wie ändert sich der Sound bei anderer Anschlagsposition? Wie differenziert sind die Einzelstimmen von Akkorden auszumachen? Es macht mit der OMH ungemein Spaß, solche Details zu erkunden, sie auszukosten, damit zu spielen. Als mir vor über 30 Jahren mein allererster Gitarrenlehrer, ein großartiger Fingerstyler, erklärte, er habe sich von der E-Gitarre komplett verabschiedet, um sich nur noch der Steelstring zu widmen, konnte ich das nicht verstehen. Heute, wo ich so alt bin wie er damals, kann ich diesen Schritt nachvollziehen. Im Laufe der Testtage habe ich mich bei dem Gedanken ertappt, wie es wohl wäre, nur noch akustisch … Nein, dafür mag ich die Energie der E-Gitarre dann doch zu sehr. Bei keinem Instrument ist man aber meines Erachtens näher und unmittelbarer am Sound dran als bei einer akustischen Gitarre. Was für eine Freude, mit der Studio Goose OM Hybrid Special sich den Artikulationsmöglichkeiten in allen erdenklichen Ausprägungen zu widmen und deren vorzüglicher Umsetzung zu lauschen.

Als wäre die Gitarre an sich noch nicht genug, ist der Koffer das optische i-Tüpfelchen. Dessen Tweed-Optik ist einfach scharf und führte bei mir sofort zu einer heftigen GAS-Attacke, natürlich auch auf den Inhalt des Koffers bezogen.

It's a GAS

Handwerk auf Spitzenniveau, die schmeichelnde und komfortable Bespielbarkeit sowie klangliche Finesse verschmelzen zu einem hochklassigen Gesamtbild. Dennoch fragt man sich, wo der vergleichsweise hohe Preis bei den Boucher-Modellen herrührt, handelt es sich hier doch „nur" um eine weitere OM. Die Details bringen es zutage: Sorgfältige Auswahl und Verarbeitung bester Hölzer sowie gekonnte Eingriffe wie das selbstredend handgeschliffene Bracing drehen gekonnt an der Soundschraube. Genau das macht die Klasse von Boucher aus.

Selbst unter Wahrung größtmöglicher Objektivität muss ich auch diesem Instrument aus dem Hause Boucher ganz große Klasse bescheinigen, die Zielgruppe immer im Auge, wohlgemerkt. Die Gitarre ist nicht dafür gemacht, schnell mal ein paar Akkorde dahinzuschrammeln. Dafür ist sie einfach zu gut. Alle Fingerstyler mit gehobenem Anspruch an Bespielbarkeit und Sound dürften hier ein Zuhause finden. Ich höre natürlich die aufkeimenden Stimmen der Zweifler: Muss das immer so schwärmerisch sein? Gibt es denn keinen Kritikpunkt? Doch, den Preis, wenn überhaupt. Der liegt schon stramm jenseits der Möglichkeiten der meisten. Wer sich jedoch ein solches Instrument leisten kann und will, wird sich vom Preis nicht abhalten lassen und bekommt seinen musikalischen Ausdruck von der OMH perfekt umgesetzt, sozusagen „hölzerner" Klang in Reinkultur. Dann wird ein solches Instrument schneller als man glaubt zur Gitarre fürs Leben. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Les Guitares Boucher inc.
Herkunftsland: Kanada
Modell: Studio Goose OM Hybrid Special
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: OM mit Cutaway
Deckenholz: Adirondack (AAAA)
Boden & Zargen: Indischer Palisander (Best Selection)
Hals: Brasilianisches Mahagoni
Schalllochverzierung: Herringbone
Griffbrett: Ebenholz
Sattel: Tusq
Halsbreite Sattel: 49,2 mm
Hals-Korpus-Verbindung: 14. Bund
Mensur: 648 mm
Bünde: 20 Bünde
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Boucher, vergoldet
Lackierung: High-Gloss (Decke, Boden, Zargen, Kopfplatte), matt (Hals)
Zubehör: inkl. Holz-/Tweed-Koffer
Preis: auf Anfrage

www.boucherguitars.com
www.passionguitars.com

© 2016 Fender Musical Instruments Corporation. Fender®, Stratocaster®, Strat® und die charakteristischen Kopfplattendesigns sind Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4792849

FENDER.COM

Außerirdisch

David Antony Reid, Vaultback Halo

Was ist das denn? Wer macht denn so etwas, und vor allem, was soll das überhaupt? Schaut man sich das Objekt genau an, ist man sprachlos, und nach dem darauffolgenden Test und einer Erläuterung durch den Meister versteht man die Welt nicht mehr.

Von Leonardt Breuken

Zweimal traf ich mittlerweile auf David Antony Reid, zweimal durfte ich auf Gitarren aus seiner Hand spielen, und geflasht bin ich immer noch. Allein die Instrumente als solche sind, betrachtet man sie von allen Seiten und wagt den Blick ins Innere, atemberaubend. Die Qualität der handwerklichen Arbeit ist einzigartig und manche dieser Details findet man bei keinem anderen Gitarrenbauer. So wird zum Beispiel der Boden bei manchen seiner Gitarren, wenn er aus mehreren Holzstreifen besteht, nicht mit durchgehenden Streben verstärkt, sondern mit unzähligen kleinen Holzquadraten, die Deckenbebalkung gleicht eher einem Architekturmodell als einer herkömmlichen Gitarre. Und dann gibt es Gitarren, bei deren Korpus die Bracings außen anstatt innen angebracht sind. Und der Ton, ach ja der Ton, der ist bei der Vaultback Halo sowieso noch mal ganz etwas anderes.

Milchstraße

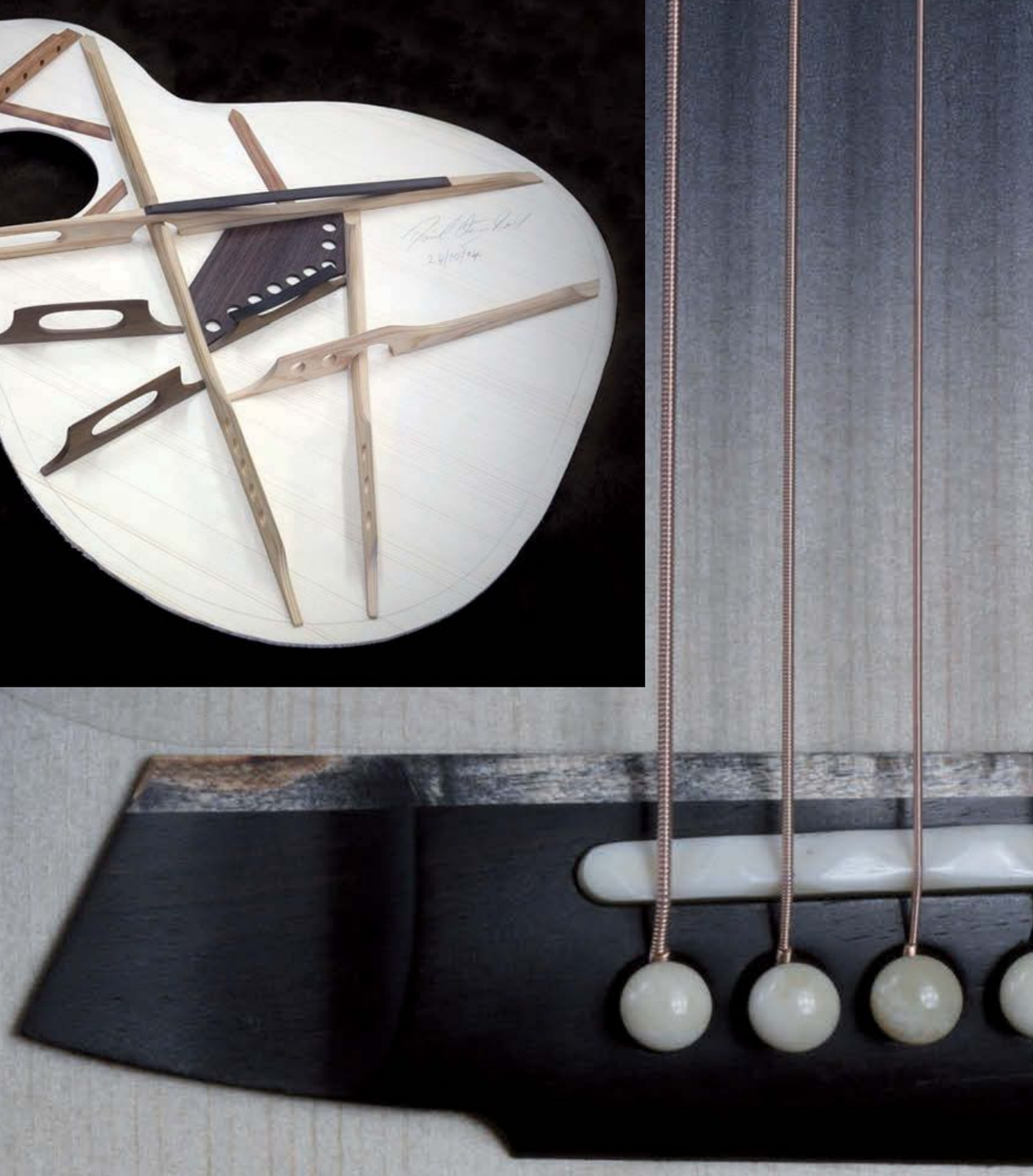
Der gebürtige Schotte David Antony Reid ist ein erdiger, netter und dabei auffallend wacher Zeitgenosse. Sein Werdegang entspricht kaum dem eines typischen Gitarrenbauers, denn er studierte an der Universität von Perth/Schottland Mechatronik, erhielt Auszeichnungen für Arbeiten in Physik und Mathematik, und das, obwohl er an Legasthenie leidet. Darüber hinaus ist er Dozent für Gitarrenbau am Londoner South Thames College und gilt als ein herausragender Landschaftsfotograf, der in mehreren Publikationen vertreten ist. Da Reid mittlerweile an einer extremen Holzstaub-Allergie leidet, schafft er es derzeit nur, eine Gitarre pro Jahr fertigzustellen, in die jedoch bis zu 400 Arbeitsstunden einfließen. Ansonsten konzentriert er sich auf erstklassige Servicearbeiten. Wie bei einem Arzt kann man sich bei Anthony alle sechs Wochen, wenn er in seinem Londoner Studio ist, zur Sprechstunde anmelden, was jedoch frühzeitig geschehen muss, denn er ist oft lange im Voraus ausgebucht. Eine weitere Werkstatt betreibt er in seinem Heimatort Perth, auch hierhin schicken Gitarrenfetischisten aus aller Welt Instrumente zum Service. Ich empfehle unbedingt den Besuch seiner Webseite www.darluthier.com, hier bekommt man einen Einblick in sein Schaffen und es gibt einige Videos, in denen sein physikalisch-akustisches Konzept anschaulich erklärt wird, allerdings mit kerniger schottischer Sprachfärbung.

Lichtjahre

Die Feinheit der handwerklichen Arbeit von Reids Kunstwerken erinnert an chirurgische Finesse. Klar, alle Gitarren die es in unser Magazin schaffen, sind erstklassig und makellos, dennoch bekommt man bei der Vaultback Halo sofort den Eindruck, als stamme sie von einem anderen Stern. Bei den erwartungsgemäß edlen Zutaten baut David sehr stark auf sogenannte „reclaimed woods", also Hölzer, die meist schon irgendwo verbaut waren, in Booten, Möbeln, als Treppenstufen, Bauholz, oder Bäume, die durch natürliche Ursachen gefällt wurden. Weil mir einfach keine größeren Superlative einfallen, muss ich das Thema Material und Qualität mit der Erkenntnis abhaken, dass ich mir etwas Besseres nicht vorstellen kann. Ohne eine andere Gitarre schlechtmachen zu wollen, gegen die Reid Vaultback wirkt eine normale höherpreisige Industriegitarre wie die Bastelarbeit eines zehnjährigen Kindes.

Intelligentes Leben

Die Einzigartigkeit unserer Vaultback liegt darin, dass komplett umlaufend zwischen Boden und Zargen eine deutliche Perforation zu sehen ist. Die Kunst, dies so lupenrein zu gestalten, ist genial. Was zunächst wie eine Design-Spielerei wirkt, hat einen tieferen Sinn, den mir Antony eindrucksvoll demonstriert. Zum Lieferumfang der Vaultback gehören Hartgummibänder mit Nippeln, die sich passgenau in die Öffnungen versenken lassen. Boden und Zargen wirken so, wie durch ein schwarzes Kunststoff-Binding vereint. Die „Verschlüsse" gibt es in unterschiedlichen Längen, sodass auch nur Teilbereiche abgedichtet werden können. Nimmt man sich dann die Reid Gitarre vor, klingt sie mit komplett offener Fuge wie eine perkussive, relativ bassarme, knallige und durchsetzungsfähige Zigeunerjazz-Gitarre. Deckt man kleine Teilbereiche ab – zu Demonstrationszwecken benutzt David dafür normales Tesa Kreppband (einfach weil es schneller geht) –, verändert sich der Ton signifikant. Die Bassanteile nehmen zu, das Gesamtvolumen scheint zu wachsen, der Klang wird dicker. Man meint, völlig unterschiedliche Gitarren in der Hand zu halten. Ist der gesamte Übergang zwischen Boden und Zargen geschlossen, klingt die Vaultback wie eine Monster Dreadnought, fett, laut, bassig und, auch im Singlenote-Bereich, sensationell stark und trotzdem drahtig. Die Verschlüsse wirken nicht nur wie ein mechanischer Equalizer, sondern auch wie ein schaltbarer Clean Boost, und so lassen sich unzählige Klangcharaktere verwirklichen. Ihre Strahlkraft ist enorm und weit stärker, als man von einem Instrument dieser Korpusgröße erwarten würde. Trotzdem sind, unabhängig von der Abdeckung des Randes, wunderbar sensible, filigrane und sehr dynamische Abstufungen möglich. Wer an eine Gitarre hauptsächlich die Erwartung hat, ein funktionierendes musikalisches Werkzeug zu sein, wird genauso fündig wie der Freund ausgefallenen Designs oder innovativer Features. Zwei Soundports in der oberen Zarge verteilen den Klang in Richtung



des Spielers so, dass er denselben Klangeindruck hat wie jemand, der vor der Gitarre sitzt. Alles ist durchdacht und funktionell perfekt.

Spektralklasse

Ungewöhnlich, einzigartig, fernab jeden Mainstreams und künstlerisch wertvoll. Die Vaultback Halo von David Antony Reid ist ein Meisterwerk des zeitgenössischen Gitarrenbaus – ohne Wenn und Aber. Ihr unglaublicher Wert als Musikinstrument eifert mit ihrer künstlerischen Qualität um die Wette. Ich bin glücklich, mal eine Gitarre spielen zu dürfen, die sich so sehr von allem Bekannten unterscheidet und eine so eigene Spur hinterlässt. Bedenkt man, wie rar diese Kreationen sind, wie innovativ, edel und speziell, wage ich die Prognose abzugeben, dass sie auch in ferner Zukunft eine herausragende Position einnehmen werden. ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: David Antony Reid **Herkunftsland:** Großbritannien
Modell: „Vaultback Halo"
Bauart: Steelstring **Decke:** Master Grade Adirondak Spruce
Korpus: Afrikanisches Blackwood und Vogelaugenahorn
Hals: Vogelaugenahorn **Halsprofil:** Medium C
Griffbrett: Afrikanisches Blackwood
Griffbretteinlagen: längliche Position Markers in scalloped Griffbrettkanten
Bünde: 20, Japanese Nickel/Silber
Mensur: 650 mm **Halsbreite Sattel:** 46 mm
Hals-Korpus-Übergang: 14. Bund
Steg: Afrikanisches Blackwood/Vogelaugenahorn
Stegeinlage: Knochen **Sattel:** Knochen
Mechaniken: Edelstahl (von Hand gearbeitete Robson) mit Ebenholz-Flügeln **Preis:** ca. 17.000 Euro
Zubehör: Carlton Custom Case

www.darluthier.com

NEW L-SERIES ACOUSTIC GUITARS

Featuring A·R·E Yamaha's Acoustic Resonance Enhancement

Woven into the very fabric of traditional music since the 1960s, Yamaha guitars enjoy legendary status in the hearts of enthusiasts everywhere. So when a new guitar range comes along, it has a lot to live up to.

Amazingly, each new L-Series guitar sounds like it's been maturing for decades. Acoustic Resonance Enhancement (A.R.E.) is employed to modify the Engelmann spruce top at a molecular level, allowing the wood to resonate more freely for a truly vintage sound.

Meticulously crafted, the latest L-Series incorporates a new 90 degree bracing design for increased low end and overall volume. It's tuned to complement a vocal performance yet strident as a solo instrument. The neck has been re-profiled for instant comfort and there's a zero impact passive pickup for stage use.

A guitar for right now as well as the next generation, you can discover more by visiting your Yamaha dealer today.

LS LJ LL

EUROPE.YAMAHA.COM

YAMAHA

Große Unbekannte

Cort AS-06

Was Harry Belafonte mit Cort zu tun hat und warum die Globalisierung – zumindest hinsichtlich Gitarren – schon in den 1960er Jahren begann, hätte ich bis zu diesem Testbericht nicht plausibel erklären können. Ich war einfach neugierig auf die Geschichte der 6-saitigen Schönheit Cort AS-06. Bei der Gelegenheit konnte ich gleich klären, was all das mit einem gewissen Jack Westheimer zu tun hat.

Von Bernhard Galler

Die großen Brands der Szene kennt jeder, klar. Ebenso die nicht minder großen Namen, die damit in Verbindung stehen: Leo Fender, Ted McCarty, Les Paul, Seth Lover, Carl Friedrich Martin und wie die Wegbereiter der Gitarrenmoderne alle heißen. Und dann gibt es Leute wie den Kaufmann Jack Westheimer, den so gut wie keiner kennt, der aber einen erheblichen Einfluss auf das Gitarrenuniversum hatte.

In den 1950er Jahren hatte er mit dem Musikbusiness noch nichts am Hut, er verdingte sich bei World Wide Sporting Goods, einem Football-Ausstatter. Nach einer betriebsbedingten Kündigung fragte ihn sein Chef, den dieses Schicksal genauso ereilt hatte, ob er denn Lust auf ein gemeinsames Geschäft hätte. Westheimer schlug ein, der Name Westheimer Sales Company war schnell parat, sie mussten sich nur klarwerden, in welcher Branche sie überhaupt tätig werden wollten.

Zu jener Zeit, Ende der 1950er Jahre, war Harry Belafonte einer der ganz angesagten Stars. Er machte den „Banana Boat Song" bekannt und so die stark perkussionslastige karibische Musik ganz allgemein. Die Westheimer Company hatte ihre Geschäftsgrundlage gefunden: Bongos der Marke Pearl aus Japan. Ziemlich schnell wurde das Sortiment um Schlagzeuge der gleichen Marke sowie Gitarren ergänzt. Ein sehr einträgliches Geschäft, denn der Rock'n'Roll eroberte gerade die Welt. Neben den importierten Gitarrenlabels wie Kingston, Teisco del Rey und Silvertone ließ er Akustikgitarren der Marke Cortez in Japan fertigen, um sie dann in die Staaten zu importieren. Damals wurden akustische

Gitarren oftmals einfach als „spanische Gitarren" bezeichnet, daher der spanisch anmutende Name. Den großen Coup landete Westheimer, als er 1973 mit Yung H. Park in Südkorea expandierte und dort die Yoo-Ah Company gründete. Hier wurden nicht nur die eigenen Gitarren gebaut, die nun auf den Namen Cort hörten, sondern dort fand und findet auch die Auftragsfertigung der Budget-Linien für Marken wie Fender, Ibanez, Schecter, ESP und G&L statt. Gitarren kostengünstig in Fernost fertigen zu lassen, um sie dann in den Rest der Welt zu exportieren, ist nichts grundlegend Neues, niemand hat das allerdings so forciert und flächendeckend umgesetzt wie Jack Westheimer und Yung H. Park – die beiden heutigen Standorte in Surabaya/Indonesien und Dalian/China bilden zusammen die größte Gitarrenfabrik der Welt.

Schön anzusehen

Zurück in der Gegenwart bekomme ich mit der AS-06 gezeigt, was der Hersteller heutzutage zu bieten hat. Das vorliegende OM-Modell aus der Top-Reihe macht sofort einen sympathischen, sehr wertigen Eindruck. Dem ersten Augenschein nach ordne ich die AS-06 mindestens in die obere Mittelklasse mit Drang zu Höherem ein. Die massive Decke wartet mit heller, sehr schön gezeichneter europäischer Fichte auf, der wohl meistverbauten Holzart für Gitarrendecken. Für Boden und Zargen durfte es exotischer zugehen, australisches Blackwood ist hier im Einsatz. Der Name täuscht über die tatsächliche Farbe hinweg: Ein kräftiger rötlich-mittelbrauner Farbton strahlt mich an. Blackwood gehört zur Palisanderfamilie, lässt sich vergleichsweise schnell trocknen und verarbeiten, ist also wie geschaffen für industriellen Instrumentenbau. Das vielleicht interessanteste bauliche Merkmal ist nicht offensichtlich, doch sehr wohl vorhanden und auch bezüglich der klanglichen Auswirkung auf jeden Fall eine nähere Betrachtung wert: die Lackierung.

Seht ihr das Licht?

Bei der AS-06 wurde UV-Lack verwendet. Ein solcher Lack kann äußerst dünn aufgetragen werden, beeinträchtigt das Schwingungsverhalten des Holzes also kaum und härtet unter ultravioletter Strahlung in wenigen Sekunden aus. Zur kurzen Verarbeitungszeit gesellen sich weitere wirtschaftliche Vorteile. Dazu zählen deutlich kürzere Prozesszeiten und dadurch höhere Produktionsgeschwindigkeiten und einfache Integration in automatisierte Fertigungslinien. Auch die qualitativen Aspekte liegen klar auf der Hand: hoher Glanzgrad, hohe Widerstandsfähigkeit und Kratzfestigkeit der Oberfläche. In der industriellen Fertigung von Kartons, Blechen und Holzbrettern ist diese Technik seit Jahren Alltag, da es sich dort um geometrisch einfache zweidimensionale Objekte handelt. Anders hingegen bei komplexen dreidimensionalen Gegenständen, wie sie ein Gitarrenkorpus darstellt. Ein so geringer wie gleichmäßiger Abstand der UV-Lichtquelle zum Objekt ist nämlich die Schlüsselzutat für eine tadellose Lackierung, wie die AS-06 eindrucksvoll beweist. Und obendrein ist der sehr dünne Lackauftrag dem Schwingungsverhalten zuträglich, wie sich zeigen sollte.

Die Bindings an Kopfplatte, Griffbrett und Korpus – hier gleich dreifach – sowie eine Abalone-Rosette um das Schallloch sind dezente Eyecatcher, sehr geschmackvoll gemacht! Als optische i-Tüpfelchen finden sich Abalone-Dots im Griffbrett und an den Stegpins. Die restlichen Komponenten ergänzen und bestätigen den professionellen Anspruch der AS-06 weiter: seidenweich laufende Grover-Mechaniken, 20 perfekte eingesetzte Bünde in das Palisandergriffbrett, jenes aufgeleimt auf einen superkomfortablen Hals. Der lädt übrigens mit 45 mm Breite zum Fingerstylen ein, da ist genug Platz. Die Mensur von 643 mm beginnt und endet auf Knochen – daraus sind Steg und Sattel gefertigt. Gut so, denn Knochen wirkt sich für mich positiv auf den Sound aus, wenn auch nur minimal. Kunststoff kann da meiner Meinung nach nicht mithalten.

Bitte zur Klangprüfung!

Die Pluspunkte der Hardwareüberprüfung gilt es nun beim Sound fortzuschreiben. Ich darf vorwegnehmen, das ist gleichermaßen gelungen. Ein sehr stimmiges, in sich rundes Klangspektrum vermag mich zu begeistern. Hervorzuheben sind vor allem die flotte kompakte Ansprache und das solide Sustain, das gleichmäßig ausklingende Noten hervorzubringen vermag. Die Hölzer können also den baulichen Gegebenheiten nach frei schwingen, der hauchdünne Lackauftrag (siehe oben) begünstigt dieses Verhalten. Die AS-06 zeigt sich klangfreudig in jedweder Spielart. Bei engagiertem Strumming hat mir besonders gefallen, dass der Sound nicht „einknickt" und zu komprimieren anfängt. Das Spektrum ist gut austariert, sowohl was die Gewichtung der Saiten zueinander angeht als auch die klangliche Konsistenz quer übers Griffbrett. Es gibt keine gravierenden Einbrüche oder gar Dead Spots. Vielleicht würde ich mir in gewissen Frequenzbereichen ein paar Prozentpunkte mehr wünschen, ein klein wenig mehr Bass, die Höhen etwas spritziger. Ein solch ansatzweise vorhandenes Wunschdenken rangiert jedoch schon unter der Kategorie Luxusprobleme. Vor allem darf man dabei die Preisklasse der AS-06 nicht vergessen, bei einem nicht mal vierstelligen UVP ist das Gebotene mehr als beachtlich. Ohne es zu wissen, hätte ich sie wenigstens eine, gar zwei Preisklassen höher eingestuft.

Fazit

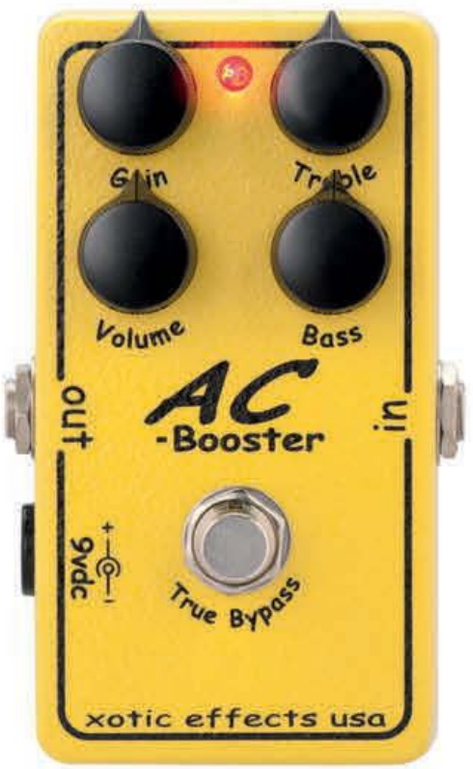
Die AS-06 ist definitiv ein Player, eine Arbeitsgitarre, noch dazu eine verdammt gut aussehende! In klanglicher Hinsicht und obendrein in Sachen Form genügt die vorliegende OM professionellen Ansprüchen vollauf. Mit ihr kann man sich in jedem Studio und auf jeder Bühne sehen lassen. Ich mache keinen Hehl daraus, ich bin ein großer OM-Fan und die AS-06 bietet genau jene baulichen und klanglichen Attribute, die ich an dieser Bauform schätze. Recht viel budgetschonender ist eine OM in solch klanglicher Qualität kaum zu bekommen. Ein solide verarbeiteter und hochwertiger Koffer ist im Lieferumfang enthalten. So gesehen ist unsere Cort ein echtes Schnäppchen. Deshalb: Losziehen und antesten! ▮

DETAILS & INFOS

Hersteller: Cort
Herkunftsland: China
Modell: AS-06
Gitarrentyp: Stahlsaiten-Akustikgitarre
Korpusformat: OM
Deckenholz: Europäische Fichte
Boden & Zargen: Blackwood
Hals: Mahagoni **Schalllochverzierung:** Abalone
Griffbrett: Palisander
Sattel: Knochen **Steg:** Palisander
Halsbreite am Sattel: 45 mm
Hals-Korpus-Verbindung: 14. Bund
Mensur: 643 mm **Bundzahl:** 20 Bünde
Stegeinlage: Knochen
Mechaniken: Grover High Performance
Lackierung: Natural Glossy/UV-Lack (Korpus), matt (Hals)
Gewicht: 1,93 kg **Preis:** 975 Euro
Zubehör: Koffer

www.cort-guitars.de
www.musikundtechnik.de

Tremendous Trio



Creates a warm and pleasant sound by using the finest quality parts available.

It's active Treble, Bass, Gain and Volume controls allow for limitless tone shaping.

The BB Preamp offers awide variety of sounds. It's capable of a 30 dB+ clean boost with an adjustable ±15dB two band active EQ which adds a wide range of harmonic content to your ideal sound

Xotic

info@warwick.de I shop.warwick.de
www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Danelectro Longhorn

Dauerbrenner

Von allen Cheapo-Gitarren sind die Instrumente von Danelectro die weitverbreitetsten Klassiker. Viele bekannte Musiker greifen gerne auf sie zurück, wie Jimmy Page für seine Slide-Einlagen. Das gelungenste Design ist für mich nach wie vor das der Longhorns, die als Tenorgitarren und Bässe in verschiedenen Versionen immer wieder produziert wurden. Bis weit in die siebziger Jahre war vor allem der Bass auf vielen Bühnen vertreten.

Von Peter Fritsch

Gegründet von Nathan Daniel im Jahre 1947, stellte die Firma zunächst Verstärker, ab 1954 auch im Auftrag von Kaufhausketten gebaute Gitarren und Bässe her. Bald wurde das Programm um Tenorgitarren und sechssaitige Bässe erweitert, die selbst namhafte Hersteller wie Fender oder Gibson dazu veranlassten, solche Instrumente zu fertigen. Um die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, wendete man bei Danelectro eine eigene Konstruktion an. Auf einen Rahmen und einen Block aus Sperrholz wurden als Decke und Boden Holzfaserplatten aus Masonite geklebt, einem sehr stabilen gepressten Material, das beispielsweise bei Haustüren heute noch Verwendung findet. Die Hälse waren verschraubt – die günstigste Möglichkeit. Eine weitere Eigenheit stellten natürlich die Lipstick-Tonabnehmer dar, die inzwischen von vielen Herstellern kopiert worden sind. Danelectro hatte aus einer Überproduktion eine Menge leerer Lippenstifthülsen aufgekauft, in die dann die Tonabnehmer eingebaut wurden. Eigentlich sind das sehr einfache Pickups: Um einen Magneten wird der Draht gewickelt und ab damit in die Hülsen. Seine klanglichen Qualitäten jedoch sind eigen und sehr beliebt. Wie viele andere musste man Ende der sechziger Jahre schließen, doch seit einigen Jahren werden die bekannten Gitarren wieder aufgelegt. Ich bin ja häufig sehr skeptisch, wenn ehemalige Hersteller nun in Fernost günstige „Originale" bauen lassen, was man hier natürlich entspannter betrachten kann, da man nie im Hochpreissegment angesiedelt war. So kommen die vorliegenden Exemplare aus Korea. Natürlich in der klassischen Farbe Copper Burst mit dem weißen Streifen aus Strukturfolie an den Zargen und den stacked Potis, bei denen die große Scheibe für das Volumen zuständig ist und der helle Flügel als Höhenblende fungiert.

Klein und handlich

Von der Longhorn Guitar gab es im Laufe der Zeit verschiedene Versionen. Mal mit kleinerem Korpus und 31 Bünden, mal mit drei Pickups – oder wie beim vorliegenden Exemplar mit dem gleichen Body wie der

Bass und zwei Tonabnehmern. Dadurch rutscht der Hals ziemlich weit Richtung Korpus, was das Instrument nicht ganz so elegant wirken lässt wie sein Pendant mit den vier Saiten. Das Handling gestaltet sich deshalb im ersten Moment als ungewöhnlich. Der ganze Neck befindet sich ein ganzes Stück weiter rechts als gewohnt. Wenn man zum Beispiel in der fünften Lage spielen will, landet man erst einmal in der ersten. Dabei ist es kein Extra-Shortscale-Instrument, wie ich im ersten Moment vermutete. Mit 25 Inch bewegt man sich im normalen Rahmen. Nach fünf Minuten Umgewöhnungsphase stellte das schon kein Problem mehr dar, denn der Hals zeigt sich von seiner angenehmsten Seite. Für ein Low-Budget-Teil ist er erstaunlich gut verarbeitet. Die Bünde sind bestens abgerichtet und poliert, woraus eine absolut überzeugende Saitenlage resultiert. Da lässt sich bequem und locker agieren.

Im Gegensatz zu manch früheren Serien wurde der aktuellen ein Steg mit Reitern spendiert, die einzeln in Höhe und Länge einstellbar sind. Die Pickups werden im Übrigen von hinten in der Höhe verstellt, das macht sich optisch gut, da vorne weder Rähmchen noch Schrauben das Design stören. Die Deckel für E-Fach und Buchse sind sparsamerweise mit nur zwei Schrauben befestigt, sollten aber halten. Der Ton kommt schon rein akustisch knackig mit viel Draht. Ein langes Sustain ist dennoch nicht so ihr Ding, vor allem in den hohen Lagen. Wen wundert's, aufgrund der Konstruktion war das zu erwarten, dafür punktet sie mit großer Offenheit.

Longhorn am Amp

Eine solche Danelectro hat schon ihren ganz eigenen Sound, was sich hier wieder bewahrheiten sollte. Neben der Konstruktion drücken natürlich die Lipsticks dem Ganzen ihren Stempel auf. So viel helles, doch nicht harsches Timbre wird von nur ganz wenigen Tonabnehmern übertragen. Manche Filtertrons oder Goldfoils kommen dem noch am nächsten. Es erinnert einen an die frühen sechziger Jahre, mit sehr klaren Rhythmusklängen und Single Notes. Glockig, mit tiefem Bass und ausgeprägten Höhen, aber dünnem Mittenbereich, zeigt sich der Hals-Pickup von seiner besten Seite, während der Kollege am Steg hell und prägnant daherkommt. Richtig perlig kommen die unverzerrten Einzeltöne, dazu reichlich Hall oder etwas Echo gemischt, so muss es sein. Ja diese wunderschönen cleanen Vintage Sounds haben ihren ganz eigenen Charme. Da der Output nicht gerade üppig ist, werden beide Tonabnehmer in der Zwischenstellung nicht parallel, sondern in Reihe geschaltet, das bringt natürlich einen deutlichen Lautstärkesprung mit sich. Damit lässt sich aber auch ein Verstärker leichter kitzeln. Was ich sogleich ausgiebig probiert habe. Mit weit aufgerissenen Old Style Amps wird man da reichlich belohnt. Vor allem mit einem alten Bassman von 1964 harmonierte sie hervorragend. So hat ein super Crunch Sound zu klingen. Beim Boogie Mk I mutierte sie regelrecht zu einem Riffmonster. Powerchords kamen geradezu explosionsartig, was ich ihr nie zugetraut hätte. Bei Amps aus dem Marshall-Lager wird es zunehmend dreckiger, es geht mehr in Richtung Punk. Das ausgeprägte Höhenspektrum kratzt da schon mehr. Das hat schließlich auch seinen Reiz. Sehr gut machen sich die Volume Potis, die ohne große Höhenverluste arbeiten. Die Tone-Regler mit ihren Flügeln funktionieren hingegen eher nach dem Motto an/aus.

Wer High Gain testen möchte, kann das natürlich versuchen, so richtig geeignet dafür ist die Danelectro allerdings nicht. Es geht zwar sogar lauter und weiter als vermutet, aber die Einstreuungen nehmen schnell überhand. Für leadmäßiges Singen kann man sie überhaupt nicht begeistern, denn das Sustain ist nun mal nicht sehr ausgeprägt und der

Anzeige

PYRAMID 165TH ANNIVERSARY

Nofretete RESURRECTED

50 original Hollow Bodies aus den Sixties — wiederauferstanden als Limited Edition PYRAMID 165th Anniversary Guitar.

www.pyramid-saiten.de
www.facebook.com/pyramidstrings

DETAILS & INFOS

Hersteller: Danelectro **Herkunftsland:** Korea **Modell:** Longhorn Guitar
Typ: Semi Solid Electric Guitar **Korpus:** Rahmen und Block aus Sperrholz
Decke, Boden: Masonite **Finish:** Copper Burst **Hals:** Ahorn, geschraubt
Griffbrett: Palisander **Bünde:** 22 **Mensur:** 63,5 cm **Sattel:** Stahl
Mechaniken: Kluson Style **Sattelbreite:** 42,9 mm
Breite 12. Bund: 53,5 mm **Brücke:** Danelectro, einzeln in Höhe und Länge einstellbar **Tonabnehmer:** 2 x Alnico Lipsticks
Elektronik: 2 x Volume Tone stacked, Drei-Weg-Schalter: einzeln, seriell
Preis: 469 Euro **Getestet mit:** Engl Sovereign 100, Marshal JCM 2000 DSL, 1974X, Boogie MK I, III, Fender Bassman '64 **Vertrieb:** Mitanis

www.danelectro.com
www.mitanis.de

Ton hat dann schon etwas sehr Raues oder ein wenig Ungehobeltes an sich. Vor allem mit dem Engl hat sie sich nicht gut vertragen, das war schon sehr klinisch und kühl. Als Effekt mag das vielleicht brauchbar sein, für einen Abend eher nicht. Doch das muss man ihr ja nicht unbedingt zumuten.

Resümee

Die Gitarren von Danelectro sind nicht von ungefähr nie in Vergessenheit geraten. Am Beispiel der Longhorn Guitar kann ich nur konstatieren: Es ist ein sehr sauber verarbeitetes Instrument, das sich durch einen eigenen Charakter auszeichnet. Die klasse Vintage Sounds haben ihren speziellen Charme, die ein solches Instrument interessanter machen als viele andere. Hervorzuheben sind die gute Verarbeitung und die Bespielbarkeit des Halses, was nicht selbstverständlich ist, vor allem in diesem Preissegment. Da wurde in Korea gute Arbeit geleistet. ▮

MUSIKHAUS HERMANN

www.musikhaus-hermann.de

Gibson Custom Shop Les Paul

Standard 1959 Reissue Heavy Aged

je € 6.490,-

- handselektierte Decke von Musikhaus Hermann in Nashville / USA (premium Flame)
- handselektierter Korpus von Musikhaus Hermann in Nashville / USA (ultra lightweight)
- Finish: Slow Ice Tea Fade – Heavy Aged

HAND SELECTED

Gibson CUSTOM

Musikhaus Hermann | Gymnasiumstr. 2 | 88400 Biberach/Riß | Tel.: 07351-9789

www.musikhaus-hermann.de | www.gitarre-kaufen.de

Pulsar
electro-harmonix
bass
BIG MUFF
electro-harmonix
Ravish
Sitar
electro-harmonix
METAL
MUFF
WITH
TOP BOOST
electro-harmonix
nano
OUTPUT
9V
INPUT
DEPTH
RATE
SMALL
ELECTRO
DELAY
DEPTH
BLEND
FEED
BACK
MEMORY
BOY
analog delay
electro-harmonix
MADE IN NYC, USA
DRY FX
EFFECTS
VOICE MIX

MUST HAVE.

electro-harmonix

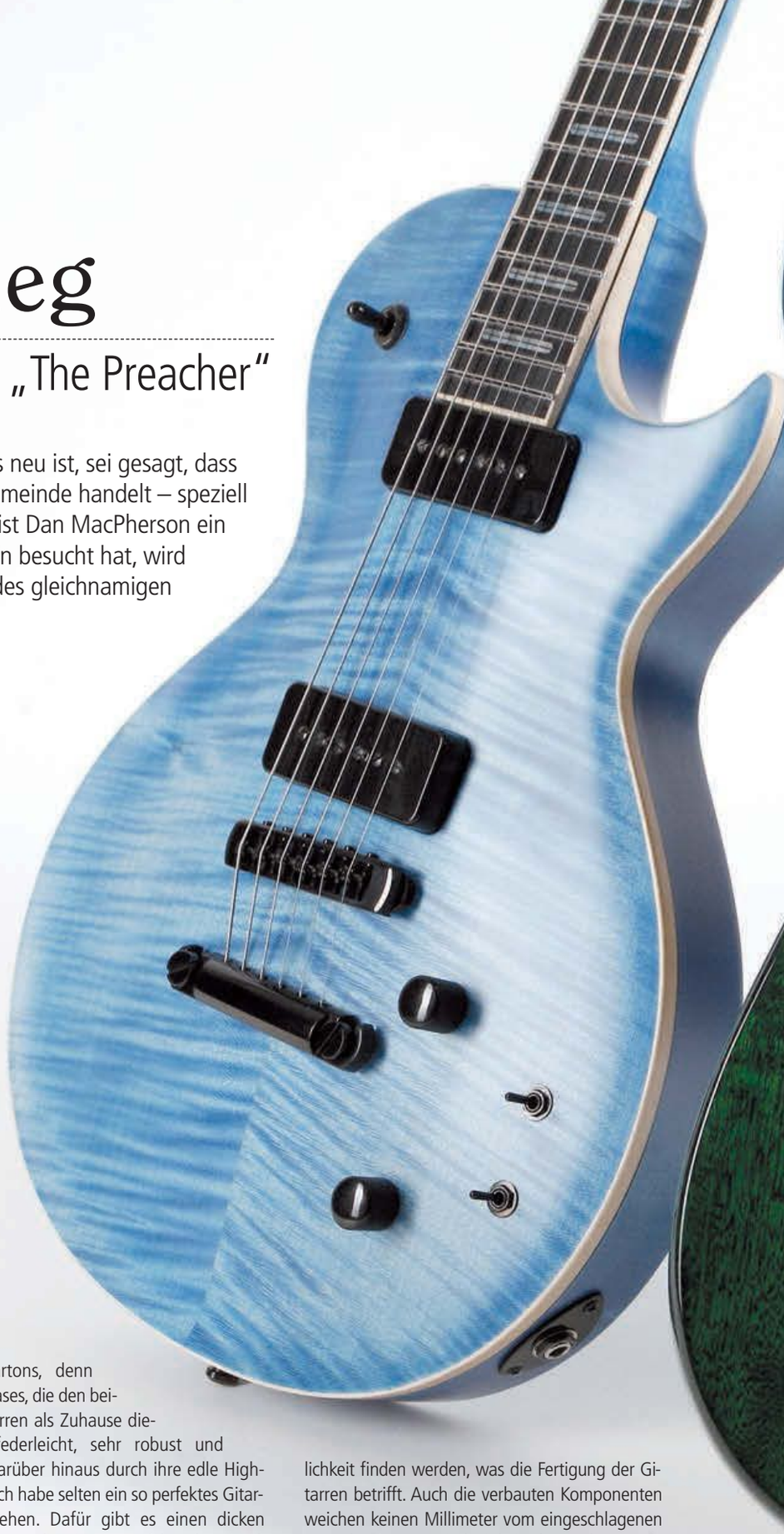
th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Glaubenskrieg

MacPherson „The Pagan" & „The Preacher"

Allen Lesern, für die der Name MacPherson Guitars neu ist, sei gesagt, dass es sich um keinen Unbekannten der Gitarrenbaugemeinde handelt – speziell in der auf der britischen Insel beheimateten Szene ist Dan MacPherson ein Begriff. Und wer die Holy Grail Guitar Show in Berlin besucht hat, wird sich sicher an die akribisch gebauten Instrumente des gleichnamigen Briten erinnern.

Von Alexander Heimbrecht



Was allerdings relativ neu ist, ist die Tatsache, dass Dan MacPherson Instrumente unter einem eigenen Label vermarktet, war er doch früher in erster Linie als Restaurator und Auftragsgitarrenbauer für die Industrie tätig, und zwar vor allem dann, wenn es um besonders hochwertige Instrumente ging. Ab und zu baute er eine „One-off" für einen Kunden aus seiner illustren Klientel – so gehören wohlklingende Namen wie die Shadows oder die Rolling Stones zu seiner Kundschaft, um nur einige Namen zu nennen. Seit einigen Jahren ist er nun sozusagen unter eigener Flagge unterwegs und fertigt in handwerklicher Bauweise Instrumente auf allerhöchstem Niveau.

Kunsthändler

Mit diesem Anspruch sind die MacPhersons wie gemacht für das hochwertige Sortiment von Jürgen Kimmel, der in seinem Edelgitarren-Shop in Heilbronn in Baden-Württemberg seit gut einem Jahr Boutique-Instrumente vornehmlich aus Deutschland anbietet, bei entsprechender Qualität aber gerne auch die eine oder andere Fiedel von unseren europäischen Nachbarn importiert. Ein Blick auf die Webseite des noch jungen Ladens zeigt den konsequenten Anspruch des Besitzers ebenso wie eine angenehm „anders" ausgelegte Sortimentsgestaltung. Nicht „vintage", sondern eher „modern" lautet die Devise, nicht „konservativ", sondern „progressiv". Dass dem so ist, beweisen wir auf diesen Seiten mit der Präsentation der hauseigenen KML-Gitarrenlinie, die vom schwäbischen Nachbarn Siggi Braun in Göppingen gefertigt wird.

Kunstwerke

Nach der Vorrede widmen wir uns endlich den beiden Schmuckstücken, die uns Jürgen Kimmel freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Die Freude beginnt bereits beim Auspacken aus den Transport-Kartons, denn die Spider-Cases, die den beiden Edelgitarren als Zuhause dienen, sind federleicht, sehr robust und bestechen darüber hinaus durch ihre edle High-Tech-Optik. Ich habe selten ein so perfektes Gitarrencase gesehen. Dafür gibt es einen dicken Bonuspunkt. Dass die Gitarren perfekt gebaut sind, versteht sich vor dem Hintergrund des eingangs beschriebenen Werdegangs des Erbauers fast schon von selbst. Es sei dennoch erwähnt, dass selbst die allergrößten Pedanten unter den Guitar Aficionados wohl keine offenkundige Unzulänglichkeit finden werden, was die Fertigung der Gitarren betrifft. Auch die verbauten Komponenten weichen keinen Millimeter vom eingeschlagenen Weg der Kompromisslosigkeit ab. Hardware von Hipshot und Schaller, Pickups von Bareknuckle und die mir bis dato unbekannten Produkte des britischen Wicklers „Gemini" setzen das fort, was makellose Verarbeitung vermuten lässt: Topqualität ohne Kompromisse. Interessant wird es bei den

verbauten Hölzern. Die nach Angabe des Herstellers eher für den im Heavy-Bereich angesiedelten Musiker gedachte „Pagan" ist ja noch vergleichsweise konventionell konstruiert. Ein Ahornhals mit 24-bündigem Ebenholzgriffbrett und ein Body aus „Black Afara" sind recht gängige Geschichten. Wem der Name „Afara" nichts sagt, der sei beruhigt: „Afara" ist nichts anderes als ein weiteres Synonym für „Limba", das wir unter dem Namen „Korina" als vorzüglichen Werkstoff für den Gitarrenbau kennen und schätzen gelernt haben. Spannender wird es da schon beim Schwestermodell „Preacher", weil das, was wie Ahorn aussieht, gar keiner ist. Es handelt sich vielmehr um Platane, die ähnlich aussieht und über eine ähnliche Klangcharakteristik verfügt wie der ubiquitäre Ahorn. Ein Blick ins Wörterbuch zeigt, dass der britische Biologe zwar „Sycamore" bisweilen synonym mit „Rock Maple" (mithin also Bergahorn) verwendet, aber im konkreten Fall haben wir es wirklich mit einer Platane zu tun, lediglich die Griffbretteinfassung sowie die Inlays ebendort bestehen aus Ahorn! Die schwarze Hardware beider Instrumente verleiht ihnen zweifelsohne einen moderneren Auftritt, der einen flüchtigen Gedanken an Vokabeln wie „vintage" o. ä. gar nicht erst aufkommen lässt. Da sind wir gespannt, wie das wohl klingen mag.

Kunststück

Der Marshall ist vorgeglüht, der geborgte Victoria ebenfalls – es kann losgehen. Schon nach wenigen Akkorden und Lead Lines wird klar, wie die Instrumente klanglich aufgestellt sind: „Transparenz" ist das Motto, unter das man den Ton beider Gitarren stellen könnte, obwohl sie natürlich recht unterschiedlich klingen. Doch der Reihe nach: Die „heidnische" Schwermetallklampfe taugt für viele Musikrichtungen, nicht nur für wie auch immer gearteten Metal. Korina erweist sich einmal mehr als Garant für ein superdurchsetzungsfähiges Mittenspektrum – mit dieser Klampfe geht man niemals unter im Bandkontext! Die Bareknuckle VH-2 und das Ebenholzgriffbrett addieren ein Sahnehäubchen an glitzernden Höhen, lediglich im Bassbereich fehlt mir persönlich zunächst das Fundament. Das ist allerdings nur zu Hause so, denn selbst, wenn ich denke, ich habe den Bass am Amp weit genug rausgedreht, kommt unser Mischer bisweilen und fragt, ob ich die „wummerigen" Bässe ein Stück zurücknehmen kann. So wie hier muss man es immer im Kontext sehen, was zu Hause vielleicht ein wenig dünn klingt, tönt mit der Band zusammen perfekt.

Zwei kleine Kritikpunkte kann ich mir dennoch nicht verkneifen. Das Hipshot Vibrato habe ich auf anderen Gitarren schon deutlich verstimmungsärmer arbeiten hören (bitte nachbessern, das ist nur eine Einstellungsgeschichte). Der zweite Punkt: Der grandiose, wirklich stratesque Zwischenpositions-Tone der beiden inneren Humbucker-Spulen im Split-Modus klingt zwar phänomenal (in mir kommen Erinnerungen an meine Ibanez Petrucci auf, die ich in den 1990ern besaß), aber wenn ich vom Steg-Humbucker-Brett auf diesen wundervollen Clean Tone umschalten will, muss ich neben dem Umschalten am Toggle Switch noch an beiden Potis ziehen, um die für jeden Pickup separat ausgeführte Split-Funktion zu aktivieren. Das dauert manchmal viel zu lange, um nicht die nächste „eins" zu verpassen! Wäre es meine Gitarre, würde ich den Toggle durch einen mit zwei Schaltebenen ersetzen (ich habe einen von Music Man als Replacement erhältlichen in der Ersatzteilkiste liegen), mit dem sich in der Zwischenposition genau jener superschöne Ton ohne irgendwelche zusätzlichen Schaltvorgänge aktivieren lässt. Genug kritisiert, die beiden Punkte tun dem hervorragenden Gesamteindruck, den die Gitarre hinterlässt, keinerlei Abbruch.

Wechseln wir von der heidnischen Metallerin zum gläubigen Prediger, dem Modell „The Preacher", und staunen zunächst ob des traumhaft schönen, mehrstreifig gesperrt ausgeführten Halses. Aber wir wollen ja jetzt etwas hören, also rein in den Amp.

DETAILS & INFOS

Hersteller: MacPherson Guitars
Herkunftsland: Großbritannien

Modell: „The Pagan"
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt
Lackierung: Korpus Emerald Green, Hochglanz-Hals klar, seidenmatt
Mechaniken: Gotoh
Hals: Ahorn
Griffbrett: Ebenholz
Griffbrettradius: 9.5"-16" Compound
Inlays: Abalone Dots
Mensur: 25.5"
Bünde: 24 Jescar, Edelstahl
Korpus: Black Afara aka Korina
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 1 x Volumen, 1 x Ton (jeweils mit Push-Funktion für Coil Split)
Tonabnehmer: Bareknuckle VH-2
Brücke/Saitenhalter: Hipshot Vibrato
Hardware: schwarz
Gewicht: 3,4 kg
Preis: 2.850 Euro

Modell: „The Preacher"
Hals-Korpus-Verbindung: eingeleimt
Lackierung: Denim Blue, seidenmatt
Mechaniken: Hipshot
Hals: Platane
Griffbrett: Rocklite
Griffbrettradius: 9.5"-16" Compound
Inlays: Ahorn
Mensur: 25"
Bünde: 22
Korpus: geflammte Platane, einteilig
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 1 x Volumen, 1 x Ton, 2 Minischalter für Coil Tap
Tonabnehmer: 2 x Gemini „Werewolf" P-90
Brücke/Saitenhalter: Schaller Roller Bridge und Stop Tailpiece
Hardware: schwarz
Gewicht: 3,8 kg
Preis: 4.400 Euro

Zubehör (beide Instrumente):
Werkzeugset, Gurt, Luxuskoffer
Vertrieb: Kimmel Music, Heilbronn

www.macphersonguitars.com
www.kimmel-music.com

Und schon gibt es die nächste Überraschung, denn wer angesichts der beiden verbauten P90 glaubt, dass eine fette Mittenwalze im Stile einer alten Junior am Start ist, der liegt völlig daneben. Weniger fettes Fleisch findet sich im Ton der Gitarre, vielmehr ist auch hier ein spitzer Stachel geboten. Saftige, australisch geprägte Power Chords sind nicht unbedingt die Stärke der „Preacher". Aus meiner Sicht kommt sie mit ihrem wiederum sehr schlank und filigran ausgefallenen Klangbild (die Platane hat halt, wie es scheint, eine Menge an Höhen zu bieten) im Zusammenspiel mit einem deftig zerrenden modernen Rock-Amp im Stile eines Diezels oder Mesa Rectifiers perfekt zu Geltung. Je heftiger die Zerre, desto stärker naturgemäß die Nebengeräusche, das stört einen P90-Fan jedoch nicht. Dennis Hormes etwa meint sinngemäß: „P90 machen irre Krach, aber ich stehe halt auf diesen Sound." Das soll beileibe nicht heißen, dass die Gitarre nur laut kann, vor allem, wenn man die separat per Miniswitch aktivierbare Spulenanzapfung an den Start bringt. Man erhält auf diese Weise einen herrlichen „sparkly" Clean-Tone, der sich sogar, wenn Raum- und Modulationseffekte am Start sind, prima in Szene setzt.

Fazit

Dan MacPhersons Instrumente sind keine x-beliebigen Vertreter der Spezies E-Gitarre. Beide Gitarren verfügen über einen ausgeprägten Charakter und bringen einen absolut eigenständigen Ton mit, der in seiner Art nicht mit den gängigen Protagonisten im Gitarrenbusiness vergleichbar ist, auch dann nicht, wenn sie auf eine sehr traditionelle Formensprache zurückgreifen. Und das wiederum finde ich sehr gut, denn wer braucht schon eine weitere Kopie eines Klassikers? Hier weiß einer ganz genau, was er tut, und das macht er absolut perfekt. ∎

Anzeige

Rasanter Raubfisch

Bassart Barracuda

Eine Barracuda-Begegnung der anderen Art: eine nach dem „bösen Buben der Meere“ benannte E-Gitarre aus dem Hause Bassart. Selten hatte ich beim Öffnen eines Gitarrenkoffers ein derartiges „Wow“-Gefühl. Das liegt natürlich vor allem an der unglaublich plastisch wirkenden Flitterlackierung, dazu komme ich später ausführlich. Eigentlich möchte man Gitarren mit einer solchen HSS-Tonabnehmerbestückung gern in die Superstrat-Schublade packen, doch damit würde man diesem Schmuckstück nicht gerecht. Und wie wir gleich sehen werden, bietet die Barracuda mehr als jede Superstrat.

Von Christoph Arndt

Matthias Meyer baut alles, bloß keine langweiligen Gitarren! Jede seiner Kreationen ist auf erfrischende Art anders, neu, fast spannend. Die Barracuda macht keine Ausnahme. Sie möchte traditionelle und moderne Aspekte in ansprechender Form mit klanglich überzeugenden Ergebnissen verknüpfen. Klar, der Korpus erinnert an das legendäre Vorbild, sechs Saiten hat sie ebenfalls … und hier enden schon fast die Gemeinsamkeiten. Matthias hat ganz konkrete Vorstellungen, wie er zu Werke gehen muss, um ein bestimmtes Resultat zu erzielen. Für die Barracuda nahm er einen Erle-Korpus, einen Flamed-Maple-Hals und ein Griffbrett aus Zirikote. Warum das denn, fragte ich ihn. Weil Zirikote ein spannendes Holz mit einer aufregenden Maserung sei, meinte er. Es befinde sich derzeit, speziell im Akustikgitarrenbereich, stark auf dem Vormarsch. In einer Enzyklopädie über Tonhölzer las ich: Zirikote ist sehr hart, kräftig und recht schwer, obendrein schwierig zu trocknen, da es eine Neigung zu Oberflächenrissen hat. Ist es allerdings gut durchgetrocknet, besitzt es eine hohe Standfestigkeit (in diesem Lexikon hieß es „Stehvermögen", das wollte ich so nicht übernehmen …). Na, das klingt doch gut für ein Leben als Gitarrengriffbrett! Vor allem, wenn die angesagten Wagner-Bünde eingeschlagen werden. Die hier verwendeten mit der Modellnummer 9662 entsprechen von den Maßen her den Dunlop 6105, sollen diese aber in mehreren Qualitätsmerkmalen übertreffen. Hardwaretechnisch kommen mit Kluson-Tunern und Diego Vintage Deluxe Vibratosystem mit Alublock aus dem Hause Göldo bewährte wie hochwertige Komponenten zum Einsatz. Künftig will Matthias allerdings statt der sechsfach verschraubten eine 2-Point-Variante mit Messerkante verwenden. Eine Besonderheit der meyerschen Gitarren ist ein Zwei-Wege-Trussrod, mit dem der Hals nicht nur konvex, sondern bei Bedarf auch konkav justiert werden kann, um ein leicht hohle, nach innen gekrümmte Halsform zu erreichen. Der Halsstab ist vom Fußende aus über eine gelochte Scheibe justierbar – was ist dann unter der Kopfplattenabdeckung aus Edelstahl? Nichts. Genauso witzig ist die Halsplatte mit dem eingravierten, gierig lauernden Barracuda. Eine weitere Besonderheit der Barracuda ist ihr Headstockwinkel von null Grad. Matthias hat die Kopfplatte zirka zwei Millimeter dicker als üblich gemacht, sodass nun die Wickelachsen der Mechaniken nicht mehr so weit wie sonst herausragen. Dies erhöht merklich den Saitendruck auf den Sattel, was wiederum klangliche Vorteile hat. Der Sattel ist super abgerichtet, keine der Saiten klemmt in irgendeiner Richtung während des Stimmvorgangs. In Verbindung mit den exzellenten Tunern machen Stimmen und Tremolieren mächtig Spaß. Matthias bietet diverse Halsprofile für jeden Geschmack an: C (geht in Richtung Tele), D (Testmodell) und ein sehr flaches, dem Ibanez Wizzard-Neck nachempfundenes Profil.

Für die Wahl der Pickguard-Form veranstaltete Matthias eine Abstimmung unter Freunden und Musikern, und von den sieben oder acht Entwürfen machte der jetzige das Rennen. Mir gefällt er ebenfalls ausgezeichnet. Vor allem in dem cremeweißen Zelluloid, mit dem auch die Pickups „furniert" sind, was in Kombination mit den dünnen Metallrähmchen einfach scharf aussieht! Für die Tonwandlung griff Matthias abermals auf Pickups von Harry Häussel zurück, zwei True Space Single Coils aus dem Alnico5-Blues-Set sowie einen Humbucker vom Typ Vintage+ B5, wobei das Kürzel ebenfalls für Alnico5-Magnete steht. Unter True Space versteht man jene minimale Abstandsverbreiterung zum Steg hin, die bewirkt, dass die Saiten immer exakt mittig über den Pole Pieces verlaufen. Der Schalter ist ein Megaswitch mit folgenden Positionen: 1 = SC Neck, 2 = SC Neck + Middle parallel, 3 = Neck + Bridge (hintere Spule), 4 = Middle + Bridge (hintere Spule), 5 = Bridge (beide Spulen seriell). CTS-Potis und ein Orange Drop Tone Cap, dessen Wert von 0,22 nF in Testreihen als optimal ermittelt wurde, vervollständigen die elektrische Ausstattung.

Das Rotweinwunder

Kommen wir nun zur Lackierung namens Burgund Sparkle, eine Orgie in königlich-samtigem Dunkelrot – der unbestrittene Eyecatcher der Barracuda. So schön sie aussieht, so schwierig ist sie in der Fertigung. Bei Gitarren habe ich so etwas noch nie gesehen, schon gar nicht in dieser Güte und mit dieser verblüffenden räumlichen Tiefe. Auch nicht auf Schlagzeugkesseln, die früher gern mit Zelluloid und Flitter verziert wurden. Da die ein bis zwei Millimeter großen Flitterpartikel für handelsübliche Spritzpistolen zu dick sind, führt kein Weg an Handarbeit vorbei. Zunächst wird der rohe Korpus grundlackiert, diese Schicht bildet quasi das Bett, auf dem die bereits candyrot eingefärbten Metallpartikel ruhen sollen. Jetzt ist Eile geboten, denn wenn der Lack antrocknet, haftet der Flitter nicht mehr und es muss mühsam nachgebessert werden. Matthias bestreut den Body von Hand – und ich staune! Bei den Weihnachtsplätzchen aus meinen Kindertagen, die auch immer von Hand mit Schokosplittern bestreut wurden, war das Ergebnis nie nur annähernd gleichmäßig. Was ja bei Plätzchen keine Rolle spielt. Nach ein bis zwei Stunden Trocknungszeit folgt ein viermaliger Auftrag von transparentem Polyurethan-Lack, danach wird ein Mal geschliffen, anschließend noch zwei bis drei Mal grundiert für die abschließende Versiegelung mit transparentem PU-Lack. Der Aufwand lohnt sich, die 3D-Wirkung ist absolut begeisternd und macht den saftigen Aufpreis von gut 1.000 Euro plausibel. Eine gelungene Fortführung des Flitterdesigns findet sich am 12. Bund. Für dieses Inlay wird eine Lage Flitterpartikel in einem

DETAILS & INFOS

Hersteller: Bassart **Herkunftsland:** Deutschland **Modell:** Barracuda
Gitarrentyp: Solidbody **Korpus:** Erle, einteilig **Hals:** Flamed Maple, einteilig, geschraubt
Halsprofil: D **Griffbrett:** Zirikote **Griffbretteinlagen:** Epoxidharz (12. Bund)
Bünde: 22, Wagner 9662 **Mensur:** 648 mm (25 ½")
Halsbreite (1./12. Bund): 44,4 / 52,2 mm **Halsdicke (1./12. Bund):** 22,0 / 24,0 mm
Hals-Korpus-Übergang: 17. Bund **Sattel:** Graph Tech Antique White Tusq
Steg: Diego Vintage Deluxe, verchromt **Mechaniken:** Kluson, verchromt
Tonabnehmer: Häussel (2 x SC True Space, 1 x HB Vintage+ B5)
Regler: 1 x Volumen, 2 x Ton **Schalter:** 5-fach PU-Schalter
Finish: Polyurethan, Metallic-Flitter burgunderrot **Gewicht:** 3,8 kg
Zubehör: Deluxe Canada Case, Einstellwerkzeug, Zertifikat
Preis: 3.650 Euro in Rot, Blau, Grün oder Gold (2.600 Euro in Schwarz ohne Flitter)
Optionen: Lefthand, div. Pickups, 3 Halsprofile
Getestet mit: BOSS GT100, Marshall EL84 20/20 + 2x12" Wedge m. Celestion V30

www.bassartguitars.de **www.guitars-shop.de**

kleinen Block aus Epoxidharz vergossen. Zusammen mit den ebenfalls handbestreuten Potiknöpfen ergibt sich ein schlüssiges und in meinen Augen wunderschönes kirschmarmeladen-/rotweinrotes Gesamtbild. Wer nicht so auf Rot steht, kann die Barracuda in Kobaltblau, Smaragdgrün oder Gold bekommen. Eine schlichtere, technisch identische Ausführung in Schwarz ohne Flitter ist für deutlich weniger Geld ebenfalls erhältlich.

Wo viel Licht ist

Trocken angespielt, stelle ich vereinzelt deutliche Unterschiede beim Sustain fest. So klingt beispielsweise die G-Saite im 12. Bund merklich schneller aus als im 11. oder 13. Bund. Das gilt nicht für die anderen Saiten, es liegt also nicht an dem Epoxidharz-Inlay. Von Dead Spots möchte ich freilich nicht reden, es sind halt kleine Auffälligkeiten, die sich nachher im Bandkontext bestimmt nicht so auswirken, wie das pingelige Musiker mit goldenen Ohren gern behaupten. Die Barracuda ist mit 3,8 Kilo kein Leichtgewicht, hängt aber dank guter Geometrie ohne Kopflastigkeit am Gurt. Apropos Geometrie: Der Vibratoarm will ständig dem vorderen Volume-Knopf eins auf sein Rotkäppchen geben, die beiden kommen sich bei kräftigerem Einsatz des Hebels zwangsläufig ins Gehege. Das liegt nicht an der Gitarre, sondern am Vibratoarm. Der Pickup-Schalter ist recht schwergängig und mit seinem dicken Knubbel nicht optimal für schnelle Umschaltmanöver.

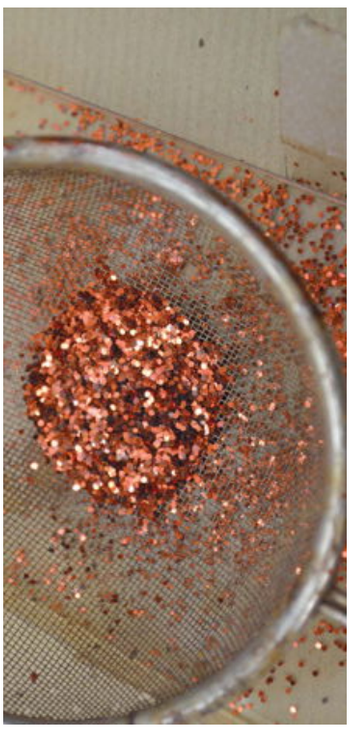
Hyperstrat?

Durch die geschickte Verdrahtung in den Schalterstellungen 2 bis 4 liefert die Barracuda Sounds, die von Tele (1 und 3) über Strat (2 und 4) bis Paula ein weites Spektrum abdecken. Klar, Single Coils brummen. Genauso klar, dass folglich Stellung 2 brummfrei tönt. Merkwürdig finde ich allerdings, dass es in Stellung 3 deutlich brummt, wohingegen in Position 4 absolute Stille herrscht. In beiden Fällen ist die hintere Spule des Humbuckers in Kombination mit einem der Single Coils aktiv. Das verstehe, wer will. Die Sounds sind allesamt wahnsinnig präsent, eigentlich sofort da und sehr körperhaft, ohne Latenz, um es mit einem modernen IT-Begriff zu umschreiben. Damit wird die Barracuda zu einem willigen Werkzeug, das jede spieltechnische Nuance sofort genau wie beabsichtigt umsetzt. Mit über 12 Kiloohm Impedanz drückt der Steg-Humbucker ein sattes Pfund raus, bleibt jedoch selbst bei heftigen bis extremen Zerrsounds stoisch gelassen und verliert nie die Übersicht im Getümmel. Ich be-

nutze für solche Tests gern Playback-CDs aus meinem Gitarrenunterricht oder dopple mich zu meinen eigenen Aufnahmen. Wenn ich dann die Gitarre nicht mehr aus der Hand legen mag und ein für Frauen absolut unerklärliches Dauergrinsen zeige, muss die Gitarre echt gut sein. So ist es! Egal, ob Country, Pop, Rock, Funkiges oder dezenter Metal – ich fühle mich stets Herr der Lage und freue mich über diese quirlige Partnerin, die unter meiner Regie genau das macht, was ich von ihr erwarte. Und das, obwohl mir ein C-Hals deutlich lieber wäre.

Resümee

Die Bassart Barracuda ist eine bildhübsche und klanglich sehr vielseitige Gitarre von hoher Qualität, die ihr Erfinder Matthias Meyer in vielen Punkten den Wünschen seiner Klientel anpassen kann. Sie bietet ein breites Soundspektrum, welches Anleihen bei Strat, Tele und Paula macht, ohne eine von ihnen wirklich ersetzen zu wollen. Trotzdem ist sie eine äußerst flexible, vielseitige Gitarre, die nicht nur garantiert die Blicke auf sich zieht, sondern auch soundmäßig aufhorchen lässt. Denn ihr Charakter ist in allen Schalterstellungen präsent und knallig, mit pfeilschnellem Attack und dennoch nie unterkühlt oder leidenschaftslos. Trotz der kleinen Abstriche, die nur meine persönliche Meinung widerspiegeln, habe ich mich Hals über Kopf in diese gitarrosophische Inkarnation des Meeresräubers verliebt. Vielen Dank an Matthias Glass vom Guitars Shop in Hochstadt für die freundliche Leihgabe. ∎



Anzeige

It's all about trust.

Du weißt, wie deine Gitarre perfekt klingt. Egal ob zu Hause oder bei der Jam-Session mit den Jungs im Proberaum. Auf deine CORDIAL-Kabel kannst du dich immer verlassen.

CORDIAL
we are cable

20 anniversary
1995-2015

redbranding · photo: © Anton Brandl · thanks to Just Music

Cordial GmbH · Sound & Audio Equipment

Otto-Hahn-Straße 20 · D-85221 Dachau · Phone +49 (0) 8131.99 697-0 · Fax +49 (0) 8131.99 697-29 · www.**cordial**.eu

Turn to stone

Zerberus Gorgonized Lamia Labradorite & Fossil

Oftmals braucht es keine weitreichenden Visionen, ausgetüftelten Forschungen oder Recherchen, um Neuland zu betreten. Nein, es genügt einfach ein Gedankenblitz im rechten Moment, um den sprichwörtlichen Stein ins Rollen zu bringen.

Von Bernhard Galler

Der Gedanke entsprang zwar nicht Frank Scheucher, dem Zerberus-Mastermind, selbst, er wurde vielmehr an ihn herangetragen, was dem innovativen Ergebnis aber keinen Abbruch tut. Ein Kunde, der in der Steinbranche arbeitete, wollte wissen, ob es möglich sei, eine E-Gitarre aus Stein zu bauen. Aufgrund des zu erwartenden Gewichts winkte Frank gleich ab.

Gitarren aus Holz kannte Frank schon recht gut, er beschäftigte sich bereits eine ganze Weile mit ihnen und baute sie schon einige Jahre lang selbst. Mit einem Berufsmusiker als Vater stehen die Chancen gut, dass sich der Junior bei positiver Einflussnahme für eine ähnlich geartete Laufbahn entscheidet. Der Startschuss mit 14 Jahren war gleich die Erfüllung eines Traumes: Die erste E-Gitarre – eine Rickenbacker-Kopie von Ibanez aus der Law-Suit-Ära – ergatterte Frank auf einer Zwangsversteigerung. Zwei Jahre später zeigte ihm der örtliche Schreiner ein paar Holzverarbeitungspraktiken und die erste selbst gebaute Gitarre, orientiert an einer Flying V, entstand. Optisch voll im Trend, wir befinden uns Anfang der 1980er Jahre. Gitarrenbau hat ihn seitdem nie mehr ganz losgelassen, er hat noch einige weitere E-Gitarren für den Eigenbedarf gebaut und sich lange Zeit als Gitarrist in verschiedenen Bands verdingt. Auf der Frankfurter Musikmesse 1992, er hatte mittlerweile eine Designfirma gegründet, klopfte er bei den großen Herstellern wegen Kooperation an. Die wollten sich auf Neues aber nicht einlassen, sondern die altbewährten Zugpferde unter die Leute bringen. Sie legten ihm nahe, seine Ideen in Eigenregie zu verwirklichen. Bis dahin vergingen weitere zehn Jahre, in denen er als aktiver Musiker unterwegs war, ehe er 2002 zusammen mit seiner Frau Zerberus Guitars gründete.

Zeit für Stein

Fünf Jahre später, 2007, fügte es sich, dass ihn ein Kunde auf eine E-Gitarre aus Stein ansprach. Zunächst stand er der Idee ablehnend gegenüber – das Gewicht! Der Kunde konnte ihm jedoch plausibel darlegen, dass Stein sogar in Stärken von gerade einmal von 5 mm verarbeitet werden kann. Klingt schon

besser und vor allem brauchbarer! Nach zwei Jahren Entwicklungszeit stellte er auf der Musikmesse 2009 die erste E-Gitarre mit einem Body aus Stein vor. Das Gewicht war leider immer noch deutlich jenseits von Praxistauglichkeit: 5,9 kg! Die Kombination Holz/Stein erwies sich schließlich als perfekte Lösung, die Testkandidatin bringt nur noch 3,8 kg auf die Waage – gängige Gewichtsklasse für E-Gitarren: Die Gorgonized-Reihe war serienreif! Für die Namensgebung musste die griechische Mythologie herhalten. Die Gorgonen waren dort drei geflügelte Schreckensgestalten, die jeden zu Stein erstarren ließen, der sie anblickte. Der Brand-Name Zerberus entstammt ebenfalls der Antike, es handelt sich hierbei um den Höllenhund, der den Eingang zur Unterwelt bewacht.

Gorgeous Gorgonized

Die neue Konstruktion der Gorgonized-Reihe besteht aus einem chambered Mahagoni-Body mit vier Kammern und einem massiven Mittelteil sowie einer eingelegten 5 mm starken Labradorit-Decke. Frank Scheucher setzt mittlerweile auch verschiedene andere Edel- und Halbedelsteine wie Amethyst, Tigerauge, brasilianischen Onyx-Marmor, weißen Carrara-Marmor oder pakistanischen Black & Gold-Marmor ein.
In die Mahagoni/Labradorit-Konstruktion wurde ein mehrstreifiger Hals, bestehend aus drei Streifen Ahorn und zwei Streifen Rosewood, eingeschraubt. Die Medium Jumbo Frets – 24 an der Zahl – und ein üppiger Radius von 14" schaffen zusammen mit dem leicht abgeflachten C-Profil eine ordentliche Rennstrecke. Da lehnt man sich spieltechnisch gern aus dem Fenster. Labradorit versteckt sich auch an anderen Stellen der Lamia: an den Caps der verchromten Potiknöpfe, die übrigens supergriffig und leichtgängig sind, sowie an der ovalen Abdeckung der Saitendurchführung auf der Korpusrückseite. Die Block-Inlays aus Abalone glitzern mit dem Labradorit um die Wette und ergänzen das Deckenmaterial optisch ganz hervorragend.

Harry, übernehmen Sie!

Für die Umsetzung der Schwingungen der Lamia in Schall griff Frank Scheucher zu einem Set Häussel-Pickups, bestehend aus einem VIN N A2 für die Halsposition und einem VIN+ B A5 an der Bridge. Eine sehr gute Wahl, die beiden Doppelspuler lösen diese nicht alltägliche Aufgabe souverän. In einer Steindecke verbreiten sich die Schwingungen ziemlich gleichmäßig über die gesamte Fläche, während sich die Schwingungsenergie bei einer Holzdecke vorrangig in Längsrichtung an den Fasern entlang ausbreitet. Es genügt schon das trockene Anschlagen eines Powerchords, um den Beweis zu führen. Die Lamia ist bereits unplugged überdurchschnittlich laut, spricht enorm schnell an und bietet damit einen Vorgeschmack auf das Sustain im angestöpselten Zustand. Da ist einiges in Schwingung!
Die harte Steindecke ist gleichzeitig unempfindlicher gegen Rückkopplungen als Holz, sie spricht signifikant weniger auf einen Lautsprecher als externe Schwingungsquelle an als eine leichte Holzdecke.

Die PAF-Klone von Harry Häussel setzen den inhärenten Klang dieser außergewöhnlichen Materialkombination exquisit um. Aufgrund der enorm schnellen Ansprache und des sehr direkten Sounds sehe ich die Lamia tendenziell in Rockgefilden zu Hause. Wie Les Paul, nur anders. Moderner, dichter und durch die Split-Funktion der beiden Potis für rockige Single-Coil-Sounds genauso gut zu gebrauchen. Im Humbucker-Betrieb erwarten einen in beiden Positionen sehr wuchtige Sounds, die jedoch sehr klar und straff rüberkommen. Auch High-Gain-Sounds, die für meine Ohren oft kritisch sind, werden differenziert dargestellt. Da erinnert das Klanggebilde sogar ein klein wenig

DETAILS & INFOS

Hersteller: Zerberus Guitars
Herkunftsland: Deutschland
Modell: Gorgonized Lamia Labradorite & Fossil
Korpus: Mahagoni, zweiteilig
Decke: Labradorit
Hals: Ahorn/Palisander
Halsradius: 14"
Halsprofil: abgeflachtes C
Griffbrett: Palisander
Inlays: Abalone Block-Inlays
Sattel: Knochen
Mensur: 648 mm
Bünde: 24 Medium Jumbo
Mechaniken: Wilkinson Locking Tuner
Pickups: Häussel VIN N A2 Halsposition, VIN+ B A5 in Bridgeposition
Elektronik: Volumen-/Ton-Poti mit Splitfunktion, 3-Way-Switch
Gewicht: 3,8 kg
Zubehör: Koffer
Preis: 5.300 Euro

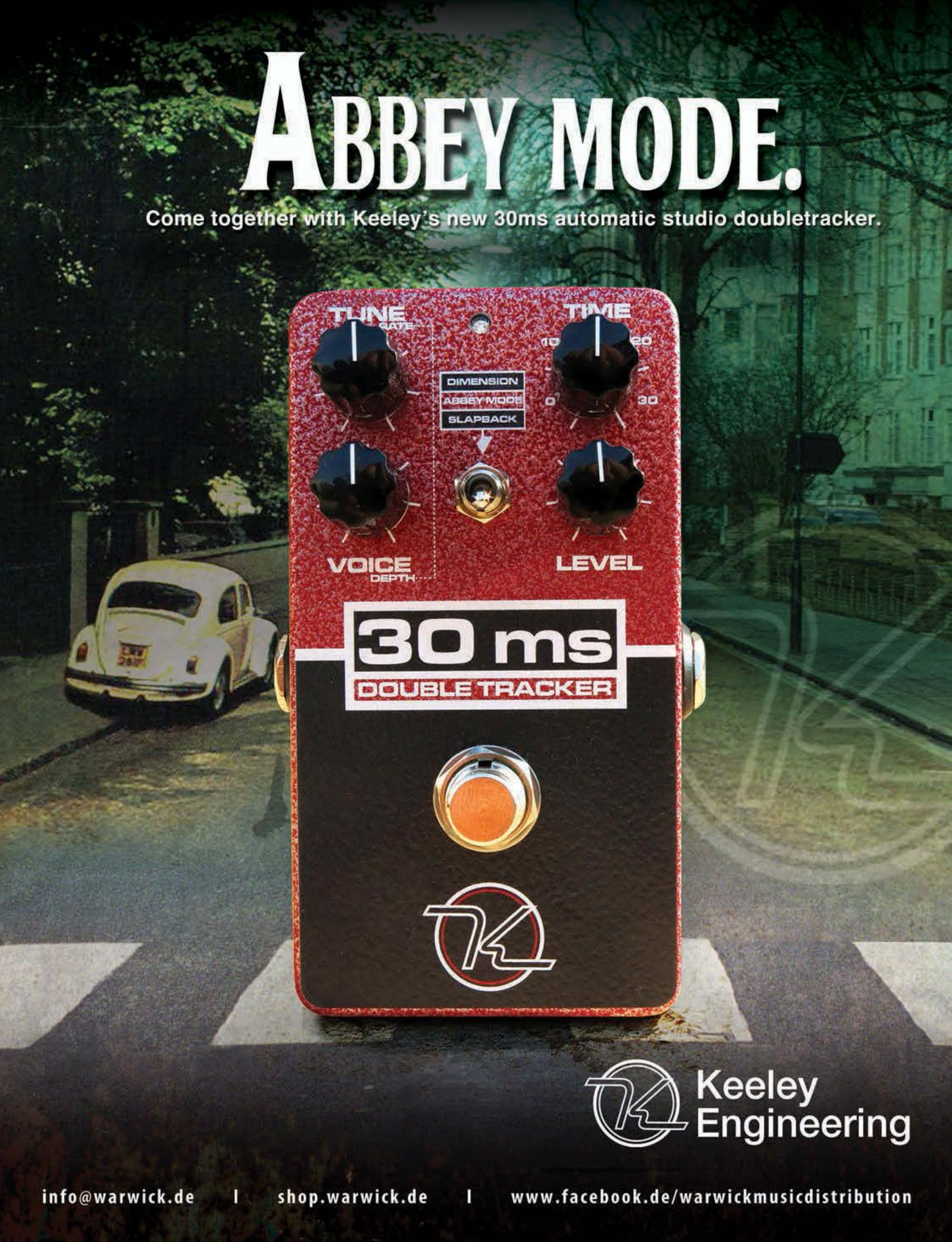
www.zerberus-guitars.com

an aktive PU-Bestückung, allerdings organischer im Setting. Für meinen persönlichen Lieblings-Solosound, Steg-Humbucker mit Gain im oberen Skalendrittel, ist die Lamia der perfekte Sparringpartner. Mach mir den Gary Moore! Vielleicht traut man es ihr nicht so ganz zu, aber bei drückenden, glasklaren Old School Funk-Sounds macht die Lamia im Single-Coil-Betrieb in der Halsposition ebenfalls eine ziemlich authentische Figur.

Labradorit und ein paar andere Steinsorten weisen eine weitere Eigenschaft auf, die für einen optischen Gag gut ist: Sie sind transparent genug, um sie zu hinterleuchten. So geschehen bei der Lamia: Ins Korpusinnere wurde ein weißes LED-Band einlegt, der Schalter dafür findet sich nebst Batteriefach auf der Rückseite. Das Leuchtband wurde in Form eines stilisierten U ausgelegt, was nicht so ganz zur ausgeprägten Silhouette der Lamia passen mag. Richtig wirkungsvoll wäre der Effekt, wenn das LED-Band die Korpusform nachzeichnete.

Ich denke, es war eine gute Idee

Diese „Steingitarre" von Zerberus ist ein ganz eigenes Gewächs, charaktervoll und eigen im Sound. Dazu teilte mir Frank Scheucher mit, dass er natürlich seine Instrumente so gut wie nur möglich bauen will, aber letztlich nicht nach Perfektion als vielmehr nach Charakter strebt. Der Charakter eines Instruments entsteht für ihn nicht dadurch, dass alle Frequenzen gleichmäßig abgebildet werden, sondern dass bestimmte Frequenzen stärker hervorgehoben werden, andere wiederum absinken. Seine Befürchtung, dass eine Steindecke steril klingen könnte, hat sich nicht bestätigt, ganz im Gegenteil. Bleibt festzuhalten, das Konzept mit einer steinernen Decke geht auf, das ganze Paket der Lamia mit Optik, Sound, Haptik und Bespielbarkeit bietet eine außergewöhnliche Alternative zum Werkstoff Holz. Der Sprung über den großen Teich ist auch schon getan. Zerberus war vor wenigen Wochen zum ersten Mal als Aussteller auf der NAMM-Show in Kalifornien vertreten. Es war eine sehr gute Idee, sich den alten Steinen zuzuwenden! ∎


ABBEY MODE.
Come together with Keeley's new 30ms automatic studio doubletracker.
TUNE
RATE
TIME
10
20
0
30
DIMENSION
ABBEY MODE
SLAPBACK
VOICE
DEPTH
LEVEL
30 ms
DOUBLE TRACKER
Keeley
Engineering
info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Das Vermächtnis des Clarence

Echopark Guitars Clarence GC

In wenigen Jahren entwickelte sich Echopark Guitars aus Los Angeles vom Geheimtipp zum Shooting-Star der Boutique-Gitarren-Szene und schließlich zum Hoflieferanten einer langen Liste von Stars (u. a. beide Aerosmith-Gitarristen, ihr Star-Produzent Jack Douglas, beide Gitarristen von Queens Of The Stoneage, Johnny Depp von Hollywood Vampires, Jackson Brown, Rich Robinson, Greg Leisz, Doug Pettibone, Jonny „Two Bags" Wickersham von Social Distortion und Charlie Starr von Black Berry Smoke).

Text und Fotos von Michael Püttmann

Die mittlerweile umfassende Modellpalette beinhaltet sowohl Instrumente mit verschraubten als auch mit verleimten Hälsen. Wir schauen uns in dieser Ausgabe eine blonde Clarence GC an, eine Echopark in Schraubhals-Konstruktion.

Hintergrund

Gabriel Currie versteht sich in der Tradition seiner Familie mehr als Künstler denn als reiner Handwerker, der er jedoch auf hohem Niveau ist. In jungen Jahren heuerte er über einen Kontakt zu Dayle Hyatt nach einem positiven Interview mit George Fullerton – beide zentrale Figuren der Fender Historie – bei G&L an, Leonidas Clarence Fenders letzter Firma. Dort durchlief Currie sämtliche Positionen im Fertigungsbereich und konnte schließlich eng mit Leo Fender arbeiten. Nach dessen Tod erhielt Gabriel 1991 Fenders letzte Laborgitarre, aus der er später das Clarence-Modell ableitete. Seine Clarence-Modelle erinnern an Telecasters, verfügen aber dennoch über einen eigenständigen Charakter, wie man besonders an der hier vorgestellten Clarence Gold Coil (GC) erkennen kann. Alle von Gabriels Schöpfungen, die er mit viel Liebe zu jedem Detail entwickelt und realisiert, zeigen eine gehörige Portion Rock'n'Roll-Attitüde und haben in ihrer Aura nichts mit sterilen Schönheiten bzw. bemühten modernen Kunstwerken so mancher Boutique-Gitarrenbauer gemein. Entsprechend kommen erlesene und über lange Jahre natürlich getrocknete Hölzer sowie hochwertige Elektronik und Hardware zum Einsatz. Manche Optionen (z. B. Halsprofil, Bünde, Pickup-Konfiguration) können meist auch bei Standard-Modellen ausgesucht werden, andere wie besondere Hölzer, Einbau eines Vibratos, Schlagbretter aus NOS Zelluloid oder sogar aus Holz sind dagegen gegen Aufpreis erhältlich.

Konstruktion

Die Basis-Konstruktion der Clarence GC mit ihrer vierfachen Hals-Korpus-Verschraubung entspricht wie bereits erwähnt der klassischen Telecaster. Beim vorliegenden Exemplar wurden als kostenpflichtige Extras ein einteiliger Korpus aus liegend aufgesägter Swamp Ash, die Halsbasis aus intensiv geflammtem Red Maple und ein Griffbrett aus sehr schönem Indischen Palisander von Ende der 1960er Jahre geordert. Beim sehr genauen Hinschauen habe ich beim Body doch einen ca. 12 mm schmalen angeleimten Streifen an der Vorderarm-Kontur entdeckt, was mir durchaus akzeptabel erscheint, zumal es dadurch weder eine optische noch eine klangliche Beeinträchtigung gibt.

Hals

Auf den ersten Blick fällt am Hals die spezielle Kopfplattenform mit dem geschwungenen Echopark-Schriftzug auf, was zusammen einen deutlichen Wiedererkennungswert besitzt. Gabriel entschied sich aus praktischen Gründen dafür, den Halsstab von dort aus zugänglich zu machen, kompensierte das für den Zugang zur Mutter weggefräste Material aber durch einen dickeren Kopfplattenübergang, ohne so das Spielgefühl zu beeinträchtigen. Die Kopfplattenoberseite liegt gegenüber dem Sattel auf einem etwas tieferen Niveau als üblich, was den Saitenandruck erhöht. Leicht unterhalb der G-Saiten-Mechanik sitzt ein runder Saitenniederhalter. Selbst wenn man nur wenige Saitenwicklungen auf die gealterten Kluson Deluxe Mechaniken zieht, gibt es keinerlei Probleme mit Schnarren. Der 42 mm breite Knochensattel ist perfekt gefeilt. Im NOS Indian Rosewood Slabboard finden sich mit einer Mensur von 25 ½ Zoll 21 Jescar Bünde mit 6105 Maß sowie Punkteinlagen aus weißem Pearloid, während die Sidedots aus mit Leim angerührtem Holzstaub gefertigt wurden.

Der Hals verfügt über ein fein herausgearbeitetes, eher kräftiges Medium C-Profil, welches vom Sattel zum Korpus hin nur wenig kräftiger wird und mich an so manche Anfang 1963er Fender erinnert. Lackiert ist das Ganze dünn mit klarem Nitrolack, der abschließend perfekt poliert wurde.

Korpus & Hardware

Der Body besteht aus einem heutzutage nur noch schwer aufzutreibenden leichten Stück Sumpfesche. Swamp Ash ist keineswegs eine Holzart, wie viele glauben, sondern bezieht sich vielmehr auf die unteren Teile von Eschestämmen, die ursprünglich mehr Wasser in sich trugen und deshalb nach dem Trocknen größere Luft- und damit Resonanzkammern aufweisen. Seine hauchdünne matte gelblich-transparente Nitrolackierung bringt die sehr schön gemaserte Esche bestens zur Geltung. Wenngleich das Body Design an eine Telecaster erinnert, weicht es doch davon ab. Zum einen ist der Clarence-Korpus etwas breiter und minimal länger, zum anderen verfügt er über ausgeprägte Shapings, auf der Vorderseite für den Spielarm, hinten für den Bauch, ähnlich, wie man es von Stratocasters her kennt. Echopark bietet als Standard einschichtige weiße und schwarze sowie dreischichtige Kunststoff-Schlagbretter in Schildplatt- und Pearloid-Optik an. Beim vorliegenden Instrument habe ich mich entschieden, den Aufpreis für ein wertiger wie charmanter aussehendes einschichtiges Zelluloid (Nitrat) Tortoise-Guard zu investieren, und das hat sich gelohnt, wie man sieht. Es umschließt den Halstonabnehmer und deckt die Kratzer-gefährdeten Bereiche gut ab. Die Brücken- und Saitenhalter-Kombination besteht aus einer moderat gealterten Echopark Raw Steel „T" Bridge Plate, von Currie speziell für dieses Instrument zusammengestellten Callaham Enhanced Compensated Messing- und Stahl-Saitenreitern sowie einem Echopark Aluminum String Bar, der anstatt der üblichen sechs Saitenhülsen in die Rückseite teilversenkt geschraubt ist. Klanglich orientiert sich dies weitestgehend am Vintage-Vorbild, funktional bietet es jedoch die Vorteile eines besseren Sitzes (zwei zusätzliche Montageschrauben), besser einstellbarer Oktavreinheit und beim Saitenwechsel nicht herausfallender Hülsen. Darüber, ob die zusätzliche Masse des String Bars und das Aluminium gegenüber den Vintage-Stahlhülsen tatsächlich klanglich ernste Unterschiede erzeugen, wage ich nicht zu spekulieren.

Elektrik

Gabriel Currie kümmert sich bei seinen Gitarren um jedes Detail. Sämtliche aktuellen Tonabnehmer entwickelt er gemeinsam mit seinem Freund Rob Timmons von Arcane (der beliefert u. a. auch Trussart, Asher, Tyler, Thorn, Kauer) . Die Clarence GC bezieht ihren Namenszusatz von dem Gold Coil Neck Pickup, abgeleitet vom Sound eines sehr gut ausgefallenen 1965er Teisco Goldfoils, aber im Format eines großen Humbuckers und mit NOS Keramik-Magneten aufgebaut, der bei unserem Instrument 6,5 kOhm Gleichstromwiderstand besitzt. In Referenz an die K&F Lap-Steel-Gitarren von Doc Kauffman und Leo Fender schufen die beiden letztes Jahr den '49 Proto Broadcaster Bridge Pickup mit grauem Spulenkörper, flachen dickeren Alnico III/V Stabmagneten, gewickelt mit 43 AWG Plain Enamel Isolated Copper Wire, in Nitrolack gepotted und hier mit einem Widerstand von 10,6 kOhm. Currie und all seine Star-Kunden bevorzugen eine einfache, leicht handhabbare Schaltung mit nur einem Lautstärke- und einem Höhen-Regler, ähnlich wie z. B. bei alten Les Paul Juniors. Mit einem Switchcraft 3-Weg Toggle Switch wählt man seine Pickup-Position, die dann mittels der Potis geregelt an die in einem mit vier Schrauben in der unteren Zarge befestigten rechteckigen Stahlblech sitzende Switchcraft Mono-Klinkenbuchse geschickt wird. Verdrahtet ist alles mit 22 AWG Vintage-Style Cloth Covered Wire; nur der Gold Coil Halstonabnehmer verfügt über ein Abschirmgeflecht, in dem seine schwarz und weiß isolierten Signal-Lei-

DETAILS & INFOS

Hersteller: Echopark Guitars **Herkunft:** USA **Modell:** Clarence GC
Hals-Korpus-Verbindung: 4-fach verschraubt
Lackierung: Blonde, Nitro **Gewicht:** 3,2 kg
Maße: ca. 987 x 333 mm / Korpusstärke ca. 43 mm
Korpus: (fast) einteilige Sumpfesche
Hals: geflammter Ahorn (Flamed Red Maple)
Griffbrett: NOS Indian Rosewood (Upgrade)
Griffbrettradius: 12" **Mensur:** 25 1/2"
Bünde: 21 x Jescar 6105 **Halsprofil:** Medium C
Halsbreite (Sattel/12.): 42/51,7 mm
Halsstärke (Sattel/12.): 23,8/24,5 mm
Saitenniederhalter: Butterfly-Clip mit Spacer
Mechaniken: Nickel Kluson Deluxe aged
Tonabnehmer: Echopark By Arcane Gold Coil Neck 6,5 kOhm & '49 Poto Broadcaster Bridge 10.6 kOhm Gleichstromwiderstand (Tonabnehmer-Kappen und -Knöpfe aus weißem ABS, vergilbt)
Elektronik: 1 x Tone, 1 x Volume (Potentiometer CTS log: Vol. 300kOhm, Tone 250 kOhm No-Load; Kondensator Paper-In-Oil 0,033 uF), 1 x Switchcraft 3-Weg Toggle, 1 x Switchcraft Ausgangsbuchse in rechteckigem Stahlblech
Schlagbrett: echtes Zelluloid Tortoise (Upgrade)
Brücke: aged Raw Steel „T" Bridge Plate mit Callaham Enhanced Compensated Brass & Steel Saddles, Aluminum String Bar
Preis: 4.599 Euro incl. Custom Tweed Case von G&G

www.echoparkguitars.com
www.tone-nirvana.com

tungen verlaufen. In den Korpus verschraubt finden sich zwei CTS Potenziometer mit schwarzen Dakaware Reglerknöpfen. Für den Laustärkeregler setzt Gabriel eine 300 kOhm log ein, was das Ausgangssignal im Vergleich zum nominalen Fender-Wert von 250k mit 10% Toleranz etwas lauter und höhenreicher werden lässt. Für den passiven Tone-Regler hingegen ist ein 250K log feingebaut, allerdings in No-Load Ausführung. Angeschlossene Tone Potis besänftigen – je nach Kondensator-Wert – auch aufgedreht die Höhen; die bei vollem Aufdrehen des No-Load Potis einsetzende Schaltfunktion nimmt bei der Clarence GC das Poti samt Kondensator aus dem Schaltkreis heraus und sorgt so für vollen Höhendurchsatz. Wenn man es auf 8,5 bis 9 zurücknimmt, erhält man den Sound einer Standard-Schaltung. Bei all den speziellen Features wäre es doch komisch, wenn die Echopark in einem Standard-Koffer verkauft würde. Gabriel lässt sich „natürlich" von G&G exklusive Koffer anfertigen. Für die Clarence ist das ein schickes Black & White Tweed Case mit schwarzem Plüschfutter und Center Pocket. Als Zubehör liegen darin COA, Spec Sheet, Staubtuch, Inbusschlüssel und Plektrum von Echopark.

Look, Feel & Tone

Mich überzeugen das vintage-nahe, dabei doch individuelle Styling und vor allem die handwerkliche Ausführung der Clarence GC auf Top-Niveau. Mit 3,2 kg hat sie ein angenehmes Gewicht, ist weder zu leicht (kein Punch, setzt sich im Mix meist nicht durch) noch zu schwer (klingt hart, hat enge Höhen mit wenig Obertönen). Ihre der Strat entlehnten Korpus-Konturen haben sich längst als ergonomisch vorteilhaft erwiesen. Der Hals liegt mit seinem kräftigen Medium-C Profil super in der Hand. Man gleitet sowohl angenehm über die perfekt glatt polierte und nicht-klebende Rückseite wie über die wunderbar verrundeten mittelbreiten und hohen Bünde. Der Gibson-Style 12" Griffbrettradius erlaubt zwar flachere Saitenlagen, aber für mich funktionieren Medium Set-ups für einen härteren Anschlag auch klanglich am besten. Geliefert wurde die Clarence GC auf einen Standard .010er Satz mittels der drei kompensierten Reiter gut eingestellt; die klimatischen Unterschiede zwischen L.A. und München erforderten allerdings – kaum wunderlich – kleinere Nachstellarbeiten zum Optimieren. Auf der Echopark Webseite wird der Gold Coil Neck Pickup als „fat, thick, clear and juicy" beschrieben, und das bringt es auf den Punkt. Der Sound ist nicht mit dem von Humbuckern, P90s, Firebirds oder Filtertrons zu vergleichen. Am besten gefiel er mir über Blackface Reverb Combos klar oder crunchy mit voll aufgedrehtem No-Load Tone Poti. Der '49 Bridge Pickup besitzt so viel Kraft, ohne bedeckt zu klingen, dass man den vom Grundcharakter volleren und bassigeren Hals-Pickup durch entsprechende Einstellung (auf seiner Bassseite stärker abgesenkt) damit prima ausbalancieren kann. Für einen sehr schönen etwas hohler-glasigeren Tone schaltet man in die Zwischenposition. Je nach Wahl des Verstärkers und etwa zwischengeschalteter Pedale können mit diesem Instrument hochklassige T-Style- bis hin zu eigenständigen Sounds kreiert werden, mit denen sich jedes Genre bestens bedienen lässt.

Resümee

Wer es schafft, sich von der Masse der heutigen hochwertigen Boutique-Hersteller deutlich positiv abzuheben, der muss schon Besonderes leisten, und das ist Gabriel Currie mit seiner Echopark Clarence GC vollends gelungen. Dass dies seinen Preis hat, versteht sich von selbst. Leider muss man gewöhnlich wesentlich länger als die angegebenen 10 Monate Wartezeit für eine Bestellung in Kauf nehmen, was sich bei diesem Klasse-Instrument aber als lohnenswert erwiesen hat. Ich denke, Clarence Leonidas Fender wäre stolz auf seinen Zögling gewesen. ∎

THE ADVENTURE-GUITAR

„Little Jane“

MUSIKMESSE FRANKFURT 07.-10.04.2016 • HALLE 8.0 • STAND E73

PRO ARTE

www.pro-arte-acoustics.de
www.furch.cz

Fotos & Konzept: www.thieme-markendesign.de

Keine Sorge, was sich in der Überschrift wie das Opening für einen Spielbericht aus der NFL liest, ist die Kurzfassung des nachfolgend abdruckten „Spielberichts" meines Test der hier abgebildeten Heritage H-150.

Von Alexander Heimbrecht

Kalamazoo schlägt Nashville

The Heritage H-150

Vorneweg ein Grußwort an die Zunft der Vintage-Dealer und Freunde alter Gitarren: Ja, ich weiß, die besten E-Gitarren wurden in den1950er und 1960er Jahren des vergangen Jahrhunderts in den USA gebaut – zumindest hatte ich neben vielen „Dogs" schon einige gute Vertreterinnen ihrer Zunft in der Hand – und ja, die „Kenner" werden die Nase rümpfen und behaupten, die vorliegende Gitarre habe nicht nur eine völlig „unpassende" Farbe, sondern auch eine „indiskutable" Kopfplattenform. Ich finde die Heritage-Kopfplatte ehrlich gesagt schöner als die gesetzlich geschützte Openbook-Variante der Konkurrenz aus Nashville, genauso wie mir der „Elefantenfuß" einer Tyler besser gefällt als der klassische Strat-Headstock. Okay, das macht mich in den Augen vieler vermutlich zum geschmacksbefreiten Underdog, aber wie heißt es so schön: „Schönheit liegt im Auge des Betrachters!"

Historisches

Wer es noch nicht weiß, eigentlich werden bei Heritage die „echten Gibsons" gebaut, denn als Gibson im Jahre 1984 ankündigte, das Stammwerk in Kalamazoo zu schließen und die Fertigung komplett nach Tennessee zu verlegen, beschlossen vier langgediente Mitarbeiter der Firma, sich und ihren Familien nicht zuzumuten, im fortgeschrittenen Alter noch einmal woanders von vorne beginnen zu müssen und alle über Jahrzehnte entstandenen sozialen Kontakte einer Belastungsprobe auszusetzen. Stattdessen entschieden sie, in bester Tradition Orville Gibsons in ihrer Heimat weiterhin Gitarren und artverwandte Zupfinstrumente zu bauen. 2015 feierte das kleine, vom Geist Orvilles getragene Unternehmen dreißig Jahre seines Bestehens und blickt auf eine Zeit mit vielen Höhen, aber auch einigen Tiefen zurück.

Bereits im ersten Jahr des Bestehens ergriff man die Gelegenheit beim Schopf und nahm das Angebot an, in die aufgegebenen Fertigungshallen des ehemaligen Arbeitsgebers einzuziehen und dort auf den alten Maschinen in handwerklicher Tradition Gitarren zu bauen, die den Vergleich mit nichts und niemandem zu scheuen brauchen. Speziell die Archtops aus der Parsons Street sorgten ob ihrer herausragenden Qualität und der für Instrumente dieser Bauart überaus attraktiven Preise für ein sehr positives Echo unter den anspruchsvollsten Jazzgitarristen beidseits des Atlantiks. Weniger erfolgreich war man mit der H-150, der direkten Nachfolgerin der Les Paul. Das lag jedoch nicht unbedingt in der Qualität der Gitarren begründet, sondern in erster Linie am über die Jahre wohl niemals glücklichen Marketing-Konzept. Kann man Archtops vielleicht noch alleine über Produktqualität und Mund-zu-Mund-Propaganda verkaufen, ist es bei der wesentlich zahlreicheren Solidbody-Klientel schon schwieriger. Hier spielen durch geschicktes Marketing geweckte Emotionen eine wesentlich größere Rolle. Apropos „Emotionen", meine erste gute und teure Gitarre war eine der ersten Heritage H-150, die wirklich formidabel tönte und für meine damaligen noch rudimentär ausgeprägten spielerischen Fähigkeiten eigentlich viel zu gut war. Ich Törichter habe sie wieder verkauft, weil sie mir zu schwer war (immerhin lag sie mit gut 5 kg in der Gewichtsklasse mancher Custom aus den 1970er Jahren), habe aber bis heute keine Gibson besessen, die an ihren Ton herangekommen wäre. Der ehemalige Heritage-Endorsee Alex Skolnick (mittlerweile mit einer identischen Gitarre bei ESP unter Vertrag) ging sogar so weit, dass er um ein schweres Exemplar gebeten hat, weil seine These entgegen dem Mainstream darin besteht, dass schwere Gitarren besser klingen als leichte. Sei's drum, diese Heritage hier spielt mit ihren gerade einmal 3,6 kg Masse gewichtsmäßig in einer anderen, zumindest für die Schulter angenehmeren Liga, wie wir gleich sehen werden.

Ich bin jedenfalls froh, dass die mittlerweile fast achtzigjährigen (!) Firmeneigener alle Krisen überstanden haben und nach einer Zeit mit externen Kapitalgebern – ein reicher Anwalt aus Kalamazoo erfüllte sich 2006, als die Insolvenz kaum mehr zu vermeiden schien, einen persönlichen Traum und kaufte sich in die Firma ein – finanziell

DETAILS & INFOS

Hersteller: The Heritage Guitars
Modell: H-150
Herkunftsland: USA
Hals-Korpus-Verbindung: geleimt
Lackierung: Korpus Greenburst mit schwarzer Rückseite, Hochglanz
Mechaniken: Grover Rotomatic
Hals: Honduras Mahagoni
Griffbrett: Indischer Palisander
Inlays: Real MOP Trapez
Mensur: 24.75"
Bünde: 22, Medium Jumbo
Korpus: Mahagoni einteilig, mit geflammter Ahorndecke
Elektronik: 3-Weg-Toggle, 2 x Volumen, 2 x Ton mit Pushfunktion für Coil Split
Tonabnehmer: Duncan SH-1 „The 59"
Brücke/Saitenhalter: Tone Pros Tune-o-matic, Stoptail
Hardware: gold
Gewicht: 3,6 kg
Preis: 3.190 Euro
Zubehör: G&G Koffer
Leihgabe: Thomann, Treppendorf

www.heritageguitar.com
www.thomann.de

wieder auf eigenen Beinen stehen und wirtschaftlich unabhängig sind. Marvin Lamb (76) gibt zwar zu, dass er bei einem attraktiven Angebot nicht „nein" sagen würde, aber die Firma die nötige Motivation liefert, noch jeden Morgen gerne aus dem Bett zu steigen.

Traditionell und modern

Wie es bereits angeklungen ist, steht man bei Heritage Guitars ganz in der Tradition Gibsons, nicht zuletzt, weil die Instrumente in traditioneller Weise wie vor fünfzig Jahren auf ebenso alten (und originalen) Maschinen gefertigt werden. Man geht jedoch nicht her und „versucht" erst gar nicht, wie andere das tun, in Jahre währender asymptotischer Näherung an ein fiktives Original dieses akribisch zu kopieren. Warum auch, man ist das Original. Der erwähnte Marvin Lamb etwa hat 1956 bei Gibson begonnen und die goldene Zeit miterlebt, wenn nicht mitgeprägt. Und so nimmt man sich die Freiheit, das Original neu zu interpretieren. Wie im vorliegenden Fall, denn das Konstruktionsprinzip entspricht in etwa dem, was Gibson mit seinen „Cloud 9"-Modellen angeboten hat. Selbige stellen für mich definitiv die klanglich interessantesten Les Pauls neueren Produktionsdatums dar, klingen sie doch luftiger und fast wie eine gute Burst. Woher kommt das? Nun, der Korpus ist nicht vollmassiv, sondern verfügt über eingearbeitete Resonanzkammern, ein absolutes „No Go" für den Vintage-Enthusiasten, ein überaus interessantes Konzept für den Player. Diese Heritage hat darüber hinaus zwei Push-Potis, mit denen die Humbucker in Page-esquer Manier gesplittet werden können. Das klingt sehr ordentlich, braucht es aber auf einer LP-Style Gitarre meiner Meinung nach eher nicht. Die extravagante „Vintage-meets-Contemporary"-Optik im schicken „Förster-Grünburst" mit Gold Hardware ist wohl ebenfalls nicht jedermanns Sache (für beides rund 350 Euro Aufpreis), dazu muss man allerdings sagen: Der optische Auftritt ist stimmig und nach dem ersten Ton tritt die Optik sowieso völlig in den Hintergrund.

Ich war das letzte Mal bei einer LP-Style neueren Datums restlos begeistert, als ich den 58er Figured Top Chambered Limited Run von Guitar Point in Maintal auf diesen Seiten präsentieren durfte. Unsere Heritage hat genau deren Ton – weich und luftig, dennoch mit genug Fett im Ton. Egal, ob clean, angezerrt oder mit mehr Gain gespielt, die Tonkultur der Gitarre sucht ihresgleichen und stellt die wohl perfekte Synthese aus LP und ES-Style dar. Ich kann beim allerbesten Willen nichts am Sound der Gitarre finden, das mir auch nur ansatzweise missfallen würde. Hätte ich nicht bei Gerhard Schwarz eine St. Helens in Auftrag gegeben, ich würde sie definitiv nicht mehr hergeben. Sustain und Resonanzeigenschaften liegen ebenso ganz weit vorne und wenn man überhaupt etwas Negatives finden wollte, dann müsste man schon das Bedienkonzept der LP als solcher kritisieren, das sich zwar überaus flexibel präsentiert, doch halt leider keinen schnellen Soundwechsel zulässt. Zwei Volumenregler und zwei Push-Potis machen das Umschalten vom vollen Rockbrett mit dem Steg-Humbucker zur cleanen Zwischenposition mit gesplitteten Pickups zur zeitraubenden Aufgabe. Schnelles Umschalten im Livebetrieb zwischen diesen beiden Sounds ist undenkbar, sofern nicht ein halber Takt Pause zur Verfügung steht. Aber ganz ehrlich, angesichts des umwerfenden Tons der Gitarre ist mein Kritikpunkt fürwahr unbedeutend. Anstatt nach weiteren Haaren in der Suppe zu suchen, die ich vermutlich nicht finden werde, spiele ich noch ein wenig und nutze die Zeit, bis sie wieder ihren Weg ins oberfränkische Treppendorf antreten wird.

Fazit

Besser kann eine LP-Style Klampfe, die dem Ton der mittlerweile unbezahlbaren Klassiker nacheifert, nicht klingen. Ich bin froh, dass die liebenswerten alten Herren aus der Parsons Street ihre Instrumente weiterhin in überschaubarer Menge für die Leute bauen können, die den großartigen Ton ihrer Instrumente nicht aus der Form der Kopfplatte ableiten. Nirgends erscheint mir die Vokabel „Geheimtipp" passender als hier. ∎

JOIN THE MEISTER FAMILY

A NEW STANDARD IN LIVE AMPLIFICATION

Become one of more than 50,000 Meisters rocking stages all over the world!

"After six years with Hughes & Kettner, it came as no surprise to me that the TubeMeister would pack such an amazing variety of tonal possibilities in such a lightweight, compact model. It uses very little space, but when in use, its presence is definitely known."

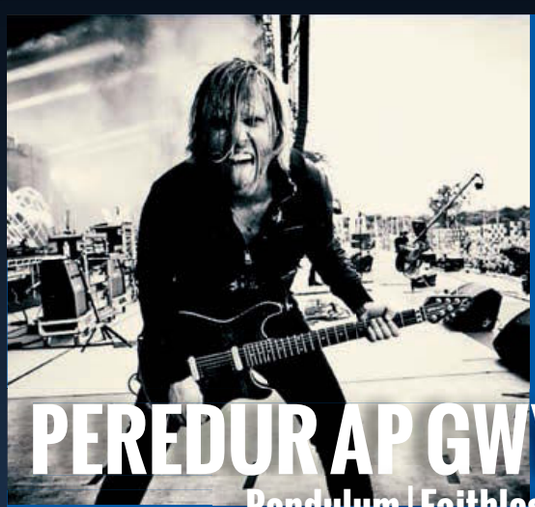
JOSH RAND
Stone Sour

JEFF WATERS
Annihilator

"The GrandMeister 36 is the perfect amp for the bedroom, the basement, the jam room, the club, the theater, the hall, the arena and even the stadium."

"The Hughes & Kettner TubeMeister 36 blew my mind when I first heard it. It gives me all the tones I need to play with Alan Parsons. From pristine clean to fat overdriven crunch, I can get any sound at any volume. It's truly amazing!"

ALASTAIR GREENE
Alan Parsons Live Project



PEREDUR AP GWYNEDD
Pendulum | Faithless | Anastacia

"There is only one reason I play Hughes & Kettner. They are the best. I don't think I've ever played a better amp than the GrandMeister 36."

TubeMeister 18

TubeMeister 36

GrandMeister 36

Hughes & Kettner®
TECHNOLOGY OF TONE

Let it flow

Soultool Laguz „The Junior"

Es ist jedes Mal etwas ganz Besonderes, wenn es einem Musiker gelingt, über sein Instrument seine Seele sprechen zu lassen. Doch selbst wahren Meistern ihres Fachs gelingen solch musikalische Sternstunden nicht immer. Irgendwo auf dem Weg zwischen Kopf, Herz, Fingern und Saiten geht uns Gitarristen manchmal etwas verloren. Es gibt Tage, da will es partout nicht klappen mit dem puren, authentischen Gefühl – das macht die besonderen, berührenden Momente natürlich umso außergewöhnlicher und erstrebenswerter.

Von Peter Schilmöller

Vielleicht können ja die Gitarren des Schweizers Egon Rauscher, des Mastermind hinter Soultool Customized Guitars, zur Entfesselung aller Hemmnisse beitragen? Wie der Firmenname andeutet, sollen die Gitarren von Soultool für einen möglichst barrierefreien Zugang zur Seele ihres Spielers sorgen. Mit handgebauten inspirierenden Instrumenten, die nicht nur hervorragend klingen, sondern auch optimal bespielbar sind, will Rauscher dieses Ziel erreichen.

Nachdem ein Test der Soultool Venus Custom meinen Kollegen Peter Fritsch in wahre Begeisterungsstürme versetzt hatte (siehe grand gtrs 2/14), darf ich mich nun an das neueste Modell der Schweizer Manufaktur wagen: die Soultool Laguz „The Junior". Hoppla, Junior? Handelt es sich etwa um eine Neuauflage des bekannten Gibson-Klassikers? Nein, der Sachverhalt ist differenzierter. An den Gibson-Klassiker erinnert zwar der Singlecut-Body mit eingeleimtem Hals. Die Tonabnehmerbestückung mit zwei P-90-Pickups passt genauso ins Bild, wäre allerdings strenggenommen nicht dem Vorbild einer Les Paul Junior (mit nur einem P-90 am Steg) als vielmehr der Les Paul Special zuzuordnen. Beim Korpus-Shaping und der Haptik der Gitarre geht Soultool aber ohnehin einen eigenen Weg. Die Formensprache der Laguz „The Junior" ist modern, frisch und originell; der Anblick der in einem traumhaften Hellblau lackierten Gitarre erweckt bei mir zudem eher Assoziationen zu Fender- als zu Gibson-Gitarren. Dieses Bauchgefühl bestätigt sich bei der Mensur der Laguz, die mit 25,5 Zoll (648 Millimeter) auf kalifornische Traditionen setzt. Korpus und Hals der Laguz bestehen aus Korina, dem Holz des westafrikanischen Limbabaumes, das wir unter anderem von vielen Explorer- oder Flying-V-Modellen kennen. Griffbrett und Kopfplattenfurnier sind aus brasilianischem Pau Ferro gefertigt, wodurch das Griffbrett optisch um den Headstock verlängert wird. Ein gelungenes Detail ist das Truss Rod Cover, das die gleiche hellblaue Farbe wie der Korpus trägt.

Klare Kante

Der nur auf der Vorderseite mit farbigem Lack überzogene Korpus der Laguz „The Junior" fühlt sich mit seiner matten Satin-Ausführung wunderbar griffig an. Die Korpusrückseite ist klar lackiert, wobei die Maserung und sogar die Poren des sehr ebenmäßigen Korina-Holzes unter der hauchdünnen Lackschicht ertastet werden können. Der Farblack der Vorderseite zieht sich einige Millimeter um die Korpusränder herum bis zu den schmalen Zargen der Gitarre; der Übergang von der farbigen Vorderseite zum rückseitigen Natur-Finish ist dabei gestochen scharf und wie mit dem Lineal gezogen. Hier zeigt sich die bemerkenswerte Präzision, mit der die Soultool-Gitarre gebaut ist – so viel Akkuratesse und Liebe zum Detail begegnet man nicht alle Tage. Egon Rauscher ist allerdings beileibe kein Neuling im Gitarrenbaugeschäft: Er blickt auf mehr als 20 Jahre Erfahrung zurück, die man seinen stimmigen und handwerklich perfekten Schöpfungen deutlich anmerkt. Dass seine Arbeit trotzdem eher einen Geheimtippstatus besitzt, ist eine bewusste Entscheidung. Er arbeitet allein in seiner Werkstatt, stellt dementsprechend nur geringe Stückzahlen her und baut hauptsächlich auf Bestellung.

Die Laguz ist eine Gitarre, die in vielen Detailfragen auf eine optimale Bespielbarkeit und ein unkompliziertes Handling getrimmt wurde. Der Laie mag ihr das von Weitem nicht ansehen – der Gitarrenkenner jedoch wird verzückt mit der Zunge schnalzen. Das beginnt mit dem komfortablen „Belly Cut", den die Laguz auf ihrer Korpusrückseite aufweist – von manch einem etwas ordinär als „Bierbauch-Fräsung" bezeichnet –, und setzt sich bei der unlackierten Halsrückseite fort, die lediglich mit Öl und Wachs behandelt wurde und so ein sehr griffiges Spielgefühl erzeugt. Wie alle Soultool-Gitarren ist die Laguz mit einer Zwei-Zonen-Bundierung ausgestattet, bei der die höchsten Bünde einen Hauch niedriger als die ersten sieben Bundstäbe der Gitarre sind. Damit lässt sich eine sehr angenehme, vollkommen schnarrfreie Saitenlage erzielen, die sich hervorragend bespielen lässt.

Der Knüller ist aber der ausgesprochen ergonomische Neck Joint, der zusammen mit dem weit ausgeschnittenen Cutaway eine hervorragende Erreichbarkeit sogar des allerletzten der 22 Bünde gewährleistet. Zum Schluss wären noch die fluoreszierenden Sidedots und die Schaller Security Locks zu nennen, die das Angebot an professionellen Detaillösungen abrunden.

Nah am Wasser gebaut

Die Werkstatt von Egon Rauscher befindet sich in Buttikon, einem Dorf in der Nähe des Zürichsees. Vielleicht hat ja diese Nähe zum Wasser Rauscher zur Wahl des Modellnamens inspiriert? „Laguz" ist nämlich eine Rune aus dem altnordischen Runenalphabet und bedeutet Wasser oder See. Das passt, oder? Fantasievoll übersetzt lässt sich das zu einem „Lass' es fließen!" hinbiegen – und auch das fügt sich hervorragend ins Bild, denn die Laguz will ja die musikalischen Seelen- und Herzensangelegenheiten ihres Spielers möglichst ungehindert fließen lassen. Am 12. Bund ist die Laguz-Rune ins Griffbrett eingelegt – der einzige Schmuck des ansonsten schnörkellosen Griffbretts, der zudem aufgrund seines fluoreszierenden Materials im Dunkeln leuchtet.

Wenngleich die Gitarre einen schlechten Tag ihres Spielers natürlich nicht vollends kompensieren kann, so schafft sie es bei mir doch immer, ein Lächeln hervorzuzaubern. Bei der Laguz flutscht alles so herrlich, wie man es nur von wenigen Gitarren kennt. Dabei ist die Saitenlage gar nicht mal ultraniedrig, sondern bietet der Greifhand durchaus Raum für ein beherztes Zupacken. So liebe ich es! Die Abrichtung des Sattels (Graph Tech Black Tusq) und der Bünde ist perfekt ausge-

VOLUME
TONE

führt; bemerkenswert sind zudem die sorgfältig verrundeten Bundkanten, bei denen der Teil des Banddrahtes, der ins Griffbrett geschlagen wird, an den Griffbretträndern nicht zu sehen ist. Vorbildlich!
Mit ihren Locking-Mechaniken von Gotoh und einer Wraparound-Brücke von ABM, die aus verchromtem Glockenmessing besteht, verfügt die Laguz über eine absolut unkomplizierte und professionelle Hardware. Die zwei P-90-Pickups stammen vom schweizerischen Hersteller GoodTone, einem kleinen Boutique-Hersteller, bei dem Pickups in kleinen Stückzahlen und in reiner Handarbeit gebaut werden. Da GoodTone ebenfalls in Buttikon und sogar im selben Geschäftsgebäude ansässig ist, liegt eine Kooperation mit Soultool natürlich auf der Hand. Selbstverständlich ist die geografische Nähe nicht der einzige Grund für die Zusammenarbeit. Das P-90-Set von GoodTone erweist sich als hervorragender Klangwandler, der den lebendigen, drahtigen und sehr direkten akustischen Klang der Laguz perfekt zum Verstärker transportiert. Die P-90-Pickups bringen einen wunderbar offenen, frischen Sound zu Gehör, bei dem die Lautstärkenverhältnisse der einzelnen Saiten perfekt ausbalanciert sind und sich die Saiten gleichzeitig klar voneinander absetzen.
Mit einem Gewicht von deutlich unter drei Kilogramm ist die Laguz eine angenehm leichte Gitarre – vermutlich ist es dem leichten Korpusholz zu danken, dass die Gitarre so schnell und wendig anspricht. Das sorgt dafür, dass sie nicht nur am klaren Amp schön warme, glockige Sounds hervorzaubert,

DETAILS & INFOS

Hersteller: Soultool
Herkunftsland: Schweiz
Modell: Laguz „The Junior"
Gitarrentyp: Solidbody Electric
Korpus: Korina, zweiteilig
Hals: Korina, einteilig
Halsbefestigung: geleimt
Griffbrett: Pau Ferro, 12 Zoll Radius
Griffbretteinlagen: fluoreszierendes Rune (siehe Text) im 12. Bund, fluoreszierende Sidedots
Kopfplattenfurnier: Pau Ferro
Schlagbrett: Mother of Pearl Selection
Bünde: 22
Mensur: 648 mm (25,5 Zoll)
Halsbreite Sattel/12. Bund: 42/51 mm
Hals-Korpus-Übergang: 15. Bund
Regler: 1 x Volume, 1 x Tone, Dreiweg-Schalter
Tonabnehmer: 2 x GoodTone P-90
Hardware: verchromt
Steg: ABM Wraparound aus Glockenmessing
Sattel: Graph Tech Black Tusq
Mechaniken: Gotoh SGS510-MG Series Locking Tuner
Farbe/Lackierung: Sonic Blue, Satin Finish
Gewicht: ca. 2,9 kg
Preis: 3.390 Euro inkl. Rechteckkoffer
Getestet mit: Bogner Shiva, Fender Blues DeVille

www.soultool.com
www.resident-guitars.com

sondern auch bei Crunch- oder gar High-Gain-Sounds herrlich dynamisch und rotzig klingt. Die P-90-Pickups – in diesem Fall übrigens tatsächlich reinrassige Einspuler, hier und da leichte Brummgeräusche inklusive – sind dabei natürlich nicht mit Humbuckern zu vergleichen. Während Humbucker satt und mächtig klingen können, dafür vielleicht manchmal etwas träge und bedeckt, fördert die Soultool mit ihren P-90 Single Coils im Rockkontext ganz andere Qualitäten zutage. Am Steg klingt sie offen, dabei zugleich aggressiv und durchschlagskräftig, am Hals ermöglicht sie lebendige, luftige Bluessounds, die einen Riesenspaß machen.

Finale

Als Kollege Fritsch vor ziemlich genau zwei Jahren über eine Soultool Venus Custom berichtete, musste er schreiben, die tollen schweizerischen Gitarren seien leider ausschließlich direkt beim Hersteller anzutesten und zu beziehen. Selbstverständlich kann man nach wie vor Egon Rauscher vor Ort einen Besuch abstatten, so man möchte. Inzwischen gesellen sich dazu aber in Deutschland einige erlesene Händler, die Soultool-Gitarren vorrätig haben. Herzlichen Dank an dieser Stelle an Resident Guitars in Mannheim, die grand gtrs die wundervolle Laguz „The Junior" zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt haben. Die Erfahrung, die Soultool Laguz „The Junior" gespielt und in Händen gehalten zu haben, möchte ich nicht missen. Ein inspirierendes Instrument mit einer tollen eigenständigen Optik und einem frischen unverbrauchten Sound. ∎

Musik Saller

seit 1971

PROUDLY PRESENTS

Santa Cruz Guitar Company

HANDMADE, HANDED DOWN.

the one you'll keep

OOO Custom
-Cocobolo back/sides
-Cedar top
-Adirondack bracing with hot hide glue
-Cocobolo bindings
-Gold Waverlys with snakewood buttons

Workshop mit
Richard Hoover
Anfang April 2016
Der genaue Termin wird rechtzeitig auf www.musik-saller.de bekanntgegeben.

NEBEN EINER FEINEN AUSWAHL AN GITARREN DER SANTA CRUZ GUITAR COMPANY FINDEN SIE BEI UNS ZAHLREICHE ANDERE GROSSARTIGE WESTERNGITARREN VON NAMHAFTEN MARKEN WIE C. F. MARTIN, LAKEWOOD, BOUCHER, LARRIVÉE, FURCH, BREEDLOVE, COLECLARK, TAKAMINE U. A. SOWIE HOCHWERTIGE KONZERTGITARREN.
WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

MUSIK SALLER

IM LADEN:
KUFSTEINER STRASSE 9A, 83064 RAUBLING
TEL.: -49 (0)8035-3566

ODER IM INTERNET:
WWW.MUSIK-SALLER.DE
EMAIL: MUSIK-SALLER@T-ONLINE.DE

EMG

Feinstes Kunsthandwerk

666-Strings Extended Range Gitarren

Der eine oder andere Leser wird sich erinnern, dass wir auf diesen Seiten schon einmal zwei Instrumente des in Lengede in der Nähe von Braunschweig beheimateten Stefan Schäfer präsentiert haben. Dabei handelte es sich um recht spezielle Gitarren, und zwar um Randy-Rhoads-Derivate, die durch ihre exorbitante Verarbeitungsqualität ebenso wie durch ihre fantastische Bespielbarkeit zu überzeugen wussten.

Von Alexander Heimbrecht

Allerdings ist eine Rhoads-Style Gitarre im 1980er Crackle Outfit nicht jedermanns Sache und so ein richtiger Vintage-Aficionado hätte wohl einen Herzinfarkt erlitten, wenn er die beiden Grazien aus unserem letzten Feature zum Test bekommen hätte. Er wäre aber vermutlich mit den beiden vorliegenden Gitarren gesundheitlich auch nur mit einem blauen Auge davongekommen, denn ein dediziertes achtsaitiges Extended-Range-Instrument im Konzertgeigen-Look und eine siebensaitige Naturholz-Waffe haben mit einer 57er Strat in etwa ebenso viel gemein wie ein Serienauto und ein DTM-Renner. Saiten hier, Räder da, das war es dann schon mit den Gemeinsamkeiten. Trotz allem, die heute vorgestellten Gitarren sind ein ganzes Stück näher am Mainstream und von daher stellen wir sie heute gerne vor.

Handwerkskunst

Stefans Instrumente sind über jeden Zweifel erhaben. Beide Gitarren sprechen ein Publikum an, für das eine gute Gitarre nicht alten Traditionen verpflichtet sein muss, das gleichwohl aber Wert auf eine herausragende Qualität in Sachen Optik, Haptik und Ton legt! Das mit der Optik fängt übrigens schon bei der schicken „Gitarren-Garage" aus eigener Fertigung an, die in vier mehr

DETAILS & INFOS

Hersteller: 666strings **Herkunftsland:** Deutschland

Modell: Colligere
Hals-Korpus-Verbindung: durchgehender Hals
Lackierung: seidenmatt **Mechaniken:** Kluson
Hals: Ahorn und Wenige, gesperrt **Griffbrett:** geflammter Ahorn
Griffbrettradius: 16" **Inlays:** Dots **Mensur:** 27" **Bünde:** 24
Korpus: Wenge/Ahorn **Elektronik:** EMG Bridge 81-7, Neck 60-7
Brücke/Saitenhalter: Kahler **Hardware:** schwarz
Preis: 3.999 Euro inkl. maßgefertigtem Koffer (case-it)

Modell: Legato
Hals-Korpus-Verbindung: geschraubt **Lackierung:** seidenmatt
Korpus, Zargen und Boden: Mahagoni **Mechaniken:** Kluson
Hals: kanadischer Bergahorn **Griffbrett:** Ebenholz **Radius:** 20"
Mensur: 27" **Bünde:** 24 **Pickup:** Dimarzio D-Activator
Brücke/Saitenhalter: ETS **Hardware:** schwarz
Preis: 3.999 Euro mit Koffer (case-it)

www.666strings.com
www.case-it.de

oder weniger aufwendig gefertigten Geschmacksrichtungen erhältlich ist. Vom schmucklosen, aber grundsoliden Standard-Flightcase bis hin zur künstlerisch wertvollen Gitarrenbehausung kann der Kunde wählen! Ein Blick auf die Hersteller-Webseite hilft hier sicherlich bei der Entscheidung für eine der angebotenen Varianten. Beginnen wir mit der siebensaitigen Schönheit aus Ahorn und Wenge, die mich an eine Kreuzung aus 1970er Alembic und Bernie Ricos Kreationen aus den 1980ern erinnert. Außergewöhnliche Hardware (eine Kahler Vibrato-Einheit), aktive Tonabnehmer und feinste Hölzer charakterisieren die Gitarre. Ich muss zugeben, dass mich zwei der verbauten Komponenten sehr überrascht haben, was ihre Funktionalität betrifft: Der Kahler arbeitet sehr stimmstabil und die EMGs klingen in dieser Gitarre gar nicht so steril, wie man das gemeinhin assoziiert. Zu Ersterem kann ich nur sagen, dass es grundsätzlich nicht leicht ist, eine siebensaitige Gitarre in Stimmung zu halten, wenn man denn das Vibrato auch intensiv einsetzen möchte. Ich erinnere mich mit Grauen an meine Ibanez Universe mit Edge-Tremolo, das schon nach ein paar Divebombs die weiße Fahne hissen musste. So klasse wie die Gitarre tönte (zumindest aus meiner damaligen Sicht, denn es waren die 1990er und Steve Vai war mein Idol), so sehr hat mich das Verstimmungsproblem geärgert, bis ich die Gitarre schließlich entnervt verkaufte, als alle Versuche einer Verbesserung gescheitert waren. Dies wird einem hier nicht passieren, denn der Jammerhaken arbeitet vortrefflich.

Und was die aktiven Tonabnehmer betrifft, fühle ich mich ein klein wenig an die 1980er, genauer gesagt an Steve Lukathers Valley-Arts-Gitarren erinnert, die (mit Ausnahme der mit einem Mahagoni-Body ausgestatteten „Robot") alle komplett aus Ahorn gefertigt und mit EMGs ausgerüstet waren. Und so kommt es, dass die 666 über einen klassischen Amp (Marshall) mit ebenso klassischem Setting (also kein moderner Midscoop-Sound) überzeugend die alten Toto-Kracher aus den späten 80ern abzuliefern imstande ist. Daran hat ihr Schöpfer vermutlich überhaupt nicht gedacht, aber wie schon gesagt, die Gitarren aus der niedersächsischen Manufaktur können weit mehr als brutal, böse oder noch schlimmer.

Wenn man mit aller Gewalt ein Härchen in der Suppe finden möchte, könnte man erwähnen, dass bauart- und ausstattungsbedingt die Clean Sounds nicht ganz so lebendig aus den Speakern perlen wie bei der oben erwähnten 1957er Strat, zumindest wenn man sie trocken in den Amp spielt. Mit ein wenig 1980s-Style Chorus und Delay sieht die Sache schon wieder ganz anders aus, denn die EMGs sind für einen „heavily processed" Clean Tone wie gemacht: Das wussten weiland auch die Herren Huff und Lukather und setzen lange Zeit auf aktive Aggregate. Was bedeutet das nun? Die siebensaitige „666" ist ein hervorragender Allrounder, der von Jazz (jawohl!) im Stile von George van Eps (dem legendären Pionier der Sevenstring), über 1980s Pop-Rock bis hin zu allen modernen Spielarten, die eine H-Saite benötigen, überzeugende Ergebnisse liefert.

Paganinis Delight

Der geneigte Leser mag es aufgrund der Reihenfolge der Vorstellung vermuten, mein persönliches Highlight kommt jetzt an die Reihe. Es beginnt bereits mit der Formgebung der Gitarre und deren perfekten Ausarbeitung durch Stefan Schäfer. Gewiss, es ist nicht die erste Gitarre in klassischer Streichinstrumentenoptik, die mir bisher begegnet ist. Selbst Frank Hartung hat ein solches Instrument schon für Kunden gefertigt und er ist längst nicht der Einzige, der sich dieses Themas angenommen hat. Aber ich habe bisher noch keine E-Gitarre gesehen – Archtops sollen hier mal nicht zählen – die die optischen Anleihen aus dem Streichinstrumentenbau derart gekonnt und aufwendig in Szene setzt. Das beginnt bei der detailverliebten Konturierung und endet bei der wahnsinnig schönen Farbgebung, die dem Instrument einen Hauch 18. Jahrhundert verleiht. Dass man mit der auf den Namen „Legato" getauften Gitarre weniger eine moderne Interpretation von Vivaldis „Vier Jahreszeiten" darbietet, sondern schon eher moderne Klänge im Stile der Djent- bzw. Jazz-Metal-Crossover-Vorreiter Messugah zum Besten geben sollte, versteht sich von selbst. Die Konzeption der „Gitarrengeige" lässt übrigens gewisse Parallelen zu den Ibanez Signature-Instrumenten der Messugah-Gitarristen zu, obwohl die handwerkliche Umsetzung des Themas „Extended Range"-Gitarre hier auf einem ganz anderen Niveau stattfindet. Die Pickup-Auswahl ist mit den DiMarzio D-Activator Pickups ebenso perfekt gelungen wie die Fixed Bridge von ETS eine perfekte Alternative zu der in diesem Genre des Gitarrenbaus gerne verwendeten Hipshot Fixed Bridge darstellt. Die lange 27" Mensur ist obligatorisch und die mit Bedacht gewählte Schraubhalskonstruktion sorgt für einen Tick mehr Definition, als es bei einer Set-Neck-Konstruktion der Fall wäre. Und wenn man sich einmal an die üppigen Dimensionen des Griffbretts gewöhnt hat, was zugegeben kein leichtes Unterfangen darstellt, dann will man gar nicht mehr aufhören zu spielen. Ein moderner stabiler Amp wie ein Diezel Herbert ist der ideale Partner der „Legato". Egal ob übles Riff-Gewitter oder süßlich singende Lead Sounds auf dem Neck Pickup, die Kombination aus fränkischem Amp und niedersächsischer Gitarre ist ein Volltreffer und verfügt über ein hohes Maß an Suchtpotenzial.

Resümee

Hervorragend klingende Gitarren, wunderbar in Szene gesetzt und das Spiel darauf ist ein Vergnügen – das sind die Zutaten für eine große Karriere im Instrumentenbau. Eigentlich könnte sich Stefan Schäfer mit diesem Rüstzeug aus seiner Nische wagen, obwohl sein eigenes Herz an Musik der heftigeren Art hängt. Da kommt es auch nicht ganz ungelegen, dass man sich auf Seiten des Herstellers langsam von einer allzu martialischen Namensgebung der Instrumente entfernt und ein wenig den Lateinschüler (Modell „Colligere") bzw. Musikliebhaber (Modell „Legato") gibt und signalisiert, wo es musikalisch hingehen kann. ∎

Anzeige

Ganz schön schräg!

Rischke Guitars „261“ und „262“

Was haben bitteschön ein seriöser Leipziger Musikprofessor für Jazzgitarre und der Sologitarrist einer recht skurrilen „Metal“-Band gemeinsam, deren provokanten Fernsehauftritt die Bild-Zeitung dereinst mit den Worten kommentierte: „Wer hat denn diese Irren ins Fernsehen gelassen?“ So geschehen anlässlich des Auftritts von Knorkator beim Eurovisions-Vorentscheid vor fünf Jahren.

Von Alexander Heimbrecht

Na klar, die Gemeinsamkeit liegt in den skurrilen Gitarren, die wir auf den folgenden Seiten präsentieren wollen, und ich muss sogleich zugeben, dass mich die Instrumente des in Halle an der Saale im südlichen Sachsen-Anhalt beheimateten Norbert Rischke vom ersten Moment an fasziniert haben und zwar trotz (oder vielleicht am Ende doch wegen) ihrer mehr als extravaganten Formgebung irgendwo zwischen LSD-Trip und Kuscheltier!

Appeal

Apropos Hersteller, der haut auf seiner Internetpräsenz ordentlich auf den Putz. Ich darf zitieren: „In erster Linie baue ich E-Gitarren für Profimusiker, die permanent auf Tournee sind und die großen Bühnen ihr Zuhause nennen, handgefertigte, exklusive Rockgitarren für wahre Stars und die große Show – eben Showgitarren der Superlative." Und weiter: „Mein wichtigstes Anliegen ist dabei das Design." Nun, dann können die ambitionierten Amateure unter uns jetzt getrost weiterblättern (die „Bedroom-Player erst recht). Wer das liest, der könnte leicht glauben, hier wäre das Ego ein wenig durch die Decke gegangen, von wegen „Gitarren nur für die Stars". Wenn man den guten Norbert allerdings einmal am Telefon hatte, weiß man, dass viel mit Augenzwinkern ironisch übertrieben wird. Das könnte allerdings gefährlich sein, schließlich besteht die Gefahr, dass der unbedarfte Internet-Surfer auf der Suche nach der nächsten Gitarre dieses Statement als hochnäsige Arroganz interpretieren könnte! Ach ja, über den letzten Satz des Zitats müssen wir dann doch ernsthaft reden. Ich gebe zu, Optik ist wichtig, und das gewagte Design der Gitarrenmodelle verfügt über ein hohes Maß an Appeal, und ja, eine subjektiv hässliche Gitarre mag eigentlich niemand so richtig gerne spielen, aber zu behaupten, das Design sei „das Wichtigste", kommt mir vor, als würde der Chefentwicklungsingenieur von Porsche sagen, man habe den 911er nachhaltig im Design verbessern können, nur die Rundenzeiten auf der Nordschleife sind jetzt leider zehn Sekunden langsamer. Ne, dann wäre man ja wie Ferrari, und das will ja keiner, oder? Bin ich am Ende wieder nur einer ironischen Phrase aufgesessen, die im vollen Brustton der Überzeugung vorgebracht wird?

Nun einmal ernsthaft, die Gitarren klingen so exorbitant gut, wie sie exotisch aussehen und sind überdies aus den allerfeinsten Komponenten gefertigt. Das heißt, die objektive Funktionalität kann die subjektive Designbewertung tatsächlich locker toppen, von daher ist das Design wohl vermutlich doch nicht das Wichtigste an den Rischke-Instrumenten. Das sind nämlich fürwahr keine Gitarren für exzentrische Poser, das sind vielmehr absolute Weltklasseinstrumente für ernsthafte Musiker, die halt eine Neigung zur besonderen Optik haben sollten – so und nicht anders wird ein Schuh daraus. Und dass es Meister Rischke wahrhaft ernst meint, erkennt man an der außerordentlichen Fertigungsqualität ebenso wie an den Produktionsmethoden (alles Handarbeit). Das nötigt mir Respekt ab, gehörigen Respekt sogar! Und dabei haben wir noch keinen einzigen Ton gespielt.

Holz trifft auf Draht

Das wollen wir gleich ändern, wobei die Frage nach dem passenden Besteck schnell geklärt ist.

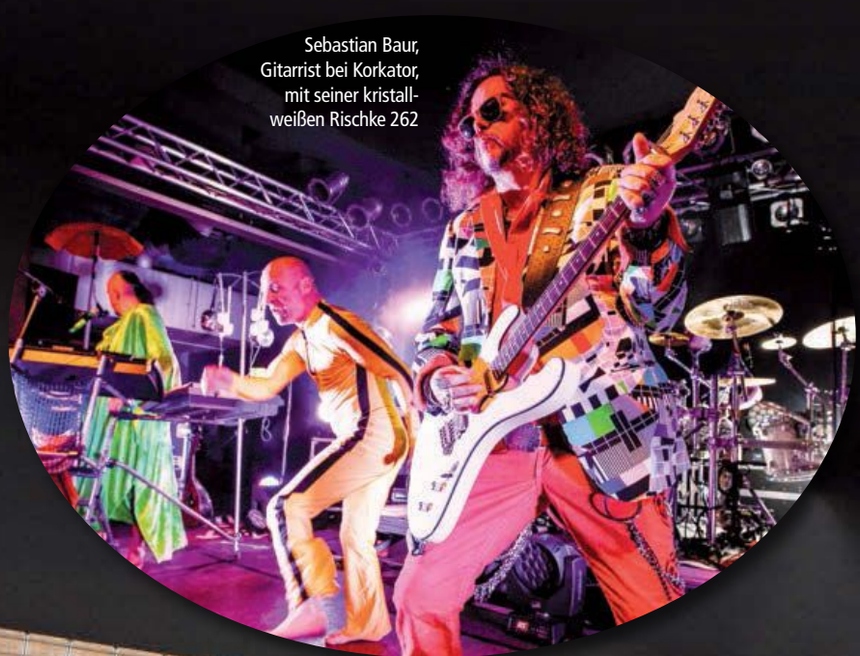
Herr Rischke bezeichnet seine Instrumente als „Rockgitarren", und schon ist die Sache klar: Der Marshall muss ran. Tja, sofort bestätigt sich das vorhin Gesagte und es wird offensichtlich, hier weiß einer ganz genau, was er tut. Wie ich liebt Norbert die Kombination eines Single Coils am Hals mit einem Steg-Humbucker (etwas anderes wird übrigens gar nicht angeboten), die superdünne und darüber hinaus extrem widerstandsfähige Lackierung – Puristen Achtung: kein Nitro – lässt das Holz klasse schwingen und die Gitarre schön resonieren, und man erkennt die Nuancen, die durch die verschiedenen Tonhölzer ins Spiel gebracht werden. Wobei die „261" mit ihrer Kombi aus Sumpfesche und Ahornhals mit Ahorngriffbrett bei mir voll ins Schwarze trifft, handelt es sich damit doch um mein persönliches Geheimrezept für optimalen Ton.

Sinnvolles Detail am Rande: Der Hals ist nur matt lasiert und nicht fingerbremsend hochglanzlackiert, einfach klasse! Häussel Custom Pickups sind immer so gut, wie der Auftraggeber kompetent ist, und die hier verbauten klingen sehr gut! Ein Hauch von James Tyler weht für einen Moment durch den Raum, denn der Humbucker ist wie bei dessen Modell Studio Elite angeschrägt. Der Hals-Pickup liefert einen gepflegten oder, besser gesagt, „kratzbürstigen" Hendrix ebenso souverän ab wie einen cleanen und glatten Jazz-Tone und der Steg-Pickup hilft der Gitarre bei der Umsetzung ihres Anspruchs, eine Rockgitarre zu sein. Fett, dabei niemals muffig und stets fein auflösend gehen sie zur Sache und liefern alles, vom soliden australischen Rockbrett über warme Fusionsounds bis hin zu extremeren Metalklängen, wenn man die entsprechende Technik in seinen Fingern hat.

Diese Gitarren sind wirklich vielseitig, und wer es nicht glauben mag, der möge sich bitte die YouTube-Clips von Professor Werner Neumann aus Leipzig zu Gemüte führen, der auf den diversen Modellen Sachen spielt, von denen man, wenn man nur nach der Optik gehen würde, glauben müsste, die Rischke würde sich lieber selbst zerstören, als so etwas zuzulassen. Aber was soll ich sagen, die Fusion-Lines des Meisters klingen exorbitant lecker auf den schrägen Gitarren. Optisch besser zu den Instrumenten passt die derb-provokante musikalische Melange der eingangs erwähnten Combo Knorkator, die mit Auftritten bei Mega-Events wie etwa dem Wacken Open Air im Norden der Republik schon eher die Spielwiese für eine „ultimative Showgitarre" anbieten kann. Gitarrist „Buzz Dee" (Achtung Wortspiel, der Mann heißt Sebastian Bauer, kurz „Basti") spielt die Show-Äxte aus Halle zwar nicht exklusiv, aber es wirkt meiner Meinung nach eh viel überzeugender, wenn einer, der gitarrenmäßig auch anderweitig unterwegs ist bzw. vertragsmäßig sein darf, wirklich aus Lust und Laune auf eine bestimmte Marke zurückgreift.

Fazit

Rischke Gitarren sind nicht für jedermann, das steht außer Frage. Das liegt weniger an den klanglichen Qualitäten als ausschließlich an der polarisierenden Optik. Sound und Haptik liegen auf allerhöchstem Niveau und Norbert Rischke wäre für mich mit diesen Instrumenten ein idealer Kandidat für die Holy Grail Guitar Show in Berlin. Ich glaube, mit seinen gewagten Designs würde er dort das passende Publikum finden, selbst wenn der eine oder andere Besucher der Show vielleicht gar kein Profimusiker ist. Letztendlich bin ich überzeugt, dass er im Zweifel auch Amateure beliefert, wenn wir nur die für eine Rischke fälligen vier bis fünf Euro-Kilos aus der Geldbörse zu zaubern imstande sind. ▮



Sebastian Baur, Gitarrist bei Korkator, mit seiner kristallweißen Rischke 262

DETAILS & INFOS

Hersteller: Rischke
Herkunftsland: Deutschland
Modell: 261/262
Mechaniken: Schaller M6
Sattel: Mammut-Elfenbein
Sattelbreite: 43 mm
Hals: kanadischer Riegelahorn mit Palisandergriffbrett (262) / Ahorngriffbrett (261)
Griffbrettradius: 12" (261) / 12-14" Compound Radius (262)
Halskonstruktion: geschraubt
Mensur: 25,5"/ 648 mm
Bünde: 22, Dunlop 6170
Korpus: Sumpfesche (261) / amerikanische Erle (262)
Pickups: Häussel Hot/Classic
Elektronik: 1 x Volume, 1 x Tone, 5-Weg-Schalter
Steg: Vintage-Vibrato
Lackierung: Rotgold-Inferno Acryl (261) / Kristallweiß Acryl (262)
Hardware: verchromt
Preis: 5.660 Euro (261) / 4.790 Euro (262)
Getestet mit: Dan Gower-modded Marshall 2203

www.rischke-guitars.com

Anzeige

NIK HUBER
guitars

Dolphin II

Nik Huber Guitars | 63110 Rodgau / Germany | www.nikhuber-guitars.com

Zugegeben, mit der Zeichentrickfigur des rosaroten Panthers, der Hauptfigur der bekannten Comicserie (die aufgrund des überaus beliebten Vorspanns der amerikanischen Gaunerkomödie „Der rosarote Panther" von 1963 ins Leben gerufen wurde), hat die Framus Panthera nicht viel gemein. Während Paulchen Panther, so der Spitzname der Figur im deutschsprachigen Raum, ziemlich pink und humoristisch unterwegs ist, meint die Framus Panthera Pro es mit Mahagonikorpus, geleimtem Hals und zwei Humbuckern absolut ernst.

Von Peter Schilmöller

Paulchen Panther

Framus Panthera Pro German Pro Series

Was die zwei doch verbinden könnte, ist der Spitzname „Paulchen". Der passt nicht nur hervorragend zur lustigen Zeichentrickkatze, sondern wäre für die Framus genauso gut vorstellbar. Obschon die Panthera Pro zweifellos ein eigenständiges Design präsentiert, nehmen die klassischen Zutaten ihrer Komposition deutlich Bezug auf die gute alte Paula, die Rockgitarre schlechthin. „Paulchen" passt somit ausgezeichnet, zumal die Framus ein ähnlich sympathischer Zeitgenosse wie der rosarote Panther ist.

Tatsächlich befindet sich die Framus Panthera schon seit 1995 im Programm der Markneukirchener Traditionsfirma, bedarf also nicht unbedingt einer Neuvorstellung. Da bei Framus im letzten Jahr allerdings das Portfolio neu strukturiert und in drei unterschiedliche Serien eingeteilt wurde, ist die Panthera seit einigen Monaten in verschiedenen Ausführungen (beziehungsweise Serien) erhältlich. Zum einen gibt es mehrere unterschiedliche Grundmodelle der Panthera (Legacy, Supreme, Studio, 7-String, 8-String und weitere), die dem Markneukirchener Custom Shop entstammen, der sogenannten Masterbuilt Series. Hier werden die Gitarren ausschließlich in den Werkstätten im sächsischen Markneukirchen gebaut, wobei dem Kunden eine umfangreiche Auswahl an Optionen und Extras zur Verfügung steht. Was auch immer das Gitarristenherz begehren mag – der Framus Custom Shop wird es möglich machen.

Etwas anders sieht das bei der seit 2015 erhältlichen German Pro Series aus. Um den Preis der Instrumente in einem moderaten Rahmen zu halten – ohne Abstriche bei der Qualität machen zu müssen, versteht sich –, sind bei den Gitarren dieser Serie die Optionen (zum Beispiel hinsichtlich Farben/Finishes) eingeschränkt. Darüber hinaus werden nicht alle Arbeitsschritte, die für den Bau der Instrumente nötig sind, in den Framus-Werkstätten in Markneukirchen verrichtet. In manchen Phasen des Herstellungsprozesses greift Framus auf die Dienste eines „Partners in der Region" (so Firmenchef Hans-Peter Wilfer) zurück, wo die Arbeiten preisgünstiger ausgeführt werden können. „Teambuilt" ist daher das Schlagwort für die German Pro Series – nach wie vor wird diese Serie allerdings in Deutschland gefertigt und die Latte in Sachen Fertigungsqualität kompromisslos hoch gelegt. Ab Sommer 2016 soll das Framus-Programm durch die neue Dragon Series mit Instrumenten aus chinesischer Herstellung preislich nach unten abgerundet werden.

Never change a winning team

Die mir vorliegende Panthera Pro stammt aus der German Pro Series und ist somit „Teambuilt – Made in Germany". Ihr zweiteiliger Singlecut-Body besteht aus Mahagoni und weist auf der Vorderseite eine Wölbung auf. Der einteilige Hals – ebenfalls aus Mahagoni – wurde mit einem Palisandergriffbrett mit 12-Zoll-Radius versehen und in den Korpus geleimt. Der Übergang vom Hals zum Korpus ist dabei so gestaltet, dass auch die höchsten der 22 Bünde problemlos zu erreichen sind.

Wie man es von Electrics in Set-Neck-Tradition kennt, werden die Saiten bei der Panthera Pro über ein Stop Tailpiece und eine Bridge von TonePros geführt. Das System des amerikanischen Herstellers bietet dabei den Vorteil, dass die Einzelteile mit kleinen Inbus-Madenschrauben arretiert werden

DETAILS & INFOS

Hersteller: Framus **Herkunftsland:** Deutschland **Modell:** GPS Panthera Pro (GPS1756 68PP MAH CR) **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Mahagoni, zweiteilig **Hals:** Mahagoni **Halsbefestigung:** geleimt **Griffbrett:** Palisander, 12 Zoll Radius **Griffbretteinlagen:** Perlmutt-Dots, fluoreszierende Sidedots **Bünde:** 22 **Mensur:** 628 mm (24,75 Zoll) **Halsbreite Sattel/12. Bund:** 43,5/52,8 mm **Hals-Korpus-Übergang:** 16. Bund **Regler:** 1 x Volume, 1 x Tone (Push-/Pull-Schalter zum Splitten der Humbucker), Dreiweg-Schalter **Tonabnehmer:** 1 x Seymour Duncan SH-2N (Hals), 1 x Seymour Duncan SH-4 (Steg) **Hardware:** verchromt **Steg:** TonePros Stop-Tailpiece und Bridge **Sattel:** Graph Tech Black Tusq **Mechaniken:** Graph Tech Ratio Locking **Farbe/Lackierung:** Vintage Sunburst, hochglänzender Klarlack (Polyurethanlack) **Gewicht:** ca. 3,3 kg **Listenpreis:** 2.352,82 Euro inkl. Gigbag (Rockbag RB 20506 Starline) **Getestet mit:** Bogner Shiva, Fender Blues DeVille **Vertrieb:** Warwick, Markneukirchen

www.framus.de

und so beim Saitenwechsel nicht herumfliegen oder sich verstellen können – eine kleine, sicher nicht unbedeutende Erleichterung des Gitarristenalltags. Am anderen Ende der Mensur von 24,75 Zoll (628 Millimeter), die sich an für die Bauweise bewährten Maßen orientiert, sitzt ein Sattel von Graph Tech (Black Tusq), der mit guten Klangeigenschaften und vollkommen reibungslosen Sattelkerben aufwartet. Ja, der Sattel ist für den Klang der Gitarre gewiss nicht unbedeutend!

Framus hat das große Glück, bei der Gitarrenherstellung auf das große Arsenal hervorragender Gitarrenparts zurückgreifen zu können, die von Warwick Distribution vertrieben werden, denn Warwick und Framus gehören bekanntlich zusammen. Da das Portfolio von Warwick die Crème de la Crème der internationalen Hardware-Zulieferer umfasst, kann Framus sich für die besten verfügbaren Parts entscheiden. Im Falle der Panthera Pro beginnt das bei den bereits genannten Teilen von TonePros und Graph Tech und endet bei den beiden Humbuckern von Seymour Duncan sowie den exzellenten Locking-Mechaniken, die wiederum vom kanadischen Hersteller Graph Tech stammen.

Es fällt überaus positiv auf, wie viel Wert bei Framus auf eine perfekte und unkomplizierte Funktionalität der Gitarre gelegt wird. Ganz selbstverständlich liegen der Panthera Pro Security Locks von Warwick bei, mit denen eine sichere Befestigung am Gurt gewährleistet ist. Der Deckel des obligatori-

schen Elektrikfachs, das von der Korpusrückseite aus zugänglich ist, ist nicht mit Schrauben verschlossen, sondern sitzt in einem Kunststoffrahmen, der ein Öffnen und Schließen ohne zusätzliches Werkzeug ermöglicht („Easy Access"). All dies mögen vielleicht eher unbedeutende Details sein – die im Falle der Panthera Pro jedoch eindrucksvoll zeigen, wie durchdacht und benutzerfreundlich das Instrument ist.

Modern timesy

Die Panthera Pro besitzt einen kräftigen Hals, der satt in der Hand liegt und sich für meinen Geschmack hervorragend anfühlt. Die Saitenlage ist perfekt eingestellt – schön niedrig, dabei absolut schnarrfrei – und macht es ohne Eingewöhnung möglich, sich auf dem Griffbrett wohlzufühlen. Daran dürften die mithilfe einer Plek-Maschine abgerichteten Bünde ihren Anteil haben, die zudem mit der „Invisible Fretwork Technology" eingesetzt wurden, bei der an den Griffbrettkanten keine Bundschlitze zu sehen und zu fühlen sind.

Die zwei Humbucker von Seymour Duncan – ein SH-2N („Jazz Neck") am Hals, ein SH-4 („JB") am Steg – bilden zusammen ein „Hot Rodded" Humbucker-Set, das mit seinen Alnico 5 Stabmagneten mehr Output als viele klassische PAF-Style-Humbucker bietet. Die Panthera Pro erhält dadurch ein modernes, kräftiges und leicht mittiges Klangbild, das für aktuellen Rock in all seinen Spielarten wie geschaffen ist und bestens zur Bauart der Gitarre passt. Man muss den zwei Seymour Duncans übrigens trotz ihres recht kräftigen Outputs bescheinigen, dass es sich um hervorragend klingende Pickups handelt, die den Klang der Gitarre wunderbar differenziert, harmonisch und offen zum Verstärker transportieren.

Ein Dreiwegschalter zur Tonabnehmerwahl sowie ein Volumen- und ein Tonpoti ergänzen die Ausstattung; der Tonregler ist zudem als Push/Pull-Poti ausgeführt, mit dem sich die beiden Humbucker zu Single Coils splitten lassen. Das erweitert natürlich das Klangspektrum der Gitarre enorm, denn obwohl die Panthera damit keine gute Strat vollends vergessen machen lässt, macht sie doch immerhin weit mehr als passable Einspulersounds möglich, die besonders bei klaren bis angezerrten Verstärkereinstellungen zu tollen Ergebnissen führen. Anfangs hatte mich ein wenig irritiert, dass mit dem Push/Pull-Poti immer beide Pickups gleichzeitig gesplittet werden – im Gebrauch der Gitarre erweist sich das schließlich aber als absolut praxistauglich.

Die Panthera Pro verfügt klanglich über eine ausgezeichnete Substanz, schließlich besteht sie aus erstklassigen Tonhölzern, die ein lebendiges, ausdrucksstarkes Schwingungsverhalten an den Tag legen. Ihre größten Stärken liegen im Rockkontext, wo sie mit wunderbar sustainreichen, mittig-durchsetzungsfähigen Zerrsounds auftrumpfen kann. Der Stegtonabnehmer klingt herrlich bissig und aggressiv, während sich die Gitarre über den Halstonabnehmer von ihrer sanften Seite zeigt und sahnige, gefühlvolle Leads möglich macht.

Resümee

Die Panthera Pro besitzt seit über zwanzig Jahren einen Stammplatz im Framus-Programm. Nicht ohne Grund, denn sie ist eine wundervolle Gitarre, die klassische Rocksounds von hervorragender Güte bietet; zudem ist sie musikalisch wesentlich vielseitiger, als man es zunächst vermuten mag. Die Framus German Pro Series hat mit ihrem neuen Herstellungskonzept die Preisbremse gezogen, was uns Gitarristen natürlich zugutekommt. Der Qualität hat die Maßnahme jedenfalls keinen Abbruch getan, und so erscheint das Preis-Leistungs-Verhältnis für diese Gitarre aus deutscher Fertigung absolut ausgewogen. ∎

Anzeige

GUITAR BAG

Buffalo Nappa

Gefertigt aus 100% vollnarbigem Wasserbüffelleder in klassischem schwarz. Plus schönen, stabilen Chrombeschlägen.

Ein handgefertigtes Meisterstück.

Art.Nr.: 20 001- 0089/ black

299,-€

HARVEST
FINE LEATHER
Guitar Bags & Straps

Erhältlich im guten Fachhandel sowie

online shop
www.harvest-guitar.com

Born to be wild!

Paisley Tele Masterbuilt by John Cruz

Alleine schon der Name John Cruz lässt die Fender-Aficionados in aller Welt mit der Zunge schnalzen und bedarf in diesen Kreisen wohl keiner Vorstellung mehr. John firmiert bei seinem Arbeitgeber mittlerweile unter der Bezeichnung „Senior Master Builder", ein Begriff der mich ein wenig an die Business-Welt der Unternehmensberater erinnert.

Von Sascha Hofmalz

Doch anders als die älteren Mitarbeiter großer Beratungsfirmen, die als „Senior Consultants" nicht nur substanziell mehr kosten als ein „gewöhnlicher" Berater, sondern sich meist auch substanziell arroganter präsentieren als ihre zumeist ohnehin nicht gerade mit Bescheidenheit gesegneten jüngeren Kollegen, scheint mir John Cruz – wenn man einmal vom Premiumaufschlag für eine von ihm gebaute Gitarre absieht (und für den er ja nicht selbst verantwortlich ist) – trotz seiner enormen Popularität ein sehr geerdeter Mensch geblieben zu sein, der vor allem von seiner Leidenschaft zum Gitarrenbau getrieben wird. Er gilt als einer der größten Experten im Custom Shop, wenn es um authentische Repliken alter Instrumente im Allgemeinen und um spezifische Repliken bekannter Künstlergitarren im Besonderen geht. So hatte John etwa die Aufgabe übertragen bekommen, Stevie Ray Vaughans berühmte „No. 1" für eine extrem limitierte Auflage authentischer Kopien zu klonen, um nur eines der zahlreichen Prestigeprojekte zu nennen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, seinen legendären Ruf zu zementieren.

Retrospektiv

Doch der Vintage-Experte und Relic-Master Cruz ist nur die eine Seite dieses großartigen Master Builders, der bereits 1987 zu Fender kam – übrigens zufällig genau das Jahr, in dem der Custom Shop unter dem damaligen C.E.O. Bill Schulz mit nur zwei Master Buildern (John Page und Michael Stevens) aus der Taufe gehoben wurde. Im Jahr 1993 wechselte er dann selbst dorthin, bevor er weitere zehn Jahre später schließlich von seinem Arbeitgeber zum Master Builder proklamiert wurde. Damit ist er zwar nicht der dienstälteste Gitarrenbauer in der Gilde der Master Builder der FMIC, trotzdem hat er es geschafft, in den Augen vieler als „Primus inter pares" angesehen zu werden. Neben den Relic-Jobs, im Rahmen derer er wie seine Kollegen eine eigene Handschrift entwickelt hat, schlägt sein Herz vor allem für den Rock'n'Roll, was sich unter anderem darin niederschlägt, dass er alles andere als mainstreamige Repliken baut, falls ihm seine Vorgesetzten einmal freie Hand lassen, etwa wenn es darum geht, für Ausstellungen wie die NAMM-Show besondere Show-Pieces zu kreieren. Dafür werden gerne all die Sachen gebaut, die die Vintage-Ge-

meinde eher mit Ablehnung quittieren würde: Humbucker-bestückte Strats mit Floyd Rose und Skull Inlays im Griffbrett oder Totenschädel-Friedhöfe als Airbrush-Lackierung sind ebenso wenig tabu wie exotische Hölzer und gänzlich ungewöhnliche Interpretationen der Klassiker aus Fullerton.

Paisley morbid

Konkret hat der Meister eine sehr extravagante Tele nach good ol' Germany ins Musikhaus Hermann im schwäbischen Biberach geschickt, nämlich eine schwarze Paisley Tele in provokant-gewagtem Outfit. Was ohne genauere Kenntnis der Gitarre aufgrund des Paisley-Themas eine originäre Country-Axt vermuten lässt, entpuppt sich schnell bereits optisch als pure Rock'n'Roll-Fiedel. Die Paisley Patterns zeigen lauter kleine Totenschädel und die Hardware ist ebenso pechschwarz gehalten wie die Tonabnehmer, was sich zu einem sehr ungewohnten Outfit für Leos normalerweise doch eher konservativ erzogene Erstgeborene addiert. Ist der schwarze Spulenträger des Stegtonabnehmers noch der Standard, wirkt ein schwarzes Tele Neck Pickup Cover im Zusammenspiel mit einem metallenen Pickguard und schwarzen Klusons schon sehr düster. Wenn ich die Gitarre dann doch weniger dem Hard- und Heavy-Lager als mehr dem Rock'n'Roll und Rockabilly Camp zuordnen würde, liegt das in erster Linie an den Pickups, denn John hat für seine exklusive Tele-Kreation echte Single Coils gewählt, die zwar Rock'n'Roll-mäßig über zünftigen Output verfügen, dabei allerdings konstruktionsbedingt allerlei Brumm in das Equipment induzieren. Damit scheidet sie mit ihrer werksmäßigen Bestückung definitiv für alles Böse mit heftiger Zerre aus. Mit einem Satz brummfreier Highpower-Aggregate wäre sie dafür zwar ebenfalls

gerüstet, doch damit würde sie ein Stück weit von dem Charme einbüßen, den ihr der Meister einverleibt hat. Nein, ich sehe die Gitarre eher im Kontext mit Kontrabass und Tweed-Amp als vor einer Burg von Marshalls oder gar moderner Heavy-Amps. Und das hat beileibe nicht nur mit der Optik, sondern auch mit dem Ton dieser Gitarre zu tun. Und dieser formt sich, wie ich finde, ein Stück weit aus den Komponenten, aus denen die Gitarre komponiert ist, aber auch zu einem Teil durch den Cruz-Mojo, mit dem sie gesegnet ist. Und damit klar ist, was der gute John mit dieser Gitarre im Sinn hatte, als er sie baute, hat er neben seine Unterschrift auf die Rückseite der Kopfplatte noch ein „Play Loud!" für Jörg Hermann vom Musikhaus Hermann draufgepinselt. Dieser hat sie zusammen mit Mr. Cruz vor Ort in Corona ausgesucht.

DETAILS & INFOS

Hersteller: Fender **Herkunftsland:** USA
Modell: '52 Telecaster, Skull Paisley, CS, NOS, Masterbuilt by John Cruz
Hals-Korpus-Verbindung: 4-fach geschraubt
Korpus: Sumpfesche, 2-teilig **Lackierung:** Black Paisley mit Skulls
Hals: Ahorn, quartersawn, 1-teilig **Mensur:** 25.5"
Griffbrettradius: 9,5" **Halsbreite (Sattel/12.):** 41,0/51,0 mm
Halsdicke (Sattel/12.): 24,0/25,4 mm **Halsprofil:** U, Nocaster
Bünde: 21 (Sanko 6105) **Mechaniken:** 6 x in line, Kluson
Elektronik: 3-Weg-Schalter, 1x Volumen, 1x Ton
Tonabnehmer: Fender Broadcaster Bridge
Brücke/Saitenhalter: Vintage Tele
Hardware: schwarz **Gewicht:** 3,3 kg
Zubehör/Besonderheiten: G&G Koffer, John Cruz Signature Neck Plate, div. Zubehör wie Werkzeug, Gurt und Kabel **Preis:** auf Anfrage
Vertrieb: Fender, Düsseldorf; Leihgabe Musikhaus Hermann, Biberach

www.fender.de
www.musikhaus-hermann.de

Bite

Bevor wir Johns Aufforderung zum Anlass nehmen, uns eine zünftige Portion Rock'n'Roll auf das Trommelfell zu brennen, werfen wir einen Blick auf die Specs der Tele. Ein wesentlicher Bestandteil für den Ton einer Gitarre ist meines Erachtens immer im Hals des Instruments zu suchen. John hat einen relativ wuchtigen einteiligen Ahornhals mit sehr engen stehenden Jahresringen verbaut. Während die Vintage-Kenner nicht ganz zu Unrecht der Auffassung sind, dass ein solcher Hals dem Ton einer Vintage-orientierten Gitarre eher abträglich ist, glauben viele eher progressiv aufgestellte Kollegen an die Stabilität und deren Einfluss auf den Klang des Instruments. Jim Tyler beispielsweise verwendet nichts anderes, es sei denn, der Kunde möchte unbedingt einen Vogelaugenahornhals auf seiner Gitarre haben. Nun, vermutlich haben beide Fraktionen recht und es kommt auf die Musik an, die gemacht werden soll. Ich finde, Mr. Cruz beschreitet hier klangliche Grenzbereiche, denn die Tele hat mächtig Biss und gibt sich sehr aggressiv in der Tonentwicklung – weit und breit keine Spur vom Ton alter Instrumente, und das, bevor ich die Gitarre in den Amp eingestöpselt habe. Gewiss, es liegt nicht nur am Hals, auch der Eschekorpus trägt wie die Pickups ein gerüttelt Maß zum eher aggressiven Grundtenor der Tele bei.

Fender Connection

Doch genug gemutmaßt, es wird Zeit, den Amp anzufeuern, damit wir uns die Gitarre in ihrem elektrischen Habitus zu Gemüte führen können, wobei ich sagen muss, dass ich den Verstärker bereits nach einer Minute wieder gewechselt habe, denn der Grundcharakter meines heißgemachten Marshalls mochte nicht so recht zur Cruz passen. Gewiss, es tönte sehr respektabel und lieferte einen sehr durchsetzungsfähigen Ton, aber in meinen Ohren tönte das Ganze eine Spur zu harsch. Ganz anders über das Bi-Amping Rig meines Freundes, bestehend aus einem TAD Fender Tweed Deluxe Clone und Victoria Vicoriette – vom ersten Ton an war ich restlos begeistert. Vielleicht ist es ja wirklich so, dass die Kombination einer Fender Gitarre und eines Amps zumindest mit den Genen desselben Herstellers eine perfekte, wenn nicht sogar die beste Verbindung darstellt, solange man nicht durch eine stark abgewandelte Tonabnehmerwahl den Charakter einer Fender verbiegt. In jedem Fall tönt die Cruz-Tele mit den Fender(-Style) Amps wesentlich harmonischer: perlig klar bei cleanen Settings und druckvoll-dicht ohne übertriebene Schärfe im Overdrive-Betrieb bestätigt sie meine Einschätzung, dass sie mehr im klassischen R'n'R-Genre zu Hause ist denn im heftigeren Umfeld. Und ganz ehrlich, die Skull-Paisleys wirken gerade in diesem Kontext absolut stimmig. Die Entscheidung, ob glänzende Chrom-Hardware nicht vielleicht doch eine Spur attraktiver gewesen wäre, überlasse ich gerne dem Urteil der geschätzten Leser, zumal ich selbst hin- und hergerissen bin.

Fazit

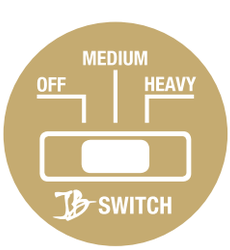
Der betuchte Rock'n'Roller wird diese von Master Cruz allerfeinst komponierte und überaus stimmig umgesetzte Gitarre kaum ignorieren können, und ich bin mir sicher, dass es nicht lange dauern wird, bis diese frisch eingetroffene Gitarre ein neues Zuhause gefunden haben wird. Sr. Master Builder John Cruz rechtfertigt mit diesem Instrument einmal mehr seinen legendären Ruf und beweist, dass er viel mehr kann, als „nur" perfekte Vintage-Repliken auf die Beine zu stellen. ∎

JOE BONAMASSA'S
"DIFFERENT SHADES OF BLUE"
IST IN DEN TOP TEN DER
ALBUM-CHARTS – UNBEDINGT
MAL REINHÖREN!

"Right in your Face."

THE PDI 03 JOE BONAMASSA SIGNATURE MODEL

GUITAR SPEAKER SIMULATOR DI



Exklusiver „right in your face" **JB-Schalter** für Extra-Schub und höchste Durchsetzungskraft

Konstanter Gitarrenton auf jeder Bühne und im Studio

Ersetzt die Mikrofonabnahme und macht Schluss mit wummernden Bässen und Übersprechen

Präzise Frequenzkorrektur für authentische Gitarrenlautsprecher- und Boxen-Sounds

www.**palmer-germany**.com/pdi03jb

Palmer® ist eine eingetragene Marke der Adam Hall Gruppe.

www.facebook.com/palmergermany
www.youtube.com/palmergermany
blog.adamhall.com

Define your Tone.

Palmer Musical Instruments

Gear Porn Deluxe

Winter NAMM 2016

Die Welt dreht sich immer schneller, das Internet feuert alle Mainstream News binnen weniger Sekunden in die Atmosphäre und Informationen sind scheinbar allgegenwärtig. Trotzdem machen wir uns gerne auf den weiten Weg zur Winter NAMM ins kalifornische Anaheim, um direkt vor Ort Leckerbissen, schräge Vögel und Geheimtipps einzufangen, die einem nicht überall begegnen.

Von Leonardt Breuken

Für mich ist es jedes Jahr das Gleiche, das meine ich durchaus positiv, denn schon Wochen vorher ist man aufgeregt und kann es kaum erwarten, bis der Zirkus endlich losgeht. Die diffuse Anspannung nimmt mit dem Herannahen dieses Megaevents der Musikinstrumentenindustrie stetig zu. Ist es dann endlich so weit, kommt man aus der Hyperventilation kaum heraus. Der Andrang auf der NAMM (National Association of Music Merchants) ist in diesem Jahr wieder besonders groß, aus aller Herren Länder strömt das internationale Fachpublikum zusammen und sorgt dafür, dass der Ort für vier Tage zu einer Hochburg der Musik, der Selbstdarstellung, des Wahnsinns und der Vielfalt mutiert. Wunderbar ist es dabei, getragen vom milden Klima und der kalifornischen Lockerheit, schnell mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch zu kommen und stets das Gefühl zu haben, von Leuten umgeben zu sein, die genauso equipmentverrückt und musikbegeistert sind wie man selbst.

Gear-Tsunami

Viel zu hören und zu sehen gibt es hier immer, auch wenn man nach sensationellen Neuheiten vergeblich sucht. Doch blitzen vielerorts tolle frische Produkte auf. Im Bereich der Amps zeigt Marshall die neue Code-Serie, Guitar Modeling, Bluetooth-fähig, innovativ, und mit den 2525 Mini Jubilees kommen 20 Watt starke Röhrenknirpse auf uns zu. Peavey präsentiert mit dem 6505 Piranha Head ein winziges und doch 20 Watt starkes Röhrentop und mit dem 6505 Subwoofer eine Box für tiefe Stimmungen. Randall ist mit einem brandneuen Kirk-Hammett-Top und Mesa Boogie mit dem JP-2C John Petrucci Signature-Top dabei. Die legendären Supro- sowie auch Sound City-Verstärker feiern ihre Wiederauferstehung, und Friedman und Engl steigen jetzt in die Produktion von Bodeneffektgeräten ein. Bei Fender wird die Bassbreaker-Serie inthronisiert, Röhrenamps zu interessanten Preisen, die auf britische Klangideale abzielen. Wer gerne 1500 Watt – natürlich digital – nutzen möchte, ist beim Line 6 „1500 Firehawk" richtig: Sechs integrierte Lautsprecher ermöglichen jedes denkbare Setting. Laney zielt mit der GHR-Linie auf den anspruchsvollen Röhrenbereich, und Hughes & Kettner wartet mit dem Tubemeister 20 und 40 nun in Deluxe-Versionen auf. Die Firma Boss wendet sich mit dem Waza 150 Watt Topteil mit entsprechenden Boxen einmal mehr an den professionellen User. Und natürlich wäre es keine NAMM, wenn es nicht reichlich kleine edle Amp-Schmieden zu finden gäbe. 3rd Power, 65 Amps, Bogner, Fryette, Tone King, Two-Rock, Magnatone und viele andere: Das findet sich sonst nirgendwo so geballt auf einem Haufen.

Der Steelstring Gitarren-Trend hält unvermindert an, man findet eine umfangreiche Auswahl. Umso erstaunlicher ist, dass es auch bei den bekannten Anbietern, trotz wunderbarer Instrumente, kaum echte Neuheiten zu zeigen gibt. Martin feiert den 100. Geburtstag der Dreadnought und den 75. Geburtstag von John Lennon mit zwei Sondermodellen. Taylor bietet eine größere Auswahl an 12th-Fret-Modellen, bei Breedlove, Yamaha, Godin, Collings oder Santa Cruz wird lediglich Modellpflege betrieben. Ibanez überrascht mich, da sie sowohl bei Steelstrings als auch bei Hollowbody E-Gitarren den Used-Look, teilweise in extremer Form, für sich entdecken. Und die Firma Cort zeigt mit der Frank Gambale Steelstring ein toll ausgestattetes Signature-Modell. Eine Wiederauferstehung feiert Ovation, die lange Zeit nur durch chinesische Produkte repräsentiert wurden, mit sechs neuen amerikanischen Modellen. Zum 50. Jubiläum wurde ihre Fabrik in Hartford/Connecticut wiedereröffnet (wir berichteten in grand gtrs 5/2015)! Takamine bringt mit den Thermal-Top-Modellen erstmals Steelstrings, deren Decken „gebacken" wurden, um einen reiferen Ton zu erzeugen.

Die weiteren Besonderheiten aus der Welt der Stromgitarre zeigen wir im folgenden NAMM Foto-Rundgang.

Extrem erfolgreich: Jens Ritter, 20 Jahre im Business und nach 2 Stunden NAMM schon ausverkauft, und das, obwohl das teuerste Modell am Stand – die „Red Dragon" – mit 56.000 US-$ zu Buche schlug.

Xotic Präsident Toshio Horiba ist stolz auf die neue California XSC-Serie, handbuilt in Los Angeles: wirklich ausgezeichnete Instrumente.

Hardware-Guru Trevor Wilkinson konnte mit Fret-King zwei der namhaftesten T-Style Player für Signature-Modelle gewinnen: Jerry Donahue und John Jorgensen.

Ortega ist erstmals mit eigenem Stand auf der NAMM vertreten, Thomas Supper begeistert mit Nylonstring und Stomp Box Cajon.

James Tyler (rechts) und Daisuke Kitahara (links, Tyler-Händler aus Tokio), seit 20 Jahren Freunde, präsentieren die Tyler Japan Linie. Für mich die erste Fernost-Gitarre, die ihrem amerikanischen Vorbild wirklich nahekommt!

Mein persönlicher Fernost Held: Young Joon Park, Moollon Mastermind aus Seoul, mit seiner erstklassigen Setneck-Variante. Diese Gitarre landete noch während der Messe bei Peter Stroud, Sideman von Sheryl Crow und Don Henley.

Gibson-Style aus Chile, erstmals auf der NAMM Show vertreten: Perinetti Guitars, tolle Instrumente von einem jungen und fähigen Team.

Legende und Begründer des Fender Custom Shop – John Page (jetzt John Page Guitars), hier mit seinem neuen AJ-Modell. Daneben präsentierte er mit der in Japan gefertigten Production Series noch das Modell Ashburn HH. Makellose Instrumente zu freundlichen Kursen.

Wie immer werden die Gänge dichter, sobald sich die Stars blicken lassen, so wie bei Stevie Wonder und Steve Morse.

Aus dem eiskalten Finnland ins milde Anaheim kommt Juha Ruokangas, um die neue Aeon Deluxe vorzustellen.

Vorbild für viele Gitarrenbauer ist Saul Koll. Nach seinem Ausstieg bei der Premier Builders Guild ist er ausschließlich mit von ihm handgefertigten Einzelstücken auf der Messe vertreten.

MXR 40
VIBE
LEVEL
SPEED
DEPTH
OUTPUT
INPUT
MXR
Uni-Vibe®
GOOD VIBES.
Dunlop
jimdunlop.com
info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Perfekte Schweizer Innovation liefern Silvan Küng und Pirmin Giger von Relish Guitars. Mary heißt das neue, günstigere und doch ebenso durchdachte wie toll klingende Modell im Stall. Sogar Stevie Wonder stattete den Herren einen Besuch ab.

Bei Joe Knaggs wird mit Farben und Hölzern geklotzt und nicht gekleckert, auch Steve Stevens bekommt eine neue Gitarre geschneidert.

Zum ersten Mal in Amerika und auf der NAMM dabei ist Giulio Negrini. Seine GNG-Guitars bieten europäisches Kunst- und Instrumentenmacher-Handwerk auf höchstem Niveau und wurden von den Amerikanern begeistert aufgenommen.

Der aus New York stammende Chihoe Hahn, bekannt als T-Style-Lieferant für Player wie bspw. Jim Campilongo und Redd Volkaert, zeigt zum ersten Mal etwas Eigenes, das Modell 112.

K-Line Gitarren, von Hand gebaut von Chris Kroenlein in St. Louis Missouri, sind eine Bereicherung für Musiker, die Vintage-Tone und -Feel zu schätzen wissen und doch auf modernen Komfort nicht verzichten wollen.

Trauriger Höhepunkt der Show war der trotzdem gut besuchte Stand der Firma Gibson, liebloser Aufbau von allerlei Unterhaltungselektronik, Boxen und Kopfhörern, viele günstige Fernost-Gitarren und ein kläglicher Rest an echten USA Gibson Gitarren.

Beeindruckend dagegen der Auftritt von Fender: riesiges Angebot, toll präsentiert und echte Highlights. Masterbuilder Dennis Galuszka mit seiner 15.000 Volt Relic Tele, bei der sich die elektrische Spannung in Form von massiven Verbrennungen des Holzes als dekorative Struktur abzeichnet (links). Ebenfalls cool ist Masterbuilder Paul Waller mit der von ihm komplett aus Karton gebauten Strat (Mitte).

PRS Europa-Chef Gavin Mortimer zeigt seine Lieblingsgitarre, die brandneue CE24. Paul Reed Smith himself dagegen steht doch sehr auf Private Stock.

Schecter feiert den 40. Geburtstag mit vielen Jubiläums-Modellen. Dazu kommen heiße Custom-Shop-Kreationen und erstklassige neue Endorser wie Michael Anthony oder Nick Johnston, und auch Zakk Wylde lässt seine eigene Marke Wylde Guitars bei Schecter fertigen.

Ovation beim Neustart mit hochklassigen Gitarren aus reaktivierter amerikanischer Fertigung.

MusicMan verstand es schon immer, tolle Endorser lange an sich zu binden. In diesem Jahr kommen die Signatures für St. Vincent und den Maroon 5 Mann James Valentine hinzu, die Firmenchef Sterling Ball stolz präsentiert. Die neue Stingray Gitarre und die Cutlass gab es ebenso zu bewundern.

Immer zufrieden auf der Messe, denn Nik Huber steht bei den amerikanischen Kunden weiterhin hoch im Kurs.

Neu dabei und sehr eigenwillig: Mit Aluminiumrahmen als Grundlage erfinden Myke Wilkerson und Drew Emory die E-Gitarre neu. Ihre Firma heißt 660 Guitars.

Am Ibanez-Stand eine heavy aged Hollowbody, die edle Gitarre für Coy Bowles und die superedle Bob Weir Signature.

Erfolgreich im Direktvertrieb ist die älteste kalifornische Gitarrenmarke Kiesel, ehemals Carvin. Alle Gitarren werden jetzt unter dem Namen Kiesel angeboten und Jeff Kiesel präsentiert hier eines der exquisiteren Modelle.

TRIED AND TRUE BEFORE ITS TIME

INTRODUCING ARTCORE VINTAGE

The Ibanez Artcore series has always been about tone—tone that fills the room with searing leads, funky rhythms and raucous riffs…the rich, full-bodied tone of a maple body matched with Classic Elite humbucker pickups.

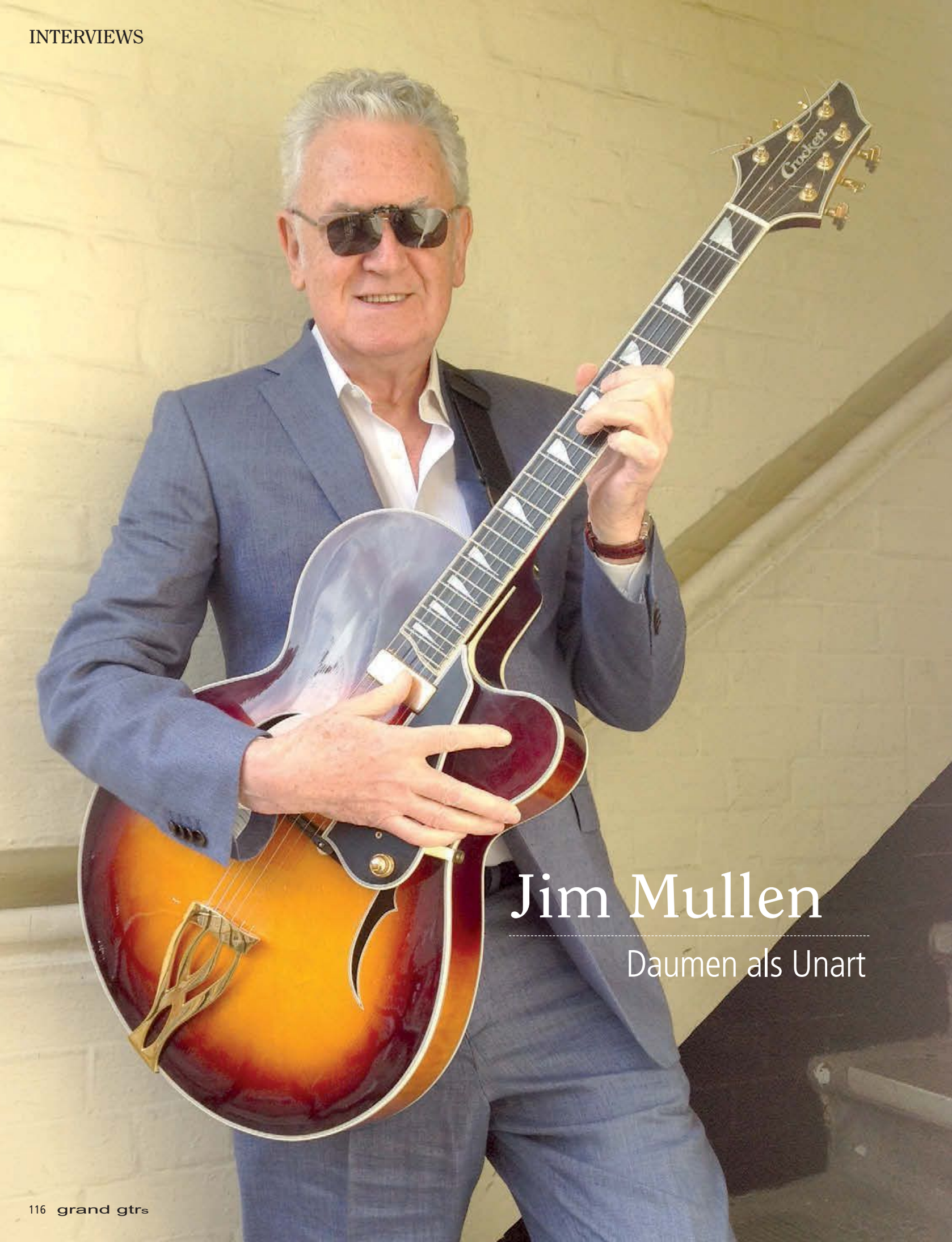
Artcore Vintage now combines that famous warm Artcore tone with the cool vintage vibe of a smoky, gently distressed, low gloss Tobacco Burst finish—giving it a friendly, familiar look like its seen more gigs than it can remember. Worn, ragged and raw…yet flawless.

Whether you're playing rock, country, jazz or blues, Artcore Vintage delivers classic vintage tone and appearance that's both tried and true well before its time.

Artcore Vintage

ibanez.germany

Ibanez.com



Jim Mullen

Daumen als Unart

Showtime minus drei Stunden. Jim Mullen sitzt entspannt im Foyer des Kinos im Leeren Beutel in Regensburg. Der 70-Jährige kommt direkt vom Soundcheck für das heutige Konzert und erweist sich als zuvorkommender Gesprächspartner, der mit allen musikalischen Wassern gewaschen ist. Brian Auger, sein Mitstreiter aus alten Oblivion-Tagen, hat zusammen mit Alex Ligertwood erst vor ein paar Tagen nicht weit von hier im VAZ Burglengenfeld ein tolles Konzert gegeben.

Von Alois C. Braun, Fotos Alois C. Braun und Zoe Middleton

Darauf angesprochen zeigt sich Mullen sehr interessiert: „Ich werde in der nächsten Woche mit Brian in London spielen, das wird bestimmt wieder großartig", freut er sich und fügt schmunzelnd hinzu: „Wir haben knapp 20 Jahre nicht mehr zusammen Musik gemacht, ich hoffe, er erinnert sich an mich." Auger ist aber nur einer von vielen großartigen Musikern, mit denen der Schotte bis heute immer wieder zusammenarbeitet. Nicht nur darüber sprach er im Interview mit grand gtrs.

grand gtrs: Bist du musikalisch durch deine Familie vorbelastet?
Jim Mullen: Nein, ich stamme eigentlich aus keiner musikalischen Familie. Aber als ich ganz klein war, hat meine Mutter immer für mich gesungen. Ich rede von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Radio war damals der Zugang zur großen weiten Welt der Musik: Da waren Tony Bennett, Frank Sinatra, Bing Crosby zu hören. Alle hatten sie großartige Songs und meine Mutter sang sie zu Hause nach. So weckte sie mein Interesse an guter Musik und lehrte mich, Songs zu verstehen. Sie war der Grund, warum ich Musiker wurde. Der nächste wichtige Schritt war dann meine erste Gitarre. Damals lebte ich in einem ärmlichen Ghetto in Glasgow, es gab nur billigste Gitarren mit einer extrem hohen Saitenlage. Du musstest kräftig wie Arnold Schwarzenegger sein, um sie richtig drücken und Akkorde spielen zu können. *(lacht)* Glücklicherweise hatte ich etwas Geld, trug Zeitungen aus und verdiente ungefähr zwei Pfund die Woche. Von der Idee, eine Gitarre auf Ratenzahlung zu kaufen, war mein Vater zuerst nicht begeistert. Er hatte Angst, dass eine Rate nicht bezahlt werden kann und die Gitarre zurück in den Laden muss. Letztendlich bekam ich trotzdem eine, und das war der Beginn meiner Reise mit diesem Instrument. Ich spielte gleich mit viel Hingabe, hatte aber anfangs wenig Wissen. Doch langsam begann ich, Musik zu verstehen. Und dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. *(lacht)* Das ist ein langer Weg.

> „Es gab eine Zeit, da habe ich mit vielen Effekten gearbeitet, es sah aus wie in einem Science Fiction Film. Als die ganze Technik aber an einem Abend zusammenbrach, wurde mir bewusst, dass ich dieses ganze Zeug nicht brauche."

grand gtrs: Die Gitarre war also das erste Instrument, das du gelernt hast?
Jim Mullen: Ja, danach spielte ich kurzzeitig auch Bass und Kontrabass, das war mein Zugang zum Jazz. So lernte ich Harmonien und Rhythmen dieses Genres.

grand gtrs: Du standst jedoch schon immer für die unterschiedlichsten Stilrichtungen und Gruppen.
Jim Mullen: Oh ja. Ich arbeite zum Beispiel mit Jean-Paul „Bluey" Maunick von Incognito bei seinen unterschiedlichsten Projekten zusammen. Letzten Mai war ich mit ihm und seiner Fusionband Citrus Sun in Japan. Dann habe ich ein eigenes Orgeltrio, stilistisch etwa wie Larry Goldings, sehr zeitgenössisch, und ich arbeite viel mit meiner Frau Zoe Francis und deren Band. Außerdem bin ich oft unterwegs, um als Gast bei vielen Musikern mitzuwirken. Bald werde ich mit Georgie Fame und einer Big Band im Ronnie Scotts Club spielen. Ich liebe diese Herausforderung. Es hält meine Musik frisch, wenn ich meinen Stil den jeweiligen Bands und Musikern anpasse. Und deshalb freue ich mich so auf den kommenden Auftritt mit Brian Auger.

grand gtrs: Wird auch Alex Ligertwood dabei sein?
Jim Mullen: Ja, das wird großartig. Als ich das letzte Mal von ihm hörte, arbeitete er gerade viel mit Carlos Santana. Er ist ebenfalls ein unheimlich wandlungsfähiger Künstler, der vielen Anforderungen gerecht wird. Dieser kleine Kerl hat in seinem Alter *(Anm. d. Verf.: Ligertwood wurde letzten Dezember 69 Jahre alt)* immer noch einen kraftvollen Ausdruck und einen fantastischen Stimmumfang. Oh Mann, ich freue mich wirklich darauf, ihn bald wiederzusehen und mit ihm zu spielen.

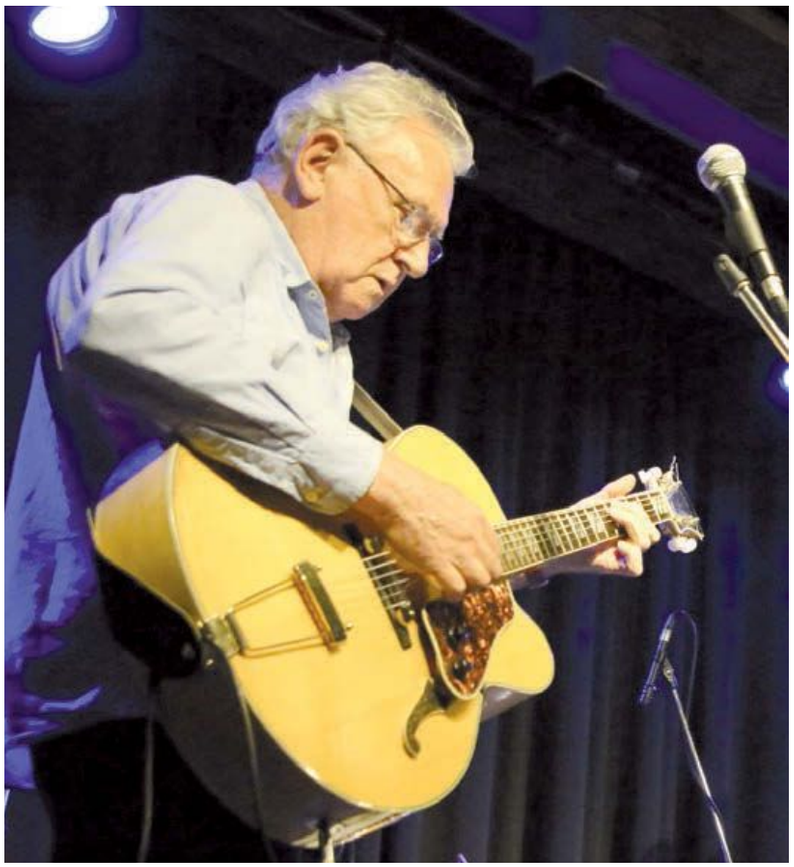
grand gtrs: Noel McCalla ist ein anderer Sänger, mit dem du gearbeitet hast.
Jim Mullen: Ich arbeite schon lange und immer wieder mit ihm. Er ist ein absolut wandlungsfähiger Vocalist. Die meisten kennen ihn von Manfred Mann's Earthband.

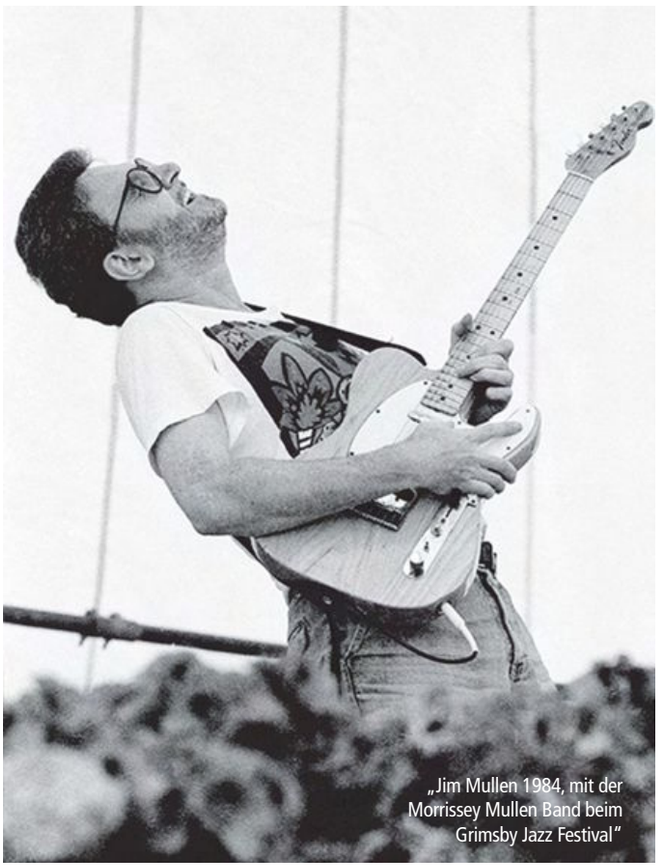
grand gtrs: Bist du noch Teil von The Allstar Collective?
Jim Mullen: Nein. Dieses Projekt ist ja ein lockerer Zusammenschluss von vielleicht 20 unterschiedlichen Musikern, die vor allem Funk spielen. Es wird von Paul Pacifico am Laufen gehalten. Alle Musiker dieses Kollektivs sind wirklich richtig gut! Ich war vielleicht der vierte Gitarrist auf der Liste und erst, wenn die anderen verhindert waren, sprang ich manchmal ein. Ich konnte das nur gelegentlich machen, da ich selbst zu beschäftigt war. Deshalb habe ich mich inzwischen zurückgezogen. Aber auf der veröffentlichten CD bin ich noch zu hören.

grand gtrs: Die CD, die Paul McCartney produziert hat?
Jim Mullen: Ja, während der Aufnahmen habe ich ihn allerdings nicht getroffen. Ich kenne ihn von anderen Treffen. Es ist unglaublich, wie normal er geblieben ist. Klar, er braucht einen Bodyguard, ansonsten ist er wie du und ich, trinkt mit dir ein Bier, redet über Musik. Nicht viele an seiner Stelle sind so normal geblieben. Er hat mich sehr beeindruckt für jemanden, der 100 Millionen im Jahr verdient.

grand gtrs: Kommen wir zu deinem speziellen Stil des Gitarrenspiels.
Jim Mullen: Du meinst, weil ich ohne Plektrum, sondern mit dem Daumen spiele? *(lacht)*

grand gtrs: Genau. War das schon immer so?
Jim Mullen: Das kommt auch von der Zeit, als ich anfing. Ich machte damals alles falsch. Keiner sagte mir, dass es die Möglichkeit gibt, mit Plektrum zu spielen, oder, dass ich als Linkshänder die Gitarre entsprechend halten muss. Deshalb spiele ich bis heute wie ein Rechtshänder! Ich habe probiert,





„Jim Mullen 1984, mit der Morrissey Mullen Band beim Grimsby Jazz Festival"

mit Plektrum zu spielen, es fühlte sich für mich jedoch unnatürlich an. Deshalb blieb ich bei der „Unart" der Daumentechnik. Den Versuch, die Gitarre linkshändig zu spielen, ließ ich ebenfalls bald wieder bleiben. *(lacht)*

grand gtrs: Wie groß ist der Soundunterschied zwischen Daumen und Plektrum? Nutzt du spezielle Tonabnehmer?
Jim Mullen: Wenn man mit dem Finger die Saiten zupft oder anschlägt, klingt es natürlich weicher als mit Plektrum. Deshalb spiele ich stärkere Saiten. Dadurch kann ich mit dem Daumen kräftig klingen. Aber natürlich muss ich mit dieser Technik manchmal Kompromisse machen.

grand gtrs: Bist du mit mehreren Gitarren unterwegs, wenn du tourst?
Jim Mullen: Nein, ich spiele auf Tour meist meine Aria Archtop. Als Endorser bekam ich vor ein paar Jahren zwei dieser Gitarren und ich mag sie sehr: großer Resonanzkörper, ein Tonabnehmer, nicht zu teuer und schön zu spielen. Allerdings bin ich sehr flexibel, und wenn diese Gitarre nicht verfügbar ist, nehme ich eine andere zur Hand und lege los.

grand gtrs: Wurde die Aria für dich modifiziert oder ist der Klang purer Mullen?
Jim Mullen: Die Gitarre kommt ohne irgendwelche Veränderungen direkt von der Stange. Da ich viele Hammer-ons und Pull-offs mit meiner linken Hand spiele, müssen alle zwei Jahre die Bundstäbchen gewechselt werden. Bei anderen Gitarristen reicht es meist, sie alle zehn Jahre zu wechseln. Mein Sound ist komplett ohne Effekte, nur meine Gitarre und ich. Es gab eine Zeit, da habe ich mit vielen Effekten gearbeitet, es sah aus wie in einem Science Fiction Film. Als die ganze Technik aber an einem Abend zusammenbrach, wurde mir bewusst, dass ich dieses ganze Zeug nicht brauche. Seitdem spiele ich ohne maschinentechnische Unterstützung.

„Wenn du aufhörst zu lernen, läuft was falsch!"

grand gtrs: Ist das Improvisieren nach all der Zeit im Musikgeschäft immer noch eine Herausforderung für dich?
Jim Mullen: Und ob, vieles an meiner Musik ist improvisiert. Es ist ein stetiges Lernen und das hält das eigene Spiel so frisch. Es gibt immer komplett Neues zu entdecken oder neue Wege, um Altes zu spielen. Wenn du aufhörst zu lernen, dann läuft was falsch! Meine Ohren sind immer offen für neue Ideen.

grand gtrs: Das Musikbusiness hat sich nicht zu seinem Vorteil entwickelt. Würdest du jungen Musikern empfehlen, Profi zu werden?
Jim Mullen: Nun, wenn Talent vorhanden ist, dann muss das auf jeden Fall gefördert werden. Du musst den jungen Leuten natürlich die Wahrheit sagen und unverblümt die Risiken und eventuelle Schwierigkeiten erwähnen. Eine Karriere zu starten und am Laufen zu halten, ist wirklich nicht einfach, selbst wenn du sehr gut bist. Du musst stilistisch sehr vielseitig sein und manchmal spielst du dann halt in einer Weinstube oder einem Pub. Viele Musiker, die ich kenne, unterrichten an Musikschulen, um Geld zu verdienen und ihre Rechnungen zu bezahlen.

grand gtrs: Du hast deinen Weg als Profi nie bereut?
Jim Mullen: Ich denke, je älter ich werde, und anderen Musikern geht es sicher ähnlich, desto mehr realisiere ich, welch unglaubliches Geschenk es ist, Musik machen zu können. Und ich will es machen, solange ich kann, es ist unmöglich, in den Ruhestand zu gehen. Ein sehr guter Grund, jeden Tag wieder voller Freude aufzustehen, um neue Musik zu kreieren, etwas dazuzulernen und immer weiter zu machen. ∎

https://www.facebook.com/jim.mullen.188?fref=ts

Once in a generation someone will...

PUSH THE ENVELOPE

100% analog • synth • filter • sample hold

For more info visit: **info@warwick.de | shop.warwick.de**
www.facebook.de/warwickmusicdistribution

RED WITCH
analog guitar effects pedals

SHINE!

Tonebone Trimode™ . . .
designed to let your voice shine through.

There are hundreds of distortion pedals to choose from... most will make you sound just like someone else. The Trimode is different. It is not for everyone. The control settings are unique and powerful. Each one carefully formulated to find your own voice.

The Trimode features a combination 12AX7 tube and dual-stage solid state circuit that is both quiet and dynamic. This means that when you turn down the volume on your guitar, the sound cleans up like a real tube amp. Your personality shines through.

Expansive tone control, amazing dynamics, super quiet.

Tonebone Trimode... let your voice shine through!

Radial engineering
...power tools for power players™

info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Jo Ambros

Vom Sideman zum Komponisten

Es ist ja immer ein bisschen blöd, einen Musiker durch die Auflistung derer, mit denen er schon gespielt hat, vorzustellen. Im Fall von Jo Ambros muss das erlaubt sein, der Berliner Gitarrist und Pedal-Steel-Spieler ist ein ausgesucht vielseitiger Sideman. Man hört ihn auf Jazz-Alben (frimfram collective, Settelmeyers Sputnik 27, Jazz Ensemble Baden-Württemberg) und auf Pop-Produktionen (Laura López Castro, Ron Spielman).

Von Martin Kaluza

Er war auf Tour mit den Hiphoppern Freundeskreis und spielte für Comedy-Acts wie Gayle Tufts oder Pigor & Eichhorn. Als Yusuf (ehemals Cat Stevens) in Berlin eine Band zusammensuchte, um während des arabischen Frühlings eine Handvoll Songs aufzunehmen, war Jo Ambros mit von der Partie. Seit fünfzehn Jahren ist Jo außerdem Stammgitarrist in der Band von Helen Schneider. Nach vielen Jahren als Sideman ist er nun unter die Komponisten gegangen: Für Schneiders jüngste Platte „Collective Memory" schrieb er die Musik.

grand gtrs: Lass uns gleich über die Pedal-Steel sprechen. Ich weiß, dass du dich vor knapp zehn Jahren hingesetzt und gesagt hast: „Das Instrument will ich jetzt lernen."
Jo Ambros: „Das würde ich gerne können", wäre vielleicht zutreffender. Ich habe mir jedenfalls eine Pedal-Steel bauen lassen und dann erst einmal geschaut, wie weit ich allein komme, mit Grifftabellen und so weiter. Wenn man von der Gitarre kommt und ein bisschen theoretisches Wissen hat, erschließt sich das schon. Das bedeutet jedoch nicht, dass man sie tatsächlich spielen kann.

grand gtrs: In Berlin gibt es nicht viele Leute, die Pedal-Steel spielen. War es schwierig, überhaupt einen Lehrer zu finden?
Jo Ambros: Ausgerechnet in meiner Heimatstadt Böblingen lebt einer der deutschen Pedal-Steel-Spieler überhaupt, Winni Wohlbold. Er hat über 200 Übungskassetten von Paul Franklin, der mit Dire Straits spielt. Da sind lauter Licks drauf, die Winni alle auswendig kann. Als er mir ein paar Sachen auf dem Instrument gezeigt hat, habe ich ihn gebeten, mir das etwas langsamer vorzuspielen, und er meinte: „Das war schon langsam!"

grand gtrs: Hast du dir das Instrument systematisch erarbeitet oder geht viel übers Gehör?
Jo Ambros: Es ist ein bisschen wie bei der Gitarre. Bei der gibt es diese fünf Griffformen E-Dur, A-Dur, D-Dur, C-Dur und G-Dur, daraus kann man alle Dur, Major, Moll und so weiter ableiten. Das ist bei der Pedal-Steel ähnlich. Auch da hast du Grundformen, und man lernt dazu, welche Pedalfunktion Dur ergibt, welche Moll. Wo ist die 7, wo die 6? Für mich fühlt es sich immer noch so an, als könnte ich erst C-Dur, D-Dur, A-Dur und dazu die Mollvarianten. Wenn ich mir auf YouTube etwas ansehe, denke ich regelmäßig: „Ach so! Aha! Ach, so geht das!" Erst jetzt kommt es manchmal vor, dass ich etwas höre und verstehe, wie das funktioniert, welches Pedal der Spieler gerade drückt.

grand gtrs: Aber der Sound kommt so gut an, dass du oft für die Pedal-Steel gebucht wirst?
Jo Ambros: Es ist ein total geiler Sound. Gebucht werde ich deswegen nicht unbedingt. Ich lasse nur keine Gelegenheit aus, Pedal-Steel zu spielen. Ich schleppe sie auch dann mit, wenn sie nur für ein Lied gebraucht wird. Tatsächlich wurde mir sogar schon gesagt, dass es ein Vorteil sei, dass ich das Instrument nicht so gut beherrsche. So konzentriere ich mich immer auf das Wesentliche. Ich werde nie überspielen – einfach weil ich das nicht kann.

grand gtrs: Was für eine Pedal-Steel hast du?
Jo Ambros: Ich habe angefangen mit einem WBS E9-Studentenmodell. Dann hatte ich irgendwann mal Geld und wollte mir eine bessere kaufen. Ich hatte aufgeschnappt, dass Daniel Lanois eine einhälsige C6-Pedal-Steel benutzen würde. Mit der E9-Stimmung konnte ich aber schon ein bisschen umgehen – also musste es eine Doubleneck werden, ein Hals ist in C6 und einer in E9. Mit der C6-Stimmung bin ich allerdings bis heute nicht richtig weitergekommen. Ich besitze also eine große mit zwei Hälsen und dann habe ich mir zum Reisen eine kleinere bauen lassen, eine modifizierte Version der Studentenversion. Das Modell hat ähnlich wie eine Steinberger-Gitarre statt der Mechaniken kleine Inbus-Schrauben zum Stimmen.

grand gtrs: Das heißt, bei der Zweihälsigen benutzt du nur einen Hals?
Jo Ambros: Ich spiele nur in E9. Genau wie Daniel Lanois übrigens. Der spielt nämlich gar nicht in C6. Er geht vom E9-Tuning aus und stimmt dann einzelne Saiten um. Die E9-Stimmung höre ich inzwischen schon heraus. Bei ihm hab ich sie halt nicht gehört, weil er nur einzelne Saiten umstimmt. Ich will meine Zweihälsige wieder verkaufen. Es ist einfach zu viel Geschleppe.

grand gtrs: Du bist schon lange Stammgitarrist in der Band von Helen Schneider.
Jo Ambros: Seit 2002 oder 2001, der Bassist Mini Schulz hat mich damals dazugeholt. Auf den Platten, die Helen aufgenommen hat, haben die Produ-

zenten meist mit anderen Musikern gearbeitet. Das kann ich nachvollziehen. Sie wissen, wie die ticken, die Zusammenarbeit ist klar. Die Band hat die Songs dann immer live umgesetzt.

grand gtrs: Jetzt auf der neuen Platte hast du alle Songs komponiert. Wie kam dieser Schritt vom Sideman zum Komponisten zustande?
Jo Ambros: Ich hatte zu Hause ein paar Songs geschrieben, doch ich hatte keine Texte. Also bin ich auf Linda Uruburu zugegangen, eine Freundin und Kollegin von Helen. Ich konnte mir gut vorstellen, dass sie mir mit englischen Texten hilft. Helen hat das mitbekommen und irgendwann meinte sie, wenn ich mal eine Demo aufnehmen wolle: „Let me be your demo girl!" Das ist drei Jahre her. Wir haben die Demos dann ihrem Manager vorgespielt und so kam das Projekt ins Rollen.

grand gtrs: Gab es einen Anlass dafür, dass du angefangen hast, selbst Songs zu schreiben?
Jo Ambros: Ich hatte eines dieser Videos angesehen, in dem King Buzzo, der Gitarrist der Melvins, sein Equipment vorführt. Irgendwann sagt er auf seine lustige Art: „Also jeder Gitarrist, der versucht, wie jemand anderes zu klingen, ist ja eigentlich ein Idiot!" Und dann lacht er sich scheckig! Ich saß davor und dachte: Er hat absolut recht. Warum versucht man das eigentlich? Das war der eine Anlass. Der andere war, dass ich den Film „Lost in Translation" gesehen habe. Mich hat die Stimmung dieses Films beeindruckt und den Wunsch ausgelöst, etwas Eigenes zu machen. Am Anfang wusste ich indes noch gar nicht, was ich damit anfangen sollte. Ich hatte mir jedenfalls nicht vorgenommen, ein Album für Helen Schneider zu schreiben. Und ich wusste nicht, wie man vorgeht, wie man einen Song schreibt.

grand gtrs: Wie geht man denn vor?
Jo Ambros: Wenn uns jemand jetzt sagen würde: „Schreibt mal einen Country-Song", machen wir das in zehn Minuten. Wir wissen, welche Akkorde vorkommen und wie die Melodien funktionieren. Aber das meine ich nicht. Es geht eher darum, Lieder zu finden oder entstehen zu lassen. Manchmal habe ich mit der Gitarre lange dagesessen und ziellos gespielt. Manchmal bin ich morgens mit einer Melodie im Kopf aufgewacht. Ich will es gar nicht analysieren, weil ich nicht will, dass diese Magie verlorengeht.

> „Es ist sozial eine Herausforderung. In den Bands spielen unterschiedliche Menschen, ich habe unterschiedliche Rollen, es gibt unterschiedliche Hierarchien, wir sprechen unterschiedliche Sprachen."

grand gtrs: Eigentlich klimpert ja jeder, der Gitarre spielt, immer wieder mal herum. Wie wird ein Song daraus? Wie selektierst du, welchen Gedanken oder welche Melodie entwickelst du weiter?
Jo Ambros: Im Gegenteil, man darf es gerade nicht kontrollieren. Man darf nicht sagen: „Das ist scheiße, das habe ich schon tausendmal gehört, das ist nichts Besonderes." Solche Gedanken musst du einfach kaltstellen! Sie hindern dich daran, tatsächlich etwas zu machen. Deswegen ist es so schwer, darüber zu sprechen.

grand gtrs: Früher hast du in einigen Begleitbands gespielt, die für Musiker aus Übersee zusammengestellt wurden.
Jo Ambros: Das waren alles Musiker, die zum Jazz Open Festival nach Stuttgart kamen. Ich habe da zum Beispiel Les McCann begleitet, die Pointer Sisters oder Katie Melua.

grand gtrs: Wie bereitet man sich vor? Habt ihr Aufnahmen zum Heraushören bekommen oder Noten?
Jo Ambros: Bei Pointer Sisters gab's Noten, so richtige Arrangements, komplett mit Bläserparts und Keyboardstimmen.

grand gtrs: Ich stelle es mir komisch vor, als lokale Band mit einem altgedienten Jazzer wie Les McCann auf der Bühne zu stehen. Wie frei kann man da spielen?
Jo Ambros: Les McCann ist natürlich ein Typ. Er spielt so, wie er spielt. Wenn dann der Bassist verrückte Sachen probiert oder der Schlagzeuger, dann gibt's von ihm gleich eine Ansage.

grand gtrs: Muss man sich vorstellen, McCann würde mit seinen alten Haudegen spielen?

Jo Ambros: Das ist eine Möglichkeit. Die Frage ist, ob das funktioniert. Wir sind ja nicht diese alten Haudegen. Du steht da vor der gleichen Frage wie viele Coverbands: Wollen wir genauso klingen wie das Vorbild oder machen wir etwas anderes daraus? Im Prinzip war das dann eine Les-McCann-Coverband. Jeder muss selbst entscheiden, ob er jetzt Eddie Harris sein will oder nicht. Dabei ist niemand wirklich Eddie Harris.

grand gtrs: Du hast einige Jahre später bei einer Studio-Session mit Yusuf Islam mitgespielt, den die meisten noch unter seinem früheren Namen Cat Stevens kennen. Wie kamst du dazu?
Jo Ambros: Er hatte in Berlin eigentlich einen Business-Termin, ein Treffen mit seinem Verlag. Das fiel in die Zeit des arabischen Frühlings. Darüber hatte Yusuf gerade einen Song geschrieben und er bat die Leute von seinem Verlag, ihm eine Band zusammenzustellen und eines der Hansa-Studios zu mieten. Er hatte klare Vorstellungen: Der Schlagzeuger sollte diese Bassdrum haben und jene Becken und er sollte sich mit 1960er-Jahre-Musik auskennen, trotzdem auch modern sein. Man musste sich dann schriftlich bewerben. Die Band war eine klassische Telefon-Band: Wir hatten vorher nie zusammen gespielt. Ich hatte schon von den anderen gehört, aber noch nicht mit ihnen gearbeitet. Dann war er da und hat uns die Songs vorgespielt. Es war total faszinierend: Er steht dir direkt gegenüber und du denkst die ganze Zeit, du hast das Radio an, so vertraut ist die Stimme. Wir waren eine Woche lang mit ihm im Studio. Leider ist mit den Aufnahmen nichts weiter passiert. Es gab einen Clip im Internet, doch die drei oder vier Songs, die wir da aufgenommen haben, sind bislang auf keiner Platte erschienen.

grand gtrs: Du hast mit den Jahren viel Jazz und viel Pop gespielt. Fällt dir das Umschalten leicht?
Jo Ambros: Umschalten ist ganz generell ein Thema, nicht nur zwischen Pop und Jazz. Ich habe im letzten Jahr oft alle paar Tage mit einer anderen Band gespielt: mit Max und Laura Braun, mit Helen Schneider, dann ein Theaterstück in Ulm. Musikalisch ist das gar kein Problem, sobald die Dinge mal erarbeitet sind. Es ist allerdings sozial eine Herausforderung. In den Bands spielen unterschiedliche Menschen, ich habe unterschiedliche Rollen, es gibt unterschiedliche Hierarchien, wir sprechen unterschiedliche Sprachen. Und die Leute haben unterschiedlichen Humor. Das führt manchmal dazu, dass ich gar nicht mehr mitkomme, dann ziehe ich mich ein bisschen zurück.

grand gtrs: Ich weiß, dass du im Lauf der Zeit sehr viel Equipment durchprobiert hast, dass du sehr an Effekten interessiert bist, viele Gitarren besessen hast und auch immer wieder Sachen verkaufst.
Jo Ambros: So sehe ich mich eigentlich gar nicht. Ich kenne Kollegen, die haben ein riesiges Pedalboard, nur mit dem heißesten Zeug. Ich dagegen habe kaum Boutique-Pedale, keine Suhr-Gitarre, keinen Reinhardt-Amp. Trotzdem macht Equipment natürlich Spaß! Es ist ein Kommen und Gehen. Es müsste eigentlich mal wieder was gehen.

grand gtrs: Suchst du viel nach Sounds?
Jo Ambros: Ich habe seit Jahren einen bestimmten Sound im Kopf, den ich nicht hinbekomme. Es ist ein irgendwie akustischer Sound, den man laut machen und verzerren kann. Ich höre das, ich weiß genau, wie es klingen soll, aber ich weiß nicht, mit welcher Gitarre das geht. Und es kommt oft vor, dass ich eine Band höre und denke: Wie machen die das? Zum Beispiel fand ich den Sound von The XX spannend. Das ist eine coole Band mit einem tollen Gitarrensound, den kriegen die mit einem Roland Micro Cube hin. John Mayer dagegen klingt wahnsinnig gut, dennoch habe ich kein Interesse daran, so einen Sound zu haben. Ich bin auch nie in der Situation, dass ich das bräuchte.

grand gtrs: Da du ja doch schon vieles gemacht hast in deiner Gitarristen-Karriere – was war der nutzloseste Ratschlag, den du bekommen hast?
Jo Ambros: Ich habe nur gelernt. Wirklich. Ein vermeintlich nutzloser Ratschlag, der tatsächlich sehr nützlich ist, lautete: Zieh dir andere Schuhe an! ∎

DETAILS & INFOS

Aktuelle Alben 2015
Helen Schneider – „Collective Memory"
Max & Laura Braun – „Highwire Haywire"
Settelmeyers Sputnik 27 – „Dreh' Dich um"
Jazz Ensemble Baden-Württemberg – „Doors without Words"

www.joambros.de

Anzeige

GuitArT HN
Custom Guitar Shop in D-74072 Heilbronn
mail: kimmel-music@t-online.de
phone: +49 (7131) 973 11 29
Like us

QUENZEL custom guitars · MacPherson Guitars · Ramos Guitars & Basses · KML GUITARS BY SIGGI BRAUN · Tausch Electric Guitars · sandberg guitars · LEO GUITARS

A fine selection of unique Custom Guitars and Basses

Irre Saiten

Andy Summers' brillante Eigenbrötlerei

Andy Summers lässt den „Metal Dog" von der Leine. Der eigenartig geformte Köter legt Kraft seines freien Willens erst mal alles in Schutt und Asche, bevor er das Gitarristen- und Komponistenselbstverständnis seines Herrchens fast ohne Echoplex neu definieren hilft ...

Text von Michael Loesl, Bilder von Mo Summers, Dennis Smith, Berti Bolt, Jay Straus und Dylan Knight

Es gibt Interviewsituationen, die derart enervierend beginnen, dass man sich ihr baldiges Ende sehnlichst herbeiwünscht. Andy Summers' Leck-mich-Haltung war zumindest in musikalischer Hinsicht bereits legendär, als er 1977 zu The Police stieß. Er, der studierte Klassik- und Jazz-Gitarrist, dessen Musiker-Vita schon damals Stationen bei Soft Machine, Kevin Coyne und den Animals auswies, betrachtete die englische Punkrock-Szene, in deren Peripherie er sich mit Stewart Copeland und Sting wiederfand, mit Argwohn. Für ihn waren Punkrock und der kurzzeitige Schulterschluss seiner Band mit der „3-Akkorde-sind-genug-Mischpoke" eine Degradierung seiner musikalischen Werte. Zum Glück für ihn ließen sich The Police nicht nachhaltig vom Pop-Diktum der Stunde beeindrucken, sondern loteten die spieltechnischen Möglichkeiten des klassischen Power-Trios neu aus. Ohne stilistische Grenzen. Summers' klarer, singender, Echo-verliebter Gitarrensound, den er mit durchdacht-minimalistischer Spieltechnik zu seinem Markenzeichen

kürte, war das Resultat seiner aufmerksamen Ohren. Er begriff schnell, dass die kargen Arrangements der Band keine traditionellen Akkordfolgen und erst recht keine althergebrachten Gitarren-Orchestrierungen für ihren damals wie heute einzigartig klingenden offenen Raum benötigten. Stattdessen setzte er auf Akkordfragmente, die er zwischen Schlagzeug und Bass platzierte. Damit schuf er eine Spannung, die viel mehr an Jazz-Trios erinnerte als an den Rock-Trio-Sound von Cream. Der Legende nach hörten die drei Police-Musiker, bevor sie sich The Police nannten, im Tourbus von Eberhard Schöner, in dessen Band sie Ende der 1970er eine Konzertreise lang spielten, das Kraan-Album „Flyday", das von den Gitarren-Arpeggios Peter Wolbrandts getragen wurde, die denen des späteren populären Andy-Summers-Sounds überaus ähnelten.
Es wäre zu schön gewesen, die vermutete „Flyday"-Inspiration von Summers bestätigt zu bekommen. Stattdessen fordert er gleich nach der Frage, ob er sich ans Hören der Platte erinnert, in gelangweilt-desinteressiertem und gleichsam resolutem Tonfall: „Reden Sie nicht über die Vergangenheit, reden Sie über ‚Metal Dog' oder ich lege gleich wieder auf!" Soll man oder soll man nicht? Gut, dass man nicht auflegt!

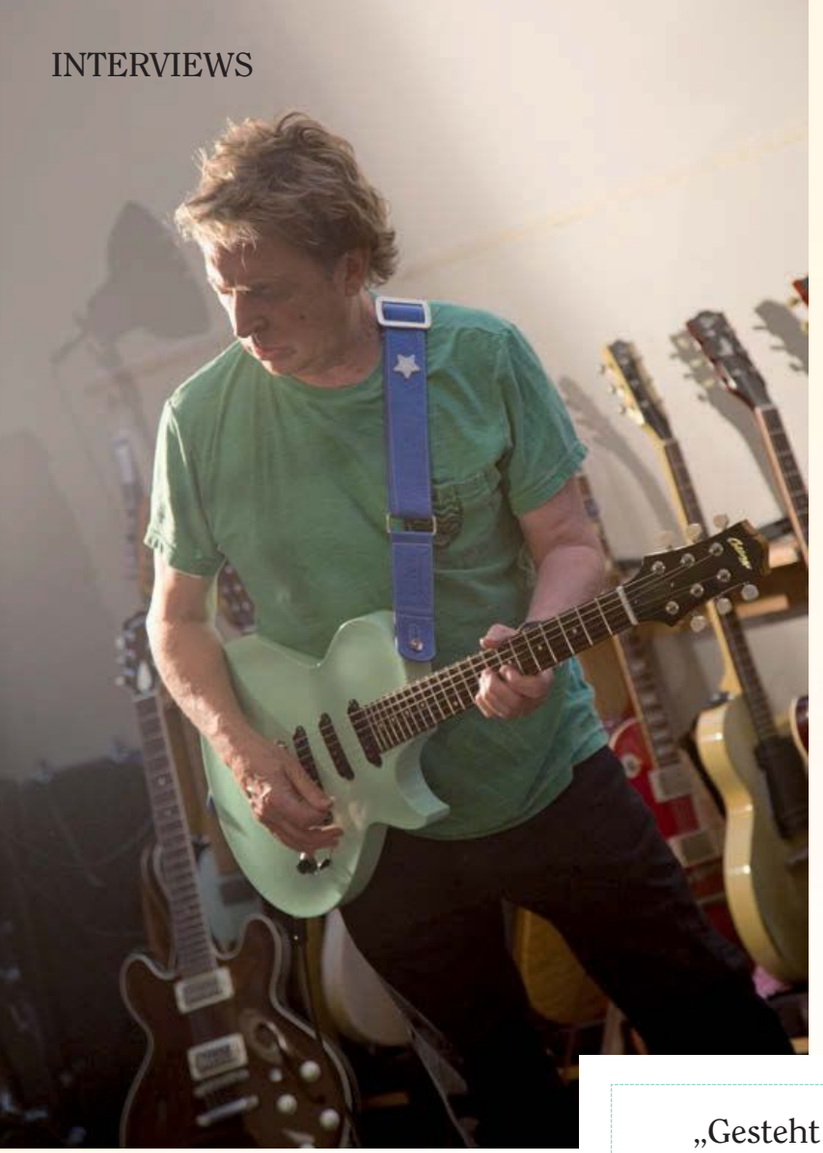
Wider das Relevanz-Diktat

Recht hat er ja, wenngleich er seinen Unwillen, über The Police zu reden, auch ein wenig freundlicher artikulieren hätte können. Zumal man gar nicht über die Band mit ihm sprechen will. In der Interimszeit zwischen dem Ende von The Police Mitte der 1980er und deren Reunion-Tour 2007/2008, vor allem aber seit dieser, beginne oder ende jedes Interview mit der Frage, wann es die Band wieder geben würde, mault er und unterstreicht nochmals larmoyant, wie desinteressiert er derzeit an Fragen zu The Police ist. Schließlich habe er gerade ein Soloalbum aufgenommen, dem das Attribut solo ausgesprochen gerecht wird: „Metal Dog". Es ist ein Komponistenalbum, auf dem ausschließlich Andy Summers zu hören ist. Als Bassist, Looping-Meister, Schlagzeuger und natürlich als Gitarrist. In alchemistischer Weise verbrachte Summers reichlich Zeit in seiner Kreativstätte nahe Venice Beach in Los Angeles, nahm auf, verwarf und schuf schließlich mit der kompositorischen Sichtweise eines Bildhauers zehn Stücke, die er selbst als „irre" bezeichnet. „Ich war lange ein Chorus-Effekt-Freund, wie jeder weiß. Jeder, der heute mit dem Gitarrenspielen beginnt, weiß aber auch, dass viel Chorus furchtbar altbacken klingt. Klar, es gibt so etwas wie einen Andy Summers Signature-Sound, ich möchte den jedoch nicht ewig wiederholen. Mein wichtigster Impuls ist die Musik selbst, die ich gerne immer wieder neu und exotisch gestalten will. Ich möchte nicht wie jemand anderes klingen und suche kontinuierlich nach neuen Möglichkeiten, Musik zu schaffen. Die Sounds, die ich kreiere, entstammen allesamt dem Wunsch, interessante und relevant-neue Musik mit ihnen komponieren zu können. Oft führt mich ein Sound auf eine musikalische Fährte, an der ich mich festbeiße, bis eine Kompositionsidee daraus entsteht. Ich halte allerdings nichts davon, zu komponieren, um bestimmte Sounds in einem Song darstellen zu können. Bei mir ist es eher umgekehrt. Je selbstverständlicher ein Sound meinen Kopf stimuliert, desto wahrscheinlicher erwächst aus ihm eine Komposition. Ich will nicht zwanghaft ‚zeitgemäß' klingen. Ich lebe lieber in meinem eigenen Kopf, statt auf das zu hören, was ‚hip' ist. Und das Resultat meines insularen Musikerdaseins sind so abgefahrene kompositorische Einheiten wie ‚Metal Dog'."

„Ich war lange ein Chorus-Effekt-Freund, wie jeder weiß. Jeder, der heute mit dem Gitarrenspielen beginnt, weiß aber auch, dass viel Chorus furchtbar altbacken klingt."

Möbiusband-Mentalität

Die von Summers überaus häufig genutzte Hippie-Vokabel „abgefahren" beschreibt die musikalischen und kompositorischen Eigenheiten von „Metal Dog" überaus treffend. Balinesische und afrikanische Weisen werden mit Industrial-Groove-Loops auf scheinbare Endlosschleife mitgenommen, bevor sie zumeist von unvorhersehbar-abenteuerlichen Standard-Taktungen gebrochen werden. Edgard Varèse' Idee vom „organisierten Klang" fällt ein, wenn man Summers' Rhythmus-Betonungen auf „Metal Dog" lauscht. „Ich finde es gefährlich, wenn man als Kreativer zu viel Input von außen zulässt", sagt Summers. „Gesteht man der Außenwelt eine große Geräuschkulisse zu, wird man nie seinen eigenen Herzschlag hören können. Für Kunstschaffende ist es tödlich, nicht ausschließlich auf sich selbst zu hören. Es gibt eine Mucker-Szene hier in L.A., aber ich bin kein Teil von ihr. Am liebsten arbeite ich alleine und kann nach der Arbeit an ‚Metal Dog' mit einigem Erfahrungsschatz behaupten, dass Musik eine zusätzliche persönliche Dimension bekommt, wenn man mit sich selbst spielt. Mein neues Album ist mein bislang persönlichstes musikalisches Zeugnis." Natürlich widerstrebt es einem wie ihm, der sich selbst als „virtuosen Musiker" bezeichnet, auch nur eine einzige Note nicht selbst einzuspielen. Acht Drum-Kits ließ er neben mehreren Dutzend Gitarren und Amps in seinem Studio auffahren. Der Equipment-Aufwand, den Summer fürs Recording seines neuen Albums betrieben hat, sei enorm, sagt er und lobpreist die technologische Evolution von Effekt-Pedals. „Neulich sprach mich ein Freund auf Vintage-Sounds an und hob die Fuzzbox ganz besonders hervor. Ich schaute ihn verwundert an, weil der Begriff ‚Fuzzbox' Erinnerungen an 1969 bei mir weckt. Ich halte dieses ganze Vintage-Ding für einen Witz, um ehrlich zu sein, und für mich gipfelt es in diesem kollektiven Kniefall, der derzeit vor Adele vollzogen wird. Mein Gitarrenhändler, der es eigentlich besser wissen müsste, quatschte mich neulich mit Lobpreisungen für Adele voll, und als ich ihn nach fünf Minuten unterbrach, fragte er mich erstaunt, ob mir ihre Musik nicht gefiele. Sie ist okay, allerdings weiß jeder, der Dusty Springfield kennt, dass Adele das Rad keineswegs neu erfunden hat. Aber gut, jedem das seine. Es gibt Leute, die selten über den Tellerrand hinaus Ausschau halten. Denen, die ausschließlich Rock oder ausschließlich Country Music hörten, öffnete Adele vielleicht eine Türe, durch die sie sich bislang nicht wagten. Dennoch, neu ist das alles nicht. Auch und bei weitem nicht die Fuzz-



box. Viele Gitarristen suhlen sich in der heilen Welt der Effekte, die sich seit 40 Jahren bewährt haben, statt die unglaubliche Vielfalt zu nutzen, die uns das goldene Zeitalter der Effekte bietet."

Renaissance der Effekte

Summers gerät beim Thema Effekte in einen Redeschwall, den er mit feiner Ironie spickt. „Es gibt noch ein paar andere Gitarristen, die der Renaissance der Effekte im Nutzen ebenjener gerecht werden, aber ich bin der Beste auf dem Gebiet. Zu Zeiten der Beatles gab es eine Handvoll Effekt-Pedals für Gitarristen. Damit konnte man die Gitarre damals ein bisschen lustig klingen lassen. Danach wurden Pedals immer durchdachter. Seit den 1980er Jahren jedoch nahm die technologische Weiterentwicklung der Pedals viel ernsthaftere Züge an. Es gibt längst mehrere Hundert Firmen, die jede nur erdenkliche Variation von Effekten vorangetrieben haben. Für mich sind Effekte wie eine Farbpalette. Ich halte meine Nase buchstäblich jeden Tag über Pedals, lege alte beiseite, schließe neue an – wie ein Maler, der Farben mischt. Ich verknüpfe sie so lange miteinander, bis ich einen Sound gefunden habe, der für meine Ohren interessant und einzigartig klingt. Von da aus überlege ich mir, ob ich den jeweiligen Sound für Soli oder Akkorde nutze. Sounds sind formbar, und uns Gitarristen stehen innovative Pedals zur Verfügung, die bizarr-interessante Geräusche generieren. Effekte sind meine klanglichen Ausgangspunkte. Sie lassen Saiten irre klingen." Auf „Metal Dog" wird Summers Schilderung seiner Sound-Detailverliebtheit im Track „Ishango Bone" deutlich. Die Nummer beginnt mit einem Chorus und Echo-geladenen Lick, das sich der fesselnden Statik mit dem Betreten improvisiert klingender Abzweigungen entzieht, die sich zig-fach modifizierter Fuzzbox-Effekte bedienen. An seinen ätherischen Gitarrensound-Idealen hält Summers zwar über weite Strecken des Albums fest, von der Ausschließlichkeit seines alten Markenzeichen-Sounds, der neben den Police-Pop-Hits auch seine Soloalben „The Golden Wire" und „Charming Snakes" prägte, hat sich der 72-Jährige dennoch hörbar entfernt. Seine Gitarrensammlung wächst indes wie eh und je. Rund 70 Modelle zählt die aktuelle Summers-Sammlung, die ihr Besitzer als „eine der feinsten Gitarren-Sammlungen, die regelmäßig in Gebrauch ist" bezeichnet.

> „Gesteht man der Außenwelt eine große Geräuschkulisse zu, wird man nie seinen eigenen Herzschlag hören können."

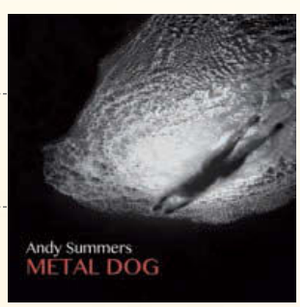
Mentale Stimulation

„Ich spiele Gitarre längst nicht mehr zur Erweiterungssuche meiner spieltechnischen Möglichkeiten", sagt Summers. „Für mich ist das Gitarrenspielen inzwischen vor allem eine Form von mentaler Stimulation geworden. Ich habe über die Jahre in meinen Soloalben Unmengen verschiedener Settings für die Gitarre präsentiert. Von den esoterischen Klangkaskaden des „Golden Wire"-Albums bis zur Gitarren-Duo-Platte mit John Etheridge. Ich habe das Gefühl, als Gitarrist nichts mehr beweisen zu müssen. Zu sagen als Gitarrist habe ich hingegen noch viel. Regisseure und Fotografen nutzen Kameras als Werkzeuge für ihre Bilder. Ich nutze die Gitarre, um musikalische Bilder und kleine, Klang gewordene Filme kreieren zu können." Trotz seiner Auswahl an feinsten Gitarren-Modellen, die in einer Galerie auf seiner Webseite zu bestaunen sind, griff Summers auch für „Metal Dog" bevorzugt zu seiner weltberühmten 1961er Fender Telecaster, wie er sagt. „So gerne ich musikalisch vorzugsweise Neuland betrete, greife ich doch immer wieder auf ‚tried & tested'-Equipment zurück. Dabei geht es mir gar nicht einmal so sehr darum, wie gut eine Gitarre in der Hand liegt und sich spielen lässt. Meine Beziehung zu meiner '61er Telecaster ist ja hinreichend bekannt. Ich glaube, es ist die Sound-Palette der Gitarre, die mich immer wieder zu ihr treibt. Unsere Ohren haben sich über die Jahre an Sounds gewöhnt und ich nehme an, dass Sounds uns die Türen zu Musik öffnen. Es gibt unglaublich gute Musik, die wunderbar strukturiert und mit viel Finesse komponiert ist. Eigentlich müssten wir alle unsere Ohren spitzen, wenn wir sie hören. Trotzdem lässt sie uns mitunter zunächst unberührt, weil sie in einer Soundästhetik präsentiert wird, die für unsere Ohren nicht angenehm klingt. Meine alte Telecaster vollbringt für mich seit Ewigkeiten das Kunststück, wirklich abgefahrene musikalische Strukturen interessant klingen zu lassen. Nebenbei, wie hieß noch gleich die Band, nach der du am Anfang fragtest? Can? Nein? Kraan? Ich kann mich beim besten Willen nicht daran erinnern, etwas von denen gehört zu haben. Die sind bestimmt gut, aber ich habe schon damals, als wir mit The Police starteten, darauf Wert gelegt, eigen und speziell zu klingen. Musik stimuliert mich immer besonders, wenn ich beim Hören spüre, dass sich der jeweilige Komponist oder Instrumentalist aus seiner eigenen DNA speist. Mit The Police ist mir und uns das gelungen. Bis heute gibt es keine Band, die diesen Sound jemals nachspielen konnte. Vermutlich ist ‚Metal Dog' seiner Zeit auch viele Jahre voraus. Kümmert es mich? Nein! Ich genieße mein insulares Musiker- und Komponisten-Dasein." ∎

DETAILS & INFOS

Aktuelles Album:
Andy Summers – „Metal Dog"
Label: Flickering Shadow

www.andysummers.com



L'arrivée

Stützpunkthändler:

04155 Leipzig: Neue Musik Leipzig, 0341/55008344
12621 Berlin: Music Point, 030/5301870
16321 Bernau: Neue Musik Bernau, 03338/706187
21335 Lüneburg: Pro Music, 04131/32101
23552 Lübeck: Musikhaus Andresen, 0451/290410
28203 Bremen: Hoins Intermusik, 0421/325484
30159 Hannover: Der Musikbrunnen, 0511/3631204
31785 Hameln: MOM Hameln, 05151/9195351
32427 Minden: Musik Oevermann, 0571/880313
33102 Paderborn: Musik Aktiv, 05251/89900
34117 Kassel: Farm Sound, 0561/777769
34454 Bad Arolsen: Schallquelle, 05691-8065832
37081 Götingen: Sound & Vision, 0551/487283
44867 Bochum: Beyer's Music, 02327/3939
49080 Osnabrück: Acoustic Music, 0541/710020
50931 Köln: Guitar Center Cologne, 0221/2827540
64283 Darmstadt: Musikhaus Crusius, 06151/17300
66440 Blieskastel: Gitarrenladen Dawo, 06842/8282
67227 Frankenthal: Musikhaus Musicant, 06233/21777
67434 Neustadt: Gitarren Studio, 0160/94742007
76133 Karlsruhe: Die Zupfgeige, 0721/30303
83064 Raubling: Musik Saller, 08035/3566
96138 Burgebrach: Musikhaus Thomann, 09546/92230

LSV 11-E

Musik Wein GmbH, Exklusiver Vertrieb für Deutschland und Österreich, Dieselstrasse 7, 30916 Isernhagen, www.musikwein.de, +49(0)511-972 610, info@musikwein.de

Dinge, die mich bewegen

Molly Tuttle

Ihre charakteristische liebliche Stimme und ihre virtuosen Spielkünste lassen selbst die mit allen Wassern gewaschenen Bosse der Musikindustrie innehalten: Erhebt sich da gerade ein neuer Stern am Bluegrass/Folkhimmel? Molly Tuttle und ihre beiden jüngeren Brüder Sullivan und Michael erhielten zu Hause von ihrem Vater Jack, einem ausgezeichneten Musiker und Bluegrass-Experten, Unterricht an Geige, Gitarre, Banjo und Mandoline.

Text von Kerstin Baramsky, Fotos von Michelle Shiers, Michael Borgida, Hannah Cohen und Mike Melnyk

Zusammen treten sie bis heute als The Tuttles auf und Molly schnupperte mit elf Jahren erste Bühnenluft. Sie wurde von der Northern California Bluegrass Society als Best Female Vocalist und Best Guitar Player ausgezeichnet, gewann u. a. den ersten Preis der berühmten Chris Austin Songwriting Competition (Merlefest) und ist seit Kurzem frischgebackene Absolventin des Berklee College of Music. Wie oft in der heutigen Zeit verdankt sie ihre anfängliche Popularität der magischen Kraft von YouTube. Die gebürtige Kalifornierin Molly Tuttle hat mittlerweile ihren Lebensmittelpunkt nach Nashville, der „Music-City", verlegt. Besonders freut sie sich darauf, in Kürze ihr Debüt-Album mit durchweg eigenen Songs vorzustellen.

grand gtrs: Du hast das Gitarrenspiel von deinem Vater gelernt?
Molly Tuttle: Eigentlich ist er Landwirt, doch er hat nie als solcher gearbeitet. *(lacht)* Er zog einfach nach Kalifornien und begann, Gitarrenunterricht zu geben. Bei uns in der Familie wurde immer viel musiziert. Täglich liefen seine Bluegrass-Platten. Am meisten liebte ich, wenn er im Wohnzimmer Gitarre spielte und meine Lieblingslieder sang. Zuerst versuchte ich Klavier, dann Geige, hielt aber nicht lange durch. Mit acht interessierte ich mich für Gitarre, also brachte mein Vater eines Tages eine Baby-Taylor-Gitarre nach Hause. Ich freute mich darauf, sie auszuprobieren.

grand gtrs: Auf den frühen YouTube-Videos, die dein Vater von dir und deinen Brüdern machte, bewegt ihr eure Hände so flink und mühelos. Steckten in Wirklichkeit viele Übungsstunden dahinter?
Molly Tuttle: Das erste Jahr war schon schwierig für mich. Dann gelang es mir, Fortschritte zu erzielen, und ich fand Gefallen am Üben. Ich war stolz, als ich endlich die vielen schnellen Akkordwechsel in „Eight More Miles to Louisville" von Grandpa Jones schaffte.

grand gtrs: Warum faszinierte dich die Beschäftigung mit einem akustischen Instrument stets mehr als die Verlockungen des Internets und elektronischer Geräte?
Molly Tuttle: Ich fand es sehr aufregend, neue und schwierigere Stücke zu meistern. Mein Vater war ja immer da, um mir zu helfen und neue Melodien und Arrangements beizubringen. Bereits mit zehn Jahren begann ich, zusammen mit anderen gleichaltrigen Schülern meines Vaters aufzutreten.

grand gtrs: War dein Vater von deinem Fortschritt und Engagement überrascht?
Molly Tuttle: Meine Eltern hatten nicht damit gerechnet, wie sehr mich die Gitarre letztendlich in den Bann schlagen würde, schon gar nicht, dass ich daraus einen Beruf machen würde. Aber ich denke, wenn nicht Musikerin, dann wäre ich bestimmt Malerin geworden. Meine Brüder Sullivan und Michael, die ja auch sehr gute Musiker sind, streben eher eine Laufbahn als Ingenieur und Wissenschaftler an.

grand gtrs: Wann hast du begonnen, dich für

Molly Tuttle und Dave Stewart (Eurythmics) im Roxy/Los Angeles

die Reaktionen auf eure ersten YouTube-Videos zu interessieren?
Molly Tuttle: Erst als ich etwas älter war, fand ich es cool, herauszufinden, welche Videos die meisten Likes kriegen und wie die Leute überhaupt auf meine Musik reagieren würden. Es war ein großer Nervenkitzel, abends einen Song hochzuladen, um dann am nächsten Morgen ein paar Kommentare von Leuten zu finden, denen das Video gefallen hatte. Das überwiegend positive Feedback motivierte mich.

grand gtrs: Stimmt es, dass sogar Dave Stewart von Eurythmics so auf dich aufmerksam wurde und dich im letzten Jahr für eine Show nach L.A. einlud?
Molly Tuttle: Irgend jemand hatte ihm meine Videos gezeigt, daraufhin wollte er mich unbedingt treffen und lud mich nach L.A. ein. Ich war sehr aufgeregt, denn ich war ein großer Fan der Eurythmics und von Dave Stewart. Bei seiner Show im Roxy in L.A. sangen wir zusammen mit seiner Band den Bob Dylan Song „I'll Be Your Baby Tonight". Danach spielte ich alleine das Townes Van Zandt Cover „White Freightliner Blues" und einen meiner eigenen Songs, „Devil on my Mind".

grand gtrs: Wie schafftest du es, ein Stipendium für die Berklee School of Music in Boston zu bekommen?
Molly Tuttle: Man muss sich vor Ort mit einem Vorspiel bewerben. Ich hatte dafür zwei Songs vorbereitet, meinen eigenen Song „Walden", den ich auf der Gitarre vortrug, und Bob Dylans „It Takes A Lot To Laugh, It Takes A Train To Cry" auf dem Banjo. Zu meiner Freude wurde ich angenommen. Besonders stolz bin ich allerdings auf das Stipendium der International Bluegrass Music Association, The First Hazel Dickens Memorial Scholarship. Hazel Dickens (1935-2011) war die erste Frau, die ein Bluegrass-Album aufgenommen hat.

„Man kann sehr leicht den Mut verlieren, wenn man versucht, seinen Lebensunterhalt mit einer Sache zu verdienen, die einem sehr am Herzen liegt."

grand gtrs: Fandst du es schwierig, dich vom lockeren Unterricht zu Hause auf die hohen Anforderungen an der Uni umzustellen?
Molly Tuttle: Es war schon ein gewaltiger Unterschied! Zu Hause konnte ich mich auf das konzentrieren, was mich gerade interessierte. Mein Vater hatte nie Dinge wie Noten lesen oder Musiktheorie forciert. An der Uni musste ich alle diese erforderlichen Kurse belegen und ganz schön dafür büffeln. Im Nachhinein denke ich, es hat mein Spielen verbessert und mich als Musikerin wachsen lassen.

grand gtrs: Die bevorzugte Gitarrenspieltechnik im Bluegrass ist das Flatpicking. Was kannst du über die Geschichte dieser Technik erzählen? Welche Tipps kannst du geben, um sich darin zu verbessern?
Molly Tuttle: In der Anfangszeit des Bluegrass spielten die Gitarristen überwiegend Rhythmus-Gitarre. Dann begannen Clarence White und Tony Rice in den 1960er Jahren, auf der Gitarre Melodien zu spielen. Das Spielen der lebhaften Fiddle-Melodien war nur möglich mithilfe eines Guitar Picks. Man benötigt hierbei einen richtig dicken Pick, nicht so einen dünnen, wie ihn die E-Gitarristen verwenden. Zum Üben sollte man Fiddle-Melodien auf der Gitarre zunächst ganz langsam spielen und dann nach und nach das Tempo steigern. Die Profis schaffen schnelle Achtel und können locker mit den Fiddle- und Banjo-Spielern der Bands mithalten. Man sollte versuchen, möglichst viel Klang-Volumen aus dem Instrument herauszuholen und mit einem guten Anschlag schnelle saubere Töne spielen. Sogenannte Rest Strokes, angelehnte oder aufgestützte Anschläge, bei denen man eine Note spielt und der Pick dann auf der Nachbarsaite abgelegt wird, sind eine gute Methode, um an der Verbesserung des Klang-Volumens zu arbeiten.

grand gtrs: Im Sommer planst du die Teilnahme an Steve Kaufmanns Acoustic Camp. Wirst du dort einen Kurs leiten?
Molly Tuttle: Ich war schon im letzten Jahr als Instruktorin dabei. Ich unterrichte Flatpicking in verschiedenen Kursen für alle Fertigkeitsstufen. Unterrichtsthemen sind Grundlagen des Spielens, Improvisation und Bluegrass-Standards. Jeden Abend gibt es Lehrerkonzerte, wobei mir persönlich eine Dauer von zwanzig Minuten zur Verfügung steht, um meine eigenen Songs zu präsentieren.

grand gtrs: Was kannst du über deine Gitarren erzählen?
Molly Tuttle: Meine allerersten Gitarren besitze ich nicht mehr. Auch meine alte Martin D18 von 1944 habe ich kürzlich verkauft. Sie eignete sich

nicht gut zum Reisen, war instabil und nicht mehr ganz intakt. Jetzt endorse ich Huss & Dalton Guitars. Ich spiele ihr TD-R Custom-Modell, eine Dreadnought-Gitarre mit Zargen aus Palisander und einem „Cooked Top" aus roter Fichte – eine massive Decke, thermisch konvex geformt. Meine Huss & Dalton habe ich gerade vor ein paar Wochen bekommen. Sie hat einen großartigen Ton und ein wunderbares Volumen, mit dem man sich in der Band gut durchsetzen kann. Ich bin sehr glücklich damit. Mein absoluter Wunschtraum wäre jedoch eine Vorkriegs-Martin D28.

grand gtrs: Wann erkanntest du dein Talent zum Komponieren?
Molly Tuttle: Ich fing mit sechzehn Jahren an, Songs zu schreiben. Während meiner High-School-Zeit besuchte ich extra Volkshochschulkurse für Song-Writing. Das habe ich in Berklee fortgesetzt. Viele verschiedene Dinge inspirieren mich zum Schreiben, Erfahrungen und Erlebnisse meiner Freunde oder Dinge aus meinem eigenen Leben. Es tut gut, Dinge, die einen bewegen, in einem Song zu verarbeiten. Alles ist möglich. Auf meinem Album, das bald erscheint, wird es nur meine eigenen Songs geben, die im Laufe der letzten Jahre entstanden sind.

grand gtrs: Welche deiner Songs liegen dir besonders am Herzen?
Molly Tuttle: Der Song „Walden" bedeutet mir sehr viel. Ich schrieb ihn, nachdem ich das Buch „Walden" von Henry David Thoreau gelesen hatte. Der Inhalt des Buches ist relevanter denn je, die Probleme des Klimawandels werden immer dringlicher. Gerade mein Heimatland Kalifornien leidet vermehrt unter Dürren und Brandkatastrophen. Das waren meine Gedanken, als ich diesen Song im Studio aufgenommen habe. Bei Darrell Scotts Stimme, die zusammen mit meiner auf diesem Song zu hören ist, laufen mir Schauer über den Rücken.

„Mein absoluter Wunschtraum wäre eine Vorkriegs-Martin D28."

grand gtrs: Hast du die Songs selbst arrangiert?
Molly Tuttle: Ich arbeite mit dem Musiker und Produzenten Kai Welch in Nashville. Er hat schon mit Abigail Washburn und anderen Folk- und Country-Musikern zusammengearbeitet. Mit dem harten Kern meiner Band, John Mailander (Violine), Wes Corbett (Banjo) und Todd Phillips (Bass), zusammen erarbeite ich das Gros der Arrangements. Dann machen wir ein Brainstorming mit Kai und er schlägt vor, welche Elemente man hinzufügen könnte.

grand gtrs: Die Produktion deines Albums sollte über das Pledge-Modell vorfinanziert werden. Hat es dich überrascht, wie schnell das Ziel erreicht war?
Molly Tuttle: Ich war gerade im Studio, als ich es herausfand. Was für eine wunderbare Überraschung, und dann auch noch während der Aufnahmen! Ich danke jedem Einzelnen, der dazu beigetragen hat.

grand gtrs: Möchtest du dem Bluegrass und Folk treu bleiben oder dich in eine populäre Richtung entwickeln?
Molly Tuttle: Ich möchte mit meinem Album eine Brücke schlagen. Es enthält zwar Bluegrass-Einflüsse, ist jedoch mit seinen E-Gitarren- und Percussion-Klängen kein typisches Bluegrass-Album mehr. Einige Songs wie „Good Enough" und „Friend and a Friend" würden noch am ehesten in die Bluegrass-Schublade passen, wohingegen „Sit Back and Watch it Roll", „Lightning in a Jar" und „Tsunami" mehr in die Singer/Songwriter Pop-Welt reichen. Das Album ist eine gute Mischung aus allem. Ich möchte das in der Zukunft weiterentwickeln und so meinen ganz eigenen Sound erschaffen. Und das heißt nicht, dass ich am Bluegrass kleben bleibe, aber er wird immer ein Teil meiner Identität bleiben.

grand gtrs: Mit welchen Musikern würdest du ansonsten gerne auftreten?
Molly Tuttle: Ich bewundere seit Langem Gillian Welch und David Rawlings. Das sind meine großen Helden! Mit denen möchte ich mal auf der Bühne stehen!

grand gtrs: Was gibt dir Kraft, die Anstrengungen und Herausforderungen als professionelle Musikerin zu bewältigen?
Molly Tuttle: Man kann sehr leicht den Mut verlieren, wenn man versucht, seinen Lebensunterhalt mit einer Sache zu verdienen, die einem sehr am Herzen liegt. Es ist so viel harte Arbeit. Und man weiß nie, ob sich diese Arbeit auszahlen wird. Ich hole mir Motivation bei anderen Musikern und bei den Fans, die an mich glauben. Wenn ich ein Konzert spiele und ich sehe, dass meine Musik die Leute berührt, spüre ich, dass ich den richtigen Weg im Leben gefunden habe. ∎

DETAILS & INFOS

www.pledgemusic.com/projects/mollytuttle
www.mollytuttle.net
www.flatpik.com/Steve-Kaufman-Acoustic-Kamp

THE Dreadnought CENTENNIAL

Martin & Co EST. 1833

17 Series

14-Fret Cutaway (00L-17 & 000-17)
12-Fret Cutaway (00-17S)
Sitka Spruce Top
Mahogany Back/Sides
www.martinguitar.com/new

00-17S Black Smoke

00L-17 Whiskey Sunset

000-17 Black Smoke

NEW

All models are available in either Black Smoke or Whiskey Sunset finish.

AMI GmbH | 81829 München | www.martin-gitarren.de
Musikmesse Frankfurt/M. vom 7.-10.4.2016 Halle 8.0 Stand F70

Space Ager

Bill Frisell

Der Gitarrist Bill Frisell vermittelt oft minimalistisches schwebendes Spiel, fernab von Genregrenzen, mit emotionaler Wirkung. Unzählige Aufnahmen und Gigs in verschiedenen Projekten liefern Stoff für Erkenntnis: ein Gespräch über unterschiedlichen Raumklang, ungewohnte Verstärker, die marginalen Unterschiede gleicher Gitarren – und vor allem die Freude am Musikmachen.

Text von Nicolay Ketterer, Bilder von Monica Frisell und Paul Moore

Der 64-jährige Gitarrist Bill Frisell ist ein wunderbarer Beleg dafür, dass Musik vor allem Emotionen vermitteln kann. Seit Jahrzehnten spielt er, grob zwischen Jazz, Pop, Filmmusik und Avantgarde-Experimenten angesiedelt, in wechselnden Besetzungen. Sehr gerne präsentiert er instrumentale Cover-Versionen von gesungener Musik – darunter etwa eine John-Lennon-Hommage („All We Are Saying: Frisell Plays Lennon"). Dabei bleibt der Virtuose oft minimalistisch und präsentiert eine eigene, fast zärtliche Spielweise: Er lässt die Gitarre schweben, statt zu dudeln. Mancher wähnt das immer anspruchsvolle Ergebnis gelegentlich nahe der Kitschgrenze, was nicht zuletzt Frisells musikalische Unbefangenheit belegt. Seine aktuellen Projekte – etwa das Surf-Musik-Album „Guitar In The Space Age" und eine Tournee mit E-Gitarre und Streicherquartett („Music For Strings"), die Protestsongs aufgreift –, untermalen seine Bandbreite. Gleichzeitig erscheint Frisell als Workaholic, der permanent unterwegs ist. Eine Unterhaltung dreht sich trotzdem schnell um positive Energie und allgemeine Lebensfreude beim Musikmachen. Das weckt Neugierde, welchen Wert jemand, der Musik ganzheitlich begreift und eigenen erkennbaren Ton anliefert, seinem Equipment beimisst. Im Gespräch vermittelt Frisell so klare wie einleuchtende Ansichten.

> „Ich kann mich glücklich schätzen, die ganze Zeit in unterschiedlichen Räumen auftreten zu dürfen. Es erweitert deine musikalische Vorstellungskraft."

grand gtrs: Viele deiner Projekte laufen parallel, du trittst mit wechselnden Besetzungen auf. Praktisch jede freie Minute ist verplant, wie der Termin für das Interview gezeigt hat. Wie stellst du sicher, dass der Spaß am Musikmachen erhalten bleibt?

Bill Frisell: Mir scheint, der Stress findet immer nur dazwischen statt – viel Reisen, was tatsäch-

lich verrückte Ausmaße angenommen hat, dazu die Vorbereitung. Gestern war ich unterwegs, davor nur ein paar Tage zu Hause. Heute und morgen bin ich mit einem Trio unterwegs. Nächste Woche steht jeden Tag ein anderes Projekt an! Zu Hause verfalle ich dann in Panik: Ich gehe alle Arten von Musik durch und versuche herauszufinden, was ich mit den Projekten spielen möchte. Aber jedes Mal gilt: Sobald ich mit meinen Leuten zusammen bin und die Musik anfängt, übernimmt die Musik.

grand gtrs: Ein fremder Auftrittsort bringt andere Voraussetzungen mit sich. Ich erinnere mich an eine Aussage im Fretboard Journal, wonach du früher immer einen alten Gibson Explorer GA-18 aus den 1950ern mitgeschleppt hast. Wenn der fehlte, sei das traumatisch gewesen, fast schlimmer, als auf deine eigene Gitarre zu verzichten. Inzwischen fragst du schlicht einen Fender Deluxe Reverb vor Ort an, als kleinsten gemeinsamen Nenner, oder arbeitest mit dem vorhandenen Material.
Bill Frisell: Ja, ich habe mich daran gewöhnt, damit umzugehen, was verfügbar ist, und versuche, daraus einen guten Sound zu bekommen.

grand gtrs: Wie war die Umstellung für dich, mit wechselndem Equipment zurechtzukommen? Ich kenne genügend Musiker, die mich an deine „traumatische" Erfahrung erinnern – die in ihrer Performance verunsichert werden, wenn sie nicht ihr gewohntes Equipment spielen. Deren genau abgestimmtes Paket gerät zunächst aus dem Lot. Zum Beispiel, wenn ein Röhrenverstärker ganz andere Reaktions- und Sättigungsschwellen bietet – oder schlecht gewartet ist und indirekter anspricht. Das stört dich nicht mehr?
Bill Frisell: Na ja, manchmal ist es frustrierend, aber ich gewinne neue Erkenntnisse. Wenn du gegen eine Einschränkung ankämpfen musst, weil etwas weniger optimal arbeitet als sonst, passieren unerwartete Dinge. Manchmal gut, manchmal schlecht, doch du kannst immer daraus lernen.

grand gtrs: Wie nimmst du den Unterschied wahr, jeden Abend in einer anderen akustischen Umgebung zu spielen?
Bill Frisell: Das ist das Gleiche! Ich bin sehr sensibel, was Raumklang angeht. Der Sound, die Atmosphäre im Raum machen genauso viel aus wie Gitarre oder Verstärker. Das hat großen Einfluss darauf, wie du Dinge hörst und wahrnimmst. Im Endeffekt versuchst du, im Moment zu sein, so gut du kannst. Manchmal ist das frustrierend, manchmal eine fantastische Belohnung. Es kann erstaunlich sein, wie sich die Musik jede Nacht verändert: Du hörst einzelne Noten anders, sogar Rhythmus, Intonation und Harmonie der Musik verändert sich aufgrund der Akustik, in der du dich befindest. Manchmal kannst du die Erfahrungen in andere Räume mitnehmen. Das erweitert deine Vorstellungskraft. Ich kann

> „Bei mehreren gleichartigen Instrumenten kommt vielleicht ein Oberton oder eine Harmonie anders heraus, was die Wahrnehmung verändert. Jedenfalls ist das meine Entschuldigung dafür, viele Instrumente zu besitzen."

mich glücklich schätzen, die ganze Zeit in unterschiedlichen Situationen spielen zu dürfen – das ist keine Selbstverständlichkeit.

grand gtrs: Lass uns über deinen Eigenklang sprechen: Du zählst zu den Gitarristen, die man schon nach wenigen Noten erkennen kann – in deinem Fall durch definierte Ansprache und klaren, schwebenden Ausklang. Den Sound lieferst du „fertig ausformuliert" auf hohem Niveau an. Wie hat sich dein Bewusstsein zum eigenen Ton entwickelt?
Bill Frisell: Der einzige Grund, warum das zutrifft, besteht darin, dass Leute wie du sagen, dass es den eigenen Ton bei mir gibt. Für mich fühlt sich das so an: Jedes Mal, wenn ich spiele, findet ein Kampf statt. Ich versuche, etwas zu erreichen, dem ich nicht ganz beikomme. So gesehen ist es wie damals, als ich mit der Gitarre angefangen habe: Ich versuche immer, den Klang in meinem Kopf umzusetzen, und den erreiche ich nie ganz. Daran muss ich mich gewöhnen. Es gibt immer einen Belohnungseffekt – schließlich liebe ich Musik! –, aber es ist auch Frustration mit dabei. Ich fühle mich immer wie ein Anfänger! *(lacht)*

grand gtrs: Klingt vielleicht banal, welche Vorgehensweise würdest du empfehlen, um als Musiker den eigenen Klang zu entdecken?
Bill Frisell: Ich bin mir sicher, dass jeder auf seine eigene Art hört. Du versuchst, das zu spielen, was du liebst. Und jeder weiß, was sich für ihn wahrhaftig und richtig anfühlt. Man kann jeden Menschen am Klang seiner Stimme erkennen. Mit einem Instrument ist es dasselbe – ich glaube nicht, dass ein Geheimnis dahintersteckt: Wenn du schlicht versuchst, dem treu zu bleiben, was du wirklich magst, passiert das automatisch. Versuch nicht, zu hinterfragen oder zu vermuten,

Bill Frisell mit Band Guitar Of The Space Age (v.l.n.r.: Greg Leisz, Tone Scherr, Kenny Wollesen, Frisell, Foto: Paul Moore)

was vielleicht jemand anders denkt, wie du spielen solltest. Bleib dabei, was für dich gut klingt, dann wird dein eigenes Ding herauskommen.

grand gtrs: Deine instrumentalen Cover klingen wie normale Songs, es entsteht praktisch nie der Eindruck, dass eine Stimme fehlt. Wie näherst du dich als Instrumentalist einem Stück, das im Original Gesang besaß?
Bill Frisell: Ich versuche immer, unterschiedliche Versionen eines Songs anzuhören, anstatt ihn aus einem Buch zu lernen. Der Variantenreichtum ist großartig, verglichen mit dem schlichten Herauslesen der Melodie und Akkorde aus einem Buch. Oft haben Notenbücher ohnehin falsche Akkorde. Gerade verschiedene Musiker, die den gleichen Song spielen: unterschiedliche Tempi, Tonarten oder andere Noten ... Es geht darum, zu versuchen, einen Song aus verschiedenen Blickwinkeln kennenzulernen. Mich fasziniert immer wieder, wie das Original oder andere Versionen über den Song „denken". Bei einem Song mit Gesang achte ich darauf, wie die Stimme klingt, was die Worte bedeuten. Dir steht viel mehr Material zur Verfügung als die reinen Akkorde und Noten, da sind jede Menge Gefühle vorhanden. Mit den zusätzlichen Informationen kannst du das Gesamtergebnis viel weiter entwickeln. Den Kontext zu spielen, verleiht dem Ergebnis Tiefe.

grand gtrs: Gerade, wenn Melodiephrasierungen ursprünglich für Gesang geschrieben wurden, klingt eine instrumentale Version mitunter nach einem Kompromiss. Wie näherst du dich der Stimme, wenn du ein Gesangsstück instrumental spielst?
Bill Frisell: Auch hier komme ich nie ganz an die Vorstellung in meinem Kopf heran. Wenn ich einen Song spiele, den ich mit Gesang assoziiere, tue ich mit der Gitarre ein Stück weit so, als wäre ich ein Sänger. Das muss helfen, das Gesamtgefühl rüberzubringen – jedenfalls hoffe ich, dass man nichts vermisst. Davon abgesehen, spiele ich unheimlich gerne mit Sängern! Das verändert meine Rolle.

> „Sobald ich mit meinen Leuten zusammen bin und die Musik anfängt, übernimmt die Musik."

grand gtrs: Stichwort Rolle: Du bist gerade mit deinem Programm „Music For Strings" unterwegs, wo du E-Gitarre in einem Streichquartett spielst.
Bill Frisell: In dem Programm haben wir mit Musik angefangen, die auf Woody-Guthrie-Songs basiert. Das führt zu anderen Protestsongs oder Songs mit einer Botschaft, wie auch immer du sie nennen magst, wie die von Bob Dylan und Pete Seeger. Wir versuchen, das Projekt offenzuhalten.

grand gtrs: Rein klanglich scheint es nicht unbedingt selbstverständlich, dass sich eine verstärkte E-Gitarre in den rein akustischen Kontext von Streichinstrumenten einfügt.
Bill Frisell: Natürlich versuche ich, mich einzupassen, aber das sind ja nicht irgendwelche Geigen und Celli. Die Musiker sind einige meiner besten Freunde – Leute, mit denen ich schon seit Ewigkeiten gespielt habe. Hank Roberts kenne ich seit fast 40 Jahren. Es spielt eine große Rolle, sich zu kennen und viel Zeit miteinander verbracht zu haben.

grand gtrs: Das Gleiche fällt mir bei deinem Zusammenspiel mit dem (Pedal Steel-)Gitarristen Greg Leisz auf, etwa bei deinem Surf-Album „Guitar In The Space Age". Ihr scheint eine unausgesprochene musikalische Verbindung zu haben …
Bill Frisell: Greg ist ein weiterer meiner besten Freunde, wie eine Familie, ein Bruder. Gerade bei ihm ist das erstaunlich: Wir müssen nie etwas durchdeklinieren, und ich fühle mich nie, als ob ich mich zurücknehmen müsste! Mir scheint, wir finden immer einen Weg, dem anderen nicht ins Gehege zu kommen, sondern ergänzen uns.

grand gtrs: Dazu kommt, dass du wie jemand wirkst, der schlicht Gitarre als Instrument spielt – weit weg vom Klischee eines traditionellen solierenden Gitarristen.
Bill Frisell: Ich liebe es, wie die Gitarre in verschiedenen Kontexten funktionieren kann. Sie erscheint mir wie ein ganzes Orchester. Es ist unglaublich belohnend, auf jede erdenkliche Art an Musik teilnehmen zu können: als spieltest du die inneren, äußeren Klanggruppen im Orchester, die vordere Reihe oder die Musiker hinten.

grand grts: Ein Bekannter von mir erwähnte einmal, dass er Keyboarder beneide, weil sie mit kleinen Handbewegungen die harmonische Struktur komplett verändern können. Die Harmonien liegen eng beieinander, während man auf dem Griffbrett weiter unterwegs ist. Erscheint dir das als Einschränkung?

„Es wird viel Gewicht auf Equipment gelegt, aber ich denke, die Vorstellungskraft ist viel stärker als das, was ein paar Maschinen leisten können."

Bill Frisell: Nein, das denke ich nicht! Es gibt so viel, was du als Gitarrist tun kannst. Es braucht nicht immer einen großen Akkordwechsel. Es hat immer damit zu tun, was musikalisch um dich herum stattfindet. Nur eine Note kann alles verändern, was gerade passiert!

grand gtrs: Wie verändern eigentlich verschiedene Gitarren die Wahrnehmung eines Stücks für dich? Nehmen wir eine Fender Telecaster und deine Rick Kelly T-Style: grundsätzlich gleiche Gitarrentypen, aber in Details anders, ebenso wie jedes Stück Holz anders reagiert. Beeinflusst das dein harmonisches Ergebnis?

Bill Frisell: Ja, ich finde es immer aufregend, eine andere Gitarre zu spielen. Nimm zwei Telecaster: Eigentlich die gleiche Gitarre, bei einer kommt trotzdem eine Kleinigkeit, ein Oberton oder eine Harmonie anders heraus. Das verleitet dein Ohr vielleicht dazu, etwas zu hören, das du anderweitig nicht wahrgenommen hättest. Wenn du zurückwechselst, kannst du die neue Erkenntnis mitnehmen, von der ersten auf die zweite Gitarre. Fast so, als hätten die Gitarren miteinander geredet. Jedenfalls ist das meine Entschuldigung dafür, viele Instrumente zu besitzen. *(lacht)*

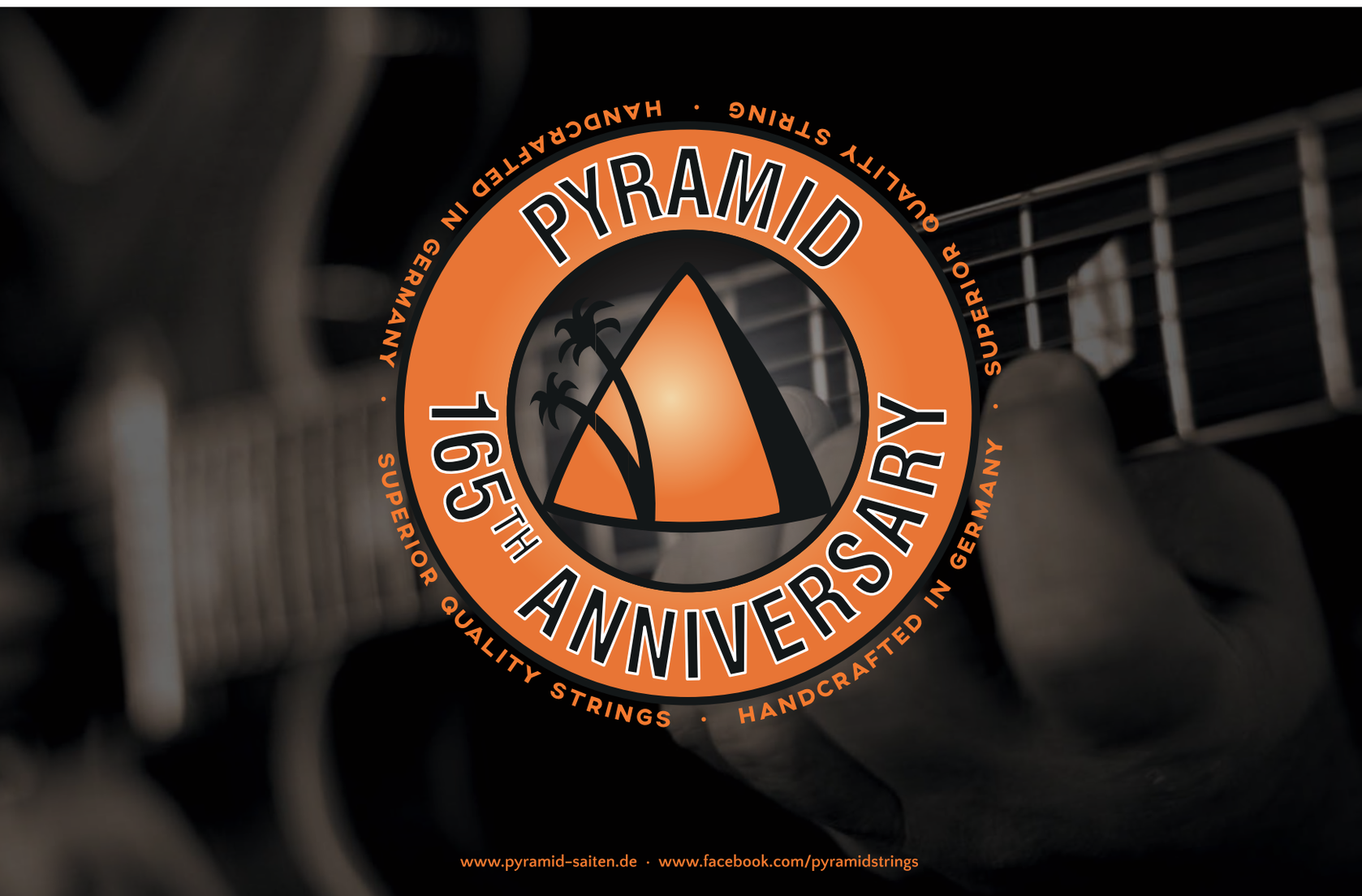
grand gtrs: Davon abgesehen betonst du gerne, dass grundsätzlich die Vorstellungskraft entscheidend ist.

Bill Frisell: Mir scheint, es wird zu viel Gewicht auf das jeweilige Equipment gelegt – welche Gitarre, welches Pedal, welcher Amp. Ich denke, unsere Vorstellungskraft ist viel stärker und kraftvoller als das, was ein paar Maschinen können. Es ist interessant, Geräte außer Kontrolle laufen zu lassen, sodass Unerwartetes passiert – oder sogar Fehler! Das alles kann inspirieren. ∎

DETAILS & INFOS

Aktuelles Album mit getragenen Surf-Anklängen: „Guitar In The Space Age"

Anzeige



Heutzutage herrscht bei Mark Knopfler samt Band auf der Bühne eher Ruhe statt Lärm (Foto: Guido Karp)

Das Problem mit Gitarren-Instrumentalmusik

Seit knapp fünf Jahrzehnten arbeitet Richard Bennett als Nashville-Studiogitarrist, seit 20 Jahren an der Seite von Mark Knopfler. Trotzdem blieb der ehemalige Neil-Diamond-Mann der Gitarristenszene weitgehend verborgen. Mit „Contrary Cocktail" hat er gerade sein fünftes Album mit gelassenen Instrumental-Songs veröffentlicht. Ein Blick auf einen Profi-Gitarristen, der auf Melodien setzt, den Alltag als Session-Player, bewussteres Spielen im Alter und die sogenannte „Figure 8"-Rhythmustechnik.

Von Nicolay Ketterer

Selbst unter Eingeweihten stößt der Name Richard Bennett eher auf Ratlosigkeit als auf Erkenntnis. „Wenn sich auf einer Platte aus Nashville ein tolles Gitarren-Lick befindet, ist die Chance groß, dass es von Richard stammt", wird Mark Knopfler in einem amerikanischen Artikel über Bennett zitiert. Das Lob seines Arbeitgebers kommt nicht von ungefähr: Seit fast 50 Jahren arbeitet der 64-jährige Bennett als Studiogitarrist, ursprünglich in Los Angeles, später in Nashville. In den 1970er und 80er Jahren war er Gitarrist bei Neil Diamond, seit Mark Knopflers Solokarriere Mitte der 1990er spielt er an der Seite des ehemaligen Dire-Straits-Gitarristen.

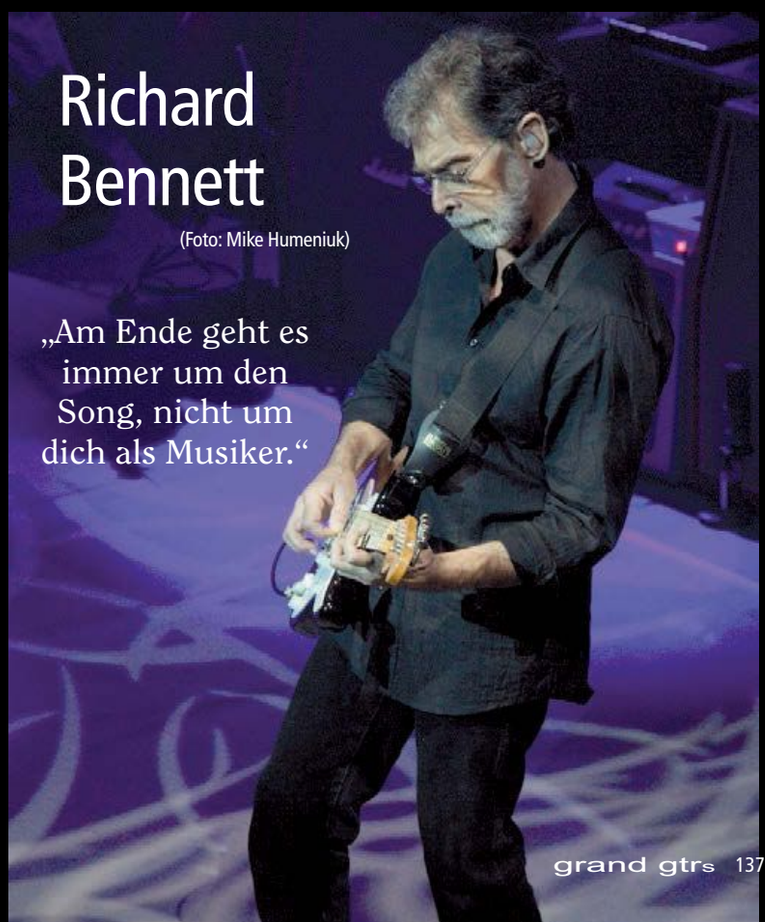
Bis hierhin klingt alles nach einer soliden Musikerkarriere. Wer genauer hinsieht, wird von der Bandbreite allerdings förmlich erschlagen: Bennetts Lebenslauf als Gitarrist, Produzent und Arrangeur spuckt endlos Namen aus – darunter Ringo Starr, Gene Vincent, Andy Williams, Roseanne Cash, Emmylou Harris, Waylon Jennings, Smokey Robinson, Gladys Knight, die Four Tops, Barbara Streisand, T-Bone Walker, Chubby Checker, Duane Eddy, Glen Campbell, Petula Clark, die Partridge Family, Marvin Gaye, Amy Grant und Billy Joel – um nur die bekanntesten zu nennen. Dazwischen finden sich Kompositionen fürs Fernsehen. Seit einigen Jahren veröffentlicht Bennett auch eigene Alben, gelassene Instrumental-

musik mit Song-Melodien. Gerade erschien sein fünftes, „Contrary Cocktail".
Seine Studiokarriere begann bereits mit 17 Jahren in Hollywood, erzählt der so sympathische wie entspannte Musiker, der ursprünglich aus Chicago stammt, im Gespräch. „Die Session-Musiker der Wrecking Crew *(legendäre Session-Gruppe, die etwa für die Beach Boys und Frank Sinatra eingespielt hat, Anm. d. Autors)* haben mir eine Menge beigebracht. Ich bin sehr darauf bedacht, nicht den Eindruck zu erwecken, als sei ich Teil von ihnen gewesen. Aber ich habe mit allen von ihnen gearbeitet und den Job von ihnen gelernt." Als 19-Jähriger fing er bei Neil Diamond an, dem erfolgreichen Schnulzensänger, stellte mit seiner jugendlichen Energie ein Gegengewicht zu den gestandenen Musikern dar. Bennett muss lachen: „Ich war der Junge in der Band, der ein Rockstar sein wollte!" Die Zusammenarbeit blieb fruchtbar, 17 Jahre blieb Bennett an der Seite des Sängers. Die Arbeit als Studiomusiker lief parallel weiter: Mitte der 1980er zog er nach Nashville, etablierte sich dort als Session-Größe.

Fünf Jahrzehnte Session-Player

Wie sich das Leben in den letzten fünf Jahrzehnten als Session-Player verändert hat? „Es gibt deutlich weniger Aufträge. Der Prozess hat sich verändert: Produzenten stellen oft eine kleine Rhythmussektion für die Basic-Tracks zusammen, anschließend gehen die Künstler für Overdubs und Gesang in ihre Heimstudios." Eines der guten Dinge laut Bennett: „In Nashville fangen die Leute wieder an, Platten wie früher aufzunehmen – sie stellen eine Band zusammen, die ein Album ‚live' einspielt." Aufgrund geringer Budgets müssten die Künstler schnell arbeiten, da biete sich die Arbeitsweise an. „Wenn die Musiker und Sänger gut genug sind, lernt jeder den Song, und man spielt und singt ihn. Nach dem gemeinsamen Take ist alles fertig. Keine teuren Alben, trotzdem oft ein sehr befriedigender Prozess – der Künstler muss allerdings in der Lage sein, das abzuliefern." Die wichtigste Erkenntnis für einen Session-Musiker? „Es sind Songs, die du da spielst. Am Ende geht es immer um den Song, nicht um dich als Musiker. Gleichzeitig solltest du aber zum Song beitragen – ihn ‚würdigen' und ihm das geben, was dazu passt." Seine Ratschläge an werdende Session-Musiker abseits der Musik? „Einfache Sachen: Pünktlichkeit! Sieh zu, dass du deinen ganzen Kram vor Ort hast – und er funktioniert. Equipment, an dem du nicht rumfrickeln musst, wenn es darauf ankommt. Krieg deine Telefonanrufe geregelt und besorg dir deinen Kaffee – was auch immer du brauchst – vorher. Wenn die Session um 10 Uhr geplant ist, sollte das dein Startschuss sein. Ob's am Ende tatsächlich pünktlich anfängt oder nicht – du bist vorbereitet."
Wie er das Aufnehmen selbst wahrnimmt? Er habe jetzt 47 Jahre auf Platten gespielt, „und ich finde es immer noch einschüchternd, alleine in den Aufnahmeraum zu gehen und einen Overdub einzuspielen. Alles findet wie unter einem Mikroskop statt, du sitzt draußen im Aufnahmeraum und jeder beobachtet dich. Egal, wie man sie dekoriert, Studios sind Labore!", lacht Bennett. „Die Studios sind für mich völlig in Ordnung, wenn ich für andere Künstler einspiele, für meine eigenen Platten dagegen suche ich eine andere Atmosphäre." Sein aktuelles Album hat er im Studio eines Freundes aufgenommen, mit Werkstatt-Atmosphäre statt gefühlter „Klinik". „Man entblößt sich, besonders, wenn man die Songs selbst geschrieben hat. Du probierst einen Song aus und musst vielleicht feststellen, dass er doch nicht so gut ist, wie du dachtest."

Die Idee hinter der eigenen Musik: „Die Platten, die ich mache, sind kein Vehikel, um zu zeigen, wie toll ich spielen kann. Auch wenn das Spiel natürlich ins Ergebnis eingeht – es geht um die Komposition. Die Gitarre ist das Mittel zum Zweck, das hier nun mal die Stimme stellt." Instrumentalstücke stellten eine besondere Schwierigkeit dar, gerade von Virtuosen, meint Bennett: „Vielleicht höre ich die falschen Beispiele, aber mir scheint, es gibt wenig melodische, eher minimalistische Instrumentalmusik. Stattdessen höre ich Wettrennen auf dem Gitarrenhals." Musik für Instrumentalisten, weniger für Hörer im Allgemeinen. „Und ich kann nicht mal sagen, wie vielen Musikern das gefällt – manchmal vermutlich nur dem Künstler selbst!" *(lacht)* „Ich mag Songs und Melodien. Als ich aufgewachsen bin, waren Instrumentalstücke Nummer-eins-Hits im Radio! ‚Last Date' oder ‚Cast Your Fate To The Wind', dazu Filmmusik wie ‚Neve On Sunday'. Das hat eine Tradition – erfolgreiche Instrumentalsongs gab es in den 1920er bis 60er Jahren, die waren schlicht Teil von Popmusik. Das ist schon lange nicht mehr der Fall. Das stört mich allerdings nicht – es ist die Art von Musik, die ich machen möchte." Bennett beschreibt sich selbst als „melodischen Gitarristen". Das Album klingt atmosphärisch, eher ruhig, die getragenen Töne erinnern grob an Bill Frisell. Bennett bietet allerdings eigene Klangfarben, stellenweise mit leicht südamerikanisch angehauchtem Flair. „Das Album hat kein Oberthema – es sind einfach Songs, die ich geschrieben habe. Normalerweise würde ich nicht so viele unterschiedliche Songs auf ein Album packen." Es habe aber Sinn ergeben, daher der Albumtitel, „Contrary Cocktail" – „ein Cocktail gegensätzlicher Dinge". Auf einzelnen Stücken finden sich ungewöhnliche Saiteninstrumente, im Song „Tresero" etwa eine kleine kubanische Gitarre namens Tres. Bei „Our Summer Last" entstammt die Rhythmusspur einem „Mandolin-Guitarophone", das „eher wie eine Zither aussieht", erklärt Bennett.
Wie er zu den Saiteninstrumenten gekommen ist? „Al Casey, ein Gitarrist der Wrecking Crew und mein Mentor, besaß immer kleine seltsame Instrumente. Ukulele, spezielle Gitarren – was auch immer er spielen konnte, brachte er zu einer Session mit. Er würde es nie aufzwingen, doch gelegentlich dachte er bei einzelnen Songs, dass er einen besonderen Sound dafür hätte – und zauberte irgendein Instrument aus dem Hut . Wenn es funktionierte, warst du der Star der Aufnahme: Selbst wenn es nicht um dich



Bennett hat früh begonnen, ungewöhnliche Saiteninstrumente zu spielen – als gelegentliches klangliches „Highlight", hier eine Ukulele (Foto: Guido Karp)

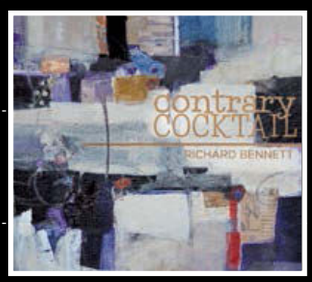
ging, hast du einen entscheidenden Teil zum Ergebnis beigetragen. Von ihm habe ich gelernt: Jedes kleine Teil, das du zum Klingen bringen kannst, hilft. Ich hab viele kleine, fremdartige Ethno-Instrumente, die ich nicht traditionell spiele, weiß aber, wie ich ihnen ein paar Klänge entlocken kann." Bei Mark Knopflers „Hill Farmer's Blues" spielt er beispielsweise eine brasilianische Cavaquinho, den Vorläufer einer Ukulele. „Der Sound funktioniert für das Stück."

Keine Angst vor Leerstellen

Stichwort Knopfler – die Stilistiken der beiden Gitarristen schienen zu Beginn der Zusammenarbeit Mitte der 1990er eher gegensätzlich: Bennett, Nashville-Mann mit einer alten 1954er Tele und einem Vox AC-30, spielte typisch offene helle Klänge, während Knopfler gerade die Les Paul für sich entdeckte. Eine ungewöhnliche Kombination, gemessen daran, dass die Melodiegitarre dunkler klingt als das „Gerüst", das darunter liegt – trotzdem verwob sich der Sound auf interessante Weise. „Es hat immer gut funktioniert. Ich denke, wir ergänzen einander. Vielleicht sind wir uns über die Jahre einfach nähergekommen. Die Band spielt mittlerweile komplett anders – weniger laut. Meiner Meinung nach spielen wir

DETAILS & INFOS

Aktuelles Solo-Album:
„Contrary Cocktail"



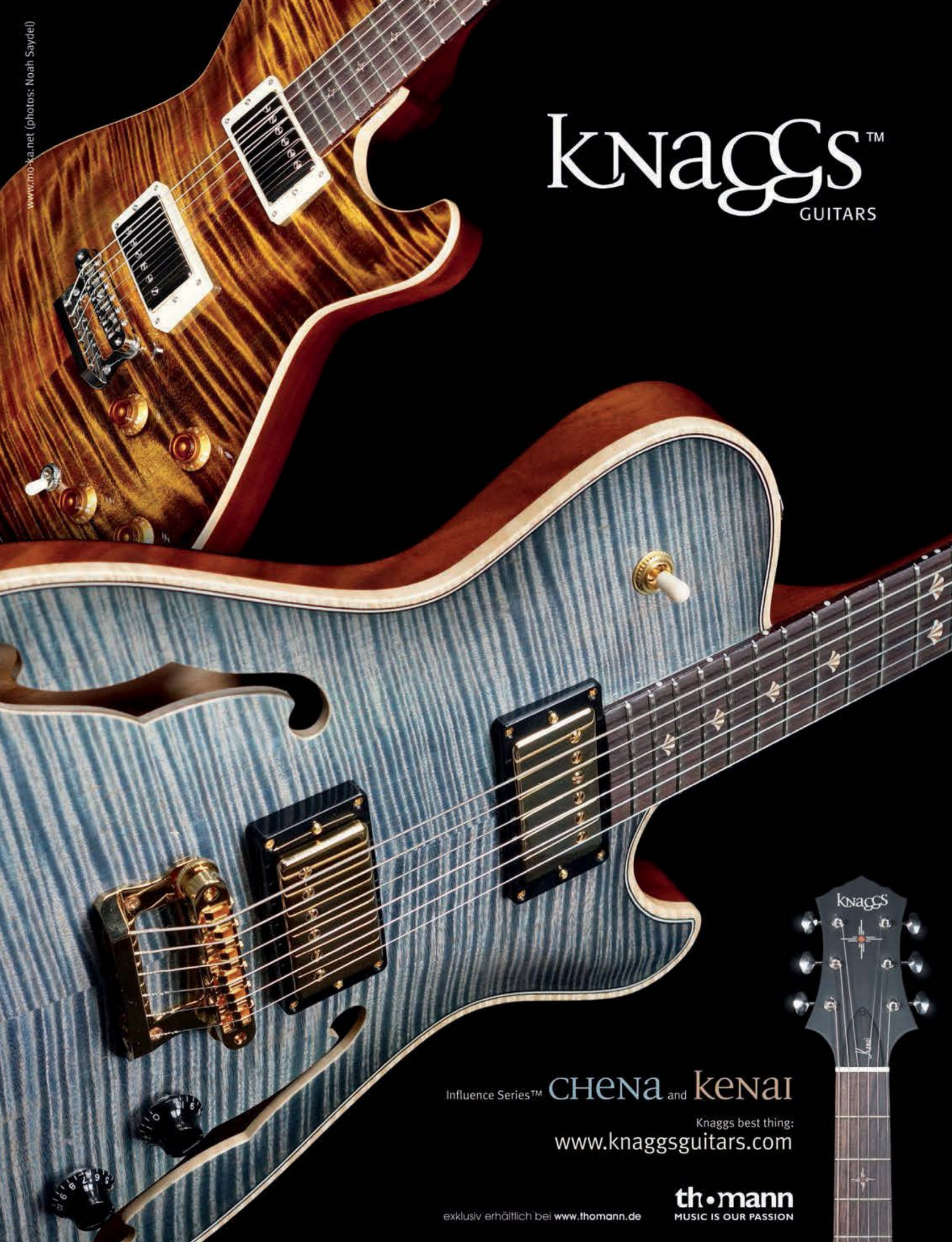
besser, sozusagen ‚smarter'. Früher habe ich ältere Musiker darüber reden hören, ‚smarter' zu spielen – und nie verstanden, was das bedeuten soll! Ich hielt es immer für eine Entschuldigung, nicht mehr so gut zu spielen!" *(lacht)* Mittlerweile verstehe er den Unterschied. „Wir sprechen darüber, dass wir inzwischen ‚smartere' Musiker sind, die nicht mehr versuchen, die ganze Zeit so viel Scheiße unterzubringen. Das braucht es nicht." Ob es darum geht, bewusster zu spielen? „Du bist dir der Kraft bewusster, dass weniger mehr ist." Das klingt nach einem Klischee, Bennett formuliert es aus: „Weniger bringt tatsächlich mehr, wegen des Raums, den du den einzelnen Tönen lässt. Du hast keine Angst mehr vor Leerstellen, davor, nicht alles komplett auszufüllen."

Das ruhigere Spiel? „Das entwickelt sich ganz natürlich. Wenn man älter wird, spielt man nicht mehr so ‚wild'! Laut spielen ist das Letzte, was ich im Moment will. Das geht in die gleiche Richtung wie die Geschichte mit dem ‚Raum geben': Du wächst raus, wirst sozusagen erwachsen – das heißt nicht, dass du keinen Rock'n'Roll mehr magst, du gehst einfach ‚smarter' damit um." Das gelte auch für sein Album, das in gemächlichem Midtempo gehalten ist. „Ich denke, es ist in Ordnung, ein Album zu machen, das nicht viel schnellen Lärm beinhaltet."

„Figure 8"-Strumming

Beim Thema Spieltechnik liefert Bennett übrigens eine Eigenheit: Beobachtet man sein Rhythmusspiel, fällt eine gleichmäßig „wandernde" Bewegung der rechten Hand auf, grob zwischen Brücke und Hals der Gitarre. Die Technik gehe auf die 1930er und 40er Jahre zurück, erzählt er, sie heißt „Figure 8": „Die Bewegung der rechten Hand sieht aus, als ob man eine liegende 8 zeichnet. Der Abschlag auf die ‚1' beginnt in Richtung Bridge, die ‚2' liegt eher am Ende des Griffbretts. Wenn du einen Achtelrhythmus spielst, nimmst du die Aufschläge bei der Figur mit – alles innerhalb einer gezeichneten Acht. Hat man den Flow verinnerlicht, entsteht sehr flüssige, gleichmäßige Rhythmik. Die Technik hilft mir sehr beim Timing." Gerade für Achtelrhythmen biete sich die Methode an, sie funktioniere allerdings nicht bei schnellen Tempi. „Wie bei jeder guten Rhythmusarbeit gilt: Die Armbewegung sollte hauptsächlich vom Handgelenk, nicht dem Unterarm geführt werden." Das sei sein persönlicher Lieblingsaufreger, gesteht Bennett augenzwinkernd, „gerade, wenn ich Typen mit ihrer rechten Hand beim ‚Presslufthämmern' zusehe: Das Einzige, was sich bewegt, ist deren Ellbogen – vollkommen steif." ∎

Bennett (rechts) auf der Bühne mit Mark Knopfler


www.mo-ka.net (photos: Noah Saydel)
KNAGGS™
GUITARS
KNAGGS
Influence Series™ CHENA and KENAI
Knaggs best thing:
www.knaggsguitars.com
exklusiv erhältlich bei www.thomann.de
th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

... Kai Strauss

Der Blues hat sich Kai Strauss ausgesucht, auch wenn er dafür ins weit entfernte Osnabrück reichen musste. Mit Mitte Vierzig blickt der Gitarrist und Sänger heute auf über zwanzig Jahre als international aktiver Profimusiker zurück, davon mehr als fünfzehn mit der deutsch-amerikanischen Formation Memo Gonzalez & The Bluescasters, die nicht nur in Westeuropa, sondern sogar in den USA erfolgreich tourte und eine ganze Reihe empfehlenswerter CDs herausbrachte.

Von Michael Püttmann, Fotos Karo Achten, Jürgen Blueslover, Kai Strauss

2011 stieg er aus, um neue musikalische Wege auszuloten, was er mit der Kai Strauss Band dann realisierte. Zum Glück konzentriert sich Kai wieder auf das, was er am besten kann, nämlich ehrlichen, tiefen und intensiven Blues mit einer gewissen texanischen Note. Auf sein von internationalen Medien, Blues-Fans und Kollegen äußerst positiv aufgenommenes erstes Solo-Album „Electric Blues" von 2014 folgte Ende letzten Jahres „I Go By Feel". Das amerikanische eZine „Blues Junction" setzte sein neues Werk spontan auf Platz 41 seiner Liste der besten Blues-CDs 2015, noch vor eines von Kais großen Vorbildern Ronnie Earl. Wenn den Amis schon ein deutsches Blues-Album so richtig gefällt, müssen wir dringend mehr darüber erfahren.

grand gtrs: Letztes Wochenende fand die Release Party zu deiner neuen CD in Dortmund statt. Wie lief es?
Kai Strauss: Absolut super, wir hatten immerhin 160 begeisterte Leute im Publikum, was für ein Blues Club-Konzert heutzutage sehr erfreulich ist. Mit dabei war meine feste Bandbesetzung Electric Blues Allstars plus der Ex-Schlagzeuger von Luther Allison, Tommie Harris aus Birmingham, Alabama, und mein holländischer Freund Big Pete, die beide auch auf „I Go By Feel" mitwirken.

grand gtrs: „Early In The Morning" mit Big Pete an Harp und Vocals sticht als Bonus-Titel auf deiner CD heraus. Zwar ist die Live-Aufnahmequalität nicht ganz optimal, dafür finde ich die Intensität und Dynamik eures Spiels während der fast elf Minuten bemerkenswert. Außerdem spielst du ja ansonsten nicht so oft Slide.
Kai Strauss: Diese Aufnahme stammt von einem Club-Gig vor ungefähr fünf oder sechs Jahren und war nie zum Veröffentlichen gedacht, sondern rein als Dokumentation für mich. Neben Boyd Small aus Portland, Oregon, an den Drums, der in den letzten Jahren bei den Bluescasters dabei war, sprang ein Freund von ihm aus den USA am Bass ein, der gerade zu Besuch war. Ich griff mir damals spontan mein Slide und spielte einfach in Normal-Stimmung relativ clean auf meiner Strat. Mein kleines Slide-Repertoire habe ich mir von der Muddy Waters Band, Robert Nighthawk Jr. und Earl Hooker zusammengesucht. Ansonsten benutze ich zum Sliden auch Open-D.

grand gtrs: Die restlichen zwölf Studio-Tracks hast du mit unterschiedlichen Besetzungen in verschiedenen Studios aufgenommen. Wie kam es dazu?
Kai Strauss: Insgesamt waren das drei Recording-Sessions. Ganz in meiner Nähe liegt die Mühle der Freundschaft, ein Studio von Freunden in Bad Iburg, in dem ich sehr gerne aufnehme. Als das im geplanten Zeitraum belegt war, kontaktierte ich Martin Meinschäfer. Martin hat in seinen Megaphon Studios darüber hinaus alle Aufnahmen gemischt und gemastert, womit ich sehr glücklich bin.

grand gtrs: Lasse uns noch einmal auf deine zahlreichen Gäste zu sprechen kommen. Diese Aufnahmen zu organisieren, war sicher nicht so einfach, vor allem nicht mit den in den USA Lebenden. Ich denke hier zum Beispiel an Tony Vega aus Houston oder Mike Wheeler aus Chicago.
Kai Strauss: Eigentlich hatte ich vor, bei diesem Album weniger Gäste einzuladen, aber in den letzten Jahren hatten sich Gelegenheiten zur Zusammenarbeit mit so viel guten Leuten ergeben, dass ich sie einfach nutzen musste. Mit Tony Vega war ich 2015 drei Wochen auf Tour in Deutschland und Skandinavien. Er hatte als Rhythmus-Sektion die Dänen Henrik Poulsen (Bass) und Mads „Tiny" Andersen (Drums) gebucht. Kurz vor Tourstart sagte ihm sein zweiter Gitarrist The Mighty Orq ab. Der dänische Tour-Veranstalter ist ein gemeinsamer Freund und schlug mich Tony vor, der nach ein paar YouTube-Videos von mir anrief. Vor dem ersten Gig spielten wir so um die zwei Stunden das Repertoire durch und es klickte sofort. Wenn wir nicht so weit auseinander leben würden, arbeiteten wir sicher sehr viel öfter zusammen. Während zweier Off-Days schnappte ich mir Tony und die beiden anderen und fuhr mit ihnen und dem Münsteraner Pianisten Christian Bleiming, mit dem ich seit 25 Jahren immer wieder arbeite, zu Martin. Tiny spielte übrigens jahrelang bei Otis Grand und mit seinem mittlerweile nicht nur in Dänemark bekannten Bruder Mike.

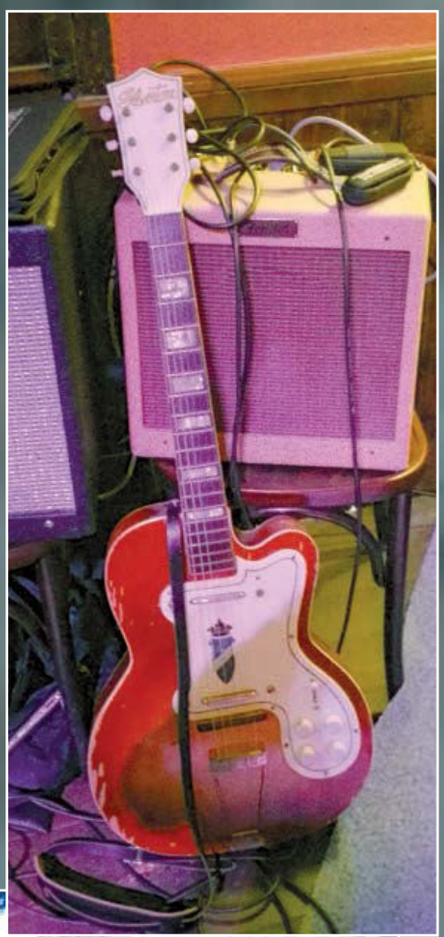
grand gtrs: Du warst aber auch mit den Electric Blues Allstars in den Megaphon Studios?
Kai Strauss: Ja, mit meiner Stammbesetzung und weiteren Gästen ging ich wieder zu Martin. Dort wurde beispielsweise „A Fool Way Too Long" eingespielt, eine Nummer von mir, auf der ich singe und die ich sehr mag. Zum Kern der Allstars gehören der Bassist Kevin Duvernay aus Seattle, der seit einigen Jahren in Offenbach lebt, aus Osnabrück Alex Lex am

Schlagzeug und Mo Fuhrhop an den Keyboards, der zuvor einige Jahre bei Henrik Freischlader spielte, und natürlich Thomas Feldmann aus Steinfurth an Harp und Saxofon, mit dem ich jahrelang bei Memo Gonzalez & The Bluescasters unterwegs war.

grand gtrs: Hast du die Horn Section von Sax Gordon am Tenor und Mark Earley am Baritonsaxofon plus Doug Woverton an der Trompete extra aus Boston einfliegen lassen?
Kai Strauss: Nein, das wäre zu aufwendig geworden. Sax lernte ich vor ungefähr zehn Jahren über Doug Jay kennen und spielte damals einen Gig mit ihm zusammen. Ich habe ihm die Titel, für die ich mir Bläser wünschte, als Dateien zugesendet und sie haben ihre Parts in Boston aufgenommen. Das Ergebnis ist wirklich top, man merkt wirklich nicht, dass das Overdubs sind. Mark und Doug spielen schließlich bei Roomful Of Blues und Sax Gordon zählt ohnehin zu den vielbeschäftigsten Blues- und R&B-Saxofonisten weltweit und war früher ebenfalls bei Roomful Of Blues.

grand gtrs: Du singst auf ungefähr der Hälfte der Titel selbst, dann gibt es noch ein klasse Instrumental ebenso wie tolle Vocals deiner Gäste. Mir gefällt Tony Vegas Gesang auf „I'm Leaving You" außerordentlich gut.

Kai Strauss: Tony ist nicht nur ein super Gitarrist, der auch fantastisch Slide spielt, wie man auf „Drinkin' Woman" hören kann, sondern außerdem ein herausragender Sänger. Ich freue mich auf unsere gemeinsame Tour zwischen Ende September und Mitte Oktober dieses Jahres, bei der wir ein paar Gigs in Deutschland spielen werden. Die Tourdaten findet man übrigens auf meiner Webseite.



grand gtrs: Mike Wheeler aus Chicago singt und spielt auf zwei sehr schönen Slow-Blues-Nummern, „Gotta Wake up" und „Money Is The Name Of The Game", und glänzt mit dir auf dem instrumentalen Shuffle „Back And Forth". Wie bist du an ihn geraten? Hat er die Titel vorgeschlagen?
Kai Strauss: Ich bin ja häufig mit dem Auto unterwegs und höre dabei eigentlich meistens Blues. Immer, wenn ich auf eine Perle stoße, die noch nicht so oft aufgenommen wurde, füge ich sie auf meinem iPod einer Playlist für mögliche Covers hinzu, und da waren „Gotta Wake Up" und „Money" schon länger dabei. Mike kenne ich bereits eine Weile als super Sänger und Gitarristen, aber seine Performances im Studio haben mich echt umgehauen. Als er das eingesungen hat, grinsten wir anderen ausnahmslos breit. Im Studio spielte er übrigens seine Fender Eric Clapton Strat über einen meiner alten Super Reverbs, den er allerdings nicht sehr weit aufdrehen konnte, da er ihn gerne neben sich haben wollte. Dass er auf 2,5 halt nicht besonders fett

klingt, hat ihn nicht weiter interessiert, er spielte trotzdem wie sonst.

grand gtrs: Habt ihr jeweils alles live und in einem Raum eingespielt?
Kai Strauss: Fast alles war live, hier und da habe ich jedoch eine zweite Gitarre hinzugefügt, zum Beispiel bei „A Fool" das Solo. Ich stelle meinen Amp gerne in einen anderen Raum, damit ich ihn weit genug aufdrehen kann.

grand gtrs: Welches Equipment hast du im Studio benutzt?
Kai Strauss: Eigentlich dasselbe wie live, also meine stark überarbeitete 1982er Two Tone Sunburst Squier Maple Neck Stratocaster, die ich mit der Elektrik und Hardware einer US Vintage Reissue aus den frühen 1990er Jahren aufgemotzt habe. Diese außergewöhnlich dunkel klingende Gitarre funktioniert am besten mit meinem Fender Tweed Bassman Reissue aus den frühen 1990er Jahren, bei dem ich inzwischen zwei der blauen Eminence-Alnicos für etwas mehr Brillanz und Stabilität gegen Jensen P10R Reissues ausgetauscht habe. Teils schaltete ich ein Lovepedal Amp 50 dazwischen, um ihn ein wenig mehr anzublasen. Auf den beiden langsamen Nummern mit Mike Wheeler an den Vocals spiele ich allerdings eine Rosewood Strat mit Lindy Fralin Pickups, die ich mir über die Jahre aus Parts zusammengestellt habe, über einen meiner 1965er Blackface Super Reverbs mit einem Okko Twin Sonic Overdrive. Beide Strats haben 6105, also mittelbreite und eher hohe Bünde, 3-Weg-Schalter und 11er Saiten. In meinen beiden alten Supers verwende ich jeweils zwei neuere Jensen P10R und dazu in einem zwei Jensen C10R, im anderen zwei 10er Weber. Bei Club Gigs kann ich die Amps leider nicht so weit aufdrehen und natürlich auch keine Studio-Effekte nutzen, weshalb ich ein Pedalboard mit den erwähnten Boostern bzw. Overdrives, Boss TU-3 Tuner, TR-2 Tremolo und FRV-1 Fender Reverb, einem Vox-Wah sowie einem Ibanez AD-99 Analog Delay mitnehme. Wenn ich ab und zu Lust auf etwas modernere und rockig verzerrte Sounds wie bei den neueren Buddy-Guy-Sachen habe, schalte ich den Okko vor den Amp 50. In kleineren Läden stelle ich sogar eine Plexiglas-Scheibe vor zwei Lautsprecher des Bassman, auch wenn er nur auf 4 gedreht ist, um die Leute nahe an der Bühne nicht so anzublasen.

grand gtrs: Verrätst du uns bitte deine Verstärker-Einstellungen von den Aufnahmen?
Kai Strauss: Beim Super Reverb benutzte ich den Hall-Kanal mit Volume auf 5 bis 6, Treble auf 6 bis 7, Middle auf 7 bis 9, Bass auf 4 und Reverb auf 3. In den 1990er Jahren litt ich ja noch unter der „Ronnie Earl Disease" und drehte wesentlich mehr Hall rein. Den Bassman, den ich live zu 90% verwende, drehe ich ebenfalls zwischen halb und zwei Drittel auf, mit vergleichbaren Settings der Klangregler, und kombiniere damit den Boss Hall.

grand gtrs: Hast du besondere Präferenzen bezüglich Kabel, Picks und anderem Zubehör?
Kai Strauss: Ich mag die schicken Rich Gurte von Richter sehr gerne. An Kabeln kaufe ich die soliden und preiswerten Sommer Pro Artist. Als ich einmal High-End-Kabel ausprobierte, kamen Sachen zutage, die ich eigentlich gar nicht hören wollte, ich orientiere mich schließlich an den Sounds der 1950er bis 1970er Jahre. Meine Zelluloid Picks sind 0,88 mm stark in der Standardgröße und ich lasse sie mir mit meinem Logo anfertigen.

grand gtrs: Wie sehen deine Zukunftspläne aus?
Kai Strauss: Auf jeden Fall meine neue CD promoten, viel und international touren und so mein Publikum vergrößern. Für Anfang 2017 habe ich geplant, mein nächstes Album herauszubringen. ▮

www.kaistrauss.com
www.tone-nirvana.com

Anzeige

MITANIS
distribution

Mitanis Sound Distribution
Anger 18, 07366 Harra
tel: 03 66 42 - 21 78 18

www.mitanis.de

THE GO-TO TUNER.
MILLIONS SOLD.
SNARK®
www.snarktuners.com

SNARK® SN-8
SUPER TIGHT
ALL INSTRUMENT TUNER

Cream Amps JTA 45 MK3

Vitamin C-Compression

Das Irritierende, dabei Spannende an der Vintage-Röhrenamp-Kultur war ja schon immer, dass kaum ein Amp einer Serie gleich klang. Heute richten sich die Bemühungen der Hersteller (wie hier bei Cream Amps) darauf, vintage-orientierte Sounds als ein Destillat der goldenen alten Tonkultur zuverlässig zu reproduzieren, und neben der Bühne auch das Wohnzimmer zu rocken.

Von Axel Heilhecker

Die Gewissheit, dass ein paar Röhren, egal ob im Radio, Tonbandgerät oder Gitarren-Amp, großen Klang mit immerwährender Rundung produzieren, war spätestens mit dem gewöhnungsbedürftigen Hörerlebnis Transistor-bestückter Verstärker gegeben. Die zumeist ästhetische und gegebenenfalls attraktive Fortschrittlichkeit dieser Endsechziger-Gerätschaften war dem Massenpublikum oftmals Grund genug, sich in eine zwar noch analoge, trotzdem im Vergleich klanglich eckigere und sterile Moderne zu katapultieren, ohne sich dabei des Verlusts vormals gelebter „saturierter" Röhrenästhetik bewusst zu sein. Wie wir wissen, konnte sich dieses im Hi-Fi-Bereich zu verortende Phänomen trotz vielfacher Anstrengungen einer kostenbewussten und auf Marketing bedachten Industrie in der Gitarrenwelt nicht durchsetzen.
Heute ist eine derartige Bewusstseinsverschiebung oder -auslöschung wieder aktuell, gerade im Konsum der digitalen Musik wie z. B. dem komprimierten MP3-Format. Wo die einen sich nach der Umstellung von Vinyl auf CD zumindest eine WAV- und AIFF-File-Ästhetik erhalten haben (weil sie am MP3 verzweifeln), freuen sich die anderen an der leichten Handhabung unterwegs und dem allzeit bereiten Musikgenuss in der Weite des Internets.
Und im Gitarrenbereich? Hält sich die Röhre weiterhin? Und falls ja, wie lange? Witzigerweise gelingt es gerade im digitalen Bereich des Gitarren-Amp-Sujets, mit kompaktformatigen digitalen Effektgeräten tatsächlich Röhrensounds abzubilden, die in der Lage sind, musikalisch und röhrenähnlich in Erscheinung zu treten. Da könnten viele den Verlust der originalen gelebten Röhrenkultur nahezu verschlafen. Ich erinnere mich gut an einen Farfisa Transistor-Gitarren-Amp, der einen meiner 1968er Marshall JMP ablösen sollte. Der war nur zu ertragen, wenn ein Tonbandgerät mit Röhrenvorstufe vorgeschaltet wurde. Einfach grauenhaft, genauso wie seine Ästhetik! Wie dumm kann und muss man sein? Dadurch, dass zunehmend Digitales konsumiert wird, erleben wir entsprechend die auf dem Röhrenmarkt ohnehin schon prominenten Engpässe noch progressiver. Ein unglücklicher Kreislauf. Die Qualität einer Röhre hat etwas vom Prinzip Hoffnung. Gute Endstufen-Röhren halten lange, bei täglicher Nutzung vielleicht zwei Jahre. Dann kommt etwas, mit dem man sich anfreunden muss: der Röhrenwechsel. Denn der bringt meistens Klangveränderungen mit sich. Die Toleranzen der Röhrenproduktion sind inzwischen erheblich, deswegen ist es empfehlenswert, sich schon frühzeitig nach Ersatz umzusehen. Die 1980er/Anfang 1990er Kids können noch etwas mit Rock'n'Roll anfangen. Und falls sie Musiker sind, sind sie natürlich mit Röhrenkultur vertraut. Danach wird's eng mit dieser Affinität, der Radius der Erlebniswelt verlagert sich. Und dennoch: Sie lebt, die Welt der Röhrenamps! Gerade jetzt durfte ich ein Komplettpaket der Firma Cream aus Norddeutschland antesten. Dort wurden übrigens bis vor ein paar Jahren Hi-Fi Röhren-Amps unter dem Namen Twinsound produziert, inzwischen konzentriert man sich mit Erfolg auf Gitarren-Amps. Hier stehen die klas-

sischen Amp-Typen im Vordergrund: Fender-Artiges und eben Amps mit Marshall-Charakter. Von letztgenannten habe ich ein Stack bestehend aus JTA 45 MK3-Topteil mit passender 2x12"-Box. Hier huldigt man der Geburt des JTM. Die Ästhetik des frühen Off-Set Amp-Panels wird hier im Green-Tolex Look bedient. Hübsch! Das klassische ab 1966er Outfit, symmetrisch mit schwarzem Tolex, allerdings dann Non-Plexi Panel, ist natürlich auch erhältlich. Ist es sinnvoll, so etwas herzustellen? Definitiv, denn der Ton ist rund und spricht für sich und das zu einem moderaten Preis.

Kompression und Dynamik

Der JTA 45 hat, was man als Spieler braucht: Dynamik. Wo viele an den großen 100 Watt Topteilen scheitern und immer mehr Leute sich zu Hause mit 1x12" Combos beschallen, besetzt der JTA 45 genau die Lücke, die sich zwischen beiden Gruppen auftut. Er hat zwar auf der Rückseite einen Master-Regler, aber die Eingänge sind so gut abgestimmt, dass man allein mit der Anpassung der traditionell an so einem Amp beheimateten Booster super hinkommt.

Die ersten Marshall-JTMs von 1960/63 gingen bekanntlich aus dem Fender Bassman hervor. Abweichend von dessen Original-Schaltung, wurden negatives Feedback und gekoppelte Kondensatoren an der Endstufe installiert. Die Röhren waren nun englische. Die Gleichrichterröhre GZ34 blieb identisch, die Inputröhre 12AY7 ersetzte man durch die empfindlichere ECC83. Die 6L6 Endstufenröhren wurden zunächst von 5881, dann aber von KT66 abgelöst, letztere hat auch der JTA 45 an Bord. 1966 kamen mit dem JTM50 die EL34 an den Start – ein neues Kapitel.

Die Regelbereiche der klassischen Presence, Bass, Mid und Treble Potis sind beim Cream Amp JTA gut herausgearbeitet. Dass die optimalen Sounds bei 12-Uhr-Einstellung der Regler funktionieren, spricht für Sinn und Verstand der Konstruktion und Produktion. Ich spiele bevorzugt den High-Channel, und die Verzerrung und Kompression, die sich am unteren und leiseren Eingang ergibt, reicht bereits, um sich wohlzufühlen, ohne das ganze Haus zu beschallen. Der heißer ausgelegte obere Kanal bringt dieselbe Rundung und Dichte, nur mit höherem Output zustande. Das Attack ist ebenfalls weiterhin prominent, die Dynamik leidet in keiner Weise. Das ist einfach und effektiv zu handeln. Einfacher als mit meinem alten JTM, denn bei dem gibt es eine spürbare Verdichtung des Tons. Der JTA erzeugt einen Ton, dessen Fundament in den unteren Mitten beheimatet ist. Das und die auf der Rückseite befindliche schaltbare Boost/Bedämpfungs-Möglichkeit der zweiten Verstärkungsstufe, die im Boost-Betrieb auch Präsenzen bzw. subtil Brightness erzeugt, ergeben den klassischen Rockton, der Riffs à la Kossoff oder Ritchie Blackmoore ermöglicht. Bei niedrigen Lautstärken ist diese Brightness nicht so wesentlich, zumindest bei Verwendung der von Cream angeboten Fichtenbox mit 2 x Celestion G12H Speakern. Bei lauteren Abfahrten ergibt sich mit der Box mehr Kompression und der dazugeschaltete Boost schafft

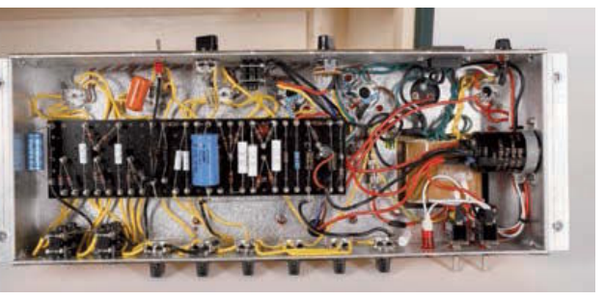
Anzeige

Gitarren Studio Neustadt

Wir führen folgende Hersteller:
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch, Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton, Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments, Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07
www.gitarren-studio-neustadt.de



dabei willkommenermaßen mehr Edge. Die Box lässt sich auf der Rückseite öffnen und offeriert das offen luftige Klangverhalten eines Combo-Amps.
Hier wird alles Kantige gut verpackt. Das geschieht bei „Sunshine Of Your Love" genauso wie bei Van Halens „Runnin' With The Devil". Für diese Sounds braucht man nicht viel rumzudrehen. Custom-Shop-Quality-Instrumente und Booster wie Boss Blues-driver, Okko oder ein Fulldrive reichen dafür. Das macht offen gesagt Spaß. Claptons luftiges „Cream"-Riff wird harmonisch saturiert abgebildet und von keiner Treble-Verätzung oder übermäßigen Kompression zerlegt oder vermulmt. Anschlaghand ebenso wie Greifhand (bezüglich der Tightness) haben volle Kontrolle über die Dynamik, Größe und Ausdauer der Töne. Eine starke Errungenschaft hinsichtlich des richtigen Einsatzes von Röhren, denn die Töne schwingen nicht ungewollt nach. Schnelles Ein-und Ausschwingen ist essenziell. Dank des unteren Mitten-Fundaments ist der Crunch-Bereich bei diesem Amp verbessert. Sogar clean bis sparkling Sounds funktionieren. Dieser Bereich ist bei meinem alten Original-JTM, den ich übrigens auch mit einer Marshall 2061cx Box spiele, etwas breiter und großräumiger am Gitarren-Potentiometer regelbar, allerdings zuungunsten des saturierten Lead-Bereichs, der sich beim JTA vorzüglich bedienen lässt. Hier machen sich gute Trafos, Handverdrahtung, Materialien wie erlesene Kohlepress-Widerstände, Polyester-Film-Kondensatoren und eine gelungene Abstimmung bemerkbar. Wer die Endstufe dennoch maximal beanspruchen möchte, kann sich wie gesagt mit dem Mastervolume helfen, was aber für meine Vorlieben in keiner Weise notwendig ist. Das Voicing des Cream Amps ist auch so schon grundsätzlich prominent, und mit dem Kompressionsverhalten im Eingang, das ein Marshallizing-Komplettpaket darstellt, kann ich ihn jedem, der Sinn für Classic-Rock bis Blues hat und weiß, wie wichtig die richtig gute Röhrenkompression mit entsprechenden Sweetspots ist, nur empfehlen.

The Cream

Was gibt es Schöneres für einen Gitarristen, als ein dynamisches Setup zu spielen, das stufenlose Anschlagsdynamik bezüglich der Zerrung, Höhenanteile und generell des Volumens zur Verfügung stellt? Dies sind die Errungenschaften der Röhrenverstärkung, die meines Erachtens nicht durch Aneinanderreihung digitaler Einzelaufnahmen erreicht werden. Und wenn sie erreicht werden, dann sparen wir vielleicht etwas Strom, wobei Musik, egal ob Rock oder Hip-Hop, nun mal laut sein muss. Auf der Ressourcenseite, was die Herkunft von Edelmetallen und Seltenen Erden für neue Technologien betrifft, sieht es ja eh finster aus. Daher glaube ich nach wie vor, mit einem Röhrenamp wie dem JTA 45 MK3 ist man als elektrischer Gitarslinger klanglich und optisch bestens bedient und bedingungslos cool ausgestattet: Rock'n'Roll und Röhren gehören einfach zusammen! ∎

DETAILS & INFOS

Hersteller: Cream / Twinsound
Herkunftsland: Deutschland

Modell: JTA 45 MK3
Eingänge: 2 x Hi, 2 x Low
Klangregelung: Presence, Bass, Mids, Treble
Lautstärkeregler: Hi und Low
Mastervolume: Rückseite
Röhren: Gleichrichter GZ34,
2x KT66 Endstufe, 3x ECC83
Schalter: 4/8/16 Ohm, Boost der 2.Stufe
Ausgänge: 1
Ausgangsleistung: 30 Watt
Preis: 1.649 Euro

Modell: Cream Amp Cabinet
Lautsprecher: 2 x Celestion G12H Heritage
Preis: 949 Euro

Hersteller/Vertrieb: Twinsound Lüneburg;
Leihgabe Gitarren Studio Neustadt

www.cream-amps.com
www.gitarren-studio-neustadt.de

Mini, Mighty or Both?

Choosing one can be difficult. Rest assured, they are both the right choice.

Whether it's the direct recording and fly-date ease of the 16lb. compact MARK FIVE: 25™ with our built-in Award Winning CABCLONE™ cabinet simulator or the dominance for Live Performance of the mighty MARK FIVE™ with 3 Channels, 9 Modes of expression, Boogie® 5-Band Graphic EQ and 90 Watts of Simul-Class™ 6L6-based authority - Either way, you'll experience legendary MARK performance. It's no wonder so many players end up getting both.

For the ultimate in individual expression, be sure to check out the myriad of finish options available in our online Design Gallery. Contact your MESA® dealer to discuss custom options to inspire your dream amp today.

mesaboogie.de

MESA ENGINEERING

Schweizer Nachtigall

Blackhole Nightingale MJ Head

Die Nachtigall ist ein schlicht gefiederter heimischer Singvogel, dessen flötender Gesang Scharen von Poeten zu romantischen Liedern und Gedichten inspiriert hat. Unheilschwanger kommen demgegenüber die Schwarzen Löcher daher, jene gefräßigen Molochs des Universums, die gigantische Mengen galaktischer Materie und sogar Licht auf immer und ewig verschlucken. Frage: Lässt sich aus diesen beiden Extremen eine vernünftige Schnittmenge bilden?

Von Christoph Arndt

Die Antwort ist ein klares „Ja", nur freilich in einem ganz anderen Kontext. Wofür sind unsere eidgenössischen Nachbarn in erster Linie bekannt? Richtig, für leckeren Käse, zarte Alpenmilchschoki, hohe Berge, präzise Chronometer, diskrete Banken und natürlich den Blatter-Sepp. Schweizer Musiker von internationalem Format kennt man hierzulande ebenfalls einige, man denke nur an Bands wie Krokus und Gotthard oder den Ethno-Harfenvirtuosen Andreas Vollenweider. Im Bereich Verstärker und Gitarren allerdings gleicht die Schweiz eher jenem sprichwörtlichen weißen Fleck auf der Landkarte; nur wenige Firmen wie beispielsweise Schertler haben es bislang zu weltweiter Anerkennung gebracht. Mit seiner Verstärkermarke Blackhole erweitert nun Matthias Günthart aus dem Städtchen Aarau, rund 30 Kilometer westlich von Zürich gelegen, die Landkarte um ein Schwarzes Loch musikalischer Natur. Sollten wir darum aus Sicherheitsgründen lieber einen weiten Bogen machen?

Nein, ganz im Gegenteil. Seit 2011 möchte der gelernte Maschinenbauingenieur Matthias Günthart mit seiner Amp-Schmiede namens Blackhole – nicht zu verwechseln mit Blackheart Amps, Blackstar Effektgeräten oder dem gleichnamigen Reverb-Plugin von Eventide – den Markt um eine köstliche Schweizer Note bereichern. Jahre zuvor hatte er bereits mit Verzererpedalen für den Eigenbedarf experimentiert. Es folgte der eine oder andere Verstärker Marke Eigenbau (auch damals schon unter dem Namen Blackhole) für einen Freund oder Kollegen und wiederum für dessen Freunde oder Kollegen … die Sache zog ihre Kreise, positive Mundpropaganda tat ein Übriges und 2011 erfolgte schließlich die offizielle Firmengründung. Matthias' Philosophie gründet sich auf mehrere Grundpfeiler: nur Bauteile höchster Qualität, davon nie mehr als unbedingt nötig und nur, wo es klanglich Sinn ergibt. Außerdem ist jeder Kunde eingeladen, sich aktiv am Customizing zu beteiligen. Der Chef kann schaltungstechnisch so

ziemlich alles Erdenkliche leisten, einfach zu einem Gespräch vorbeischauen oder anrufen!
Blackhole bietet derzeit sieben verschiedene Grundmodelle an, die jeweils noch in weitem Rahmen anpassbar und ausbaufähig sind. Wie bei Custom Shops üblich, ist hier nahezu alles möglich, was der Kunde sich vorstellt: ein, zwei oder drei Kanäle, mit oder ohne Hall, mit oder ohne Effektweg. Wie er mir im Telefoninterview verriet, ist bei allen Modellen prinzipiell der Einbau einer MIDI-Steuerung denkbar. Bei kleinerem Ausstattungsumfang ist auf Wunsch ein schmäleres Gehäuse lieferbar. Mit dem B&J Musiglade in Zofingen führt zurzeit nur ein Laden in der Schweiz die Günthart-Amps, das ist immerhin einer mehr als bei uns in Deutschland. Einen Vertrieb gibt es weder hüben noch drüben, somit also auch keinen Zwischenhandel. Die Amp-Gehäuse werden übrigens vom Inhaber selbst getischlert und mit Tolex überzogen, die Schutzhüllen näht eine befreundete Kollegin für ihn. Die Chassis und Frontplatten lässt er bei externen Zulieferern biegen beziehungsweise mittels Lasertechnik gravieren.

Einmal Nachtigall mit allem …

Nach dem puristischen Lonely (Ausgabe 6/14) darf grand gtrs jetzt mit dem Nightingale ein zweikanaliges Vollröhren-Topteil mit klassischer 6V6-Bestückung in der Endstufe testen. Und zwar in der Maximalausstattung mit dem Zusatz MJ, das heißt getunt nach den Wünschen des Musikers und Studiobetreibers Marco Jencarelli. Dabei wurden alle Optionen gezogen: mit Lead-Kanal (die eigentliche Standardversion bietet nur den Clean-Kanal), Effektweg, Hall und einer besonderen Gleichrichtung. Während der serienmäßige Nightingale mit einer Gleichrichterröhre vom Typ GZ34 bestückt ist, verfügt diese Sonderausführung über eine Solid-State-Gleichrichtung. Diese besteht aus dem üblichen Dioden-Quartett, hier jedoch um einen sogenannten Sag-Widerstand ergänzt, der den Innenwiderstand der ausquartierten Röhre simulieren und so das Klangverhalten einer Röhrengleichrichtung authentisch nachbilden soll. Beim Reverb hat der Kunde die Wahl zwischen drei verschieden langen Nachhallzeiten, Marco entschied sich für die mittlere Dauer. Außerdem weist der Drive-Kanal eigens nach Marcos Wünschen etwas weniger Gain und ein leicht modifiziertes mittenbetonteres Voicing auf, er entspricht somit in diesem Punkt nicht der Serienversion. Zum Lieferumfang gehören eine Schutzhülle, ein Netzkabel, ein rustikaler Doppelfußschalter mit zwei LEDs für Kanalwahl und Hall sowie ein hochwertiges, mit neun Metern mehr als ausreichend bemessenes Anschlusskabel.

Vogelschau

Der Nightingale bezieht seine moderate Ausgangsleistung von rund 22 Watt aus einem gematchten Paar 6V6-Endröhren, die im Class A/B-Betrieb arbeiten. In der Preamp-Sektion finden sich vier 12AX7-Doppeltrioden für den Clean- und den Lead-Kanal sowie für den Hall und die Phasentreiberstufe, im Effektweg werkelt eine ECC832; alle Vorstufenröhren sind durch Blechkappen geschützt. Beide Kanäle teilen sich eine klassische 3-Band-Klangregelung, zusätzlich verfügt der Clean-Kanal über einen Bright-Schalter, der bei maximaler Volume-Einstellung erwartungsgemäß keinerlei Wirkung mehr zeitigt. In niedrigeren Einstellungen dagegen sorgt er für eine deutliche Anhebung der „gläsernen" Frequenzen, wie sie so mit dem Treble-Regler nicht erzielbar wäre. Der Lead-Kanal kann auch manuell über einen Minischalter aktiviert werden.

Auf der Rückseite fallen mir spontan zwei Dinge ins Auge: ein opulent ausgestatteter Effektweg mit getrennten Reglern für Send- und Return-Pegel und einem Mix-Poti für die stufenlose Überblendung von seriellem bis parallelem Betrieb; dazu ist der Loop noch mittels eines Minischalters komplett aus dem Signalweg auskoppelbar. Für einen bequemen Zugang zu den Röhren sorgt ein schützendes Brettchen, welches endlich mal nicht verschraubt ist, sondern service- und Gig-freundlich nur eingeclipst wird. Sehr löblich finde ich darüber hinaus, dass Netz- ebenso wie Hochspannungssicherung von außen zugänglich sind. Das beiliegende Netzkabel mit Schweizer Stromstecker passt bei uns nicht, zum Glück ist die IEC-Netzbuchse am Amp weltweit identisch.

Vogelsang

Bildlich gesprochen ist jetzt das Vogelhüsli neben dem Klinkeneingang leer, die Nachtigall ist ausgeflogen und hat sich neben dem Pilotlicht niedergelassen. Wie betörend schön sie singen kann! Ihre sanfte Stimme klingt entspannt, wohlgefällig und samtig-rund, kann sich aber auch zu höheren Registern voll spritziger Brillanz emporschwingen, denen wiederum jede

Härte abgeht. Die Eckfrequenzen der Klangregler sind gut gewählt, sie dürften zu den meisten Gitarren für die Verwirklichung individueller Soundvorstellungen passen. Der Hall klingt ausgesprochen elegant und dezent, mit einer maximalen Nachhalldauer von zirka sechs Sekunden sind typische Surf-Sounds und sogar psychedelisch angehauchte Ausflüge möglich.

Der Clean-Kanal klingt rund und tief, selbst mit Humbuckern ist er fast nicht zum Zerren zu bewegen und eignet sich dadurch hervorragend als Werkzeug für sensible Spieler, die viel Wert auf eine Klangformung durch pure Dynamik legen und gegebenenfalls ihren Sound zusätzlich durch einen Booster oder ein sanftes Drive-Pedal andicken möchten. Meine Single-Coil-Klampfen tönen bei aller gebotenen Klarheit weder hart noch schrill, was letztlich aber auch immer eine Frage der verwendeten Speaker ist. Genial überdies die Wiedergabe meiner Semiakustik und meiner Paula-Kopie: Es macht einfach Freude, in diesem Klang förmlich zu baden. Zu keiner Zeit musste ich einen der Klangregler weiter als

DETAILS & INFOS

Hersteller: Blackhole Amplification
Herkunftsland: Schweiz
Modell: Nightingale MJ
Gerätetyp: E-Gitarrenverstärker
Bauweise: Vollröhren-Topteil
Röhren: 4 x 12AX7A, 1 x ECC832, 2 x 6V6
Kanäle (Anzahl/Art): 2 / Clean, Overdrive
Effekte: Reverb
Endstufenleistung: ca. 22 W Class A/B @ 4 Ohm
Regler (Front): Clean; Gain, Volume; Treble, Middle, Bass, Reverb
Schalter (Front): Clean Bright, Overdrive; Standby, Power
Eingänge: 1 x Klinke
Rückseite: Netzbuchse, 2 x Sicherung, 2 x Speaker Out (4, 8 & 16 Ohm schaltbar), FX On, FX Loop Send- & Return-Buchse, Send-, Return- & Mix-Regler, Footswitch-Buchse (Kanal & Reverb)
Abmessungen(B x H x T): 540 x 260 x 250 mm
Gewicht: 12,8 kg
Preis: 2.400 Euro (Testversion), 1.800 Euro (Grundmodell)
Zubehör: Schutzhülle, Fußschalter, Netzkabel, Lautsprecherkabel, Anleitung
Comboversion: ja
Farboptionen: diverse Tolex-Bezüge
Getestet mit: Schecter Mercury, Fender Telecaster, Tokai Love Rock, Ibanez AS103; Fulltone Fulldrive 2, Roland SDE 2000; 2x12" Wedge m. Celestion V30, Marshall JCM C410B

www.blackholeamp.ch

zwei Uhr aufdrehen, mehr war nicht nötig. Es passte einfach – fertig. Für diesen Test stand mir neben meiner 2x12"-Box übrigens ein betagtes Marshall 4x10"-Cabinet JCM C410B zur Verfügung (danke an Patrick Kühnel von der Rock Music School in Ehningen), welches zwar andere Klangnuancen, jedoch keine weltbewegenden Unterschiede oder Erkenntnisse lieferte. Alles reine Geschmackssache – hier die Direktheit und Aggressivität der 2x12", dort die wuchtigere Gelassenheit der 4x10" … Dieses Ausprobieren macht viel Spaß und ist meines Erachtens wichtiger bei der Kaufentscheidung für einen Amp als viele andere Dinge, über die man sich in den einschlägigen Foren die Köpfe heißredet. Derartige Unterschiede sind sofort und für jeden hörbar, wohingegen die Frage, ob ein Kabel mit brauner oder goldener Stoffummantelung besser klingt, bei mir nur ein mitleidiges Kopfschütteln auslöst.

Mehr Gain

Widmen wir uns jetzt dem Overdrive-Kanal. Bis zur Hälfte des Gain-Reglers gefällt er mir richtig gut, er klingt sehr warm, rund und harmonisch singend. Nur im Grenzbereich des Gain-Reglers muss ich feststellen, dass sein Zerrvermögen nicht annähernd für die Abteilung Hard & Heavy ausreicht. Vielmehr habe ich den Eindruck, die Nachtigall macht jetzt einen auf Bonnie Tyler, es tönt a bitzeli grätzig. Das kann durchaus reizvoll sein, ist allerdings definitiv nichts für Metalriffs, dafür um so mehr für einen tragenden, singenden Blues-Ton! Also wechsle ich wieder die Gitarre und lasse die Semi klagen und weinen. Für mehr Gain bedarf es einer Anschubhilfe in Gestalt eines externen Drive-Pedals, da geht auch für den Hardrocker in mir die Sonne auf!

Ob Amp oder Pedal, sie sind in aller Regel nicht in Maximaleinstellungen genießbar. Kombiniert man beides und stellt sie auf Werte irgendwo zwischen einem und drei Viertel ein, erhält man einen exzellenten sahnig-transparenten Blues- oder Classic-Rocksound. Gut gefallen haben mir Struktur und Klarheit des Klangs vor allem in den Mitten, genauso aber die leicht zu beherrschenden Tiefen. Und das i-Tüpfelchen sind die sehr geringen Nebengeräusche. Der rekordverdächtig ausgestattete Effektweg bietet viele Optionen und verhält sich bei Nichtbenutzung dank True-Bypass-Technik absolut klangneutral. Im Betrieb (ich habe mal ein betagtes Roland SDE 2000 Delay aus meinem Heimstudio eingeschliffen) kann ich ebenfalls keine Verfärbungen erkennen. In Verbindung mit der tadellosen Verarbeitungsqualität des Amps rundet er das positive Gesamtbild angenehm ab.

Resümee

Der Blackhole Nightingale ist ein absolut hörenswerter Amp mit viel Charakter, hoher Musikalität und beeindruckendem Ton. Dieses Schwarze Loch verschluckt garantiert nichts, sondern gibt im Gegenteil so viel Klangfülle und Details preis, dass es eine wahre Freude ist. Vergleichbares gab es aus der Schweiz nur wenig, allenfalls die Firma Harper ist mir ein Begriff; umso mehr freue ich mich, dass Matthias Günthart offenbar sehr genau weiß, was er will und wie er selbst ausgefallene Kundenwünsche technisch verwirklichen kann. Wir dürfen gespannt bleiben, womit er uns künftig noch überraschen wird. ∎

Anzeige

Vintage Sound Amps

Vintage 22 & 40

Joe Walsh spielt einen und auch in der Band von Brad Paisley stehen sie auf der Bühne: die Verstärker von Vintage Sound Amps. Beheimatet im sonnigen Florida, hat sich die Firma hauptsächlich auf die klassischen Dream Sounds der legendären Amps aus Fenders Blackface-Ära spezialisiert. Seit Kurzem sind sie nun in Deutschland bei ProGuitar in Pfeifferhütte erhältlich.

Von Peter Fritsch

Wie Leo Fender selbst, geht es Vintage Sound darum, einen bestmöglichen cleanen Klang zu erreichen. Zwingende Basis solcher Amps, sie sollten natürlich handverdrahtet sein und an den Bauteilen darf nicht gespart werden: Egal ob Orange Drops für die Tone Caps, Kohlepresswiderstände, JJ- oder Ruby-Tubes, extra angefertigte und von Hand gewickelte Trafos – das Beste ist gerade gut genug. Und das ist lange nicht alles, denn für die Tonwiedergabe kommen die angesagten Speaker aus den Häusern Weber und Warehouse zum Einsatz. Alle Parts also made in USA! Hinsichtlich der Schaltungslayouts hat sich das Vintage-Sound-Team ebenfalls Gedanken gemacht, gibt es doch immer einen Ansatz für Verbesserungen mit kleinen sinnvollen Änderungen im Detail, schließlich ist das tonale Ergebnis entscheidend. Dazu später. Bei vielen Modellen kann zwischen sehr unterschiedlichen Lautsprecherbestückungen gewählt werden, um den individuellen Klangpräferenzen eines jeden Spielers Genüge zu leisten. Auch in Bezug auf die Optik lässt sich einiges machen. Egal ob Classic-, Vintage- oder Retro-Amps, Vintage Sound fährt die volle Klaviatur der zur Verfügung stehenden Bespannstoffe (Tolex) und Frontbespannungen (Grillclothes) auf und ergänzt dies um etliche Retro-Style-Gehäuse beispielsweise im Look der 1940er Jahre.

The Black Face

Bei den beiden Vintage 22 und Vintage 40 Amps handelt es sich um große Klassiker. Der kleinere orientiert sich mit seinen 22 Watt am Deluxe Reverb, wohingegen der größere mit seinen 40 Watt Anleihen an einen Vibroverb hat. Die Optik mit den cremefarbigen Knöpfen erinnert an die allerersten Blackface-Amps. Bei genauerem Hinsehen fällt jedoch ein Unterschied auf. Während der linke Kanal wie gewohnt mit Volume, Treble und Bass zu regulieren ist, wurde dem Hall- und Tremolo-Kanal ein Mittenregler spendiert, was bei Fender nicht der Fall war. Darüber hinaus sind diese beiden Effekte auch im anderen Kanal aktiv, ein großer Pluspunkt. Genauso gelungen finde ich, dass der Intensity-Regler des Tremolos bei Linksanschlag als Schalter fungiert, der den Effekt damit komplett aus dem Signalweg bringt. Dafür wird das Signal zusätzlich gepusht und die Lautstärke deutlich angehoben. Auch für alle, die den Fußschalter nicht verwenden wollen, ist dies eine

gute Lösung. Auf der Rückseite stechen die Bias-Punkte und der Dwell-Regler für den Reverb ins Auge. Das ist zum einen servicefreundlich, zum anderen lässt sich der Hall auf diese Weise perfekt einstellen. Interessanterweise sind die Anschlüsse für die Hallspirale und den Fußschalter, wie früher üblich, mit den RCA/Chinch-Steckern bestückt, die vor allem beim Pedal schon öfter zu Ausfällen geführt haben. Aber dafür gibt es ja im Notfall den Schalter am Poti.

Die gesamte Verarbeitung der Amps macht einen perfekten Eindruck. Das Gehäuse aus massivem Pinewood ist äußerst robust gebaut und verspricht Vintage Vibes. Der fette Griff, die dicken Gummifüße, Verwendung von Einschlagmuttern und Metallschrauben statt der üblichen Holzgewinde zeugen ebenso wie die gut gefütterte Tasche der Hallspirale von einer roadtauglichen Solidität.

Mit seinem einzelnen 12" Speaker entspricht der Vintage 22 genau dem Vorbild aus den sechziger Jahren, bei dem zu testenden Vintage 40 wurde dagegen eine andere Option gewählt. Der Fender Blackface Vibroverb hatte ursprünglich einen 15" Lautsprecher, was bei Vintage Sound auch möglich ist. Das uns zur Verfügung gestellte Exemplar ist mit 2 x 10" Speakern bestückt – wie der Brownface-Vorgänger oder der fast gleich starke Vibrolux.

Dream in Clean

Beim ersten Anspielen durften die Vintage Sound Amps gleich ihre vollen Stärken präsentieren. Nachdem ich lange Zeit mit einer Reissue des Fender Deluxe Reverbs spielte, war der Vintage 22 mein erster Testkandidat. Ich kann gleich vorweg sagen, im Vergleich zum 1990er Modell ist der zu testende um ein ganzes Stück besser. Dieser Clean Sound ist eine Klasse für sich, elegant und harmonisch. Die Dynamik ist im richtigen Maße ausgeprägt: Sie unterstützt den Spieler richtiggehend, indem sie eine kontrollierte Tonformung und kräftigen Anschlag zulässt, trotzdem nicht übertrieben und harsch agiert. Es ist sehr angenehm, mit ihm zu spielen, die Tonentfaltung hat immer etwas Warmes und Weiches. Mein 1990er Reissue war weitaus härter und schwerer zu beherrschen. Dieser Amp setzt aber nicht der Gitarre seinen Stempel auf, ganz im Gegenteil: Die klanglichen Unterschiede zwischen den einzelnen Instrumenten bilden sich deutlich heraus. Während es es bei der Gibson L4 typische Mellow-Töne waren, agierte meine geliebte Höfner New President um Klassen frischer. Und sogar die Epiphone Howard Roberts konnte mit Klängen überzeugen, die ich ihr nie zugetraut hätte. Obwohl die drei so unterschiedlich tönten, kam jede auf ihre Weise mit dem 22er überzeugend rüber. Ganz klassisch natürlich die Resultate mit Strat und Tellie. Die Bestückung mit Hall und Tremolo schreit geradezu nach „Surf-Style-Sounds". Richtig aufgerissen scheppert es, wie man es von den alten Aufnahmen kennt. Wenn man dann noch ein wenig Tremolo beimischt, kann die Zeitreise beginnen. Und nachdem ein Highlight das andere jagte, musste ich natürlich die tieferen Frequenzen mit meiner Danelectro Longhorn Baritone ebenfalls ausloten, die ich eine Quinte tiefer (in A) gestimmt habe. Auch in dieser Disziplin überzeugt er vollends, was echt suchtgefährdend ist.

DETAILS & INFOS

Hersteller: Vintage Sound Amps
Herkunftsland: USA
Typ: zweikanalige Gitarrencombos
Eingänge: je 2 pro Kanal
Regler Front: Kanal 1: Volume, Treble, Bass; Kanal 2: Volume, Treble, Mid, Bass, Reverb, Speed, Intensity
Rückseite: Bias Points, Sicherung, Netzschalter, Standby, Speaker Out, External Speaker Out, Dwell-Regler, Chinch-Anschlüsse für Vibrato Pedal, Reverb Pedal, Reverb Output, Reverb Input
Getestet mit: Gibson L4, Höfner New President, Epiphone Howard Roberts, Gibson R6, R8, Fender CS Strat ´60, Tele/Nocaster, Danelectro Longhorn Baritone

Modell: Vintage 22
Leistung: 22 Watt
Vorstufenröhren: 4 x 12AX7 JJ, 2 x 12AT7 JJ
Gleichrichter: GZ34S JJ
Endstufenröhren: 2 X 6V6 JJ
Speaker: 1 x 12" Warehouse Veteran 30
Maße (B x H x T): 62 x 44 x 24 cm
Gewicht: 18 kg
Preis: 2.390 Euro inkl. Fußschalter und Cover

www.vintagesoundamps.com
www.proguitar.de

Rotzfrech

Ab Volume Stellung vier bis fünf, je nach Pickup, kommen Verzerrungen ins Spiel und der Amp wird richtig rotzig. Damit erschließt sich das Einsatzgebiet für bluesige und rockigere Gangarten, vor allem mit einer guten Les Paul. Dabei bleibt die Dynamik lange Zeit recht gut erhalten. Erst wenn man weit Richtung Vollgas aufdreht, nimmt diese ab und der Verstärker neigt zum Matschen. Vor allem im Bassbereich, der doch reichlich zurückgenommen werden muss. Das kennt man von Fender-Typen, aber hier ist es durchaus sinnvoll, einen Verzerrer davorzuhängen, was bestens funktioniert. Das Schöne an kleineren Amps wie dem Vintage 22, die Sättigung der Endstufe ist schon bei moderater Lautstärke möglich, nicht wie beispielsweise einem 100 Watt Top. Selbstverständlich ist er ganz schön laut, das hält sich allerdings so weit in Grenzen, dass er gerade für kleine Lokalitäten eine perfekte Wahl darstellt. Bei größeren Veranstaltungen und im cleanen Betrieb würde ich auf ein Modell mit höherer Leistung gehen, wie gut, dass Vintage Sound mehr zu bieten hat.

DETAILS & INFOS

Modell: Vintage 40
Leistung: 40 Watt
Vorstufenröhren: 4 x 12AX7 JJ, 2 x 12AT7 JJ
Gleichrichter: GZ34S JJ
Endstufenröhren: 2 x 6L6 Ruby Tubes
Speaker: 1 x 10" Weber AlNiCo 10 A 125, 1 x 10" Weber Ferromax 10 F 150
Maße (B x H x T): 64 x 51 x 27 cm
Gewicht: 24,2 kg
Preis: 2.590 Euro inkl. Fußschalter und Cover

Mehr Power

Wem das zu wenig ist, für den gibt es die stärkeren Versionen wie den Vintage 40, der mit seinen zwei 6L6 Röhren mehr Power bereithält. Im Prinzip klingt er ähnlich, im Detail dagegen sind die Unterschiede schon deutlich. Zuerst fällt im direkten Vergleich auf, dass der Bassbereich genauso wie die Höhen wesentlich ausgeprägter auftreten. Da wirkt der kleinere Bruder viel mittiger. Der Vintage 40 ist dabei straffer und noch dynamischer in seiner gesamten Ausprägung. Die cleanen Reserven sind natürlich weit größer, was im unverzerrten Betrieb auf der Bühne von Vorteil ist. Besonders hat er mir imponiert, wenn man ihn richtig ausfährt. Der Ton bleibt knackig, stabil und ist aggressiver. Trotzdem klingt er angenehm. Harsche oder nervig kratzige Anteile sind ihm fremd. Interessant ein Vergleich der beiden: Während weit aufgerissen der Vintage 40 ruhig wie ein Fels in der Brandung steht, arbeitet der kleinere gefühlt bis in die letzte Schraube des Baffle Board. Persönlich würde ich da eher zum größeren tendieren.
Ganz unverzerrt ist der Vintage 40 wiederum brillanter und lauter, aber der angenehme Sound des Vintage 22 ist einfach unschlagbar.

Resümee

Die Amps von Vintage Sound sind hervorragende Arbeitsgeräte. Ausgestattet mit feinsten Zutaten, werden sie ihrem Besitzer lange Freude bereiten. Welchem der beiden Verstärker man den Vorzug geben will, hängt vom persönlichen Geschmack und dem jeweiligen Einsatzgebiet ab. Es sind zwei absolut klasse Amps. Vielen Dank an Ron Mehl von ProGuitar für die Leihgabe. ▮

Tone Nirvana

We care about your tone!

1991 Rickenbacker Susanna Hoffs,
Limited Edition 350 SH, Jetglo,
1 of 250, Near Mint

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Tone Nirvana
Michael Puettmann
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich
Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com

Mo' Better Tone?

(Teil 11)

Weiter geht es mit dem Überblick über kleine Vintage-Röhren-Combos von Fender, die sich zum Spielen zu Hause und zum Aufnehmen eignen. In dieser Ausgabe portraitiere ich auch einen 1964er Blackface Princeton Amp ausführlich.

Von Michael Püttmann

Tweed Tremolux

Beinahe übergangen hätte ich fast den inzwischen sehr gesuchten, leider seltenen und entsprechend nicht gerade billigen Tweed Tremolux aus den Jahren 1955 bis 1960. Mit einer Leistung von ca. 18 W liegt er an der Obergrenze für das Spielen zu Hause, andererseits ist er für leisere Clubgigs einsetzbar. Beim 5E9 und 5E9-A handelt es sich – vereinfacht ausgedrückt – um Varianten des Tweed Deluxe 5E3, die mit einer Tremolo-Schaltung versehen und ab den frühen E9As in ein größere Tweed Pro Gehäuse mit 1 x 12" Alnico-Jensen gebaut wurden. Auch Gitarristen, die Tremolo nicht besonders mögen, dürften an dem etwas volleren Sound Geschmack finden. Die späten 5E9As sowie die offizielle Folge-Generation 5G9 weisen demgegenüber schon deutlichere Veränderungen im selben Format auf. So erhielten sie ein Bias-Tremolo in Verbindung mit einem Longtail Phase Inverter sowie einen Choke (wie im Tweed Bassman 5F6), der im Gegensatz zum früheren Cathodyne Inverter das Signal deutlich verstärkt, eine andere Klangcharakteristik aufweist plus später und anders ins Clipping geht.

Zwischenresümee: Tweed Fender Combos für zu Hause

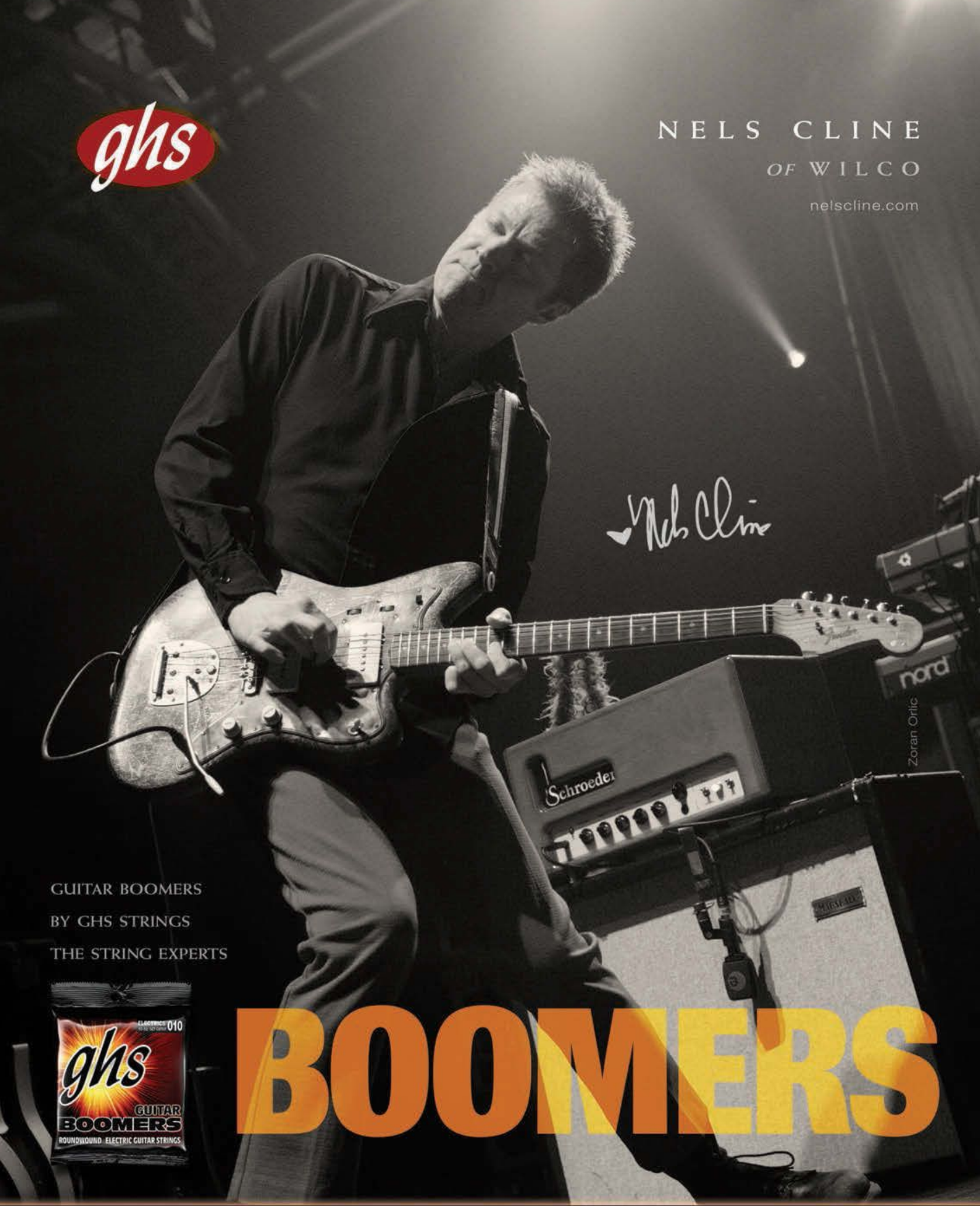
Die kleineren Tweed Fender Combos mit einer Leistung bis um die 18 W, wie sie in den 1950er Jahren und teils nur minimal verändert bis1961 bzw. Champs bis 1964 gebaut wurden, stellen die Luxusklasse von Home Amps dar. Die Class AB Amps darunter, also Modelle ab Harvard aufwärts, bieten bei gemäßigter Lautstärke warme obertonreiche Clean Sounds mit deutlich mehr Mitten als bspw. Blackface Fenders, die selbst leise richtig Spaß machen und durchaus „singen". Alle, und damit auch die Single-Ended Class A Winzlinge, können mehr oder weniger weit aufgerissen klassische Blues, Rock und Americana Crunch Sounds liefern, wie man sie von zahlreichen Aufnahmen von Blues-Künstlern aus den Fifties, den Rolling Stones, Tom Petty & The Heartbreakers, Black Crowes, Neil Young, Daniel Lanois oder The Edge (U2), kennt, allerdings nicht, ohne Wohnungsnachbarn ernsthaft zu belästigen. Ihre Gehäuse aus massivem, heute mehr als 60 Jahre altem komplett durchgetrocknetem Pine Wood mit sog. Floating Baffleboards, also mit nur wenigen Schrauben befestigten Lautsprecherbrettern, resonieren von allen Fender-Generationen am stärksten. Die ab Harvard verbauten blauen Jensen Speaker mit Alnico Magneten spielen dabei eine nicht unerhebliche Rolle, sind aber nur für den Clean-Bereich einigermaßen verlässlich zu spielen – kein Problem zu Hause.

Brown Fender Combos für zu Hause

Im Laufe von 1961 erhielten auch die letzten Narrow Panel Deluxes einen Bezug aus Rough Brown Tolex, wie er Mitte 1959 beim Vibrasonic eingeführt worden war. Ich habe bislang nur eine solche Variante gesehen, die ein Freund von mir in meiner Begleitung bei einer gemeinsamen Reise Ende der 1980er Jahre in Los Angeles kaufte. Selbst in der berühmten wie umfassenden Sammlung von Groove-Tubes-Gründer Aspen Pittman, mit dem wir damals einige Tage verbrachten, gab es davon keinen. Narrow Panel 5F1 Champs wurden weiterhin bis 1963 mit Tweed-Bezug gebaut, andere kleine Narrow-Panel-Modelle jedoch eingestellt bzw. ihre Namen für lautere Modelle verwendet (z. B. Vibrolux). Die neue mit dem Vibrasonic eingeleitete Gehäuseform verlegte das Bedienfeld nach vorne. Im Brownface Princeton Amp 6G2 lebte der Tweed Vibrolux fort, also ein 1 x 10" Combo mit Volume, Tone sowie Speed und Intensity für das Bias-Tremolo. Aufgrund gewisser Komponenten-Unterschiede wie Gehäusekonstruktion, Transformatoren von Woodward-Schumacher und Lautsprecher von Oxford klingt der braune Princeton ein wenig bedeckter, mittiger und etwas weniger lebendig als sein Tweed-Ahne, jedoch auf seine Art prima. Hingegen weicht der Brown Deluxe 6G3 von der letzten Generation des Tweed Deluxe deutlicher ab. Fender verpasste ihm einen Longtail Phase Inverter und ein Bias-Tremolo wie beim Tremolux 5G9, weicht von dessen Schaltung dennoch durch eine 7025 Eingangsröhre ab (viel mehr Verstärkung als eine 12AY7), die noch dazu dank mehr als doppelt so großer Anoden- und Kathoden-Widerstände gainiger beschaltet ist. Außerdem verfügt der braune Deluxe über negatives Feedback, was ihn gegenüber Tweed Deluxe und Tremolux cleaner macht und härter ins Clipping gehen lässt. Diese Brown Tolex Fenders kamen bereits mit Woodward-Schumacher Trafos und Oxford Lautsprechern. Frühe Versionen haben für gewöhnlich einen Alnico Oxford (zu erkennen an einer längeren braunen Metallkappe), die hervorragend klingen, jedoch nur sehr kurz zum Einsatz kamen, und auch noch überwiegend gelbe Astron Kondensatoren, wie sie in den Tweed Amps zu finden sind. Später, im Jahr 1961, folgte der Wechsel zu den in den Blackface Fenders hauptsächlich anzutreffenden wunderbaren Blue Molded Ajax Caps und zu Keramik-Oxfords mit brauner Kunststoff-Kappe. Klanglich liegen die braunen Deluxes für mich zwischen Tweeds und Blackfaces; sie haben ihre eigene Persönlichkeit und bieten genug Lautstärke für leisere Gigs.

Ich freue mich über jegliches Feedback inklusive Wünschen und Anregungen an info@tone-nirvana.com , bitte aber um Verständnis, dass ich aus zeitlichen Gründen keine individuellen Antworten versprechen kann. ∎

www.tone-nirvana.com



info@warwick.de | shop.warwick.de | www.facebook.de/warwickmusicdistribution

Single-Layer Slabboard

1959 Fender Stratocaster

Die Fender Stratocaster zählt bis heute zu den erfolgreichsten Gitarren-Designs aller Zeiten. 1954 eingeführt, wurden nach Meinung vieler Strat-Fans die besten Exemplare bis Mitte der 1960er Jahre gebaut, wobei die Produktionszahlen mit den Jahren exponentiell zunahmen.

Text und Fotos von Michael Püttmann

Parallel wurden zwar immer wieder kleinere Änderungen vorgenommen, aber 1959 erfolgte die erste wirklich große Umstellung, und zwar auf ein separates Griffbrett aus Palisander. Während der nur wenige Wochen dauernden Übergangsphase Mitte 1959 entstanden Exemplare mit einer ungewöhnlichen Kombination von Features, die zu den seltensten Varianten der Stratocaster überhaupt zählen und auf entsprechend großes Interesse bei Sammlern stoßen. Ein solches Instrument schauen wir uns hier näher an.

Die 1958er Neuerung

Das ursprüngliche Design der Stratocaster kann man aus meiner Sicht getrost als größten der vielen Genie-Streichs von Leo Fender bezeichnen. Ungewöhnlich war daran für die damalige Zeit vieles, unter anderem der aus einem Stück hartem Ahorn gefräste und nitrolackierte Hals. Bei häufigem Gebrauch allerdings spielten die Gitarristen innerhalb weniger Jahre die dünne Lackschicht auf dem Griffbrett und auf der Halsrückseite durch, was wohl zu einigen Beschwerden und Reklamationen führte – für heutige Fans der Custom Shop Relic-Instrumente mag das ziemlich seltsam wirken. Die Resonanz vom Markt brachte Fender jedenfalls auf den Gedanken, die bei den Wettbewerbs-Instrumenten übliche Konstruktion mit aufgeleimtem Griffbrett zu adaptieren. Dies geschah erstmalig auf dem im Herbst 1958 eingeführten neuen Top-Modell Jazzmaster in Form eines flach auf die Ahorn-Halsbasis aufgeleimten Griffbretts aus Brazilian Rosewood, dem seit Juni 1992 unter strengem Artenschutz stehenden Dalbergia nigra. Da die bis dahin als Griffbrettmarkierungen verwendeten schwarzen Kunststoffpunkte in dem meist dunkelbraunen Holz, häufig noch dazu mit schwarzbraunen Streifen, kaum zu erkennen waren, stieg man auf die sog. Clay Dots um. Selbige wurden nach vorherrschender Meinung aus elfenbeinfarbener Pappe ausgestanzt und dunkelten in der Regel über die Jahre durch Holzöle und äußere Einflüsse nach.

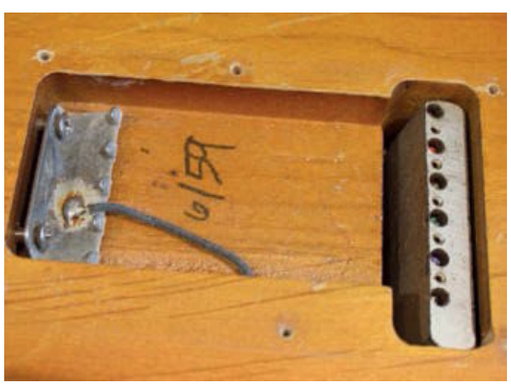
Turbulente Zeiten

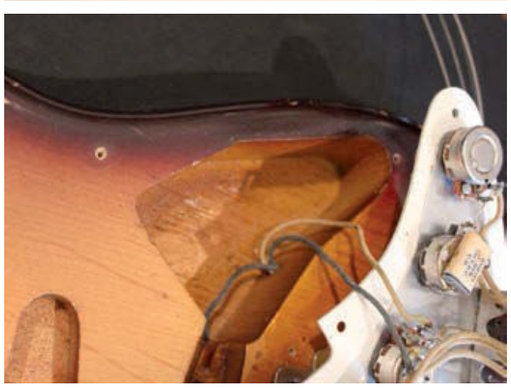
Auf die positive Resonanz von Händlern und Musikern hin erfolgte Mitte ab 1959 die Herstellung aller restlichen Fender Gitarren- und Bass-Modelle mit einem separaten Palisander-Griffbrett. Wann das genau passierte, lässt sich heute nicht zweifelsfrei belegen, denn in der ersten Hälfte 1959 wurde die bisher standardmäßig handschriftliche Datierung auf dem Halsfuß, sobald der jeweilige Hals lackierfertig war, bis in die ersten Monate 1960 hinein ausgesetzt; Ausnahmen bestätigen wie immer bei Fender die Regel. Das hier vorgestellte Instrument gehört zu den frühesten Exemplaren mit diesem Feature, auf denen man in einer Übergangsphase von nur 2-3 Monaten Korpusse und Schlagbretter verbaute, die eigentlich noch für Maple Neck Strats gefertigt worden waren. Ihr Body ist laut seiner Tremolo-Fräsung von 6/59, war also im Juni 1959 lackierfertig. Die am jüngsten datierten Bauteile sind Volume- und Middle Pickup Tone-Potenziometer, beide in der 30. Kalenderwoche 1959 hergestellt; das Tone-Poti des Hals-Pickups stammt übrigens ebenfalls von Stackpole, allerdings aus der 1. Woche 1959. Also dürfte unsere Strat wahrscheinlich im August geboren worden sein. Die letzten im Spätsommer/Frühherbst 1959 entstandenen Strats mit einschichtigem Pickguard hatten dann schon eine 60ies-Style Fräsung und ein Schlagbrett mit 11 Schraubenlöchern. Anschließend führte Fender die dreischichtigen Nitrat-Pickguards ein, die sich mittlerweile in grün-beige Schattierungen verfärbt haben und leider sehr zum Schrumpfen neigen, weshalb sie 1965 durch Vinyl-Schlagbretter ersetzt wurden.

Details unseres frühen Slabboards

Die Auffälligkeiten bei diesem Instrument bestehen – neben dem Brazilian Slabboard – also in mit den späten Maple Neck Strats gemeinsamen Eigenschaften:

- am Sattel flaches und zum Korpus hin immer kräftiger werdendes C-Profil der Halsrückseite
- mit ca. 14,5 mm noch dünne Kopfplatte
- Spaghetti-Logo ohne Patent-Nummern
- einzelner Butterfly-Saitenniederhalter in eckiger Form, 1959 zum ersten Mal mit einer Distanzhülse aus Metall
- 50ies-Style gefräster Korpus aus Erle mit intensivem Shaping und Three-Tone Sunburst Nitro-Lackierung
- einschichtiges weißes Schlagbrett aus ABS (Vinyl), dem in der Fabrik zwei weitere Schraubenlöcher hinzugefügt worden waren (in der englischen Sammlersprache als 10-Hole White Guard bezeichnet), mit zugehörigem kleinem Abschirmblech
- Tonabnehmer-Kappen sowie Regler- und Schalterknöpfe aus ABS
- handgeführt mit 42 AWG Formvar-isoliertem Kupferdraht gewickelte Single Coils mit undatierten schwarzen Spulenkörpern, unterschiedlich hohen Alnico V Stabmagneten mit 50ies Polarität (wandelte sich im Laufe des Folgejahres), die zwischen 5,8 und 5,9 kOhm Gleichstromwiderstand messen
- Cornell-Dubilier .1 uF „Domino" Tone Cap
- Schrauben zur Befestigung des Halses und Tremolo-Federn-Blechs mit partiellem Gewinde
- ein verchromtes aus Stahlblech gepresstes Buchsenblech, welches mit Schrauben im Korpus befestigt ist, die größer als die Schrauben von Schlagbrett und rückseitiger Abdeckplatte sind
- Tweed Case mit gelbem Futter.





DETAILS & INFOS

Hersteller: Fender Electric Instrument Company
Herkunft: Fullerton, CA, USA
Modell: Stratocaster
Seriennummer: 41504 **Baujahr:** 1959
Lackierung: 3-Tone Sunburst / Nitro
Koffer: Fender Tweed Case mit gelbem Futter
Hals: Ahorn mit Griffbrett aus Brazilian Rosewood (Dalbergia nigra, EG-Besch. gem. CITES), kein Halsdatum **Griffbrettradius:** 7,25"
Mensur: 25,5" **Bünde:** orig. Vintage
Halsprofil: C-Profil flach bis kräftig
Halsbreite (Sattel/12.): 42,3/51,5 mm
Halsstärke (Sattel/12. Bund): 21,7/24,8 mm
Saitenniederhalter: Butterfly-Clip mit Spacer
Mechaniken: Kluson Deluxe
Halsverbindung: 4-fach verschraubt
Korpus: Erle, datiert 6-59
Tonabnehmer: 3 x Black Bobbin 50ies Polarity mit jeweils ca. 5,8/5,9 kOhm Gleichstromwiderstand; Tonabnehmer-Kappen und Knöpfe aus weißem ABS (vergilbt);
Potentiometer: 3 x Stackpole 250 kOhm Audio; Kondensator Cornell-Dubilier .1 uF; Schalter CRL 1452 3-Weg
Schlagbrett: weißes einschichtiges ABS
Saitenhalter: Fender Synchronized Tremolo mit Fender Pat. Pend Stahlreitern
Gewicht: 3,5 kg

www.fender.com
www.tone-nirvana.com

Des Weiteren verfügt sie über Kluson Deluxe Mechaniken, die typischen Metall-Gurtpins sowie ein Fender Synchronized Tremolo mit Stahlblock und sechs individuell einstellbaren Reitern aus gebogenem Stahl. Im Laufe ihres nunmehr über 55-jährigen Lebens wurde diese Strat gespielt und dabei gut behandelt. Entsprechend weist sie gewisse Abnutzungsspuren bzw. Lackbeschädigungen sowie Patina auf den Metall-Teilen auf, befindet sich jedoch insgesamt in gutem Erhaltungszustand.

Wie viele ihrer Verwandten besaß sie eine Weile einen 5-Wegschalter; der originale CRL 1452 mit großer Kontur lag allerdings in ihrem Koffer und wurde bei Tone Nirvana wieder authentisch installiert. Kleine Lötreste auf den Poti-Rücken erinnern an eine inzwischen entfernte nachträgliche und unnötige Masse-Brücke zwischen den Potentiometern. Beim Set-up fiel mir auf, dass die Tonabnehmer zu locker saßen, wenn man sie auf den richtigen Abstand einstellte. Dies lag daran, dass die originalen Abstandsgummis wie üblich altersbedingt geschrumpft und spröder geworden sind. Hier kann man entweder gleich sechs neue Gummistücke einsetzen oder – und dafür entschied ich mich in diesem Fall – sechs dünnere Gummis nach Maß zurechtschneiden und ergänzen. Aber alle Komponenten an dieser sehr frühen Slabboard Strat sind original und die zusätzlichen Gummis können jederzeit folgenlos entfernt werden. Zu den alten Single-Layer Guards aus ABS Plastik wäre anzumerken, dass sie relativ bruchempfindlich sind. Wird eine Schraube nur ein wenig zu fest angezogen, entsteht sofort ein Haarriss. So ging es einem Vorbesitzer, wobei zum Glück kein ernster Schaden entstanden ist, denn das Schlagbrett ist noch vollständig erhalten.

Look, Feel & Tone

Eine Stratocaster mit Rosewood Board und einschichtigem weißem Schlagbrett ist ein ungewöhnlicher Anblick. Mir gefällt das optisch sehr gut, wobei sicher im Hinterkopf mitspielt, dass es sich um eine sehr rare Kombination handelt –

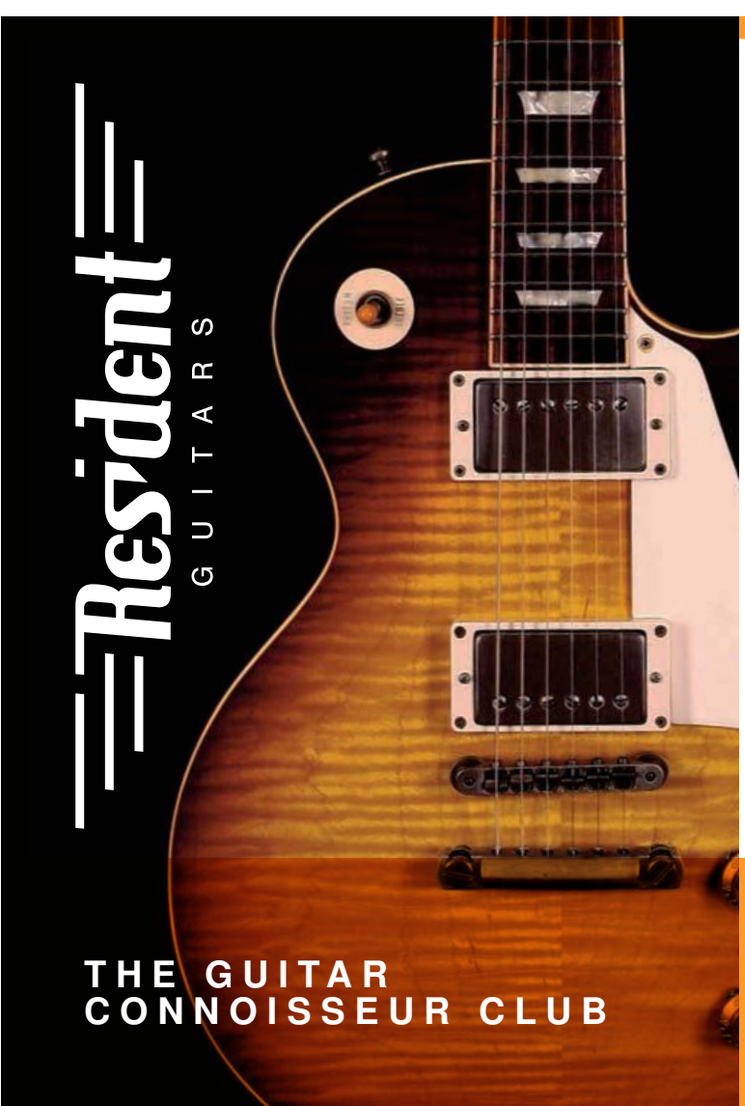
genau dieser Aspekt fasziniert Fender-Aficionados und -Sammler. Auch ihr Tweed Case übt einen besonderen Reiz aus, schließlich führte Fender in der zweiten Jahreshälfte 1959 die Brown Tolex Cases mit leichtem Rosa-Stich und gelbem Futter ein. Mit ihrem Gewicht von 3,5 kg liegt sie in der oberen Mitte der vintage Tremolo-Strats, die zum Großteil zwischen 3,2 und 3,7 kg ausfallen, und lässt sich bequem an einem schmalen Vintage(-style) Gurt tragen. Präferenzen bei Halsprofilen sind ja sehr persönlich. Das typische Spielgefühl der späten Maple Necks und Slabboard Strats mit am Sattel ziemlich flachen und zum Korpus hin immer dicker werdenden C-Profilen spricht Freunde leichter Bespielbarkeit am meisten an. Wer einmal versucht hat, „Every Breath You Take" originalgetreu auf einer 1954er Strat zu spielen, versteht garantiert sehr genau, was ich meine. Die originalen schmalen und niedrigen Bünde wurden früher vorsichtig abgerichtet, lassen aber kaum Ansätze von Kerbenbildung erkennen, sich also noch einwandfrei zu spielen.

Stevie Ray Vaughans langjähriger Tech Cesar Diaz vertrat den Standpunkt, Strat-Tonabnehmer sollten nicht über 6 kOhm messen; uneingeschränkt recht geben möchte ihm mit seiner Pauschalaussage nicht, denn es kommt doch sehr auf den Grundcharakter des jeweiligen Instruments, damit kombinierte Effekte und Amps und auf den Spieler an. Doch in diesem Bereich ist hier Klarheit garantiert und der Bridge Pickup harmoniert bei Bedarf auch mit fetten Zerrern und Fuzzes. Bei dieser Mit-1959er Stratocaster jedenfalls misst man bei allen drei Pickups Gleichstromwiderstandswerte knapp unter 6 kOhm, weshalb ich die Höheneinstellung der Pickups entsprechend staffelte und dies bei voller Live-Lautstärke fein abstimmte, denn nur so kann ein bestmöglich ausgeglichenes Ergebnis herbeigeführt werden. Das Instrument weist akustisch ebenso wie am Amp einen hervorragenden Tone auf, wie man ihn von einer frühen Slabboard-Strat erhofft, gleichwohl keineswegs immer bekommt. Über einen 1966er Vibrolux Reverb mit Oxford Ceramics ertönt sie klar, mit tighten Bässen und sparkligen Höhen, dabei immer mit warmem Charakter und reichen Obertönen. Der originale Dreiweg-Schalter macht das Hinfummeln der Zwischenstellungen so leicht, dass wohl kaum jemand einen Fünfweg vermissen würde. Die Einzel-Pickups klingen schon super, aber – wahrscheinlich aufgrund der relativ gleich gewickelten Pickups – die Zwischenstellungen sind der Hammer! Und das sage ich, der in all seinen Vintage-Strats Originalschalter spielt und sich eigentlich für die Pickup-Kombinationen wenig interessiert. Im Prinzip ist das das ideale Instrument für jemanden, der schon immer den 50ies Tone mit einem Rosewood-Board-Hals gesucht hat, wobei der Klangcharakter etwas mehr Mitten und leicht wärmere Höhen als eine typische Maple Neck Strat aufweist.

Resümee

Die hier portraitierte Fender Stratocaster, die ungefähr im August 1959 fertiggestellt wurde, ist eines der ersten Exemplare mit dem aufgeleimten Slabboard aus Brazilian Rosewood, doch ansonsten typischen Merkmalen der späten Maple Neck Strats. Dass dieses Instrument sich im nahezu vollständigen und charmant erhaltenen Originalzustand befindet, noch über ihr originales Tweed Case verfügt, sich problemlos spielen lässt und dazu hervorragend klingt, erzeugt eine außergewöhnlich hohe Attraktivität für Sammler und anspruchsvolle Spieler. ∎

Anzeige



Fender Custom Shop
Schuratz custom guitars & basses
Gamble Guitars
Frank Hartung Guitars
Soultool
Bad Cat Tube Amplifiers USA
Lowden Guitars
RoZaWood
Andreas Cuntz Gitarren aus Meisterhand
Santa Cruz Guitar Company
Kloppmann electrics
Guild
Lollar Pickups
OKKO
strymon
Furch Guitars since 1981
Schertler
Atkin Guitars

... UND VIELE MEHR.

RESIDENT GUITARS
– PASCAL KOENIG –

+49 177 4191572
INFO@RESIDENT-GUITARS.COM
WWW.RESIDENT-GUITARS.COM

TERMINE NACH PERSÖNLICHER VEREINBARUNG!

SHOWROOM:
HAFENSTRASSE 49
68159 MANNHEIM

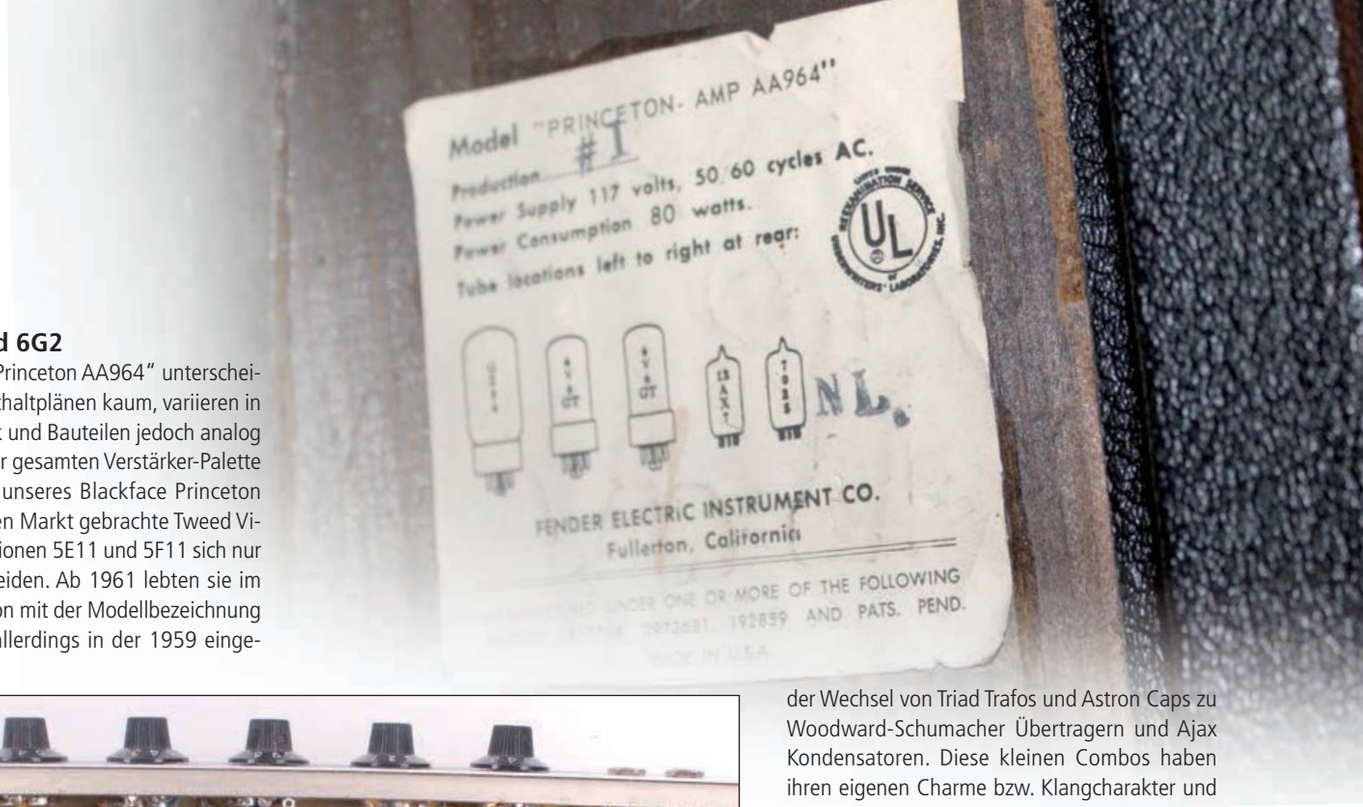
1964 Blackface

Fender Princeton Amp AA964"

Die Home-Tone-Serie im Rahmen meiner Kolumne Püttmanns Tone Nirvana findet erfreulicherweise äußerst positive Resonanz, die immer wieder die Bitte beinhaltet, weitere kleinere Vintage Amps ausführlicher zu portraitieren. Nach Tweed Deluxe, Tweed Vibrolux und Silverface Princeton Reverb in verschiedenen Ausgaben der vergangenen Jahre möchte ich nun ein für zu Hause ideales Fender-Modell vorstellen, das allzu oft im Schatten seines überaus populären größeren Bruders mit eingebautem Federhall übersehen wird, einen Blackface Princeton Amp aus den ersten Herstellungsmonaten.

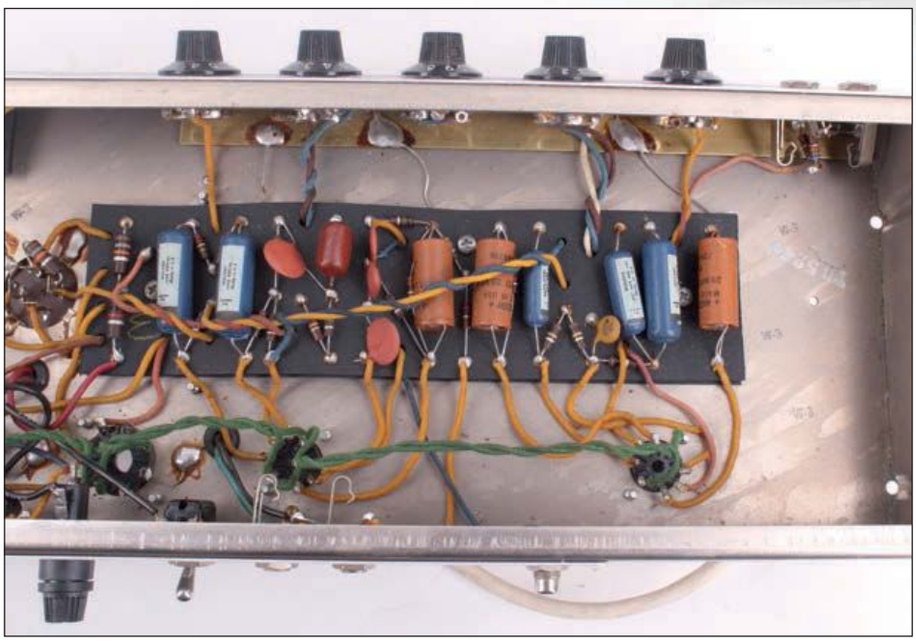
Text und Bilder von Michael Püttmann

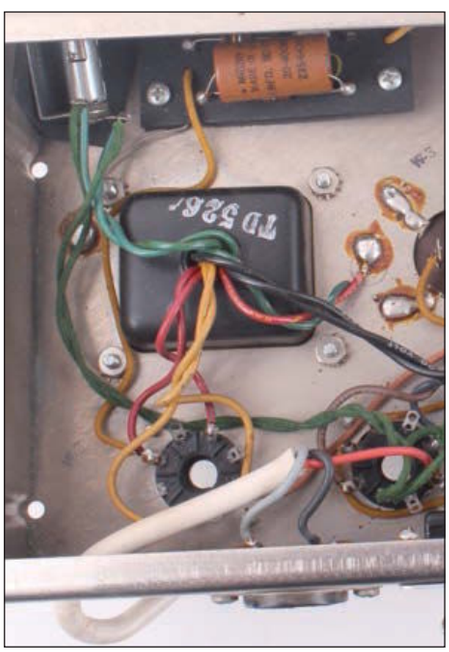
Schon in den Anfängen mit Doc Kauffman baute Leo Fender kleine Röhren-Combos für Lapsteels. Nach Gründung der Fender Electric Instrument Company wurden diese Produkte ständig weiterentwickelt und erfolgreich verkauft. Den technologischen Fortschritt griff Fender regelmäßig auf und verbesserte Komponenten; insbesondere belastbarere Lautsprecher ermöglichten immer leistungsfähigere Röhrenverstärker. Die größten Verkaufserfolge feierten die jeweiligen Student Models, wie sie auch von Profis bei Studio-Aufnahmen nach wie vor häufig verwendet werden. Hierzu ist dieser Blackface Princeton von Ende 1964 zu zählen. Mike Campbell von Tom Petty & The Heartbreakers ist wohl der bekannteste Gitarrist, der einen Mit-1960er Jahre Princeton Amp – zusammen mit einem Mit-1950er Jahre Wide Panel Tweed Deluxe plus einem ca. 1963er blonden Piggy-Back Bassman Rig – spielt. Er stellt seinen 1965er Blackface Princeton wie folgt ein: Volume 7, Treble 7, Bass 3; da das Tremolo nicht benutzt wird, bleiben Speed und Intensity auf 1. Davor sitzt ein Fender '62 Reverb Unit plus ein Pedalboard.



5E11, 5F11 und 6G2

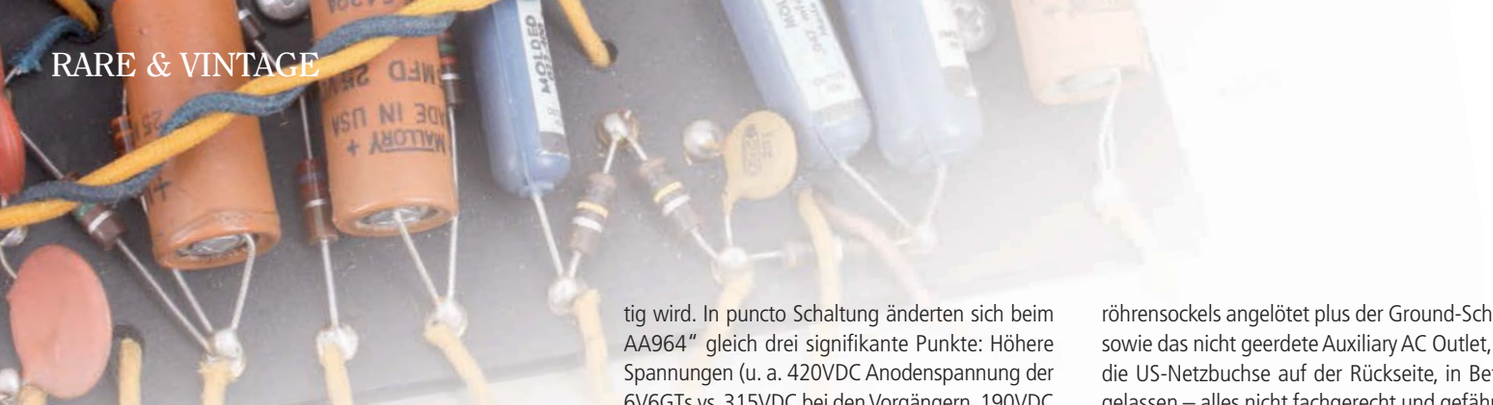
Die Vorfahren des Princeton AA964" unterscheiden sich in ihren Schaltplänen kaum, variieren in Konstruktion, Optik und Bauteilen jedoch analog zur Entwicklung der gesamten Verstärker-Palette bei Fender. Urahn unseres Blackface Princeton ist der 1956 auf den Markt gebrachte Tweed Vibrolux, dessen Versionen 5E11 und 5F11 sich nur marginal unterscheiden. Ab 1961 lebten sie im Brownface Princeton mit der Modellbezeichnung 6G2 weiter, jetzt allerdings in der 1959 eingeführten Bauform, bei der das Bedienfeld von vorne zu erreichen ist. Die ersten Blackface Princetons wiesen 1963 weiterhin die 6G2-Schaltung auf und unterschieden sich somit nicht von späten Brownfaces. Gemeinsam ist den vorgenannten 1 x 10" Combos mit einer Leistung von ca. 10-12 W die Röhrenbestückung mit zwei 7025/12AX7, einem Duett 6V6GT in der Class-AB Endstufe mit fixed Bias und einer 5Y3GT Gleichrichterröhre. Alle verfügen über zwei Trioden-Vorstufen, zwischen denen Lautstärke- und (sog. Tweed-) Tone-Regler platziert sind, besitzen ein Bias-Tremolo und eine Cathodyne Phasenumkehrstufe, auch als Concertina oder Split Load bekannt. Sie laufen auf relativ niedrigen Spannungen mit wenig negativem Feedback, was mit zu ihrem weicheren Charakter und Hang zum Komprimieren bei mittigem Anzerren beiträgt. Der Wechsel von blauen Jensen Alnico Speakern zu solchen mit keramischen Magneten von Jensen (C10R) oder Oxford (10J4) trug aus meiner Sicht mehr zu klanglichen Unterschieden bei als der Wechsel von Triad Trafos und Astron Caps zu Woodward-Schumacher Übertragern und Ajax Kondensatoren. Diese kleinen Combos haben ihren eigenen Charme bzw. Klangcharakter und machen bereits bei niedrigeren Lautstärken viel Spaß, wobei so mancher Gitarrist besonders ihre Crunch-Sounds schätzt. Die erste Blackface-Generation des Princeton in der Schaltungsvariante AA763 erkennt man schnell an ihren vier elfenbeinfarbenen geriffelten Reglerknöpfen.





AA964"

Schließlich überarbeitete Fender 1964 doch noch die Schaltung und passte sie klanglich der Entwicklung der größeren Verstärkermodelle an. Im September 1964 wurde der Princeton Amp zum Model AA964", wie wir es uns im Folgenden näher anschauen wollen. Dabei handelt es sich um ein sehr schön erhaltenes US-Modell (117VAC, 50/60 Cycles AC, Power Consumption 80 Watts), dessen Tube Chart nach Durchführung der Qualitätskontrolle NL, also 1964 Dezember, gestempelt wurde. Das mit schwarzem genarbtem Kunstleder der Marke Tolex von General Tyre überzogene Gehäuse besteht aus massiver Kiefer (Pine), die Rückabdeckungen aus Kiefersperrholz und das mit sog. Silver Sparkle Cloth bespannte Lautsprecherbrett im Gegensatz zu früheren Generationen aus Pressspan. Seine schwarzgrundige Faceplate mit weißer Beschriftung weist die Herstellerbezeichnung Fender Elect. Inst. Co. auf, die nach Unterzeichnung des Kaufvertrags mit CBS Anfang Januar 1965 nur noch wenige Monate weiterbenutzt wurde. Von seinem Vorgänger, dem Blackface 6G2, hebt er sich schon optisch durch einen zusätzlichen Regler und die typischen Black Skirted Knobs ab. Wie dieser verfügt er im Inneren über Potentiometer von CTS und Stackpole, Switchcraft-Buchsen, Schalter von Carling, Allen Bradley Widerstände, Blue Molded Ajax Film- sowie Mallory Elektrolyt-Kondensatoren, Cinch-Sockel und einen Sicherungshalter von Littlefuse. Verdrahtet ist alles mit 22 AWG Cloth Covered Wire, außer den mit grüner 18 AWG Litze ausgeführten Heizleitun-



DETAILS & INFOS

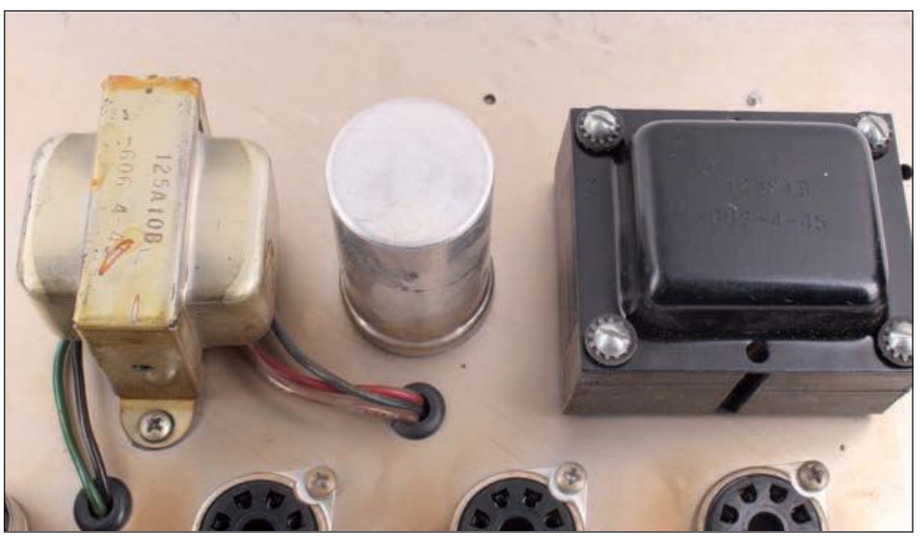
Hersteller: Fender Electric Instrument Company, Fullerton, CA, US
Modell: Princeton Amp (US-Version)
Baujahr: 1964, Model AA964", Ser.-Nr. A 02155
Bezug: schwarzes Tolex & Silver Sparkle Grillcloth
Blenden: Blackface
Kanäle: 1, Eingänge: 1 & 2
Regler: Volume, Treble, Bass, Speed, Intensity
Röhren: 7025, 12AX7, 2 x 6V6GT, 5Y3GT
Transformatoren: Woodward-Schumacher (PT: 125P1B, OT: 125A10B)
Anschlüsse auf der Rückseite: Speaker, External Speaker, Vibrato Footswitch, Auxiliary AC Outlet deaktiviert
Lautsprecher: Jensen C10R (8 Ohm)
Leistung: ca. 12 W
Maße (B x H x T): ca. 40,6 x 40,6 x 21,6 cm
Gewicht: ca. 10,5 kg

www.fender.com
www.tone-nirvana.com

tig wird. In puncto Schaltung änderten sich beim AA964" gleich drei signifikante Punkte: Höhere Spannungen (u. a. 420VDC Anodenspannung der 6V6GTs vs. 315VDC bei den Vorgängern, 190VDC vs. 135VDC Anodenspannung bei der Eingangsstufe) sorgen für einen druckvolleren, offeneren Ton mit mehr Headroom. Das globale negative Feedback wurde deutlich erhöht, wodurch die Klarheit enorm zulegte, allerdings um den Preis, dass der Übergang ins Zerren wesentlich abrupter und unmusikalischer erfolgt. Zudem wurde statt des „Tweed Tone Reglers" jetzt die Klangregelung der größeren Modelle mit getrennten Höhen- und Bass-Reglern (bei auf ca. sieben fest eingestellten Mitten) übernommen. Diese Veränderungen sorgen für den typischen Fender Scooped Clean Sound und verschafften dieser Princeton-Generation den Anschluss an den Tone der „erwachsenen" Fender-Verstärker.

Frischzellenkur

An unserem End-1964er Exemplar waren nur geringfügige Veränderungen vorgenommen worden, also wenig verschlimmert, aber eben nichts sorgfältig verbessert worden, und das bei einem über 50 Jahre alten Gerät! Die Fotos zeigen den Zustand, in dem ich diesen Verstärker vor langen Jahren für meine private Sammlung erworben hatte. Da es sich um ein US-Modell handelt, wurde zuvor



gen. Die Transformatoren kaufte Fender von Woodward-Schumacher aus Chicago zu. Einen Stand-By Schalter sucht man auf dem Backpanel vergeblich, aber die 5AR4 Gleichrichterröhre sorgt ohnehin für ein langsames Hochfahren. Im Inneren des Combos sitzt ein schwarzer Jensen C10R, ein 10" Lautsprecher mit Keramikmagnet und einer nominalen Belastbarkeit von rund 12 Watt, was beim Annähern an die Crunch-Schwelle grenzwer-

ein offener Vorschalttransformator zur Wandlung unserer 230VAC Netzspannung in die erforderlichen ca. 117 VAC innen in die Unterseite des Gehäuses geschraubt. Damit verbunden war der prinzipiell notwendige Umbau auf ein dreiadriges Netzkabel mit Schutzleiter; allerdings wurde aufgrund des dickeren Durchmessers dieses Kabels keine Zugentlastung eingesetzt und der Erdkontakt im Chassis an eine Lötöse eines Endstufenröhrensockels angelötet plus der Ground-Schalter sowie das nicht geerdete Auxiliary AC Outlet, also die US-Netzbuchse auf der Rückseite, in Betrieb gelassen – alles nicht fachgerecht und gefährlich. Bei der anschließenden Generalüberholung korrigierte ich das, baute den Vorschaltwandler aus (jetzt wird ein schaltbarer passend ausgemessener externer Step Down Transformer verwendet), ersetzte alle Elektrolyt-Kondensatoren durch hochwertige und authentische Ersatzteile, konnte sämtliche Widerstände im Amp belassen (entsprachen den Herstellervorgaben) und reinigte Sockel, Buchsen, Potentiometer sowie Schalter, bei denen im Lauf der Jahre Oxidation eingesetzt hatte. Ideal ist es bei einem so schönen Verstärker, wenn man ihm gut funktionierende Röhren aus US-Fertigung gönnen kann, insbesondere, wenn er vor allem zu Hause gespielt wird, und so erhielt er wunderbare RCAs.

Look, Feel & Tone

Der End-1964er Fender Princeton Amp kommt in der attraktiven Blackface-Optik daher, die zu den Ikonen des Verstärker-Designs gezählt wird. Nach seiner Generalüberholung funktioniert der kleine Röhren-Combo nicht nur sicher, sondern klingt auch erstaunlich klar, transparent und relativ kraftvoll. Sein Klangbild weist die typischen Merkmale von Blackface Fenders auf, was wenig wundert, da er ja enorme Parallelen zu den größeren Non-Reverb Amps besitzt, nur eben mit einer schwächeren Endstufe. Tremolo-Fans schätzen sein Bias-Tremolo, das lediglich ein Element der zweiten 12AX7 benötigt, um die Gittervorspannung zu oszillieren. Die so entstehenden rhythmischen Lautstärke-Schwankungen verfügen im Vergleich zum optisch erzeug-

ten Tremolo der größeren Geschwister ab Deluxe über eine weichere Kurve, die von so manchem Gitarristen bevorzugt wird. Der AA964" harmoniert hervorragend mit vorgeschalteten Effektgeräten. Vintage-Puristen werden zu einem Blackface Reverb Unit oder dessen Reissue greifen, welches dem Original nach ein paar Modifikationen relativ nahekommen kann. Alternativ kann man bspw. mit einem Strymon Flint oder einem Mad Professor Silver Spring Reverb so gute Ergebnisse erzielen, dass ein Princeton Reverb nicht mehr vermisst wird. Wer ohnehin mit einem Pedalboard spielt, kann das auch an diesem Amp problemlos nutzen.

Der originale Jensen C10R klingt typisch amerikanisch, allerdings eher etwas schlank; sein Vorteil zu Hause besteht in seiner geringen Effizienz von um die 94 dB, wodurch man den Lautstärkeregler etwas höher drehen kann als bei einem wirksameren Speaker. Würde man diesen Verstärker dauerhaft laut spielen wollen, wäre der alte Jensen mit seinen rund 12 W Belastbarkeit sicher dem Tod geweiht. Ich bevorzuge bei den meisten Vintage Fendern der 1960er und 1970er Jahre ohnehin ein Speaker-Upgrade, wobei originale Lautsprecher samt Kabel ausgeschraubt und sicher verpackt gelagert werden; so erhält man den Originalzustand und kann nach seinem Geschmack Klangbild wie Lautstärke optimieren. Mit einem alten JBL D110-F (10", Alnico Magnet, 8 Ohm, ca. 50 W, ca. 99 dB), wie er gegen enormen Aufpreis neu in diesem Modell erhältlich war (doch wohl kaum jemals so geordert wurde), erhielt der Princeton einen größeren Tone, mehr und klarere Bässe, ein transparenteres Mittenbild und ebenso feinere wie offenere Höhen plus etwas mehr Headroom. Sofern man komplett reversiblen kleineren Modifikationen offen gegenüber steht, lässt sich der Tone des Princeton Amps um eine deutliche Klasse steigern, aber dieses eher technische Thema würde hier den Rahmen sprengen.

Resümee

Von einem wirklichen Sleeper kann man bei Blackface Princeton Amps schon lange nicht mehr sprechen. Nachdem sich die Preise für vintage Princeton Reverbs in erstaunliche Höhen entwickelten, zogen die Non-Reverb Princetons in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit auf sich und entsprechend preislich kräftig nach. Ein kompetent überholter, mit ausgewählten Röhren bestens gevoiceter, evtl. noch leicht „getweakter" und mit einem besseren Lautsprecher aufgewerteter Princeton ist nicht nur ein prima Verstärker für zu Hause, sondern macht auch bei Aufnahmen eine Top-Figur für klassische Fender Clean-Sounds. Live kann man ihn wie Mike Campbell durchaus einsetzen, braucht dann aber unbedingt ein richtig gutes Monitor-System, um sich vernünftig hören zu können. ▮

Anzeige

Neues vom Boss

Boss RV-6 Reverb & DD-500 Digital Delay

Als Pennäler träumte ich davon, irgendwann eines jener wuchtigen RE-201 oder 301 Bandechogeräte vom Boss-Mutterkonzern Roland zu besitzen, wie sie damals bei Livekonzerten oft zu bestaunen waren. An Raumhall-Prozessoren war Mitte der 1970er Jahre noch nicht zu denken. Amateurmusiker mussten sich mit scheppernden Hallspiralen begnügen, die mit Raumklang so wenig gemein hatten wie eine Ente mit einem Formel-1-Rennwagen. Die Entwicklung schritt aber munter voran, und so ist vier Jahrzehnte später schon für bescheidene Beträge schier Unfassbares im Bereich der Zeitmanipulation möglich. Im Test die aktuellen Hall- und Delay-Spezialisten RV-6 und DD-500 vom Weltmarktführer Boss.

Von Christoph Arndt

Kein anderer Hersteller kann mit über 10 Millionen verkaufter Effektpedale klotzen, keiner hat eine derart riesige Auswahl dieser in quietschbunten Farben lackierten Trampelkisten im Angebot. Rechtzeitig zur Summer Namm Show 2015 zauberte Boss die jüngsten Interpretationen des Dauerbrenners Echo und Hall aus dem Hut: einen Reverb-Bodentreter im Standardmaß namens RV-6 – der ganz in der Tradition seiner Vorgänger RV-2, RV-3 und RV-5 steht, allerdings laut Hersteller entscheidend verbessert wurde – und das optisch beeindruckende DD-500 Digital Delay im Kingsize-Format mit LCD-Display, welches an das DD-20 Giga-Delay anknüpft, jedoch noch mehr zu bieten hat.

RV: Klappe, die vierte!

Die Ära der Boss RV-Serie begann 1987 mit dem RV-2, dem ersten Reverb-Pedal der Welt überhaupt. Mit dem RV-6 möchte Boss die technische Ausstattung des ungebrochen beliebten Nachfolgers RV-3 akustisch durch komplett überarbeitete Hall-Algorithmen aufrüsten und zudem wieder ein Delay integrieren, welches beim RV-5 unter den Tisch gefallen war und dessen Hallsounds nicht ganz so gut ankamen. Offenbar nahm man sich die Kritik aus Musikerkreisen zu Herzen und will jetzt alles wiedergutmachen. Das RV-6 ist nunmehr der vierte Spross der RV-Familie. Es bietet wie sein Vorgänger eingangsseitig Stereobuchsen, sodass beispielsweise ein stereophones Chorus-

oder Delaysignal gleich angemessen in Empfang genommen wird, dazu natürlich Stereoausgänge. An der Reglerausstattung hat sich nichts geändert, doch statt sechs Hall-Presets finden wir nun deren acht, davon eines mit Delay. Mit seiner schimmernden Edelstahl-Kontrollplatte wirkt das RV-6 sehr schick, nur ist die schwarze Schrift auf dem silbrigen Grund nicht mehr so gut ablesbar wie beim RV-5 (aber allemal besser als beim RV-3, wo man in Büßerhaltung kniend die Presets mühsam von einem Aufkleber an der Seite ablesen musste). Hardwaretechnisch neu ist lediglich die Buchse zum Anschluss eines optionalen Volume- oder Expression-Pedals zur Steuerung des Hallpegels, auch die Funktionsweise der Regler wurde vom Vorgänger übernommen.

Kirchenchor and more

Das Update hat sich gelohnt, die neuen Presets klingen allesamt frisch, luftig und natürlich. Modulate erzeugt einen Hall mit leichter Schwebung. Spring simuliert authentisch einen Vintage-Federhall. Plate, Hall und Room klingen tendenziell ähnlich, bieten durch abweichende Parameterwerte dennoch individuelle Nuancen. Die Unterschiede fallen aber über Gitarrenlautsprecher weniger dramatisch aus als über Studiomonitore. Dynamic ist für mich dank seiner ätherischen Klangfarbe mit Chorus-Modulation der heimliche Star. Shimmer fügt dem Hallsignal ein zeitverzögertes Octaver-Signal (plus 12 Halbtöne) mit regelbarem Obertongehalt hinzu. Wer's mag – ich finde es ein bisschen piepsig. Zuletzt schmuggelt +Delay ein dezentes Echo in den Hall, durchaus brauchbar und in weiten Grenzen anpassbar. Gitarristen wählen üblicherweise Input A oder A+B, um ihr Monosignal entweder monofon weiterzuleiten oder zu Stereo aufbereiten zu lassen. Es wäre nämlich schade, die sehr natürliche Hallqualität des RV-6 nicht in Stereo zu nutzen. Tipp: Wenn sich der Hall trotzdem komisch anhört, einfach den Effekt-Level etwas zurückdrehen, fertig. Das ist ganz normal, selbst bei ultrateuren Hallprozessoren hört sich das pure Effektsignal ziemlich merkwürdig an. Wird nur Input B belegt, liegt am Ausgang das reine Effektsignal an – ideal zum Arbeiten mit paralleler Signalführung in größeren Rigs oder mit einem Mischpult

Die Boss-Treter aus der Abteilung Hall, Echo, Phaser, Chorus, Flanger u. a. stehen im Ruf, sehr verfärbungsarm und damit studiotauglich zu sein. Das wollte ich genauer wissen und habe das RV-6 gleich in mein Recordingpult eingeschleift und ein paar Gesangstests mit meinem Kondensatormikrofon durchgeführt. Jetzt erst ließen sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Hall-Presets deutlich heraushören, sie unterscheiden sich vor allem durch Anzahl, Dichte und Struktur der sogenannten Erstreflexionen. Man könnte auch sagen, auf diese Weise werden unterschiedliche Wandarten (Glas, Fliesen, Putz, Holz usw.) simuliert. Prinzipiell ließe sich aufgrund der guten Audiowerte jedes davon für Vokalaufnahmen verwenden, aber wer will schon über einen Federhall singen, wenn daneben so viel bessere Alternativen warten? Den edelsten Kathedralhall lieferte wiederum das Dynamic-Preset: weit, sanft, offen – großartig. Fazit: Das RV-6 ist momentan fraglos der beste Reverb-Bodentreter von Boss. Es bietet erstklassige Hallsounds im Miniformat. Damit hat Boss wieder zum Rest der aktuellen Reverb-Welt aufgeschlossen. Als ernsthaften Konkurrenten sehe ich in dieser Preisklasse derzeit nur das TC Arena Reverb. Hier muss der persönliche Geschmack entscheiden, beide sind fantastisch.

Traum-Delay DD-500

Schon die Ahnen der DD-Dynastie boten ab 1983 feine Echoeffekte und so manches technische Gimmick. Da

DETAILS & INFOS

Hersteller: Boss **Herkunftsland:** Taiwan

Modell: RV-6
Gerätetyp: Reverb Pedal
Eingänge: Input A (mono), Input B, Exp, 9 V DC (Minus innenliegend)
Ausgänge: Output A (mono), Output B
Regler: E. Level, Tone, Time
Schalter: Bypass mit LED
Drehschalter: 8 Presets
Anzeigen: 1 x LED (rot)
Spannungsversorgung: 9 V DC (Batterie oder Netzteil)
Abmessungen (B x T x H): 71 x 128 x 58 mm
Gewicht: 440 g
Zubehör: Anleitung, 1 Blockbatterie 9 V
Verkaufspreis: 169 Euro

Modell: DD-500 Digital Delay
Gerätetyp: Delay Pedal
Eingänge: Input A (mono), Input B, Ctl. 1,2/Exp, USB, MIDI In, 9 V DC (Minus innenliegend)
Ausgänge: Output A (mono), Output B; MIDI Out
Regler: Time/Value, Feedback, E. Level, Tone, Mod Depth
Tasten: Up, Down, Edit, Exit
Schalter: A, B, Tap/Ctl.
Drehschalter: 12 Delay Modes
Sampling-Frequenz: 32 bit @ 96 kHz
Looper: max. 60 Sek. Aufnahmedauer
Patches: 198 (297)
Anzeigen: Beleuchtetes Grafik-Display (128 x 62 Dots), 3 x LED (blau/rot)
Spannungsversorgung: 6 V DC (4 AA-Batterien 1,5 V oder Netzteil)
Abmessungen (B x T x H): 170 x 136 x 59 mm
Gewicht: 982 g
Zubehör: Anleitungsbuch, Sicherheitshinweise, 4 AA-Batterien
Verkaufspreis: 385 Euro

Vertrieb: Roland Germany GmbH, 64569 Nauheim
Getestet mit: Schecter Mercury, Fender Telecaster; BOSS GT100, Marshall EL84 20/20 + 2x12" Wedge m. Celestion V30; AKG C-5900, Tascam M-1600, Alesis Monitor One, Roland SDE 2000

www.rolandmusik.de
www.bossus.com

sich aber die technischen Möglichkeiten irgendwann nicht mehr im Tretminenformat unterbringen bzw. bedienen ließen, brachte Boss 2010 das DD-20 Giga Delay auf den Markt: mit nur 4 Presets (für viele Musiker eindeutig zu wenig) und sagenhaften 23.000 Millisekunden oder 23 Sekunden Verzögerungszeit (für viele wiederum unnötig). Anders als bei Hallgeräten, wo uns Gitarristen oft schon eine Handvoll Grundklangfarben genügt und wir gar nicht so genau hinhören, ob sich jetzt 3,0 oder 3,5 Sekunden Nachhallzeit besser anhören, spitzen wir bei Echo-Effekten die Öhrchen wie ein Luchs! Denn im Unterschied zu den diffus wabernden Hallwolken nehmen wir beim Echo die einzelnen Verzögerungssignale viel genauer wahr, sie stehen in einem präzisen Kontext zur Musik, die wir mit ihnen ansprechend bereichern wollen. Hier ist der Musiker gefordert, sich in die Ausführung der Songs aktiv einzubringen und seine Delay-Maschine in den Stand eines kompositorischen Elements zu erheben. Das Gute daran ist, dass dies den meisten Gitarristen tatsächlich Freude macht!

Und so stürzen wir uns voller Ungeduld und Optimismus in den Parameterdschungel, wobei unsere Machete in diesem Fall ein helles Monochrom-LCD ist. Je mehr man sich mit den unzähligen Parametern der Effektmaschine befasst, desto wichtiger ist der klare Durchblick. Die Funktionen der mit Time/Value, Feedback, E. Level, Tone und Mod Depth bezeichneten Potis sind wohl jedem geläufig, sie bilden zusammen mit dem Mode-Endlos-Drehregler die analoge Steuerung der digitalen Spielwiese. Wer tiefer in die gebotenen Möglichkeiten eintauchen will, freut sich über das gestochen scharfe Display. Nun kommen die Cursor-, Edit- und Exit-Tasten zum Einsatz. MIDI In/Out und ein USB-Port zur Parametersteuerung via Sequenzer komplettieren die beispiellose Ausstattung. Einziger Kritikpunkt: Zum schnellen Verändern der Delay Time muss man den Time/Value-Regler heftig nach links oder rechts drehen, bis er in die Pötte kommt, dann aber sind die Sprünge riesengroß; bei normalem Drehen in Millisekundenschritten orgelt man sich dagegen fast einen Wolf. Ach ja, einen Netzschalter sucht man vergeblich, durch Einstecken in Input A wird die Maschine angelassen.

Je konkreter die eigenen Soundideen im Kopf sind, umso eher lassen sie sich nach einer notwendigen Eingewöhnungsphase realisieren. Dies ist denn auch das erste Effektgerät, bei dem ich jemals die Anleitung zurate ziehen musste. Was rede ich, es ist ein dickes Buch, kein Faltblatt oder Heftchen wie sonst. Ohne das wäre man echt aufgeschmissen. Deshalb kann ich unmöglich auf alle Features detailliert eingehen. Die Werkspresets bieten sowohl glasklare, absolut rauschfreie Digital-Delays in Hi-Fi-Qualität als auch klassische Analog- und Tape-Delays sowie gelungene Simulationen digitaler Ahnen. Die maximale Verzögerungszeit beträgt zwar „nur noch" 5000 Millisekunden, doch selbst das dürfte im praktischen Alltag weit übers Ziel hinausschießen. Für komplexe Echostrukturen kann man sogar zwei Patches layern (insgesamt stehen 198, bei Belegung mit drei Speicherbänken A bis C sogar 297 Patches zur Verfügung). Über die leichtgängigen knackfreien Fußschalter A, B und Tap/Ctl lassen sich die Funktionen Bank Up & Down sowie der integrierte Looper steuern. Im Looper-Betrieb wechselt die Farbe der drei LEDs von blau nach rot. Das ist prima und klappt auf Anhieb, wenn man etwas Erfahrung mit Loopern hat, die ja im Grunde auch nur ein Delay mit Sound-on-Sound-Option sind. Die Patch-Wechsel erfolgen mit Spillover, das zuvor aktivierte Patch klingt somit schön aus, während das aktuelle bereits genutzt wird. Grafik-Display und LEDs sind superhell, was bei Freiluftgigs gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Dickes Plus für Delay-Freaks wie mich: Sämtliche Programme können per Modulation aufgehübscht werden. Da ich noch immer mein betagtes SDE 2000 Kult-Delay von 1982 besitze (Rolands erstes digitales Effektgerät überhaupt), musste ich unbedingt checken, ob ich meinen Lieblingssound von einst erfolgreich mit dem DD-500 emulieren kann. Ergebnis: Mission possible! Es klingt absolut echt, freilich dank modernster Technik nahezu rauschfrei. Ob man bei diesem Vintage-Mode im Interesse eines authentischen Sounds bewusst auf die antiquierte, viel geringere 12-Bit-Auflösung zurückgriff, kann ich nicht sagen, es hört sich für mich als alter SDE-Kenner jedenfalls begeisternd an.

Resümee

Das RV-6 ist ein prachtvoller Westentaschenhall mit studiotauglicher Klangqualität und leichter, übersichtlicher Bedienung. In Mono wie Stereo liefert es preisklassenbezogen absolut überzeugende amtliche Hallsimulationen. Nur bitte nicht den Effekt Level zu weit aufdrehen, dann klingt's schnell etwas metallisch. Ein State-of-the-Art-Hallprozessor verzeiht eine solche Überdosis eher.

Das DD-500 ist die ultimative Delay-Waffe und zudem die Antwort auf wohl alle Fragen und Ideen im Bereich Echo und Delay nebst deren modulierten Varianten. Mehr geht kaum, mehr muss auch wirklich nicht sein. Mancher weniger technikbegeisterte Musiker könnte angesichts der Fülle durchaus erst einmal zurückschrecken und etwas von einem Delay-Overkill stammeln. Die Möglichkeiten des DD-500 sind ebenso wie seine Klangqualität schlicht umwerfend und in dieser Preisklasse absolut konkurrenzlos! Klanglich auf Augenhöhe, jedoch mit weniger Features ausgestattet, sehe ich das Strymon Timeline Delay als würdige Konkurrenz, allerdings zu einem deutlich höheren Preis. ▮

SigmaGuitars
EST. 1970
SG Series
NEW
JM-SG45
NEW
LM-SG00
AMI GmbH I 81829 München I Germany I www.sigma-guitars.com
Besuchen sie uns auf der Frankfurter Musikmesse in Halle 8.0 am Stand F70

BLENDEND Grace Design

Der amerikanische Outboard-Spezialist Grace Design genießt aufgrund seiner exquisiten Sound- und Verarbeitungsqualität in der professionellen Studio-Szene einen exzellenten Ruf. Umso erfreulicher für viele Instrumentalisten, dass der Hersteller mit dem zweikanaligen Felix – so heißt der neuste Streich – jetzt auch auf die Bühne will. Der Instrumenten- und Mikrofonvorverstärker bietet zunächst eine üppige Filtersektion, trafosymmetrierte DI-Ausgänge und einen hilfreichen Blend-Modus. Nicht schlecht für den Anfang – und das ist bei Weitem nicht alles, was Felix draufhat.

Von Michael Nötges

Als ich hörte, dass Grace Design einen zweikanaligen Preamp für akustische Instrumente herausbringt, schossen mir sofort drei Dinge in den Kopf: edle Aluminium-Frontpatten, exzellente Klangeigenschaften und – nun ja, das bleibt bei der Kombination oft nicht aus – recht hohe Anschaffungskosten. Bis dato kannte ich allerdings nur das edle Studio-Equipment des amerikanischen Herstellers, was meine Neugier auf Felix deutlich steigerte.

Da steht er nun „der Glückliche" mit seinen Gummifüßen sicher auf der glatten Schreibtischplatte und macht unmissverständlich klar, dass seine Standfestigkeit auf der Bühne die gleiche sein wird. Ganz so edel wie seine Studiogeschwister ist der Look des Preamps auf den ersten Blick nicht, aber er ist ja schließlich eine Rampensau, die sich nicht sensibel ins sichere 19-Zoll-Rack zurückzieht, sondern als Fuß-Pedal in vorderster Front mitmischt. In Sachen Material hat der Hersteller trotzdem nicht gekleckert, denn der Felix hat eine dicke 5-mm-Aluminium-Abdeckung aus einem Stück, die sicher auf dem Stahlgehäuse verschraubt ist. Dabei machen die verschraubten Reglerknöpfe aus Alu genauso einen sehr hochwertigen Eindruck wie die drei Fußschalter und die Anschlussbuchsen auf der Rückseite des Geräts.

Anschlüsse

Wer jetzt nur zwei Ein- und Ausgänge am Anschlusspanel vermutet, der täuscht sich. Zunächst bietet der Preamp je einen Instrumenteneingang (6,35-mm-Klinke), dessen Impedanzen zwischen zehn oder einem Megaohm (Hi, Med) und 10 beziehungsweise 332 Kiloohm (Ch. 2) umschaltbar sind. Dadurch geht Grace Design sicher, dass sowohl aktive als auch passive Pickups ohne Probleme angeschlossen werden können. Zusätzlich gibt es einen XLR-Eingang mit Arretiermechanismus für Kanal 1, um ein Mikrofon- oder Line-Signal anzuschließen. Die Phantomspannung, falls es sich um ein Kondensatormikrofon handelt, lässt sich mittels eines Buttons an der Geräteseite aktivieren. Die beiden Phase Buttons direkt nebenan ermöglichen die Phasenumkehrung für Kanal 1 oder Kanal 2, um beim Zusammenmischen etwaige Auslöschungen zu vermeiden.

Neben seiner Haupttätigkeit als Preamp bietet der Felix zwei trafosymmetrierte Ausgänge (XLR-Buchsen), was im Live-Betrieb zusätzliche DI-Boxen überflüssig macht. Es handelt sich bei den Übertra-

gern, die oft einen gewollten Einfluss auf den Sound haben, um Sonderanfertigungen aus England, wie mir Thomas Janssen, Produktmanager beim deutschen Vertrieb Audio Import, verrät. Die beiden Ausgänge sind jeweils umschaltbar (je ein grauer Button) zwischen Line- und Mikrofon-Pegel, je nachdem, welches nachfolgende Gerät angeschlossen werden soll. Außerdem lässt sich bestimmen, ob der Output das reine Signal des jeweiligen Kanals ausgibt oder die interne Mischung von Kanal 1 und 2. Zur Erklärung: Der Felix hat zwei Modi. Im A-B-Modus – einstellbar über die Dip-Schalter an der Seite des Geräts – liegen zwei separate Kanäle vor, die sich mit dem Fuß-Taster „1 Mix 2" umschalten lassen. Das ist perfekt, um zwei Instrumente anzuschließen und während eines Auftritts zwischen ihnen wechseln zu können. Im Mix-Modus hingegen lassen sich die beiden Signale mit dem Mix-Regler vermischen. Sprich, es lässt sich das Verhältnis von Kanal 1 und Kanal 2 stufenlos bestimmen. Steht der Regler auf 12 Uhr, ist das Verhältnis 50 zu 50. Auf Linksanschlag ist nur Kanal 1, auf Rechtsanschlag lediglich Kanal 2 zu hundert Prozent zu hören. Liegt also auf dem ersten Kanal das Signal eines Tonabnehmers, auf dem zweiten ein Mikrofon an, welches das Instrument zusätzlich abnimmt, lässt sich in dem Modus sehr komfortabel ein natürlich und direkt klingender Sound einstellen.

Neben den beiden DI-Ausgängen gibt es vier weitere 6,35-mm-Klinkenbuchsen. Anschlüsse, die durchaus keine Selbstverständlichkeit sind und die Funktionalität des Felix deutlich erweitern. Zum einen ist ein Insert vorhanden, um externe Effekte, wie zum Beispiel einen Hall oder Kompressor beziehungsweise ein ganzes Pedal-Board, einzuschleifen. An die Footswitch-Buchse lässt sich ein Schalter anschließen, um die Mute- und Boost-Funktion fernzusteuern. Das ist sehr hilfreich, wenn der Felix auf einen Ständer – Gewinde befinden sich am Boden – oder in ein Rack montiert ist. Dann kann jederzeit direkt auf den Equalizer zugegriffen und per Pedes der Felix stummgeschaltet oder in den Boost-Mode (Boost-Fuß-Schalter) versetzt werden. Für den Boost, um in Solo-Passagen lauter zu sein als sonst, lässt sich das Signal per Drehregler um 10 Dezibel anheben.

Der zusätzliche Tuner-Ausgang bleibt offen, sodass im Mute-Zustand – alle Ausgänge sind ansonsten stumm – perfekt das Instrument nachgestimmt werden kann. Last but not least ist da der Amp-Out, dessen Pegel sich mit dem Amp/Phones-Regler bestimmen lässt. Gehen die DI-Outs direkt zum Mixer, lässt sich unabhängig vom Main-Out ein aktiver Monitor oder Verstärker anschließen. Übrigens bietet der Felix auch einen Kopfhörerausgang als 3,5-mm-Klinkenbuchse, was vor allem den Vorteil bietet, dass der Musiker auf der Bühne den eigenen Sound direkt kontrollieren kann. Die Lautstärke ist die des Amp-Outputs, der sich mit dem dazugehörigen Regler justieren lässt. Der Ausgang ist selbst dann aktiv, wenn der Felix gemuted ist. Während der Drum-Soundcheck stattfindet, kann also der eigene Sound noch einmal kontrolliert werden, ohne den Rest der Band oder den Techniker mit dem „Rumgeklimper" zu nerven.

Equalizer und Jumper-Settings

Der Felix verfügt über eine üppige und flexible Filtersektion, die für beide Kanäle identisch ist. Von links nach rechts steht als Erstes ein Hochpassfilter zur Verfügung, um Tritt- und Körperschall oder andere tieffrequente Störgeräusche zu entschärfen. Das Filter reicht von 20 Hertz bis zu einem Kilohertz und weist eine Flankensteilheit von 12 dB pro Oktave auf. Je nach angeschlossenem Instrument können Frequenzbereiche, die das Instrument nicht erreicht, ohne klangliche Einbußen herausgefiltert werden. Nicht immer ist es allerdings notwendig, die tiefen Frequenzen herauszufiltern, z. B. wenn ein Kontrabass mit dem Felix abgenommen wird. In solchen Fällen lässt sich das HPF umschalten, sodass ein Notch-Filter mit fester Güte und Amplitudenänderung (-12 dB) und mit der gleichen Frequenz-Range zur Verfügung steht, um lediglich problematische Resonanzen herauszufiltern. Um den Filterwechsel vorzunehmen, muss einer der winzigen DIP-Schalter an der Seite des Geräts umgelegt werden.

Zusätzlich hat der Felix ein Bass-Shelf-Filter mit Einsatzfrequenz bei 125 Hertz (Peak bei 40 Hertz), das tiefe Frequenzen um 12 Dezibel anheben oder absenken kann. Dass es sich beim Felix um ein universelles Profi-Tool handelt, wird spätestens an dieser Stelle klar: Um beste Bedingungen für unterschiedliche Instrumente zu bieten – Banjo oder Mandoline stehen ebenfalls auf der Empfehlungsliste – lässt sich die Einsatzfrequenz des Bass-Filters auf 250 Hertz verschieben, wobei dann der Peak bei 80 Hertz liegt. Ganz so einfach ist das Umstellen an dieser Stelle zwar nicht, denn es muss ein Jumper auf der Platine im Innern des Gehäuse gesetzt werden. Die Positionen sind in der Bedienungsanleitung jedoch präzise beschrieben, sodass die Modifikation nach Öffnung des Gehäuses recht leicht durchzuführen ist.

Auf diesem Weg lässt sich beispielsweise der zweite Kanal für den Einsatz eines Banjos anpassen, während das Bassfilter des ersten Kanals weiterhin optimal für das Entzerren eines Gitarrensignals geeignet ist. Mithilfe der Jumper lassen sich neben

DETAILS & INFOS

Hersteller: Grace Design
Herkunftsland: USA
Modell: Felix
Bauart: 2-Kanal-Preamp (EQ, Blender, DI)
Regler (pro Kanal): Input-Gain, HPF/Notch (20 Hz-1 kHz), Low (± 12 dB), Mid (± 12 dB) Mid-Hz (70 - 880 Hz oder 670 bis 8 kHz), Mid-Q (0.5-5)
Main-Regler: Boost (+ 10 dB), Mix, Amp/Phones
Switches: Notch/HPF, Hi/Lo (Mid-Band), 12 V, Mode (A-B oder Mix), 2 x Impedanz-Switch (Med, Hi, Low)
Buttons: Phantomspannung (+48), Phasenumkehrung (Ch1, Ch2), Line/Mic-Eingang (Ch.1), Amp-Source (Mix/Ch. 2), 2 x DI-Source Ch. 1 und 2 (Ch.1/Mix und Ch.2 /Mix), 2 x DI-Out (Line/Mic), Ground-Lift
Anschlüsse: XLR-Eingang Ch.1 (Line/Mic umschaltbar), 2 x Instrumenten-Eingang (Ch.1 und Ch.2), 2 x DI-Out (XLR, trafosymmetriert), Amp-Out (6,35-mm-Klinke, regelbar), Tuner-Out (6,35-mm-Klinke, unsymmetrisch), Insert (6,35-mm-Klinke), Footswitch (6,35-mm-Klinke), Kopfhörerausgang (3,5-mm-Klinke)
Anzeigen: 2 x Eingangspegel-LED
Stromversorgung: 140 - 220 Volt Universal Power Supply
Besonderheiten: Blend-Funktion Ch.1/Ch.2, umschaltbares HPF-Filter (Notch), umschaltbare Frequenz-Range des Mittenbandes
Gewicht: 1,45 kg
Maße: 76 x 241 x 139 mm
Preis: 1.398 Euro
Getestet mit: Lakewood M14, Gitarlele
Vertrieb: Audio Import Wermelskirchen

www.gracedesign.com
www.audio-import.de

der Eckfrequenz des Bassfilters (Ch.1 und Ch.2) weitere Zusatzoptionen einstellen: Ein Jumper ändert beispielsweise die zweite Footswitch-Funktion. Die erste ist immer festgelegt auf das Muten des Geräts. Bei der zweiten lässt sich entweder der Boost aktivieren oder der Mode (A-B oder Mix) umschalten. Wo wir einmal bei den Jumpern sind: Die Eingangskanäle verfügen über eine zuschaltbare 12-Volt-Stromversorgung, die für manche Elektret-Kondensator-Mikrofone notwendig ist. Global für beide Kanäle aktivieren lässt sich die Speisung mit einem DIP-Schalter. Pro Kanal kann jetzt aber zusätzlich mit einem Jumper festgelegt werden, ob die 12 Volt auf dem Tip- oder Ring-Kontakt anliegen sollen oder ob die 12-Volt-Speisung für den jeweiligen Kanal komplett ausgeschaltet bleiben soll. Zu guter Letzt lässt sich auch noch die Gain-Range von Kanal 1 (Instrumenten-Eingang) verändern. Das Lo-Setting bietet eine Eingangsverstärkung von 3 bis 44 Dezibel, das Hi-Setting von 21 bis 62 Dezibel.
Zurück zur Filtersektion: Für das Mittenband steht ein parametrischer EQ zur Verfügung. Die Gain-Range beträgt ±12 Dezibel, die Güte lässt sich zwischen den Werten 0.5 und 5 einstellen. Um den Regelweg des Frequenzreglers lang und damit die Einstellungen sehr präzise vornehmen zu können, haben die Entwickler die Frequenz-Range zweigeteilt. Der Lo-Bereich geht von 70 bis 880 Hertz, die Hi-Settings reichen von 670 Hertz bis 8 Kilohertz. Zum Umschalten der Modi dient ein erneutes Mal ein DIP-Schalter pro Kanal an der Seite des Geräts.

Für die Höhen steht ein weiteres Shelf-Filter zur Verfügung. Die Einsatzfrequenz liegt bei 2 Kilohertz, der Peak bei 12 Kilohertz. Die Amplitudenänderung ist wie beim Bass-Filter um ±12 Dezibel möglich.

Praxis

Natürlich hat jeder Kanal einen Gain-Regler für die Eingangsverstärkung und erfreulicherweise auch jeweils eine LED, die grün leuchtet, wenn ein Signal anliegt, und rot glimmt, sobald die Eingangsstufe zu übersteuern droht. Ich schließe meine Lakewood M-14 CP, der ich ein L. R. Baggs Dual-Source Tonabnehmer-System eingebaut habe, an den Felix an. Dabei liegt an Kanal 1 nun das Piezo-Signal und an Kanal 2 das interne Mikrofon-Signal an. Ich stelle den Felix in den Mix-Mode, drehe den Mix-Regler ganz nach links und höre zunächst nur das Piezo-Signal an. Schnell ist der optimale Eingangspegel gefunden. Ich filtere eine störende Mittenfrequenz heraus, bis mir der Sound gut gefällt. Der Preamp klingt sehr transparent, offen und extrem direkt. Es bleibt jedoch – dafür kann der Felix nichts– ein Piezo-Sound, dem für meinen Geschmack das Natürliche und die Griffigkeit eines Mikrofonsignals fehlen. Genau das habe ich ja auf dem zweiten Kanal. Zunächst drehe ich den Mix-Regler auf Rechtsanschlag, um nur das reine Mikrofonsignal zu hören. Schon interessant, wie es im Innern der Gitarre klingt. Ich senke die Bässe mit dem Bass-Filter ab, da diese spätestens auf der Bühne sowieso zu Rückkopplungen und einem verwaschenen Sound führen. Das HPF schalte ich in den Notch-Modus und suche nach einer störenden tieffrequenten Resonanz. Das Gleiche mache ich mit dem Mitten-EQ, allerdings stelle ich hier eine schmale Güte bei maximaler Amplitudenanhebung ein und sweepe durch den Frequenzbereich. Schnell ist ein weiterer Störenfried gefunden, der sich aber ohne Probleme herausfiltern lässt. Mit dem Höhen-Filter bringe ich noch etwas mehr Frische in den Sound, indem ich die Höhen leicht anhebe. Jetzt ist es so weit. Ich drehe den Mix-Regler zurück, bis sich Piezo- und Mikrofonsignal optimal ergänzen. Zwischen einem Verhältnis von 60/40 und 40/60 liegt für mich die optimale Einstellung. Auf lauten Bühnen lässt sich das Mikrofonsignal sehr gut zurückregeln, um Rückkopplungen zu vermeiden. Ansonsten gefällt mir der Sound mit etwas mehr Mikrofonanteil besser, da ich ihn schlichtweg natürlicher finde.
Einen zweiten Versuch starte ich mit einer Gitarlele, die ein eingebautes Pickup-System (Piezo) hat. Allerdings stelle ich jetzt ein externes Kondensator-Mikrofon (Oktava MK-12-01) vor das Instrument. Nach kurzer Sound-Justierung ist das Ergebnis tadellos und die Aufnahme, die ich anfertige, klingt hervorragend.

Fazit

Ich würde Felix ohne Bedenken in jedes Studio und voller Freude auf die Bühne mitnehmen. Die beiden Preamps klingen hervorragend und durch die trafosymmetrierten Ausgänge ist eine DI-Box obsolet. Egal, ob ich zwei unterschiedliche akustische Instrumente auf der Bühne benutzen möchte oder lediglich ein Instrument doppelt abnehme, der Felix macht einen absolut professionellen Job. Einziger Wermutstropfen: Das Schätzchen kostet fast 1.400 Euro. ∎

GALLIEN-KRUEGER

'FLEA' DOM OF CHOICE

"I have the choice to use any amp I want...
...I have tried them all and I use Gallien-Krueger."

FLEA
Red Hot Chili Peppers

POWER TO GROOVE

www.gallien.com - exklusiv erhältlich bei **www.thomann.de**

Photo by Neal Ziazower © 2007 Gallien Technology Inc. All Rights Reserved

th•mann
MUSIC IS OUR PASSION

Tom Hapke & Torsten Kühn „Das Projektstudio – Studiokonzepte für jedes Budget“

Bosworth Music GmbH

Von Markus Fritsch

Auf 141 Seiten des aufwendig produzierten und sehr übersichtlich gestalteten Buchs führen die beiden Autoren von Grund auf in die zentralen technischen Bedingungen der Musikproduktion ein und verlieren dabei nie den Blick auf das Wesentliche einer jeden Musikaufnahme, nämlich die Qualität des Klangs, die individuelle Soundvorstellung und den Charakter des Songs. Tom Hapke ist langjähriger und erfolgreicher Songwriter, Produzent und Schlagzeuger, Torsten Kühn ist Studio-Designer und Dozent für Audio-Visuelle Medien an verschiedenen Hochschulen, u. a. an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden. In vier ausführlichen und reich bebilderten Kapiteln werden die verschiedenen Konzepte „Ideen-Studio“, „Home-Studio“, „Proberaum-Studio“ und „High-End-Studio“ vorgestellt. Angefangen vom Computer (iPad, Tablet, Laptop) über notwendige Software wie Sequenzerprogramme und Interface, die richtigen Kopfhörer und Mikrofone bis hin zu den passenden Kabeln und sonstigem Zubehör geben die Autoren zahlreiche Tipps und Tricks. Die Hinweise zu den räumlichen Rahmenbedingungen und verwandten Wohlfühlfaktoren sind extrem dienlich und werden oft unterschätzt. Wichtig sind neben der technischen Ausstattung die Ergonomie von Arbeitstisch und Stuhl und die richtigen Lichtverhältnisse im Studio. Vorbildlich, hilfreich und realitätsnah sind die am Ende eines jeden Kapitels aufgeführten Einkaufsratgeber, die auch auf kleinere Geldbeutel Rücksicht nehmen. Somit finden Musiker, Musikproduzenten und solche, die es werden wollen, zahlreiche Anregungen, erfolgreich Musik zu produzieren. Und was geben uns die Autoren noch mit auf den Weg? Weniger ist oftmals doch mehr und man kann selbst ohne große Materialschlacht einen guten Sound in seinem Studio erreichen.

Dream Theater – „The Astonishing“

Roadrunner / Warner

Von Michael Schetter

Zwei CDs, 130 Minuten Musik, Orchester, Chöre – Dream Theater gehen bei ihrem neuen Album in die Vollen. Die Band präsentiert ein Rock-Musical mit satten 34 Tracks, bei denen die durchschnittliche Länge nicht einmal 4 Minuten beträgt! Dream Theater haben diesmal den Entstehungsprozess auf den Kopf gestellt: Zuerst stand die Story, basierend darauf schrieben Gitarrist John Petrucci und Keyboarder Jordan Rudess die Musik zu den einzelnen Szenen, zunächst reduziert auf Klavier und Gitarre. Erst nachdem der Kern der Songs stand, wurde das Ganze von der restlichen Band interpretiert und von Altmeister David Campbell (Muse, U2, Bon Jovi…) orchestriert. Das Experiment ist geglückt: Nie war das Songwriting bei DT so fokussiert, trotzdem stecken die Songs voll spannender Wendungen. In seinen besten Momenten wechselt das Album mühelos von Metal über Tango zu balladesken Momenten („Lord Nafaryus“), reiht knüppelharte Bombast-Refrains an Saloon-Piano, Swing-Jazz und Blastbeats mit fetten Chören drüber („Three Days“) oder geht so ins Ohr, dass man sich fragt, ob da richtig vermarktet nicht doch irgendwo eine Hit-Single drin wäre („Chosen“ oder „Our New World“). Zwar gibt es zwischendurch die gewohnten Prog-Metal-Frickeleinlagen („A New Beginning“), allerdings vorsichtiger dosiert als üblich. Speziell Tastenmann Rudess gibt sich zurückhaltend, steuert statt Synthi-Eskapaden vor allem viel Klavier bei, ohne ständig seine Chopin-würdige Technik raushängen zu lassen. Ebenso positiv zu erwähnen ist die transparente Produktion, ein wichtiger Schritt nach den viel zu laut gemasterten Ohrenbluter-DT-CDs der letzten Jahre. Angesichts des Umfangs des Albums lassen sich gewisse Längen hier und da nicht vermeiden und die jeweils abschließenden Tracks auf den zwei CDs wirken etwas enttäuschend. Metalfans werden sich vor allem an „Moment of Betrayal“ erfreuen, ansonsten aber wohl die Nase rümpfen ob der zahlreichen ruhigen Songs. Wer jedoch seinen Prog melodisch bevorzugt, wird mit dem erstaunlich reifen Album eine Menge Spaß haben. Auf die kommende Tour darf man gespannt sein!

Anzeige

The Ultimate Pedalboard Solution

- bester Klang
- schnelle Montage
- geringes Gewicht
- platzsparend

EVIDENCE AUDIO™

SIS™ SCREW IN SOLDERLESS

Exklusivvertrieb • Deutschland • Österreich • Schweiz
Händleranfragen erwünscht. www.cms-music.net

Desert Mountain Tribe „Either That Or The Moon"

Membran / Membran

Eine so richtig schöne Psychedelic-Rock-Scheibe! Und das Schönste: Sie vereint zwei Welten: den lupenreinen 70er Psychedelic Rock Sound mit etwas Orgel im Hintergrund und viel Wah-Wah und ähnlichem Effektpedalgedöns für die Gitarre. Damals schrieben Musiker gerne Songs über der Drei-Minuten-Schallmauer und waren beim Komponieren bzw. auf der Bühne meist stoned – wie Timothy Leary in seiner Selbstversuch-Testphase. Die andere Welt sind die modernen Postrockbands bzw. die britische Shoegaze-Szene, Musiker, die die alten Trademarks der Psychedelic-Rock-Zeit aufgreifen und überhaupt keine Drogen brauchen. Viel Hall in der Produktion, wabernde Songs, die sich so dahin mäandern. DMT hingegen sind jung, können geile Songs schreiben und arrangieren ihre Tracks mit einem glücklichen Händchen für den richtigen Spannungsbogen. Wie klingt's? Stellt euch Dave Wyndorf vor, als er noch Musik wie aus dem Weltraum machte, nehmt dazu eine entrückte, auf Hall gemischte Stimme aus dem Off, etwas breit dominierender Soundbombast der Marke Amplifier trifft auf Monster Magnet und schön langgezogene Songs wie aus besten Madchester-Rave-Rock-Zeiten, dann habt ihr dieses wunderschön groovige Soundgebirge vor euch, welches zwei nach London emigrierte Kölner zusammen mit einem Briten als Gitarrist/Sänger da in Perfektion vom Stapel lassen. Sogar etwas bombastiger Classic Rock ist dabei. Ich liebe diesen schwerblütigen tranceartigen Sound, der wie eine Lokomotive – wenn sie erst einmal in Fahrt ist – nicht mehr zu stoppen ist. Letzteres merkt man beim Eröffnungssong. Wer nach dieser Beschreibung neugierig ist und ein Argument braucht, höre sich einfach den letzten Song „Interstellar" an.

Anzeige

Alfred

GITARRE NEUHEITEN
LEARN • TEACH • PLAY

AKUSTIK BLUES
Andi Saitenhieb zeigt, wie's geht!

GARANTIERT AKUSTIK BLUESGITARRE LERNEN!
Ob Delta Blues, Country Blues, Ragtime oder Boogie: Nach dem großen Erfolg von Garantiert Bluesgitarre lernen gewährt Andi einen fundierten Einblick in die Stile des akustischen Blues: Steady Bass, Wechselbass & Walking Bass, Riffs & Licks, Intros & Endings bis zum kompletten Akustik-Arrangement.
Noten & TAB!

EUR 21,95 | Buch & CD+ | 216 Seiten | ISBN 978-394363885-1
Weiterhin lieferbar: GARANTIERT BLUESGITARRE LERNEN
EUR 21,95 | Buch & CD+ | 208 Seiten | ISBN 978-394363805-9

SKALEN LERNEN
Bernd Kiltz zeigt, wie's geht!

Garantiert Skalen lernen für Gitarristen!
Keine weitere Skalensammlung, sondern ein Wegweiser für das Gitarrengriffbrett mit einem umfassenden, methodischen Ansatz, Tonleitern und Arpeggien bewusst in die melodische Improvisation deines Solospiels einzubauen.
Mit Noten / TAB und DVD!

EUR 25,95 | Buch & DVD | 148 Seiten | ISBN 978-394363872-1

MOVIE STANDARDS

SINGER SONGWRITER

Alfred Music
LEARN • TEACH • PLAY
alfredverlag.de | alfredmusic.de

John Abercrombie „The First Quartet"

ECM Records/Universal

Von Michael Loesl

Drei stilbildende Alben des amerikanischen Gitarristen John Abercrombie hat das Münchner Label ECM für seine „Old & New Masters"-Serie in einer ansprechend-schlicht gestalteten CD-Box gebündelt. Die zwischen 1979 und 1981 erstmals erschienenen Werke „Arcade", „Abercrombie Quartet" und „M", dürfen jetzt, rund 35 Jahre später, in neu gemasterten Versionen wieder und detailgenauer bestaunt werden. Alle drei Alben wurden mit Abercrombies damaligem Live-Quartett, bestehend aus dem Pianisten Richie Beirach, Bassist George Mraz und Schlagzeuger Peter Donald eingespielt. „Arcade" markiert die Abkehr Abercrombies vom Jazz-Rock der vorhergehenden Jahre und die Hinwendung zu größeren spärlicher dekorierten musikalischen Räumen. Die werden mit einer Harmonik ausgeleuchtet, die damals, Anfang der 80er Jahre, durchweg impressionistisch-neu klang. ECM-Label-Kollege Ralph Towner befand sich parallel mit seinem „Blue Sun"-Album auf ganz ähnlicher, bedacht leiser Fährte. Die drei CDs in der Abercrombie-Box fordern das Zuhören, die Imagination. Schenkt man ihnen beides, belohnen sie überaus reich. Die beiden Melodiengeber des Quartetts, Abercrombie und Beirach, spielen sich die Solo-Spots gegenseitig mit entspannter Nonchalance zu, die von Mraz und Donald rhythmisch perfekt in Szene gesetzt und grundiert wird. Abercrombies Archtop-Ton unterstreicht derweil in typisch flehender Weise, wie aussagekräftig jede einzelne Note klingt, wenn man nicht mehr spielt als unbedingt notwendig. In dieser Disziplin war der Quartett-Leiter mindestens seinerzeit Weltmeister.

Burned Black Boots „Rock'n'Roll Is The Baby Of Its Daddy The Blues"

In Bloom Records

Holla die Waldfee! Das Abendland ist noch nicht verloren, schon nach ein paar Takten ziehe ich die Augenbrauen hoch, da das Trio aus der bayrischen Landeshauptstadt offensichtlich weiß, was es tut. Mit Entschlossenheit rocken, Herzblut spüren lassen und sechs ziemlich ausgereifte Songs präsentieren, das schafft nicht jede Band. Vor allem, wenn die Mitglieder laut Waschzettel sehr jung sind. P.S.: Die schlechten Songs haben sie einfach weggelassen. Die Veröffentlichung geht eigentlich nicht mehr als „EP" durch, und natürlich wurde das Ganze auf Vinyl am 19.2.2016 veröffentlicht, was anderes kommt bei musikalischen Durchblickern aus der Rockmusikfraktion eh nicht auf den (Platten-)Teller. Die drei Bs aus der Isarmetropole orientieren sich am guten alten Bluesrock, verschlanken das Ganze durch das Weglassen diverser Solos und fahren damit voll auf der neuen Welle kerniger Rockbands mit alternativer Prägung mit – wie The Brew, Crippled Black Phoenix, Triggerfinger („Killing Me Inside"), Black Rebel Motorcycle Club oder eben die ganze Welle, die die Black Keys losgetreten haben. Der MP3-Fan bekommt dann selbstredend einen Downloadcode beim Vinyl mitgeliefert und ich bin gespannt, wie es mit den Jungs weitergeht. Ein glückliches Händchen für Arrangements haben sie auf jeden Fall, und als Rausschmeißer gibt es auf dem Teil mit „The Heatwave" einen kraftvollen Slidegitarrensong, der durch den übersteuerten Gesang authentisch rüberkommt. Daumen hoch, an mancher Stelle ist beim Gesang vielleicht ein klitzekleines bisschen Luft nach oben, aber das wuppen die Jungs sicher mit der nächsten Scheibe.

Anzeige

FRAMUS LEGACY

Premium Händler

Zoundhouse Dresden GmbH & CoKG
Meschwitzstraße 6, 01099 Dresden
Ansprechpartner: Daniel Pospiech
Rufnummer: 0351/40768114
www.zoundhouse.de
daniel@zoundhouse.de

TonFan Musikinstrumente
Anger 18, 07366 Harra
Ansprechpartner: Jörg Böckel
Rufnummer: 036642/217818
www.tonfan.de
post@tonfan.de

SchneiderMusik GmbH
Prof.-Paul-Köhler-Str. 28, 08645 Bad Elster
Ansprechpartner: André Schneider
Rufnummer: 037437/531077
www.schneidermusik.de
service@schneidermusik.de

The American Guitar Shop
Goethestr. 32, 10625 Berlin
Ansprechpartner: Gerd Marx
Rufnummer: 030/31504644
www.guitar-shop.de
info@guitar-shop.de

PPC MUSIC GmbH
Alter Flughafen 7A, 30179 Hannover
Ansprechpartner: Sascha Grabner
Rufnummer: 0511/67998160
www.ppc-music.de
guitar@ppc-music.de

Musikhaus Rodenbücher Roadhouse.Guitars
Markt 2, 41836 Hückelhoven
Ansprechpartner: Andreas Rodenbücher
Rufnummer: 02433/446444
www.roadhouse.guitars
info@roadhouse-music.com

Beyer's Music GmbH
Kantstr. 26, 44867 Bochum
Ansprechpartner: Marcel Gernandt
Rufnummer: 02327/9540021
www.beyers-music.de
agitarre@beyers-music.de

Musikhaus Senft
Goldstraße 5, 46325 Borken
Ansprechpartner: Volker Senft
Rufnummer: 02861/2523
www.musikhaus-senft.de
info@musikhaus-senft.de

KÖLN GUITARS
Luxemburger Str. 59-61, 50674 Köln
Ansprechpartner: Jörg Steinhauser
Rufnummer: 0221/2826571
www.beyers-music.de
beyers.music@gmail.com

MUSIC STORE professional GmbH
Istanbulstr. 22-26, 51103 Köln
Ansprechpartner: Akustik Gitarrenabteilung
Rufnummer: 0221/88841510
www.musicstore.de
akustikgitarre@musicstore.de

Musikladen Bendorf
Rheinstraße 22, 56170 Bendorf
Ansprechpartner: Jürgen Schlöffel
Rufnummer: 02622/4344
www.musikcenter.de
ttmsoft@t-online.de

music world brilon
Hasselborn 53a-55, 59929 Brilon
Ansprechpartner: Andreas Hoedt
Rufnummer: 02961/9790200
www.musicworldbrilon.de
gitarre@musicworldbrilon.de

KKSL Beschallungstechnik GmbH
Wasserweg 9, 64521 Groß-Gerau
Ansprechpartner: Jürgen Grömling
Rufnummer: 06152/39615
www.kksl.de
info@kksl.de

Musik Mohr GmbH
Luisenstraße 2-14 / Domgalerie, 66606 St. Wendel
Ansprechpartner: Oliver Mohr
Rufnummer: 06851/808280
www.musik-mohr.com
info@musik-mohr.com

musikbähr - Inh. C.Bähr
Freisinger Straße 2, 85405 Nandlstadt
Ansprechpartner: Christopher Bähr
Rufnummer: 08756/9697420
www.musik-baehr.de
info@musik-baehr.de

music world e.K.
Eichleitnerstraße 34, 86159 Augsburg
Ansprechpartner: Chris Romanowski
Rufnummer: 0821/9079022
www.music-world.de
g-b@music-world.com

Saddlers Guitar Room; Inh. Max Merk
Münchener Straße 4, 86551 Aichach
Ansprechpartner: Max Merk
Rufnummer: 08251/8907873
www.saddler-guitar-room.de
maxmerk@t-online.de

Brigittes Musikshop; Inh. C. Schulz
Nürnberger Straße 6, 91710 Gunzenhausen
Ansprechpartner: Christian Schulz
Rufnummer: 09831/9960
www.brigittes-musikshop.de
brigittesmusikshop@gmx.de

Music-Raab; Inh. Andreas Raab
Paradiesgasse 3, 92224 Amberg
Ansprechpartner: Nico Wißlicen
Rufnummer: 09621/960400
www.music-raab.de
info@music-raab.de

Music Equipment Grimm
Rudolf-Diesel-Straße 1, 95032 Hof / Saale
Ansprechpartner: Jürgen Grimm
Rufnummer: 09281/1441010
www.musicgrimm.de
info@musicgrimm.de

Musikhaus Thomann
Treppendorf 30, 96138 Burgebrach
Ansprechpartner: Gitarrenabteilung
Rufnummer: 09546/922320
www.thomann.de
gitarre@thomann.de

Musikhaus Martin Stingl
Hindenburgplatz 3, 96465 Neustadt / Coburg
Ansprechpartner: Martin Stingl
Rufnummer: 09568/94540
www.stingl-music.de
stingl-music@necnet.de

Bella Musica Instrumente Handels und Service GmbH; Inh. Dr. Wolfgang Hager
Burggasse 14, A-9020 Klagenfurt
Ansprechpartner: Wolfgang Hager
Rufnummer: 0043 (0) 463 500 110
www.bellamusica.at
mail@bellamusica.at

Musikhaus Hergeth Jonke & Petritz OG
Burggasse 23, A-9020 Klagenfurt
Ansprechpartner: Phillip Jonke
Rufnummer: 0043 (0) 463 57991
www.musik-hergeth.at
office@musik-hergeth.at

Legacy Series

Framus
SINCE 1946

Jumbo Model

Decke	Mahagoni, massiv
Boden & Zargen	Mahagoni, laminiert
Hals	Mahagoni
Griffbrett	Ostindisches Palisander
Sattel & Stegeinlage	Knochen
Mechaniken	Gekapselt, Übersetzung 15:1
Schallloch-Einlagen	echtes Perlmutt
Saiten	beschichtete Cleartone Akustik Saiten 012"/ 053"
Finish	Vintage Sunburst High Polish

The first Carbon-Neutral Company in the Music Industry
Family Owned - Solar Powered - Sustainably Manufactured in a Green Environment

www.framus.de shop.warwick.de
info@framus.de www.facebook.de/warwickmusicdistribution

ClimatePartner°
klimaneutral
Instrument | ID: 11117-1212-1002

DEUTSCHE MANUFAKTUREN
Handmade in Germany

Framus TRADEMARK Since 1946

Anzeige

Guitars-Shop.de

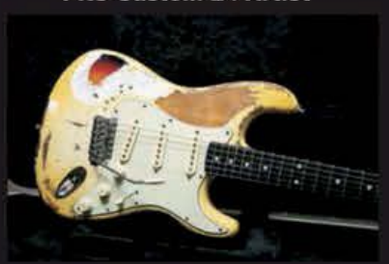
Johan Gustavsson Dotmaster

Nik Huber Krautster II Custom

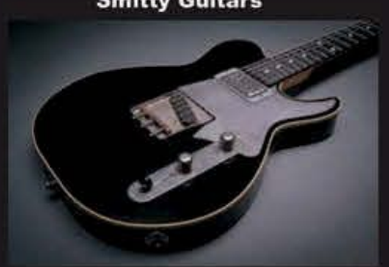
Nik Huber Rietbergen

PRS Custom 24 Artist

Teuffel Birdfish


Smitty Guitars

Jens Ritter Porsch


Johan Gustavsson Fullerblaster

Jörg Tandler Pope

Nik Huber Orca 59 de Lux

Van Weelden Royal Overdrive

CALL 0170 / 915 5 604

www.guitars-shop.de

David Bowie – „Blackstar“

Columbia / Sony

„Ground control to Major Tom ...“ wird es aus seinem Mund nun leider nicht mehr geben. David Bowie verließ unseren Planeten im Alter von 69 Jahren auf ewig. Er bleibt uns vor allem deswegen in Erinnerung, weil er künstlerisch stets unberechenbar blieb. Ob Avantgarde, ob Pop, ob Funk/Disco oder Spacerock, stets blieb in jeder der letzten Dekaden eine dicke Duftmarke von ihm kleben. Er war Avantgarde, konnte trotzdem immer wieder einen Millionenhit landen. Das letzte Jahrzehnt aber ging er dabei leider leer aus. Geistig eingerostet ist er dennoch nie, Innovation war sein zweiter Vorname. Dass „Blackstar“ das Abschiedswerk des großen Künstlers werden würde, war zunächst nicht zu erahnen. Nun ist das Album veröffentlicht und David Bowie tragischerweise nur zwei Tage nach der Veröffentlichung von uns gegangen. Die ganze Symbolik des Albums, der Texte und vor allem auch des verstörenden Videos zu „Lazarus“ lassen einen angesichts des offenbar geplanten Abschiedscharakters dieses Albums förmlich erschaudern. Setzt man sich mit „Blackstar“ ein bisschen auseinander, wird klar, dass David Bowie seine letzte Energie und die Auseinandersetzung mit seinem bevorstehenden Tod hat einfließen lassen. Wohl gerade deshalb klingt das Album so anders als jeder seiner Vorgänger – jazzig-trippig, entrückt-ambientmäßig, manchmal fast gespenstisch. Zwischen Kinderliederpassagen, Jazzrock und sogar Rap-Parts finden wir alles, statt Gitarrensolos gibt es als roten Faden vermehrt Saxofon. Das Album wurde seit Erscheinung überall seziert, analysiert und interpretiert, manchmal wünscht man sich, viele der wirklich guten, doch schwer auffindbaren neuen Platten dieser Tage würden dieselbe Aufmerksamkeit erfahren. Im Ernst: Natürlich entzieht sich die Scheibe jeglicher Kritik, da es fast schon unglaublich ist, dass das Album überhaupt existiert.

"Ich war auf der Suche nach einer kleinen bis mittelgrossen Akustikgitarre, die kräftige Mitten anbietet und dabei noch warm und organisch klingt. Ich hab viele ausprobiert, doch meine Larson stellt sie alle in den Schatten. Definitiv eine meiner neuen Lieblingsgitarren, die bei jedem Anschlag einfach nur Spass macht."

Johannes Strate (Revolverheld)

LARSON BROS

WWW.LARSONBROS.COM

WWW.FACEBOOK.COM/LARSONBROS

iMUSIC NETWORK

VERTRIEB: IMUSIC NETWORK E.K. · AM REHBERG 15 · D-97268 KIRCHHEIM
TEL (0 93 66) 99979 · INFO@I-MUSICNETWORK.COM · WWW.I-MUSICNETWORK.COM

Jimmy Brown – „Mastering Arpeggios, 1 + 2"

Alfred Publishing Co., Inc.

Von Bernhard Galler

Arpeggio ist so ein Fachterminus, der einem unbescholtenen Gitarristen einen Schrecken einjagen kann. Ähnlich spröde klingen nur noch „Quintfallkadenz" oder wahlweise „Tritonus-Substitution". Für solch harten Tobak muß ein Routinier ran. Jimmy Brown, seines Zeichens Bachelor of Music, Redakteur des Guitar-World-Magazins und natürlich praktizierender Musiker, vermittelt über die Länge von zwei DVDs ausgiebigste Informationen zum Themenkomplex Arpeggio.
Um dem Resümee etwas vorzugreifen: Es handelt sich um fortgeschrittenen Stoff mit leichtem Hang zum Technokratischen. Jimmy Brown erklärt durch alle erdenklichen Arten von Arpeggios: horizontaler und vertikaler Ansatz, binäre und ternäre Rhythmik, Dreier- und Vierer-Gruppierungen, Dreiklang- und Vierklang-Arpeggios, diatonische Arpeggios innerhalb der Dur-Tonleiter – jeder spieltechnische Ansatz wird berücksichtigt. Fast jeder. Denn ich habe die String-Skipping-Technik in dieser ansonsten äußerst umfangreichen Sammlung vermisst. Gerade für Arpeggios ist diese Technik hilfreich, um den Fingersätzen ihren potenziell etwas mechanischen Sound abzugewöhnen. Kritisch sehe ich bei Arpeggios im Allgemeinen und bei dieser DVD im Speziellen, dass diese ganzen Fingersätze und Sequenzen, isoliert in epischer Breite dargeboten, schnell etwas arg Theoretisches an sich haben. Mir als Bandspieler fehlt etwas der Bezug zur musikalischen Praxis, es schwirrte schon die Frage aller Fragen in meinem Kopf herum: Was kann man nun mit diesen wirklich umfangreichen Informationen anfangen?
Die Titel der beiden Bonustracks „How to play like Bach" und „How to play like Paganini" zeigen die Marschrichtung der DVDs an: Wer in seinem Spiel auf klassisch angehauchte Soloeskapaden abzielt, bekommt mit den beiden DVDs ein klasse Arpeggio-Bootcamp an die Hand.

Anzeige

Kai Strauss – „I Go By Feel"

Continental Record Services, 2015

Von Michael Püttmann

Nach seinem hervorragenden 2014er Solo-Debüt „Electric Blues" brachte der Osnabrücker Gitarrist und Sänger Kai Strauss Ende 2015 den Nachfolger mit dem Titel „I Go By Feel" heraus. Neben den exzellenten Musikern seiner Band The Electric Blues Allstars, Kevin Duvernay (b), Alex Lex (dr), Mo Fuhrhop (org) und seinem langjährigen Mitmusiker Thomas Feldmann (harm, sax), bereichert eine Reihe hochkarätiger internationaler Gastmusiker, darunter die Amerikaner Tony Vega (git, voc), Mike Wheeler (git, voc) und Tommie Harris (voc), die Aufnahmen der darauf enthaltenen dreizehn Tracks. Dass Kai ein außergewöhnlicher Gitarrist ebenso wie ein toller Blues-Sänger ist, zeigt sich gleich auf der von ihm geschriebenen ersten Nummer „A Fool Way Too Long", einem toughen Slow Shuffle, der unter die Haut geht. Genauso toll finde ich die beiden von Mike Wheeler gesungenen Moll-Blues im Stil seiner Heimatstadt Chicago, „Gotta Wake Up" mit der fantastischen US Bläser-Sektion um Sax Gordon, die teils auch bei „Roomful Of Blues" spielt, und „Money Is The Name Of The Game". „I Take My Time" mit viel Harp von Thomas Feldmann erinnert an die charmanten T-Birds-Versionen von Slim Harpos Swamp-Blues-Klassikern. Der mit dem ausgezeichneten niederländischen Sänger und Harper Pieter „Big Pete" v/d Pluijm eingespielte Bonus-Track „Early In The Morning" weist zwar keine professionelle Klangqualität auf, aber dafür so viel Intensität, dass er jeden Zuhörer ins nächste Kai-Strauss-Konzert locken wird. Kais neue CD fühlt sich in der Tat mächtig gut an!

D'Angelico New York

IT'S ALL IN THE DETAILS.

THE BROOKLYN

D'Angelico Guitars' long history is defined by its commitment to quality. Designed and inspected in New York City, we've created exceptional acoustic instruments built for live performance by focusing on the small details that make a big difference.

- Onboard ease: The new Fishman INK-4 onboard preamp and tuner sounds incredibly clear and is easy to work in the dark.
- Guaranteed functionality: Grover Imperial Super-Rotomatic tuners stay in tune longer.
- Premium tonewoods: Rosewood, spruce, sapele and mahogany offer superior tone.
- Supreme resonance: FU-Tone brass bridge pins allow every note to cut through the mix.
- Subtle elegance: Mother-of-Pearl inlays, three-ply binding, stairstep-style pick guard and bridge, and a Skyscraper truss rod cover all amplify your look on stage.

WWW.DANGELICOGUITARS.COM // WWW.FACE.BE

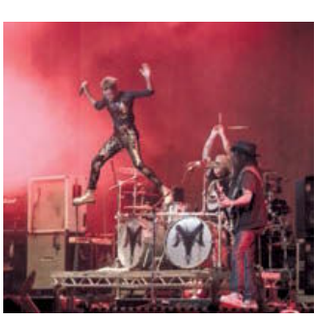
Guitar-Place
Hanauer Str.35 63739 Aschaffenburg
Tel.:0049-6021-28180 www.guitarplace.de
Paul Reed Smith
Custom 24
"One of"
Maple Neck
Faded Whale Blue

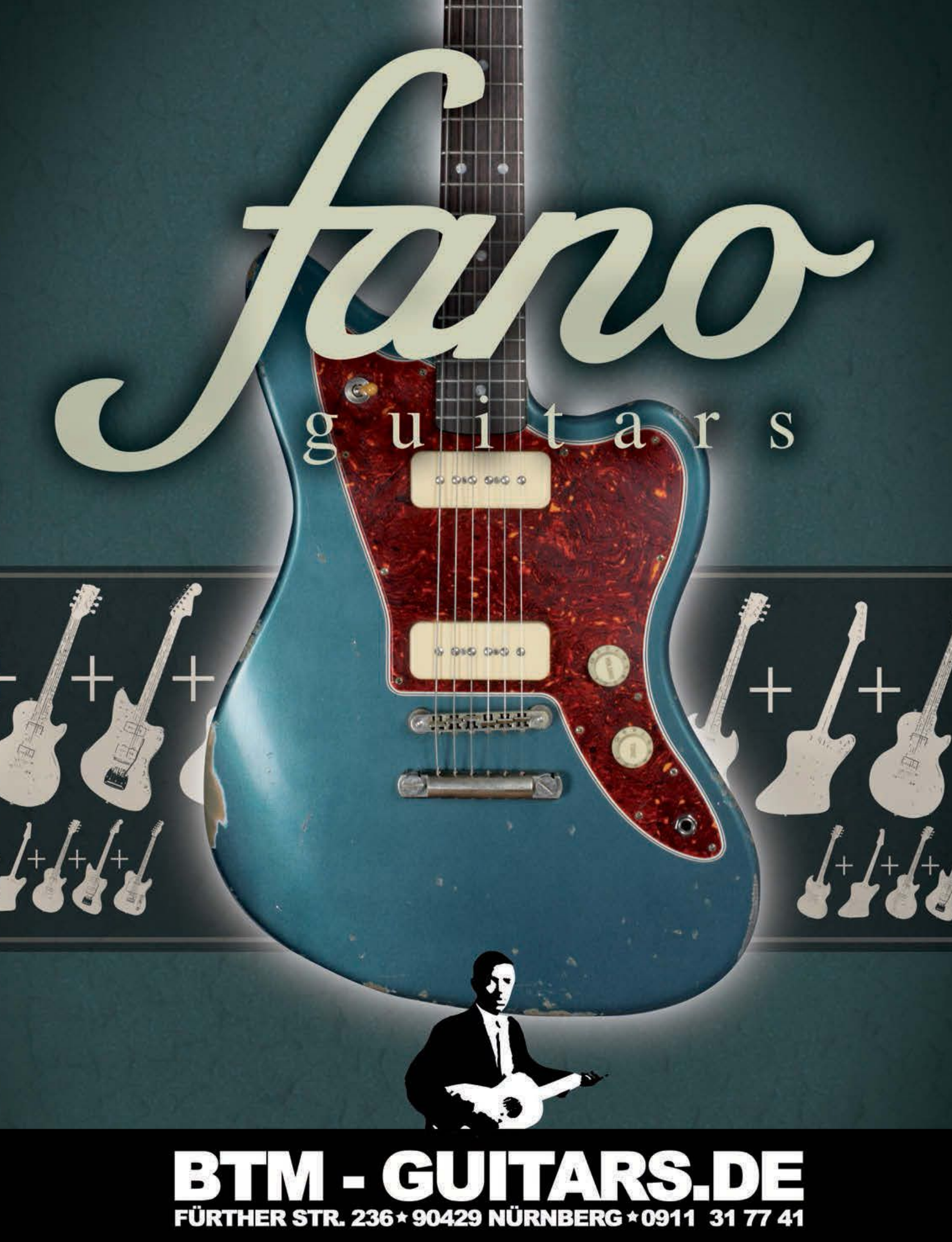
Anzeige

Skunk Anansie – „Anarchytecture“

earMusic / edel

Normalerweise steht im allseits schönrednerischen Waschzettel für Journalisten, dass die neue Scheibe „die beste der Band“ sei. Da wird man als Schmierfink eher vorsichtig. Auf „Anarchytecture“ suche ich nach mehreren Wochen häufigen Auflegens des Jubiläumalbums zum 20-jährigen Band-Bestehen immer noch vergeblich einen Fehltritt und versteige mich ehrlich gemeint in Sektlaune zu diesem Beste-Platte-Prädikat. Die britische Querdenker-Rockband um die provokativ-markante Frontfrau Skin fährt alle ihre Trademarks perfekt arrangiert und instrumentiert in elf Teilen auf: unpeinliche, trotzdem pathosbeladene Balladen („Let You Down“), groovige Discostampfer („In The Backroom“), wutentbrannte Hymnen oder punkige Anklageplädoyers im forschen Tempo („That Sinking Feeling“). Es scheint, dass die Band nach der selbst gewählten Auszeit von neun Jahren besser denn je ihre kreative Energie zu bündeln weiß und bei diesem dritten Album nach dem internen Jakobsweg (Bandpause) den Bogen raushat, mitreißende Songs zu schreiben, die viele der heutigen, heftig gehypten Kurzzeitstars ziemlich alt aussehen lassen. Skandalöserweise inklusive Texten mit Bedeutung! Skunk Anansie unterstreichen, dass sie im Meer der übriggebliebenen 90er-Jahre-Rockdinosaurier jederzeit in der Lage sind, mit einem Gegenentwurf zum gängigen handzahmen Mitläuferrock aus der Deckung kommen zu können. Wer die Band die letzten Jahre wieder live sehen durfte, wird mit offenem Mund beim Nachhauseweg bestätigen, dass das Quartett aus Brixton die junge Generation schon längst wieder mit im Boot sitzen hat und außerdem Frontfrau Skin mit ihrer XXL-Präsenz aus Optik, Charme und der schneidenden Falsettstimme immer noch unschlagbar jeden Besucher um den Finger wickeln kann. Fazit: kaufenswerte Bereicherung, nah am Perfektionismus, kommerzieller Bombast-Britrock.



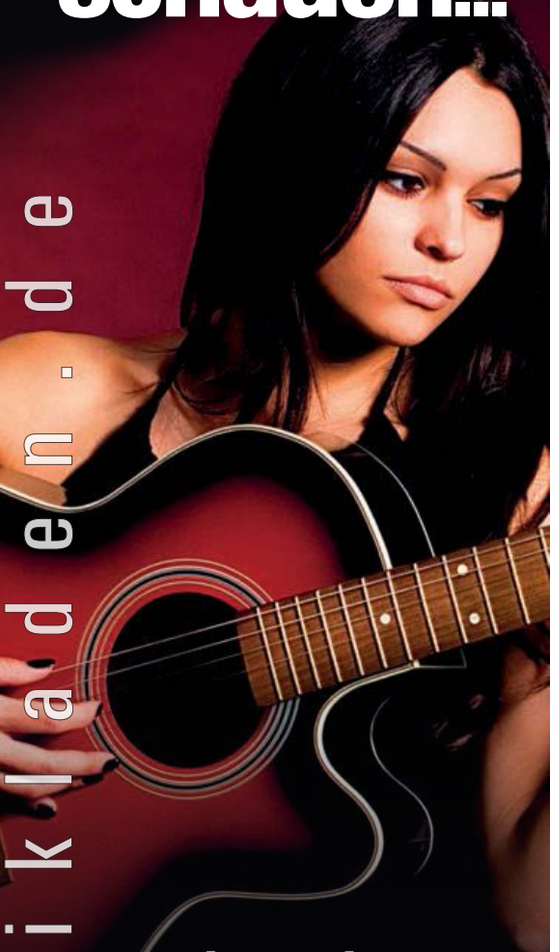


BTM - GUITARS.DE

FÜRTHER STR. 236 ★ 90429 NÜRNBERG ★ 0911 31 77 41

Anzeige

Nicht nur schauen...



auch mal anfassen!

Mitten in Deutschland!

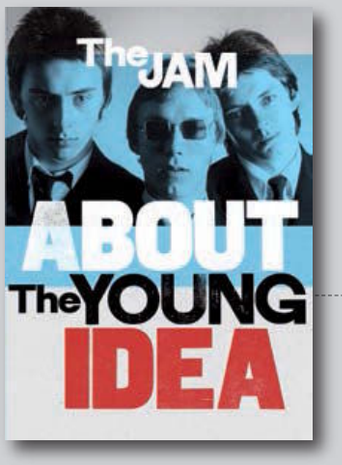
Große Auswahl aus:

1.500 Saiteninstrumenten von über 60 Marken, 150 Gitarren- und Bassverstärker, hunderte Effekte, Massen an Zubehör, über 30 Drumsets, 30 Cajons, Dutzende Djemben, Congas, Bongos & andere Percussion, PA-, Studio- und Lichttechnik

FARM-SOUND

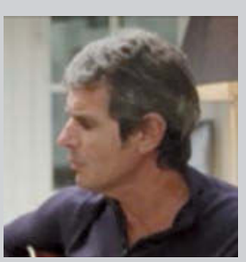
FARM-SOUND . Inh. Armin Engelhard
Rudolf-Schwander-Str.11
D-34117 Kassel
FON: +49-(0) 5 61-77 77 69
E-MAIL: sale@farm-sound.de

www.folkmusikladen.de



The Jam
„About The Young Idea"
When You're Young
eagle vision / edel

Was für eine Perle! Jeder, der sich mit den Stichwörtern Paul Weller, Oasis, Style Council, Mods, Quadrophenia, Oasis und Britpop im Allgemeinen auseinandersetzt, muss diese Doppel-DVD einmal gesehen haben! Der eine Teil enthält eine göttliche Doku über die Geschichte der Band The Jam, die zweite DVD eine Liveaufzeichnung vom WDR Rockpalast aus dem Jahr 1980. Hintergrund und Anstoß für das Projekt war nicht wie sonst üblich ein Bandjubiläum, sondern eine Ausstellung, bei der alle ehemaligen Mitglieder der etwas in Vergessenheit geratenen britischen Endsiebziger-Rockband ihre Privatarchive öffneten und sich in Interviews erstmals wieder über ihre Band äußerten. Ohne The Jam hätte es die zweite Mod-Welle (nach der ersten aus den 1960ern, beschrieben quasi im Film „Quadrophenia") zu ihrer Schaffenszeit nicht gegeben. The Jam waren stilbildend und wurden Kult. So richtig aber erst später, nachdem Frontmann, Bandchef und „Modfather" Paul Weller die Band zugunsten anderer musikalischer Projekte verließ. Ein Oasis-Interview z. B. aus den 90ern enthält meistens eine Lobpreisung des Modfather, obwohl der The-Jam-Sound zu ihren Anfangszeiten eigentlich viel zu hektisch, soulig und schrammelig war, um mit dem Britpop der späteren Tage in Zusammenhang gebracht zu werden. Um auf die besagte Ausstellung vom Sommer zurückzukommen: Die Doku auf der DVD wurde bereits im Sommer im Bezahlfernsehen gezeigt, Eagle Vision hat daraus dieses Produkt gemacht, indem nicht gezeigte aktuelle Interviewsequenzen und weitere Livemitschnitte aus England hinzugefügt wurden und als zweite Scheibe noch 23 Titel vom Rockpalast-Auftritt aus dem Jahr 1980 enthalten sind. Die DVD hat deutsche Untertitel und es kommen nicht nur die drei Musiker zu Wort, sondern auch der vierte Mann Steve Brookes (der frühere Gitarrist). Mit ihm gründete Weller Jam als Duo. Es äußern sich Leute aus dem Bandumfeld, Produzenten, Journalisten, es werden Songs erklärt, und über allem schwebt Weller und legt nüchtern als Fazit fest, was Gesetz ist. Herrlich! Hört man dann Hits wie „Down In The Tube Station At Midnight" aus dem 78er Album „All Mod Cons", für mich das beste, denkt man sich, was hätte aus der Band werden können! Wird nicht passieren, denn der Modfather erklärte kürzlich erst zu einer möglichen Reunion: „Absolutely, categorically, fucking no". Der Satz hätte ebenso von einem Noel Gallagher dieser Tage stammen können.



© 2016 Fender Musical Instruments Corporation. Fender®, Bassbreaker® und die charakteristischen Kopfplattendesigns sind Warenzeichen im Besitz der Fender Musical Instruments Corporation. Alle Rechte vorbehalten. Vertrieb in Deutschland, Österreich, Schweiz und BENELUX durch: Fender GmbH, Heerdter Landstr. 191, D-40549 Düsseldorf / Germany. T +49 (0) 211-417030 :: F +49 (0) 211-4702849

DIE NEUEN BASSBREAKER VERSTÄRKER

#THEREARENOWORDS | FENDER.COM/THERE-ARE-NO-WORDS

Fender

Magnetresonanztomograph als Gitarrenverstärker

Dr. Donald McRobbie, Direktor und Leiter der Magnet-Resonanz-Physik in der radiologischen Abteilung des „Imperial College Healthcare NHS Trust", UK, ist vermutlich der einzige Forscher, der bisher eine elektrische Gitarre an einen Magnetresonanztomographen angeschlossen und diesen als Verstärker und Lautsprecher verwendet hat. Das Ergebnis seiner Forschungsarbeit kann unter folgendem Link als Hörbeispiel heruntergeladen werden.

www.improbable.com/2016/01/07/using-an-mri-scanner-as-a-guitar-amp-and-speakers/

Inserentenverzeichnis:

Alfred Music Publishing 175
Bassart Guitars 180
Basscamp 2016 / Warwick 26
Breedlove / Music Meyer 39
C.F. Martin / AMI Musical Instruments 131
CMS - Cotton Music Supply 174
Cordial 75
D'Angelico / Face 181
D'Addario / Roland Meinl Musikinstrumente 18
Electro Harmonix / Thomann 66, 67
Fano Guitars / BTM Guitars 183
Farm-Sound 184
Fender 53, 185
Fractal Audio / G66 147
Framus / Warwick 176, 177
Furch Guitars / Pro Arte Fine Acoustics 83
Gallien-Krueger / Thomann 173
G&L Guitars / Musik Wein 165
GHS / Warwick 157
Gitarren Studio Neustadt 145
Guitar Laboratory / Mitanis 29
Guitar Place 182
Guitars-Shop 178
Hagstrom / Musik Meyer 22, 23
Harvest Fine Leather / SPL Vertrieb 103
Höfner 49
Hughes & Kettner / Music & Sales 87
Ibanez / Roland Meinl Musikinstrumente 115
Kallenbach Guitars 24
Keeley Engineering / Warwick 79
Kemper U4
Kimmel Music 123
Knaggs Guitars / Thomann 139
Larrivée / Musik Wein 127
Larson Bros. / iMusic Network 179
Marshall / Musik Meyer 35
Mesa Boogie / Roland Meinl Musikinstrumente 147
Mooer / Warwick 31
Musicman / Musik Meyer U2
Music Store 8, 9
Musikhaus Hermann 65
Musikmesse Frankfurt 19
MXR / Warwick 111
Nik Huber Guitars 99
Ovation Guitar / GEWA 71
Palmer / Adam Hall 107
Pedaltrain 3
Paul Reed Smith Guitars 21
Pyramid 63, 135
Radial Engineering / Warwick 119
Real Guitars 24
Red Witch / Warwick 119
Reeveland / Warwick 25
Resident Guitars 161
Roadie Tuner / Hyperactive Audiotechnik U3
Santa Cruz / Musik Saller 91
Schecter / Musik Meyer 45
Schwarz Custom Guitars 151
Session 95
Snark / Mitanis 143
Standford / iMusic Network 27
Sigma Guitars / AMI Musical Instruments 169
Takamine / Musik Meyer 13
Thomann 40, 41
Tone Nirvana 155
Vintage Inspired Guitarparts 20
Xotic / Warwick 61
Yamaha Guitars 17, 57

IMPRESSUM

grand gtrs
erscheint alle zwei Monate in D, A und CH
und wird herausgegeben von:

PNP-Verlag
media 4 music
Ringstr. 33
92318 Neumarkt
Tel.: 0 91 81-46 37-30
Fax: 0 91 81-46 37-32
www.pnp-verlag.de

Chefredakteur
Andreas Huthansl
Tel. 0 91 81-46 37-30
a.huthansl@grandguitars.de

Anzeigenleitung
Thomas Kaufhold
Tel.: 0 91 81-46 37-30
t.kaufhold@grandguitars.de

Abonnenten-Service
Petra Stiegler
p.stiegler@pnp-verlag.de
Tel.: 0 91 81-46 31-94
von 9.00 bis 12.30 Uhr

Fotografie
Titelfoto und Produktfotos:
Andreas Huthansl (Jean Chapeau)

Lektorat
Evi Fürst

grand gtrs dankt für die Leihgaben:
Fender Tele '63 und Soultool Laguz – Resident Guitars, Gibson SJ-200 und Fender Tele Paisley – Musikhaus Hermann; Heritage H-150 – Thomann; Mac Pherson Pagan & Preacher – Kimmel-Music; Kobler D-Series & Cream JTA 45 Mk3– Gitarren-Studio-Neustadt; Gustavsson Dotmaster & Bassart Barracuda – Guitars-Shop.

Bildquellennachweis
Titelhintergrund © iadaart - Fotolia.com

Ständige Mitarbeiter
Alexander Heimbrecht, Alois c. Braun, Martin Kaluza, Michael Loesl, Christoph Arndt, Kerstin Baramsky, Axel Heilhecker, Sascha Hofermalz, Stefan Fulde, Ewald Funk, Leonardt Breuken, Michael Püttmann, Nicolay Ketterer, Bernhard Galler, Peter Schilmöller, Helmut Steffan, Peter Fritsch und Michael Nötges.

Layout und technische Umsetzung
mediro Mediendesign Iris Haberkern, Sandra Klein
Hopfenstr. 6, 90530 Wendelstein
Tel.: 0 91 29-28 91 48
info@mediro.de

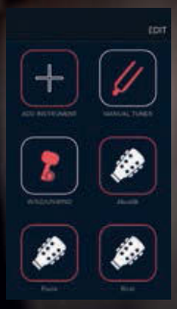
Druck
pva, Druck und Mediendienstleistungen
Industriestr. 15, 76829 Landau

Copyright für den gesamten Inhalt beim Herausgeber. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keinerlei Haftung übernommen. Bei Nichtveröffentlichung von Anzeigen leisten wir keinen Schadensersatz. Ebenso bei Nichterscheinen oder Verzögerung durch Störung des Arbeitsfriedens oder höhere Gewalt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

grand gtrs
3.2016 Mai/Juni erscheint am 29. April 2016

Roadie Tuner: weit mehr als nur ein Stimmgerät!

Keine 9 cm hoch, 83 g leicht, interner Lithium-Akku reicht aufgeladen für mindestens 2 Wochen (eine 6-String täglich einmal nachgestimmt), aufladbar über MicroUSB-Kabel



Die Startseite der genauso genialen wie nützlichen Roadie-Tuner-App

Die Tuner-Anzeige des Smartphones beim Stimmen einzelner Saiten

Der „Saiten Doctor" zeigt an, wann es mal wieder Zeit ist, eine Saite zu wechseln

Ansicht der verfügbaren Stimmungen, bei Bedarf Anwahl der Custom Tunings

Kein Stimmgerät der Welt – auch der Roadie Tuner nicht – ist ein Stimmautomat. So etwas gibt es nicht. Aber: Falls Sie ein Smart- oder iPhone® haben und Ihre Gitarren ordnungsgemäß neu besaiten, d.h. mit der empfohlenen Anzahl an Wicklungen um den Schaft der Mechanik aufziehen, im Anschluss die Gitarre insgesamt ordentlich rannehmen, dann die kritischen Solo-Einzelsaiten der Reihe nach durchbenden – und dann erst nachstimmen, werden Sie schnell feststellen, wie genial der Roadie Tuner ist! Auch und gerade für eigene Micro-Tunings. Wer kennt das nicht: Eine Dreadnought für einen Country-Song in G-Dur ganz normal wohltemperiert gestimmt, klingt nicht. Die H-Seite muss immer minimal höher gestimmt werden.

Dann aber kann man die gleiche Gitarre nicht mehr ungestraft für einen Blues in E oder A verwenden. Mit dem Roadie Tuner alles kein Problem: in Sekundenschnelle haben Sie die Gitarre angepasst – stressfrei und ultrapräzise. Sie können nämlich für jede Ihrer Gitarren ein eigenes Profil anlegen und für jedes einzelne Instrument auch noch unterschiedliche, eigens erstellte Stimmungen, auch Open- und Dropped-Tunings, abspeichern. Und der „Saiten Doctor" der Roadie App registriert, wenn eine Saite nicht mehr ihre ursprüngliche Spannung aufweist und es also eventuell Zeit wäre, sie mal wieder zu wechseln. Es erübrigt sich der Hinweis, dass der Roadie Tuner auch als reine Motorkurbel hervorragende Dienste leistet.

roadie®

facebook.com/RoadieTuner twitter.com/RoadieTuner hyperactive.de/Roadie

Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux: Hyperactive Audiotechnik GmbH – www.hyperactive.de

DIE BESTEN AMPS DER WELT

DER PROFILER

Mit dem patentierten Profiling veränderte Kemper die Welt für Gitarristen und Bassisten zum Besseren!

Denn, die besten Amps der Welt – mit sehr viel Sorgfalt, Finesse und Liebe in den besten Studios der Welt mikrophoniert – gibt es vorinstalliert in jedem Profiler. Bereit um sofort los zuspielen. Im Studio, auf den Bühnen der Stadt... und in aller Welt!

Der Profiler ist bis zum Rand mit den Amps und Rigs der angesagten Gitarristen und Studiocracks gefüllt! Als Head, PowerHead, Rack oder PowerRack!

NEU:

PROFILER REMOTE
Sämtliche Performances, Rigs und Effekte jetzt im komfortablen Direktzugriff!

m.i.p.a. AWARD 2013: BEST GUITAR HEAD
AWARD 2012 & 2013: MOST INNOVATIVE PRODUCT

KEMPER-AMPS.COM
facebook.com/kemperamps